

Freiwilliges Engagement im Alter: Nutzer und Leistungen von Seniorenbüros

Braun, Joachim; Claussen, Frauke

Veröffentlichungsversion / Published Version
Abschlussbericht / final report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Braun, J., & Claussen, F. (1997). *Freiwilliges Engagement im Alter: Nutzer und Leistungen von Seniorenbüros*. (Modellprogramm Seniorenbüro, 10). Bonn: Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB); Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-128582>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Modellprogramm Seniorenbüro

Materialien

Band 10: **Freiwilliges Engagement im Alter:**
Nutzer und Leistungen von Seniorenbüros

Joachim Braun, ISAB Köln
Frauke Claussen, ISAB Köln

Unter Mitarbeit von:
Stefan Bischoff, Lisa Sommer, Dr. Frank Thomas

Impressum:

Diese Schrift erscheint im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht für den Verkauf bestimmt. Die Verantwortung für den Inhalt obliegt dem jeweiligen Autor.

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Rochusstraße 8-10
55123 Bonn

Autoren:

Joachim Braun
Frauke Claussen
Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB)
Köln-Leipzig
Weissausstrasse. 38
50939 Köln

Herstellung:

ISAB Verlag
Verlagsnummer: 92 98 77

Titelmotiv:

4-D-Design-Agentur GmbH

Druck:

Chudeck Druck Service, Brühl
Auf 100% Recyclingpapier gedruckt

Erscheinungsdatum:

Februar 1997

Gliederung

Vorwort der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	
<i>Claudia Nolte, MdB</i>	
Einleitung	11
<i>Prof. Dr. Helmut Klages, ISAB Köln-Leipzig</i>	
Zentrale Ergebnisse des Modellprogramms Seniorenbüro	16
1 Ausgangslage und wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms Seniorenbüro	23
1.1 Die „neuen“ Alten und die Herausforderung für eine Engagement unterstützende Altenpolitik	23
1.2 Ziele des Modellprogramms Seniorenbüro	28
1.3 Auswahl der Seniorenbüros	30
1.4 Ablauf und Rahmenbedingungen der Implementierung des Modellprogramms	34
1.5 Aufgaben und Bewertungskriterien für die Evaluation der Seniorenbüros	35
1.6 Empirische Grundlagen der Evaluation der Seniorenbüros.....	43
2 Ziele, Aufgaben und Ressourcen von Seniorenbüros	49
2.1 Ziele und Aufgaben von Seniorenbüros.....	51
2.2 Träger der Seniorenbüros	58
2.3 Aufgaben und Kompetenzen der hauptamtlichen Fachkräfte... ..	64
2.4 Zusammenarbeit der Fachkräfte und Ehrenamtlichen in Seniorenbüros	66
2.5 Ausstattung und Kosten von Seniorenbüros	72
2.6 Neue Wege zur Engagementförderung von Senioren: Seniorenbüros	78

3	Senioren, Gruppen, Vereine und Fachleute: die Nutzer von Seniorenbüros	82
3.1	Nutzer von Seniorenbüros im Überblick	82
3.2	Senioren	88
3.3	Gruppen und Vereine	92
3.4	Fachleute.....	100
4	Freiwilliges Engagement von Senioren im Wandel	105
4.1	Motive für freiwilliges Engagement und gesellschaftliche Teilnahme	109
4.2	Formen des freiwilligen Engagements und Teilnahmeinteressen	117
4.3	Zeitpräferenzen und Potential des freiwilligen Engagements von Senioren	123
5	Förderung des freiwilligen Engagements durch Information und Beratung von Senioren und Gruppen ...	131
5.1	Anliegen und Tätigkeitsfelder von engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Senioren	133
5.2	Vermittlung von Senioren in unterschiedliche Aufgaben und Tätigkeiten	145
5.3	Leistungen zur Förderung des freiwilligen Engagements von Senioren und Gruppen.....	155
5.3.1	Leistungen für Senioren	155
5.3.2	Leistungen für Gruppen und Vereine.....	161
5.4	Formen und Umfang der Information und Beratung durch Seniorenbüros	172
5.5	Engagement fördernde Wirkungen der Unterstützung von Senioren, Gruppen und Vereinen durch Seniorenbüros	178
6	Förderung des freiwilligen Engagements durch Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit Fachleuten	184
6.1	Fachleute, mit denen die Seniorenbüros zusammen arbeiten .	184
6.2	Engagement unterstützende Leistungen der Seniorenbüros für Fachleute	189
6.3	Umfang und Form der Zusammenarbeit mit Fachleuten	192

6.4	Engagement fördernde Wirkungen der Seniorenbüros im professionellen Umfeld	199
7	Förderung des freiwilligen Engagements durch Öffentlichkeitsarbeit	203
7.1	Ziele und Adressaten der Öffentlichkeitsarbeit	203
7.2	Instrumente und Strategien der Öffentlichkeitsarbeit.....	205
7.3	Beispiele für die Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros.....	210
8	Zwischenbilanz nach Abschluß der ersten Phase des Modellprogramms Seniorenbüro und Empfehlungen	219
8.1	Zwischenbilanz.....	219
8.2	Empfehlungen.....	223
9	Anhang.....	232
9.1	Profile ausgewählter Seniorenbüros.....	232
9.1.1	Treffpunkt Seniorenbüro, Regensburg..... <i>Herbert Lerch</i>	233
9.1.2	Senioren-Büro Aktiv, Frankfurt/Main	240
	<i>Doris Appel</i>	
9.1.3	Seniorenbüro Palais Walderdorff, Trier.....	247
	<i>Daniela Opitz</i>	
9.1.4	Seniorenbüro Neubrandenburg	255
	<i>Cornelia Kricheldorff</i>	
9.1.5	Seniorenbüro Sternberg.....	261
	<i>Antje Pöhls</i>	
9.2	Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms durch ISAB 1993 - 1995.....	266
9.3	Literaturverzeichnis	272
9.4	Schriftenreihe im ISAB-Verlag: Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro (BMFSFJ Hrsg.).....	286

Abbildungsverzeichnis

1.1	Standorte der Seniorenbüros des Modellprogramms	31
1.2	Träger und Einzugsbereiche der Seniorenbüros	32
1.3	Zentrale Merkmale der Seniorenbüros im Modellprogramm.....	48
2.1	Förderung des freiwilligen Engagements durch	52
2.2	Aufgabenprofil der Seniorenbüros.....	53
2.3	Unterstützung der Seniorenbüros durch ihre Träger.....	60
2.4	Ehrenamtliche Teams in Seniorenbüros bei verschiedenen Trägern.....	68
2.5	Gratifikationen für Ehrenamtliche in Seniorenbüros.....	71
2.6	Personelle Ausstattung der Seniorenbüros in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen.....	73
2.7	Personal- und Sachkosten für Seniorenbüros in unterschiedlichen Regionen 1994	75
2.8	Raumausstattung der Seniorenbüros	77
3.1	Senioren, Gruppen und Fachleute: die Nutzer der Seniorenbüros.....	83
3.2	Inanspruchnahme der 33 Seniorenbüros im Modellprogramm im Jahr 1994 und 1995.....	84
3.3	Nutzer und Kontakte eines Seniorenbüros.....	87
3.4	Frauen und Männer, die Seniorenbüros in Anspruch nahmen.....	89
3.5	Demographie der engagierten und der bisher nicht engagierten Senioren	93
3.6	Interessengruppen, Initiativen und Selbsthilfegruppen von Senioren in den alten und neuen Bundesländern	95
3.7	Typen und Engagementbereiche der von den Seniorenbüros unterstützten Gruppen	97
3.8	Engagementbereiche der Gruppen von Senioren.....	99
3.9	Fachleute aus Verwaltung, Verbänden und sozialen Diensten, mit denen Seniorenbüros zusammenarbeiten	102

4.1	Motive der Engagement- und Tätigkeitspräferenzen von Senioren in den alten und neuen Bundesländern	111
4.2	Engagementmotive von Senioren in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen	112
4.3	Geschlechts- und altersspezifische Unterschiede bei den Engagementmotiven von Senioren.....	115
4.4	Hemmnisse für das freiwillige Engagement von Senioren in den alten und neuen Bundesländern.....	116
4.5	Von Senioren präferierte Engagementformen und Teilnahmeinteressen in den alten und neuen Bundesländern .	119
4.6	Engagementformen und Teilnahmeinteressen von Senioren in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen.....	120
4.7	Geschlechts- und altersspezifische Unterschiede bei präferierten Engagementformen bzw. Teilnahmeinteressen von Senioren.....	122
4.8	Zeitpräferenzen von Senioren für freiwilliges Engagement in Stunden pro Monat	124
4.9	Zeitpräferenzen von Senioren für freiwilliges Engagement nach demographischen Merkmalen.....	126
4.10	Zeiteinsatz von Senioren für freiwilliges Engagement in unterschiedlichen Bereichen.....	128
5.1	Engagementbereitschaft und Teilnahmeinteresse der Senioren in den alten und neuen Bundesländern	134
5.2	Demographisches Profil der engagementbereiten und der teilnahmeinteressierten Senioren.....	135
5.3	Engagement- und Teilnahmebereiche von Senioren in den alten und neuen Bundesländern.....	137
5.4	Präferenzen von engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Senioren im Altersgruppenvergleich	139
5.5	Altersgruppenverteilung von engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Senioren innerhalb der sieben gesellschaftlichen Bereichen	140
5.6	Ausgewählte Tätigkeitsfelder von Senioren in sieben Engagementbereichen.....	143
5.7	Vermittlungen von Senioren	147

5.8	Von Seniorenbüros an Gruppen, Vereine und Projekte vermittelte Senioren.....	154
5.9	Leistungen der Seniorenbüros zur Engagementförderung von Senioren.....	159
5.10	Leistungen für verschiedene demographische Gruppen von Senioren	160
5.11	Mitwirkung der Seniorenbüros bei der Gründung und Anleitung von Gruppen.....	166
5.12	Leistungen der Seniorenbüros zur Unterstützung von Gruppen	168
5.13	Leistungen der Seniorenbüros für Gruppen in Erst- und Folgekontakten	170
5.14	Kontakt- und Leistungsumfang für Senioren.....	174
5.15	Kontakt- und Leistungsumfang für Gruppen.....	175
5.16	Formen und Zeitaufwand der Beratung von Senioren und Gruppen	176
6.1	Fachleute, die mit den Seniorenbüros zusammenarbeiten	186
6.2	Position der Kooperationspartner von Seniorenbüros aus Verwaltung, Verbänden, Seniorenorganisationen und sozialen Diensten.....	187
6.3	Leistungen der Seniorenbüros für Fachleute	190
6.4	Leistungen für Fachleute in Erst- und Folgekontakten.....	193
6.5	Leistungsanteile der Seniorenbüros für verschiedene Institutionen.....	195
6.6	Kontakt- und Leistungsumfang für Fachleute	197
6.7	Formen und Zeitaufwand der Zusammenarbeit mit Fachleuten.....	198
7.1	Bewertung der Öffentlichkeitsarbeit von Seniorenbüros.....	206
7.2	Informationsquellen der Senioren über Seniorenbüros	208
9.1	Leistungsprofil von ISAB zur wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms Seniorenbüro	268

Vorwort

Angesichts der gewandelten Bedürfnisse von alten Menschen einerseits sowie der Kluft zwischen den Tätigkeitsbereitschaften und dem Engagementpotential von Senioren andererseits schrieb das damalige Bundesministerium für Familie und Senioren (BMFuS) 1992 das Modellprogramm „Seniorenbüro“ aus, um neue Wege zur Förderung und Aktivierung des freiwilligen Engagements von Senioren „für sich selbst“ und „für andere“ zu erproben. Die Resonanz auf diese Ausschreibung übertraf alle Erwartungen: Etwa 650 Vereine, Wohlfahrtsverbände und Kommunen bewarben sich um die Trägerschaft eines Seniorenbüros. Durch ein projektbegleitendes Fachgremium wurden in Abstimmung mit Ländern und Verbänden für die erste Phase des Modellprogramms (1992 bis 1995) 32 Seniorenbüros ausgewählt, die im Verlauf des Jahres 1993 sukzessive ihre Arbeit aufnahmen. In einer zweiten Phase des Modellprogramms (1995 bis 1997) wurden weitere elf Seniorenbüros in eine jeweils dreijährige Förderung einbezogen, die unter Rückgriff auf die Erfahrungen der ersten Modellphase sukzessive ihre Arbeit aufnahmen.

Für das Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB), das mit der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluierung des Modellprogramms betraut wurde, bestand die Hauptaufgabe in der ersten Hälfte des Modellprogramms darin, die Träger beim Aufbau der Seniorenbüros zu unterstützen. Dabei ging es schwerpunktmäßig um die Organisation und die Moderation eines Lernprozesses und Erfahrungsaustausches, in dessen Zentrum die Klärung des Selbstverständnisses der Seniorenbüros, deren konzeptionelle Orientierungen sowie die Entwicklung der Kernbausteine für die Arbeit eines engagementorientierten Seniorenbüros standen. Die dabei gewonnenen Erfahrungen wurden in Praxishandbüchern zusammengestellt.¹ Nach Abschluß des Zielfindungsprozesses konzentrierte sich die wissenschaftliche Begleitung in der zweiten Hälfte des Modellprogramms auf die Entwicklung und Operationalisierung angemessener Bewertungskriterien sowie die Erhebung qualitativer und quantitativer Daten.

Nach der dreijährigen Begleitforschung dokumentiert der vorliegende Bericht „Freiwilliges Engagement im Alter: Nutzer und Leistungen von Seniorenbüros“ in Form einer (be-)wertenden Bestandsaufnahme ausgewählte Ergebnisse des

¹ Vgl. Anhang 9.4 „Schriftenreihe im ISAB-Verlag: Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro“.

Modellprogramms Seniorenbüro. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, was die Seniorenbüros in der Modellförderung von 1992 bis 1995 geleistet haben.

Praxisbezogene Handlungsanleitungen für die konkrete Arbeit der Seniorenbüros werden nicht in den vorliegenden Bericht einbezogen. Diese für den Aufbau und die Aufgabendurchführung der Seniorenbüros wichtigen Erfahrungen und Erkenntnisse werden in dem parallel zu diesem Bericht von ISAB erstellten Praxishandbuch für Seniorenbüros dokumentiert. Die Arbeitsweise von Seniorenbüros wurde darüber hinaus in dem Videofilm „Schluß? Abschluß? Anschluß!“ illustriert, der zu Beginn des Jahres 1995 im Auftrag des BMFSFJ von der Firma IDEERATIO unter der wissenschaftlichen Beratung von ISAB hergestellt wurde. Dieser Film hat maßgeblich zur raschen Verbreitung der Informationen über die Ziele und Möglichkeiten von Seniorenbüros beigetragen.

Der Bericht gliedert sich in neun Kapitel. In Kapitel eins wird der gesellschafts-, sozial- und altenpolitische Kontext skizziert, in dem die Seniorenbüros ihre Aktivitäten entfaltet. Außerdem werden die Ziele und Rahmenbedingungen des Modellprogramms, die Aufgaben der Begleitforschung und die empirischen Grundlagen der Evaluation beschrieben.

Das Kapitel zwei geht der - aus Sicht der Erfolgsbewertung zentralen - Frage nach, ob der gewählte strategische Ansatz aus organisatorischer Sicht und hinsichtlich der damit verbundenen Ziele und Erwartungen die gewünschten Ergebnisse und Wirkungen erzielen konnte. Detailliert untersucht wird, inwieweit es gelungen ist, ein für Seniorenbüros verbindliches und konsensfähiges Aufgabenprofil zu entwickeln und die für die Erfüllung dieser Aufgaben notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Im dritten Kapitel steht die Frage nach der Zielgruppenerreichung im Vordergrund. Die Ergebnisse der empirischen Erhebungen machen deutlich, daß, neben den Seniorinnen und Senioren als der primären Zielgruppe, die Seniorenbüros in erheblichem Umfang von Gruppen, Vereinen und Projekten, in denen sich Senioren engagieren, sowie von Fachleuten aus Verwaltung, professionellen Diensten und Verbänden, Kommunalpolitikern und Pressevertretern in Anspruch genommen werden.

Die Bereitschaft und die Motive der Senioren zum freiwilligen Engagement und zur Selbsthilfe werden in Kapitel vier aufgezeigt. Die Ergebnisse verdeutlichen,

wie sich der Wertewandel auf die Engagementformen und -bereitschaft der Senioren auswirkt und welche Anforderungen an neue Tätigkeitsfelder für Senioren, die sich engagieren wollen, zu stellen sind. Die bestehende Bereitschaft von Senioren zum freiwilligen Engagement kann nur dann nachhaltig zur Entfaltung gebracht werden, wenn jenseits der traditionellen Angebote der offenen Altenarbeit und der ehrenamtlichen Helferrollen in Wohlfahrtsverbänden Möglichkeiten zum selbstbestimmten und sinnhaften Engagement eröffnet werden, wie dies im Programm der Seniorenbüros angelegt ist.

Im Zentrum von Kapitel fünf steht die Frage, für welche Engagement- und Tätigkeitsbereiche sich Senioren interessieren und welche Leistungen von den Seniorenbüros erbracht werden müssen, damit Engagementbereitschaft in faktisches Engagement umgesetzt werden kann. Die Leistungen der Seniorenbüros für bereits bestehende Gruppen von Senioren sowie für die von Seniorenbüros neu initiierten Projekte und Tätigkeitsfelder werden abgerundet mit der Frage nach den Formen und dem Umfang der Engagementförderung durch Seniorenbüros.

Kapitel sechs gibt einen Überblick über das breite Spektrum von Fachleuten, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiteten und für die umfangreiche Dienstleistungen zur Verbesserung der Engagementbedingungen für Senioren erbracht wurden. Spezifiziert werden Art und Umfang der Leistungen, die die Seniorenbüros in ihrer Zusammenarbeit mit Fachleuten erbrachten, sowie die spezifischen Kooperationsformen, die im Verlauf des Modellprogramms entwickelt wurden. Abschließend werden die engagementfördernden Wirkungen und Funktionen der Seniorenbüros bilanziert.

Kapitel sieben skizziert die Ziele, Adressaten und Instrumente der von Seniorenbüros geleisteten Öffentlichkeitsarbeit und dokumentiert anhand von Beispielen deren Wirksamkeit.

Im achten Kapitel werden die Erfolge des Modellprogramms aus übergreifender Perspektive bilanziert und erste Empfehlungen zur Personal- und Kostenausstattung von Seniorenbüros skizziert. Schließlich werden Vorstellungen entwickelt, wie die Seniorenbüros nach Auslaufen der Modellförderung institutionalisiert werden können.

Um Ansatz und Arbeitsweise der Seniorenbüros sowie deren flexible Anpassung an regionale Bedingungen anschaulich zu machen, wurde ausgewählten Senio-

renbüros die Gelegenheit gegeben, ihre Arbeit vorzustellen. Sie geben Auskunft über Aufgabenschwerpunkte, initiierte Projekte, über die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit sowie über Perspektiven der Weiterführung der Seniorenbüros (vgl. Kap. 9.1 im Anhang).

Um die Seniorenbüros nach Ablauf der dreijährigen Modellförderung bei der Dauerabsicherung zu unterstützen hat sich das BMFSFJ bereit gefunden, erfolgreichen Seniorenbüros für einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren eine Überbrückungsfinanzierung in Form einer Fehlbedarfsfinanzierung zu gewähren. Nach dieser Verlängerung des Förderzeitraums wird es vom Bund keine weiteren Zuschüsse für die Seniorenbüros geben. Spätestens bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Seniorenbüros Finanzquellen erschlossen haben, um auf eigenen Füßen zu stehen.

Da die Zuständigkeit für die offene Altenarbeit bei den Kommunen liegt, ist der Fortbestand und die Etablierung weiterer Seniorenbüros mit Ablauf der Modellförderung durch das BMFSFJ an die Unterstützungsleistungen der Städte und Kreise geknüpft. Angesichts der angespannten öffentlichen Haushaltslage und der Finanznöte vieler Städte und Kreise ist schon zum heutigen Zeitpunkt absehbar, daß für die Seniorenbüros eine Finanzierung aus einer Hand eher den Ausnahmefall darstellen wird. Es erscheint deshalb wenig ratsam, die dauerhafte finanzielle Absicherung von Seniorenbüros ausschließlich über kommunale Haushalte anzustreben. Hinzu kommt, daß die altenpolitische Bedeutung der von Seniorenbüros erbrachten Leistungen deutlich über kommunale Nutzungsaspekte hinausgeht. Insofern sollten sich an der Sicherung von Seniorenbüros der Bund, die Länder, die Kommunen wie auch die Träger der freien Wohlfahrtspflege beteiligen.

Vor diesem Hintergrund muß im Rahmen der Verlängerung des Modellprogramms 1996/97 geklärt werden, welche Finanzierungsstrategien für eine dauerhafte Absicherung von Seniorenbüros geeignet sind. Zusammen mit Städten und Kreisen wird über Möglichkeiten und Grenzen öffentlicher Förderung von Seniorenbüros zu diskutieren sein. Dabei soll geklärt werden, auf welchen Grundlagen die Förderung der Seniorenbüros derzeit erfolgt und welche Möglichkeiten für die Dauerabsicherung der Seniorenbüros bestehen. Wichtig wäre es, auch solche öffentlichen und sonstigen Förderquellen zu identifizieren, die bislang nicht in den Blick genommen wurden. Schließlich soll geklärt werden, inwieweit die Seniorenbüros bereits heute in die kommunale Altenarbeit einbezogen sind bzw. in-

wieweit sie zukünftig noch enger einbezogen werden könnten. Mit den Ländern wird zu klären sein, welche Fördermöglichkeiten aus Ländersicht bestehen. Ob und inwieweit die Finanzierung von Seniorenbüros innerhalb bestehender Richtlinien heute schon möglich ist. Ob neue Richtlinien konzipiert werden müssen, um den gewandelten altenpolitischen Herausforderungen mit dem neuen Einrichtungstyp Seniorenbüro Rechnung zu tragen.

Im vorliegenden Bericht werden zur Frage der finanziellen Dauerabsicherung von Seniorenbüros nur erste Vorstellungen entwickelt. In dem Ende 1997 vorzulegenden Bericht werden konkrete Finanzierungsmodelle vorgestellt. Außerdem wird der Bericht die Ergebnisse einer Befragung von Senioren präsentieren, die die Seniorenbüros in Anspruch nehmen. Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung durch ISAB in 1996/1997 ist es, den Institutionalisierungsprozeß von Seniorenbüros zu unterstützen, am Transfer der Erkenntnisse für neu entstehende Seniorenbüros mitzuwirken und das Modellprogramm Seniorenbüro durch vertiefende Analysen zum sozialpolitischen und gesellschaftlichen Nutzen von Seniorenbüros zu fundieren.

Abschließend möchten die an der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB) dem BMFSFJ, namentlich Frau Dr. Zimmermann, der Leiterin des Referats 312, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Seniorenbüros für die freundliche Unterstützung und vertrauensvolle Zusammenarbeit danken. Unser Dank geht außerdem an die Forschungsinstitute, die durch ihre ergänzende Forschung das Modellprogramm konstruktiv unterstützten. Nicht zuletzt gilt der Dank dem projektbegleitenden Fachgremium - Frau Dr. Backes, Herr Dr. Becher, Herr Fuchs, Frau Dr. Heinz, Herr MR Henke, Herr MR Dr. Hoberg, Frau Dr. Neubauer, Herr Prof. Dr. Vaskovics, Frau Dr. Völker -, das den Verlauf des Modellprogramms begleitet und durch wertvolle Anregungen bereichert hat. Abschließender Dank geht an die ehemaligen ISAB-Mitarbeiter Herrn Opielka und Herrn Upsing, die zeitweise an der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms mitgearbeitet haben..

Prof. Dr. Helmut Klages

Universitätsprofessor an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer

Gesellschafter des Instituts für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB) Köln-Leipzig

Zentrale Ergebnisse des Modellprogramms Seniorenbüro

Das Modellprogramm Seniorenbüro hat einen neuen Einrichtungstyp im Bereich der Altenarbeit hervorgebracht, der angemessen auf die neuen altenpolitischen Herausforderungen reagieren kann, die u.a. Resultat des demographischen Wandels und der sich verändernden Erwerbsgesellschaft sind. Entgegen dem Leitbild der Altenhilfe, das sich überwiegend am hilfsbedürftigen Alten orientiert, vermitteln die Seniorinnen und Senioren, die in den vergangenen Jahren Leistungen von Seniorenbüros in Anspruch nahmen, das Bild kompetenter, leistungsfähiger und selbstbewußter Menschen, die in der Lebensphase nach Familie und Beruf noch aktiv sein wollen. Diese Senioren repräsentieren die größer werdende Gruppe der sog. „neuen Alten“, die Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe ebenso suchen wie Möglichkeiten, ihre Erfahrungen und ihre freigewordene Zeit für sich und für andere sinnvoll einzusetzen. Das gestiegene Selbständigkeits- und Selbstverwirklichungsbedürfnis dieser Menschen schlägt sich auch in ihrer Bereitschaft nieder, verstärkt in Selbsthilfe und in vielfältigen Formen bürgerschaftlichen Engagements aktiv zu werden.

Die Seniorenbüros sprechen deshalb sowohl Ältere an, die persönliche Aktivitätsbedürfnisse mit einem gesellschaftlichen Nutzen verbinden wollen, als auch die Seniorinnen und Senioren, die vorrangig Kontakte zu anderen suchen, mit denen sie zusammen ihre Interessen verwirklichen können. Mit der Information über bestehende Angebote, Veranstaltungen, Gruppen und Vereine sowie der Förderung von Begegnung und Kommunikation durch die Organisation eigener Veranstaltungen und den Aufbau neuer Gruppen erweitern Seniorenbüros die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und schaffen den Rahmen für gemeinschaftliche Aktivitäten. Im Unterschied zu traditionellen Angeboten der Altenarbeit, z.B. in Altentagesstätten, legen Seniorenbüros ihren Schwerpunkt auf die Entwicklung von Angeboten von Älteren für Ältere. Ältere, die in solche gemeinschaftlichen Aktivitäten eingebunden sind und Bedingungen kennenlernen, die ihre soziale Situation und persönliche Befindlichkeit positiv beeinflussen, können dadurch offen werden für Formen der gegenseitigen Unterstützung. Auf diesem Wege entstehen informelle Netzwerke, die persönlich stabilisierend wirken und dazu beitragen, das Selbsthilfepotential zu stärken. Solidarisierung, Übernahme von Verantwortung für sich und andere und letztlich der Aufbau von informellen Netzwerken sind die Ziele der Förderung von Interessengruppen und Projekten. Damit

erhalten diese Zusammenschlüsse Selbsthilfecharakter, auch wenn dies nicht das Motiv für die Gruppenründung war.

Die von den Seniorenbüros erreichten Menschen führen auf diese Weise vor, welcher Gestaltungswille und welche Bereitschaft bei älteren Menschen vorhanden ist, vielfältige Aufgaben zu übernehmen, die sowohl für sie selbst, für andere als auch für die Gesellschaft insgesamt von Bedeutung sind. Sie machen darüber hinaus deutlich, wie eine selbständige Lebensführung im Alter aussehen kann und wie Seniorinnen und Senioren in ihrem Bestreben nach Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme unterstützt werden können.

In der Diskussion um eine zukunftsfähige Altenpolitik darf jedoch die Bedeutung einer sach- und zeitgemäßen Hilfestellung für alten Menschen durch gemeindenahere Angebote bei Krankheit, Behinderung und Pflegebedürftigkeit nicht vernachlässigt werden. Denn auch bei den aktiven Alten kann jederzeit ein Bedarf an entsprechenden Hilfestellungen auftreten. Insofern müssen solche Hilfen auch zukünftig vorgehalten und finanziert werden. Allerdings kann durch das Erleben der im Alter noch möglichen geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit, durch das Kennenlernen der eigenen Kompetenzen und Möglichkeiten ein wichtiger Beitrag zur Gesundheitsförderung geleistet werden. Die Aktivierung von freiwilligem Engagement und von Selbsthilfe fördert und ermöglicht längere Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit von Senioren, steigert ihre Lebensqualität und ihre Selbstzufriedenheit und führt aus prophylaktischer Sicht zu Einsparungen bei der ambulanten und stationären Pflege. Insofern arbeiten Seniorenbüros auch an der Nahtstelle zwischen Kompetenzerhalt und Hilfebedürftigkeit. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß aus den Seniorenbüros heraus von Senioren Projekte und Ansätze entwickelt und umgesetzt wurden, um isoliert lebenden und häufig hilfebedürftigen alten Menschen aus ihrer Isolation herauszuhelfen oder ihnen Hilfestellungen bei der Bewältigung des Lebensalltags zu geben.

Nach der dreijährigen Erprobung der Seniorenbüros hat sich die dem Modellprogramm zugrundeliegende Konzeption bzw. der strategische Denkansatz als angemessen und umsetzungsfähig erwiesen. Es konnte ein verbindliches Ziel- und Aufgabenprofil der Seniorenbüros entwickelt werden, das in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen von den Seniorenbüros umgesetzt wurde. Für die Angemessenheit des Ansatzes spricht, daß organisatorische Grundanforderungen und Rahmenbedingungen zur Unterstützung und Aktivierung des freiwilligen

Engagements von Senioren in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen geschaffen werden konnten. Seniorenbüros haben sich als ein neuer, zukunftsfähiger Organisationstyp der offenen Altenarbeit bewährt. Schon im Verlauf des Modellprogramms wurde die „Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüro“ (BaS) als Zusammenschluß der Träger von Seniorenbüros gegründet. Zudem hat das entwickelte Aufgabenprofil von Seniorenbüros bereits zur Gründung von 50 Seniorenbüros außerhalb des Modellprogramms geführt.

Alten- und sozialpolitische Bedeutung des Modellprogramms Seniorenbüro

- Der Gestaltungswille und die Bereitschaft älterer Menschen wurden sichtbar gemacht, vielfältige Aufgaben zu übernehmen, die sowohl für sie selbst, für andere als auch für die - angesichts des demographischen Wandels und der sich verändernden Erwerbsgesellschaft - entstandenen neuen gesellschaftlichen Herausforderungen von elementarer Bedeutung sind.
- Das Modellprogramm hat sich als Impulsgeber bei der Neuorientierung der Altenarbeit erwiesen.
- Das Modellprogramm hat gezeigt, wie eine selbständige Lebensführung im Alter aussehen kann und wie Seniorinnen und Senioren in ihrem Bestreben nach Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme unterstützt werden können.
- Das Modellprogramm hat gezeigt, unter welchen Voraussetzungen ältere Menschen heute bereit sind, sich freiwillig zu engagieren und dabei für sich und für andere aktiv zu werden, und wie der Zusammenhalt der Generationen gestärkt werden kann.
- Das Modellprogramm hat gezeigt, wie die Aktivierung von Senioren zu freiwilligem Engagement und zu gesellschaftlicher Teilhabe unterstützt werden kann: durch Seniorenbüros mit hauptamtlichen Fachkräften, die eng mit ehrenamtlich engagierten Senioren zusammenarbeiten.
- Das Modellprogramm und die Seniorenbüros haben einen beträchtlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Wertschöpfung geleistet. Die Kosten der Seniorenbüros sind daher keine konsumptiven, sondern investive Ausgaben zur Wertschöpfung durch das aktivierte freiwillige Engagement von Senioren.
- Das Modellprogramm hat den kommunalen Bedarf an vernetzenden Instanzen deutlich gemacht und Wege aufgezeigt, wie bestehende und neue Angebote erfolgreich miteinander verzahnt werden können.

Funktionen und Leistungen der Seniorenbüros im Überblick

Dort, wo die kommunale Integration in die offene Altenarbeit gelungen ist, haben Seniorenbüros Aufgaben übernommen und Leistungen erbracht, die sie als Katalysatoren und Impulsgeber für eine zukunftsweisende Altenpolitik ausweisen.

Seniorenbüros erschließen Optionen für neue Wege zur Lösung altenpolitischer und gesamtgesellschaftlicher Fragen und Anliegen, indem sie das bürgerschaftliche Engagement in seinen vielfältigen Ausprägungen (im Ehrenamt, in Selbsthilfe, in Initiativen und Projekten) fördern. Von ihnen gehen Impulse zur Übernahme von gesellschaftlicher Mitverantwortung durch Ältere aus, die zeigen, daß individuell befriedigende und gesellschaftlich sinnvolle Aktivitäten eine Synthese eingehen können.

Sie fördern die soziale und gesellschaftliche Teilhabe von älteren Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, indem sie Informationen bereitstellen und den Bedürfnissen nach Kontakten Raum geben. Die Eröffnung von Teilhabechancen ist eine wichtige Voraussetzung für die Motivierung und Aktivierung zum freiwilligen sozialen Engagement. Der Zugang zu Informationen und die Eröffnung von Wahlmöglichkeiten sind zentrale Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe. Die umfassende Information durch Seniorenbüros stellt sicher, daß Ältere sich einen Überblick verschaffen und aus dem zur Verfügung stehenden Spektrum wählen können. Darüber hinaus erbringen Seniorenbüros weitere Serviceleistungen, indem sie z.B. diejenigen, die ein Betreuungs- oder Versorgungsangebot suchen, gezielt an die zuständigen Dienste und Einrichtungen weiterleiten.

Seniorenbüros fördern die soziale Integration und tragen zur Vermeidung der Isolation im Alter bei. Durch das Erleben der im Alter noch möglichen geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit wird auch ein Beitrag zur Gesundheitsförderung geleistet. Die Erfahrungen, die Ältere hier gewinnen können, sind häufig Auslöser dafür, daß sie sich auch für andere engagieren wollen.

Das Spektrum der Tätigkeitsfelder für Ältere wird durch die Seniorenbüros quantitativ und qualitativ erweitert. Wenn ältere Menschen gemeinsame Ziele und Interessen haben, die sie im örtlichen Angebotsspektrum nicht abgedeckt finden, entwickeln Seniorenbüros - allein oder zusammen mit anderen Trägern und Einrichtungen - neue Engagementfelder, indem sie den Aufbau von Gruppen, Projekten und Initiativen anregen und unterstützen. Als zentral erwies sich dabei die

Orientierung an den Bedürfnissen Älterer nach Selbstorganisation und Selbstbestimmung.

Als intermediäre Instanz zwischen Anbietern von ehrenamtlichen Aufgaben und Älteren, die eine solche Aufgabe suchen und sich ehrenamtlich oder in Selbsthilfe engagieren wollen, nehmen Seniorenbüros eine Brückenfunktion ein. Durch Bedarfsanalysen auf beiden Seiten (z.B. durch schriftliche Erhebungen auf der Anbieterseite und aktivierende Information, Beratung und Unterstützung auf der Nachfragerseite) werden Bedarfslücken aufgezeigt, thematisiert und die Engagementmöglichkeiten von Senioren erweitert.

Sie geben Anregungen, wie Angebote für Seniorinnen und Senioren effektiver zu gestalten sind, indem sie zusammen mit anderen Organisationen Kooperations- bzw. Vernetzungsmodelle entwickeln und bei Bedarf Koordinationsaufgaben übernehmen.

Ausgehend von den veränderten Interessen der Älteren an Inhalten, Formen und Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements, konnten sie Beispiele dafür geben, wie die Rahmenbedingungen gestaltet werden müssen, damit Senioren zu freiwilligem Engagement für sich und für andere bereit sind. Durch die Erschließung von Tätigkeitsfeldern und Aufgaben für das freiwillige Engagement von Senioren sowie die Förderung hierfür geeigneter Rahmenbedingungen und Unterstützungsformen tragen Seniorenbüros dazu bei, dem Potential an Erfahrungen und Kenntnissen Älterer Entfaltungschancen zu geben. Sie schließen dadurch eine „Rollenlücke“ für Senioren in unserer Gesellschaft und eröffnen Chancen für eine neue Verantwortungsübernahme der älteren Generation.

Ein altenpolitisch bedeutsamer Nutzen von Seniorenbüros ergibt sich aus der Unterstützung von Gruppen und Projekten für Senioren. Durch die Unterstützung bestehender und die Initiierung neuer Gruppen stärken Seniorenbüros die Selbsthilfekräfte und Engagementmöglichkeiten der Älteren und fördern die Handlungskompetenz von Gruppen. Die präventiven, gesundheitsfördernden und rehabilitativen Leistungen der Gruppen und Projekte und die von ihnen aufgebauten Unterstützungssysteme für Senioren in neuen Gemeinschafts- und Lebensformen auch außerhalb der Familie fördern die Selbständigkeit im Alter. Sie verringern frühzeitige Abhängigkeiten und den Betreuungsbedarf.

Seniorenbüros tragen zur Aufwertung des Engagements und zu einem differenzierten Altersbild bei. Dies gelang z.B. durch engagementunterstützende Öffentlichkeitsarbeit, indem über Tätigkeiten und Aufgaben von engagierten Älteren berichtet und aufgezeigt wurde, welche Möglichkeiten und Perspektiven ein Engagement für die eigene Person und für andere beinhalten kann.

Aufbauend auf diese Erfahrungen entwickelten sich die Seniorenbüros zu Experten in Fragen der Engagementförderung und leisten für Träger und Einrichtungen eine entsprechende Fachberatung. Sie tragen dazu bei, Tätigkeitsfelder für freiwilliges Engagement neu einzurichten oder umzustrukturieren. Sie bereiten engagementbereite Senioren auf ihre Aufgaben vor (z.B. durch Vermittlung notwendiger Grundkenntnisse, durch Seminare, Schulungen etc.) und stehen ihnen als Ansprechpartner bei auftretenden Fragen und Problemen zur Seite. Die Anbieter ehrenamtlicher Tätigkeiten werden in sämtlichen Fragen der Ausgestaltung ehrenamtlicher Tätigkeiten beraten.

Durch ihre Beteiligung an der kommunalen Altenplanung setzten Seniorenbüros neue Akzente in der Altenarbeit, indem sie ihre spezifischen Kenntnisse und Erfahrungen hinsichtlich der Bedürfnisse und Kompetenzen Älterer einbrachten. In dem Maße, wie es ihnen gelang, kommunalen Rahmenbedingungen und Anforderungen zu entsprechen, sind Seniorenbüros zu einem wichtigen Bestandteil der Altenpolitik im kommunalen Bereich geworden. Sie fördern damit auch die Bereitschaft von Verwaltung, Verbänden und Fachleuten, freiwilliges Engagement zu unterstützen und Voraussetzungen für die selbstbestimmte Wahrnehmung der von Älteren übernommenen Aufgaben zu schaffen. Dazu organisieren und moderieren sie den fachlichen Austausch untereinander. Bewährt haben sich u.a. die Einrichtung von „runden Tischen“, die Initiierung von Fachbeiräten, die Mitwirkung in kommunalen Gremien sowie die Organisation und Durchführung von Informationsveranstaltungen.

Durch Unterstützung von Seniorenvertretungen fördern Seniorenbüros das altropolitische Engagement. Insbesondere in den neuen Bundesländern haben Seniorenbüros dazu beigetragen, daß sich diese Form der Interessenvertretung Älterer etablieren konnte. In der Zusammenarbeit haben gegenseitige Beratung und Unterstützung dazu geführt, daß die Belange von Älteren in der Kommune stärker thematisiert werden.

Die gesellschaftliche Wertschöpfung durch das freiwilligem Engagement der von Seniorenbüros aktivierten Senioren ist beträchtlich. Die engagementbereiten Älteren, in den Modellstandorten sind pro Jahr zu einem zeitlichen Engagement von 4,2 Mio. Stunden bereit. Wenn von den 7 % der Altenbevölkerung ausgegangen wird, die von einem Seniorenbüro durchschnittlich in seinem Einzugsbereich erreicht werden, und den empirischen Befunden entsprechend von diesem Bevölkerungsanteil die Hälfte als engagementbereit eingestuft wird, ergibt sich - bundesweit nur auf die Altersgruppe der 60- bis 74jährigen hochgerechnet ein jährliches Engagementpotential von 72,3 Mio. Stunden. Dies entspricht einer Wertschöpfung von 1,3 Mrd. DM. Dieses Potential könnte aktiviert werden, wenn in allen Kreisen und kreisfreien Städten Seniorenbüros eingerichtet würden, und die im Modellprogramm erprobten Engagement unterstützenden Leistungen erbringen könnten.

1 Ausgangslage und wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms Seniorenbüro

1.1 Die „neuen Alten“ und die Herausforderungen für eine Engagement unterstützende Altenpolitik

Die Altenbevölkerung, die im Jahre 1990 einen Anteil von 22 % an der deutschen Bevölkerung stellt und bis zum Jahr 2030 auf mehr als ein Drittel anwächst, ist keineswegs eine homogene Bevölkerungsgruppe. Die Vielfalt der Lebensverhältnisse innerhalb der Altenbevölkerung ist nicht geringer als innerhalb des mittleren Erwachsenenlebens. Je nachdem, in welcher Lebensform die jungen Alten, die Alten und die Hochbetagten leben - mit Ehepartner oder Partner, allein lebend, bei Kindern oder Verwandten oder in einer Einrichtung für Senioren -, unterscheiden sich die Lebensverhältnisse und damit die Bereitschaft und Fähigkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe und auch zum freiwilligen Engagement.

Mit Eintritt in das Rentenalter verringert sich die Leistungsfähigkeit nicht automatisch. Der Abbau körperlicher und geistiger Fähigkeiten ist, wie Intelligenz- und Trainingsstudien zeigen, eher eine Folge von sogenanntem „Nichtgebrauch“. Der Erschließung angemessener Tätigkeiten und Rollen für Menschen in dieser Lebensphase und der Förderung des Zugangs zu Betätigungsfeldern und Engagementmöglichkeiten für die Älteren kommen daher sowohl für den einzelnen als auch für die Gesellschaft eine grundsätzliche Bedeutung zu. Die Schaffung und Unterstützung neuer Aktivitätsmöglichkeiten und sinnstiftender Tätigkeiten trägt dazu bei, daß ältere Menschen das Leben für sich und mit anderen möglichst lange selbständig gestalten können. Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Möglichkeit, die erworbenen Lebenserfahrungen und Fähigkeiten in gesellschaftlich anerkannte Rollen und Tätigkeiten einbringen zu können, reduziert auch den sozialstaatlichen Hilfebedarf für frühzeitige Betreuung und Versorgung.

Der Generationenvertrag der sozialen Sicherung hat in der Einkommenssicherung, aber auch in der Erhaltung der Gesundheit der älteren Generation Chancen für freiwilliges Engagement im Alter geschaffen. Finanzielle Sicherheit und Gesundheitszustand erlauben es der Mehrheit der Alten in weit höherem Maße und für eine längere Zeitspanne als früher, sich freiwillig in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu engagieren.

Die bisher eingesetzten Ressourcen für die Engagementförderung im Alter sind jedoch ungleich verteilt. Die Seniorenbüros bemühen sich mit geringen finanziellen Möglichkeiten um eine Aktivierung des freiwilligen Engagements, während ein hervorragend ausgestattetes primärärztliches Versorgungssystem zu einem wichtigen Engagementbereich der Älteren, der Gesundheitsförderung, seinen Beitrag weitgehend schuldig bleibt. „Wenn es gelänge, die professionellen Hilfen auf ihre dienende, unterstützende Rolle der Hilfe zur Selbsthilfe zu verpflichten und der Gesundheitsselbsthilfe im Alter wieder die ihr zukommende Anerkennung im Alltag der medizinischen Versorgung und der sozialen Betreuung zu sichern, wäre eine erste Schneise zu einem neuen Verständnis des Generationenvertrages im Gesundheitswesen, zu einem freiwilligen sozialen Engagement im Alter geschlagen.“ (von Ferber 1996, S. 241).

Die Diskrepanz zwischen dem, was ältere Menschen leisten wollen und können, und dem, was sie unter gegenwärtigen Rahmenbedingungen „dürfen“, kann verringert werden, indem das Spektrum der in der Arbeitsgesellschaft überwiegend auf Erwerbstätige beschränkten Rollenangebote durch Tätigkeitsfelder erweitert wird, die Menschen nach der Familien- und Berufsphase ausüben wollen. Die „Alten“ der Zukunft werden ihre Lebensqualität danach bemessen, inwieweit ihnen Politik und Gesellschaft Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe und zu einer selbstbestimmten Lebensgestaltung bieten. Eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe ist es daher, die beruflichen und privaten Erfahrungspotentiale derjenigen, die nicht mehr in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, so nutzbar zu machen, daß sie ihr Leben als sinnvoll erfahren können.

Die bei den in den Ruhestand tretenden und zukünftigen Altersgenerationen bestehende Engagementbereitschaft und ihre Aktivitätsinteressen zeigen sich am deutlichsten in der Gruppe der „jungen Alten“. Das im Kohortenvergleich über 20 Jahre breit gestiegene Engagement für gesellige, private Aktivitäten und Freizeitbeschäftigungen reicht von nachbarschaftlichen Begegnungen über Club-Veranstaltungen, Theater- und Konzertbesuchen bis zu Reisen und anderen außerhäuslichen Unternehmungen. Das spezifisch Neuartige der neuen Altengeneration, die gewachsenen privaten und geselligen Aktivitäten außer Haus, die Bürgeraktivitäten, die insgesamt größere Eigeninitiative und das gesteigerte gesellschaftliche und politische Interesse steht im Kontrast zum traditionellen Altenbild des Rückzugs aus der Öffentlichkeit und der Betreuungsbedürftigkeit.

Durch Bildung und Lebenserfahrung erworbene Qualifikationen und Kompetenzen von Senioren und durch Einkommen und die sozialen Sicherungssysteme erreichte materielle Sicherheit, aber auch die im demokratischen System erlernten Fähigkeiten zur Selbstorganisation in Vereinen und Verbänden haben für viele Senioren Grundvoraussetzungen für eine selbstbestimmte Organisation kultureller, sozialer und gesundheitlicher Bedürfnisse in den vielfältigen Formen des bürgerschaftlichen Engagements geschaffen. Die praktische Umsetzung der Engagementfähigkeiten und -bereitschaften wird allerdings durch die zunehmende gesellschaftliche Komplexität der postmodernen Gesellschaften erschwert. Die räumliche und berufliche Mobilität, der demographische Wandel, die Veränderung der Familien- und Haushaltsformen sowie die Auflösung traditioneller Milieuzugehörigkeiten werden von vielen als Schwelle zum Engagement wahrgenommen. Die bestehende Kluft zwischen hoher Bereitschaft zum freiwilligen Engagement und tatsächlichem Engagement ist das Resultat von zwei Faktoren:

- der unzureichenden Information und Beratung über Gelegenheiten zum Engagement und der Schwierigkeit, Kontakt zu Menschen zu finden, die gleiche Interessen haben,
- sowie des Mangels an Verantwortungsrollen und der nur zögerlichen Bereitstellung und Überlassung von Handlungsfeldern für selbstbestimmte Engagementbereiche.

Engagement unterstützende Altenpolitik versucht an diesen Befunden anzusetzen und zielt darauf ab, durch geeignete Hilfen und Unterstützungsleistungen die Selbsthilfe- und Engagementbereitschaft zu fördern.

Nach den Untersuchungen von Klages zum Wertewandel wird Altwerden in Zukunft anders verstanden werden als bisher. Die Alten von morgen werden andere Bedürfnisse und Erwartungen entwickeln als die Alten von gestern, weil sie der Wertewandel geprägt hat. Sie haben vermehrte Selbständigkeits- und Selbstbestimmungsbedürfnisse. Insbesondere bei den „jungen Alten“ besteht ein relatives Gleichgewicht zwischen dem Bedürfnis, Subjekt des eigenen Handelns zu sein, und der individuellen Fähigkeit hierzu. Die Probleme dieser Altersgruppe bestehen in erster Linie in einer mangelnden Verfügbarkeit sinnstiftender Aktivitäten und Verantwortungsrollen (vgl. Klages 1994).

Der sozialpolitische Handlungsbedarf, der für diese Altersgruppe im Hinblick auf die Erschließung von Aktivitäts- und Verantwortungsrollen besteht, wird von der Konzeption und Zielsetzung des Modellprogramms Seniorenbüro aufgegriffen.

Die Erprobung und Erschließung neuer Wege und Möglichkeiten für das bürgerschaftliche Engagement von Senioren und die Aktivierung ihres Engagementpotentials eröffnet Chancen zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen auch im Zusammenleben der Generationen. Dabei gehen die Seniorenbüros von dem Befund aus, daß insbesondere Senioren ihre Bereitschaft zum Engagement nur teilweise in vorhandene Angebote einbringen können und daß Möglichkeiten zur Kultivierung von Selbstentfaltungswerten und zum zeitlich flexiblen Engagement fehlen.

Ziel der Seniorenbüros ist es daher, geeignete Anreizstrukturen, Gelegenheiten und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Bereitschaft zum Engagement und zur Verantwortungsübernahme in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zur Entfaltung kommen kann. Auch in Anbetracht der Schwierigkeiten, Menschen zur Mitarbeit in traditionellen Vereinen und Verbänden mit vorgegebenen Erwartungen zu gewinnen, müssen Seniorenbüros Wege und Möglichkeiten erkunden und erproben, wie seniorenrechtliche Engagementmöglichkeiten und Verantwortlichkeit heute gestaltet werden können.

Wie Untersuchungen über die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement zeigen, wollen sich viele Senioren engagieren und sinnvolle Aufgaben übernehmen, häufig fehlen aber die entsprechenden Gelegenheiten und Möglichkeiten zur Einbringung ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten in gesellschaftlich sinnvolle Aufgaben und Projekte. Eine wichtige Voraussetzung für die Chance zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere ist die Bereitschaft von Politik und Verwaltung sowie des professionellen Versorgungssystems, Senioren Mitsprachemöglichkeiten und Mitgestaltungsbereiche einzuräumen bzw. zu eröffnen. Bürgerpartizipation, wie sie in den neuen Formen des bürgerschaftlichen Engagements von Senioren eingefordert wird, ist für eingespielte Denkmuster und bisherige Routinen sowie für die von Professionellen eingeforderten Zuständigkeiten zunächst unbequem und muß argumentativ erschlossen werden.

Angesichts des demographischen Wandels in den nächsten Jahrzehnten steht die Altenpolitik vor der zentralen Frage „wie der Prozeß eines befriedigenden Alterns gesellschaftspolitisch unterstützt werden kann und wie die Alten sich selbst auf diese Phase ihres Lebens vorbereiten können.“ (Wachendorfer 1995, S. 87) Altenpolitik muß sich vom Leitbild einer Seniorenbetreuung verabschieden und die Lebensqualität der Älteren fördern, indem mehr Möglichkeiten für soziale Vernetzung z.B. in Gruppen und Projekten erschlossen werden, die gleichzeitig

dem gestiegenen Selbständigkeits- und Selbstverwirklichungsbedürfnis Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Soziale Vernetzung und engagementfördernde Altenpolitik sollen dazu führen, daß Senioren neue Daseinskompetenzen entwickeln können, wie etwa die Kompetenz des Alleinseins und des Zusammenlebens, die Kompetenz der Unterscheidung zwischen Selbstverwirklichung zugunsten oder auf Kosten anderer, die Kompetenz des Denkens in Wirkungsketten und die Kompetenz, mit Krankheit, Schmerzen und Sterben in Würde umzugehen. (vgl. Geißler 1995)

„Engagementförderung, die nur das an Engagement aufnehmen, klären, beraten und weitervermitteln will, was sich von selbst anbietet, wird dem Bedarf an ehrenamtlich zu leistender Hilfe kaum gerecht werden können. Regelmäßige Besuche bei älteren Hilfebedürftigen, Entlastung pflegender Angehöriger, Begleitung Sterbender, die Gründung von Wohngemeinschaften Alleinstehender stoßen auf hohe Schwellen. Die Bereitschaft, feste Verbindlichkeiten gegenüber kranken, hilfebedürftigen Menschen einzugehen, bleibt auch dann gering, wenn von den Seniorenbüros eine fachkundige Vorbereitung auf diese Aufgaben, begleitende Beratung und Unterstützung angeboten werden. Dagegen gelingt es wesentlich leichter, Engagement in gegenseitigem Geben und Nehmen auf den Gebieten zu entwickeln, die eine Teilnahme an der soziologisch diagnostizierten Erlebnisgesellschaft erleichtern: gemeinsame Unterhaltung, Reisen und Besuche von Bildungsveranstaltungen, aber auch Selbstdarstellung im künstlerischen Feld.“ (von Ferber 1996, S. 231/2) Die jungen und fit gebliebenen Alten orientieren sich an den Verhaltensnormen der Gesunden und Erwerbstätigen und nutzen den mit dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben gewonnenen zeitlichen Spielraum ausdrücklich.

Die Kluft zwischen den gesunden, den fit gebliebenen Alten und ihren bereits hilfebedürftig gewordenen Generationsgefährten und -gefährten sollte nicht mit vorschnellen Appellen an Solidarität zugeschüttet werden. Notwendig sind verlässliche Brücken, über die der Wunsch nach Solidarität und die Erwartungen an freiwilliges soziales Engagement zueinander finden können. Die Seniorenbüros sind ein solcher Brückenschlag.

Wenn die Aktivierung gesellschaftlicher Kräfte zur eigenverantwortlichen Wahrnehmung von Aufgaben für die Gemeinschaft erreicht werden soll, ist die Förderung von Empowerment eine wichtige Aufgabe, die von Ländern und Kommunen

unterstützt werden sollte. Da bisherige Wege zur Gewinnung von Ehrenamtlichen und zur Aktivierung des freiwilligen Engagements z.B. bei Wohlfahrtsverbänden nicht mehr bedarfsgerecht sind, müssen auf kommunaler Ebene neue Strukturen geschaffen werden, wenn Engagement gefördert werden soll. Der zielgruppenorientierte Ansatz zur Engagementförderung durch Seniorenbüros hat sich als erfolgreiche Strategie zur Aktivierung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe von Senioren erwiesen.

1.2 Ziele des Modellprogramms Seniorenbüro

Angesichts der skizzierten Herausforderungen, der gewandelten Bedürfnisse von alten Menschen einerseits sowie der Kluft zwischen dem tatsächlichen Engagement und dem Engagementpotential von Senioren andererseits schrieb das damalige Bundesministerium für Familie und Senioren (BMFuS) 1992 das Modellprogramm „Seniorenbüro“ aus, um neue Wege zur Förderung und Aktivierung des freiwilligen Engagements von Senioren zu erproben.

Wie die ehemalige Ministerin Frau Rönsch formuliert hat, sollen mit dem Modellprogramm Seniorenbüro Engagement, Kreativität und Eigeninitiative von älteren Menschen gefördert werden. „Aufgabe der Seniorenbüros ist es, älteren Menschen neue Betätigungsfelder für ihren Alltag zu eröffnen, ihnen aufzuzeigen, wo und wie sie an ihrem Wohnort oder in ihrer Region aktiv sein können. Ältere Menschen, die aktiv sein wollen, sollen durch die Seniorenbüros leichter eine Tätigkeit finden, in der sie ihre Lebenserfahrungen und Kenntnisse einbringen können. (...) In diesen Seniorenbüros sollen Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, die den eigenen Vorstellungen der älteren Menschen entsprechen. So sollen nicht nur die bereits aktiven Senioren angesprochen werden, sondern möglichst auch diejenigen, die sich bisher nicht nach außen gewagt haben, keine eigene Initiative entwickelt haben. Diese Konzeption trifft sich mit den Bestrebungen auf kommunaler Ebene, ganzheitliche Angebote für ältere Menschen zu eröffnen, die bestehenden sozialen Dienste und Angebote der Freizeitgestaltung zu vernetzen, den Selbsthilfedanken stärker in den Vordergrund zu rücken.“ (Opielka 1994, S. 32 u. 37)

Die Seniorenbüros sollen als Anlaufstelle für ältere Menschen im wesentlichen auf drei Gebieten tätig werden:

Erschließung und Förderung nachberuflicher Tätigkeitsfelder und Förderung des ehrenamtlichen und sozialen Engagements

Die Seniorenbüros haben die Aufgabe, älteren Menschen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie ihre in Beruf, Familie und Gesellschaft gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse in freiwilliges Engagement umsetzen und einen unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die Seniorenbüros ältere Menschen, die ein Tätigkeitsfeld suchen, über die verschiedenen Möglichkeiten ehrenamtlicher Tätigkeit informieren, sie beraten, welche Tätigkeiten für sie in Frage kommen, sie an Träger vermitteln, die Ehrenamtliche benötigen, und sie während ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit begleiten und beraten. Außerdem sollten sie ausloten, welche neuen Tätigkeitsfelder den Bedürfnissen von Senioren entsprechen und wie die Rahmenbedingungen gestaltet werden müssen, damit den zeitlichen Möglichkeiten von Älteren entsprochen werden kann. Darüber hinaus sollten sie die Träger über entsprechende Einsatzmöglichkeiten und -formen beraten. Schließlich sollten sie Angebote (wie z.B. Kurse, Freizeiten, Treffpunkte etc.) konzipieren und umsetzen, die es älteren Menschen ermöglichen, den Gewinn für die eigene Lebensführung mit dem Einsatz für andere zu verbinden.

Förderung und Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten und -gruppen

Die Seniorenbüros sollten die Bedingungen schaffen, die es älteren Menschen ermöglichen, Kontakte zu knüpfen und ihre sozialen, gesundheitlichen, politischen und kulturellen Bedürfnisse eigenverantwortlich und in Selbsthilfe zu organisieren. Sie sollen hierzu Formen eines gezielten Zugehens auf ältere Menschen entwickeln, um auch diejenigen Älteren zu erreichen, die von sich aus nicht genügend Antrieb aufbringen, um Kontakt zu anderen aufzunehmen. Die Seniorenbüros sollten diesen Menschen Anregungen geben, wie sie ihre spezifischen Interessen am besten verwirklichen können. Dabei sollten sie u.a. den Aufbau von Selbsthilfegruppen und Initiativen beratend unterstützen und den Erfahrungsaustausch der Gruppen und Initiativen untereinander fördern.

Einbindung älterer Menschen in Nachbarschaften und Aufbau von Beziehungsnetzen

Ausgehend von der Überlegung, daß die eingeschränkte Mobilität vieler älterer Menschen es erforderlich macht, auch die Kontakt- und Hilfsnetze in der näheren Wohnumgebung zu unterstützen und „Nachbarschaften“ aufzubauen, wenn die gewachsenen Strukturen nicht ausreichen, sollten die Seniorenbüros Konzepte entwickeln, wie wohnungsnah Beziehungsnetze gebildet werden können und

wie die Fähigkeit älterer Menschen zum Aufbau und Erhalt von Kontakten gestärkt werden kann. Die Seniorenbüros sollten darüber hinaus versuchen, Wege aufzuzeigen, wie auch isolierte und einsame alte Menschen erreicht und in bestehende oder zu entwickelnde Kontaktstrukturen eingebunden werden können.

Aus diesem Ansatz wird ersichtlich, daß Seniorenbüros eine Katalysatorrolle in der Altenarbeit wahrnehmen sollen.

1.3 Auswahl der Seniorenbüros

Obwohl es 1992 noch keine konkreten Vorstellungen über die Arbeitsweise und die Konzeption eines Seniorenbüros gab, stieß die in der Ausschreibung des Modellprogramms formulierte Idee und Zielsetzung auf eine breite Resonanz. Aus 650 Anträgen für die Beteiligung am Modellprogramm wurde durch ein vom Bundesministerium für Familie und Senioren berufenes projektbegleitendes Fachgremium aus unabhängigen Wissenschaftlern und Fachleuten eine Vorschlagsliste erarbeitet, aus der in Abstimmung mit Ländern und Verbänden für die erste Phase des Modellprogramms (1992 bis 1995) 32¹ Seniorenbüros ausgewählt wurden (vgl. **Abb. 1.1 und 1.2**). Die Auswahl der Seniorenbüros wurde durch die folgenden Kriterien bestimmt:

- (1) Ausgewogenheit des breiten Trägerspektrums, d.h. Berücksichtigung sämtlicher großer Träger der Altenarbeit (Wohlfahrtsverbände, Seniorenorganisationen, Kommunen, freie Vereine und Kirchengemeinden)
- (2) Ausgewogene Verteilung unter Regionalaspekten, d.h. Einbeziehung auch mittlerer Gemeinden und von Kommunen im ländlichen Raum (vgl. **Abb. 1.1**)
- (3) Eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme in das Modellprogramm bestand in der Bereitschaft der Antragsteller, mit allen Trägern der örtlichen Altenarbeit zu kooperieren. Damit sollte vermieden werden, daß Seniorenbüros in Konkurrenz zu den bestehenden Angeboten der Altenarbeit treten. Vielmehr sollte sichergestellt werden, daß sie diese fördern und unterstützen, indem sie ältere Menschen über Tätigkeitsmöglichkeiten informieren und in ehrenamtliche Tätigkeiten von Einrichtungen und Verbänden vermitteln (vgl. Zimmermann 1994b).

¹ Die AWO, Bezirk Östl. Westfalen e.V., Bielefeld, plante zunächst erst ein Seniorenbüro, entschloß sich jedoch dann zur Eröffnung von Seniorenbüros in Detmold und Minden.

Abb. 1.1: Standorte der Seniorenbüros des Modellprogramms



- 33 Seniorenbüros der 1.Modellphase
- ▲ 11 Seniorenbüros der 2.Modellphase

© ISAB Köln 11/1995. Modellprogramm Seniorenbüro.

Abb. 1.2: Träger und Einzugsbereiche der Seniorenbüros

Seniorenbüro	Träger	Einzugsbereich
Seniorenbüro Bautzen	Unabhängiger Seniorenverband Sachsen, Bautzen e.V.	Landkreis Bautzen
Seniorenbüro Berlin-Wilmersdorf	Der PARITÄTISCHE Landesverband Berlin e.V.	Berlin
Seniorenbüro Berlin-Weißensee	Lebenswert e.V., Berlin	Stadtbezirk Berlin-Weißensee
Seniorenbüro Bremen	Pro Senectute, Bremen und Stadt Bremen, vertreten durch Hauptgesundheitsamt	östliche Stadtteile Bremens
Seniorenbüro Cloppenburg	Bildungswerk Cloppenburg e.V.	Stadt Cloppenburg und Umland
Seniorenbüro Detmold	Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Östl. Westfalen e.V., Bielefeld	Stadt Detmold
Seniorenbüro Forchheim	Caritasverband für den Landkreis Forchheim e.V.	Landkreis Forchheim
Senioren-Büro „Aktiv - Nach Beruf und Familie“	Institut für Sozialarbeit e.V., Frankfurt a. M.	Stadt Frankfurt a. M.
Evangelisches Seniorenbüro Frömmstedt	Evangelische Kirchengemeinde Frömmstedt	Gemeinde Frömmstedt und Umland
Seniorenbüro Hamburg	Trägerverein Seniorenbüro Hamburg e.V.	Hamburg
Seniorenbüro Heilbronn	Senioren für Andere e.V., Heilbronn	Stadt und Landkreis Heilbronn
IMPULSE-Seniorenbüro	Diakonisches Werk des Kirchenkreises Kiel, Kiel	Stadt Kiel
Seniorenbüro Leipzig-Plagwitz	Selbsthilfe-Plagwitz e.V., Leipzig	Stadtteil Leipzig-Plagwitz
Seniorenbüro Merseburg	Vorruhestand der Chemieregion e.V. und Basisgruppe Rentner e.V., beide Merseburg	Stadt Merseburg und Umland
Seniorenbüro Merzig	Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe Merzig e.V., Merzig	Stadt Merzig und Umland
Seniorenbüro Minden	Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Östl.	Stadt Minden

Seniorenbüro	Träger	Einzugsbereich
Seniorenbüro Mühlhausen	Arbeiten und Lernen e.V., Mühlhausen	Altkreis Mühlhausen
Seniorenbüro Naumburg	Katholische Pfarrgemeinde St. Peter und Paul, Naumburg	Kreis Naumburg
Seniorenbüro Neubrandenburg	BIAB Behinderten Initiative Arbeitsbeschaffung e.V., Neubrandenburg	Stadt Neubrandenburg
Seniorenbüro Neumünster	Stadt Neumünster, Deutsches Rotes Kreuz und Evang. Familienbildungsstätte, Neumünster	Stadt Neumünster
Seniorenbüro der Stadt Offenburg	Stadt Offenburg	Stadt Offenburg
Seniorenbüro Pritzwalk	Sozialstation Pritzwalk e.V.	Landkreis Pritzwalk
Seniorenbüro Rathenow	Vokssolidarität e.V. Kreisverband Rathenow	Stadt Rathenow und angrenzende Gemeinden
Treffpunkt Seniorenbüro	Stadt Regensburg	Stadt Regensburg
Seniorenbüro Schönebeck	Deutsches Sozialwerk e.V., Bonn	Stadt Schönebeck
Seniorenbüro der Stadt Speyer	Stadt Speyer	Stadt Speyer
Seniorenbüro des Landkreises St. Wendel	Landkreis St. Wendel	Landkreis St. Wendel
DRK-Seniorenbüro	Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Parchim	Sternberg und Umland
Seniorenbüro AVUS Teltow	Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung Teltow	Teltow und angrenzende Gemeinden
Seniorenbüro im Palais Walderdorff	Seniorenrat der Stadt Trier e.V.	Stadt Trier
Seniorenbüro Velbert	Caritasverband für den Kreis Mettmann e.V.	Stadt Velbert
Seniorenbüro Weimar	Stadt Weimar	Stadt Weimar
Seniorenbüro der SAQ	Sächsische Aufbau- und Qualifizierungsgesellschaft mbH	Stadt Zwickau und Umland

1.4 Ablauf und Rahmenbedingungen der Implementierung des Modellprogramms

Nach der Eröffnung der Seniorenbüros in Regensburg, Frankfurt a. M. und Zwickau Ende 1992 nahmen die ausgewählten Seniorenbüros ihre Arbeit sukzessive im Verlauf des Jahres 1993 auf.² Bereits während der ersten drei Jahre sind außerhalb des Modellprogramms 50 weitere Seniorenbüros entstanden, von denen einige allerdings nicht alle Kriterien des Aufgabenprofils von Seniorenbüros erfüllen (vgl. Institut für Soziale Infrastruktur 1995).

In einer zweiten Phase des Modellprogramms (1995 bis 1997) wurden 1995 weitere elf Seniorenbüros einbezogen, die unter Rückgriff auf die Erfahrungen der ersten Modellphase mit einer - im Vergleich zur ersten Modellphase nur punktuellen - Begleitung von ISAB ihre Arbeit aufnahmen.

Nach Abschluß der ersten Modellphase werden erfolgreiche Seniorenbüros für zwei Jahre weitergefördert, um ihre Chancen für die längerfristige Absicherung auf örtlicher Ebene zu fördern und den Bestrebungen zur Eigenfinanzierung der Seniorenbüros Entwicklungsspielraum zu geben.

Um die Implementierung des Modellprogramms zu unterstützen, wurde vom damaligen Bundesministerium für Familie und Senioren das Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung Köln-Leipzig (ISAB) mit der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms Seniorenbüro beauftragt. Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Begleitung sollten die Erfahrungen der verschiedenen Seniorenbüros koordiniert, die Seniorenbüros beraten und eine Evaluierung des Verlaufs, ihrer Wirkung und Leistungen vorgenommen werden.

Die wissenschaftliche Begleitung durch ISAB wurde ergänzt durch Untersuchungen des Instituts für Soziale Infrastruktur (ISIS), Frankfurt (vgl. Institut für Soziale Infrastruktur 1995), des Instituts für Sozialforschung, Praxisentwicklung und Organisationsberatung (ISPO), Saarbrücken (vgl. ISPO 1993) und durch eine Expertise von Prof. Igl (vgl. Igl 1994a). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden im Programmverlauf in die Qualifizierung und Unterstützung der Senio-

2 Der Verlauf und die Ergebnisse der Aufbauphase der Seniorenbüros wurden im Bericht „Profile der Seniorenbüros in der Aufbauphase“ (1994) ausführlich dokumentiert; vgl. Claussen/ Sommer/ Thomas 1994.

renbüros einbezogen. Ab 1994 wurden die Seniorenbüros zusätzlich durch das Projekt Verwaltungsberatung für Seniorenbüros von ISIS unterstützt.

Die für den Aufbau und die Aufgabendurchführung der Seniorenbüros wichtigen Erfahrungen und Erkenntnisse wurden im Verlaufe der wissenschaftlichen Begleitung in Berichten zusammengefaßt und in einer eigenen Schriftenreihe des Ministeriums (Band 1 bis 13) über den ISAB Verlag herausgegeben (vgl. **Kap. 9.4** im Anhang). Die Arbeitsweise von Seniorenbüros wurde darüber hinaus in dem Videofilm „Schluß? Abschluß? Anschluß!“ illustriert, der zu Beginn des Jahres 1995 im Auftrag des BMFSFJ von der Firma IDEERATIO unter der wissenschaftlichen Beratung von ISAB hergestellt wurde.

Die unterstützende Öffentlichkeitsarbeit des BMFSFJ für das Modellprogramm fand ihren besonderen Ausdruck in der Finanzierung der o.g. Schriftenreihe, eines zu Beginn des Modellprogramms in hoher Auflage herausgegebenen Informationsfaltblatts (in deutsch, englisch und französisch), des Senioren-Mobils, der Wanderausstellung zu Zielen und Arbeitsweisen der Seniorenbüros und des o.g. Videofilms. Diese Medien haben maßgeblich zur raschen Verbreitung der Informationen über die Ziele und Möglichkeiten von Seniorenbüros beigetragen.

Der Erfahrungsaustausch und Qualifizierungsprozeß in den Seniorenbüros wird ab 1996 von der im November 1995 gegründeten Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros (BaS) gefördert. Die BaS berät darüber hinaus neue, außerhalb des Modellprogramms entstehende Seniorenbüros. Durch die BaS konnte bereits während der ersten Phase des Modellprogramms Seniorenbüro eine bundesweite Unterstützungsagentur für Seniorenbüros aufgebaut werden. Ihre Ziele, Aufgaben und die Satzung sind im Tagungsbericht “Wegweiser in ein aktives Alter“ dokumentiert (vgl. Böge 1996).

1.5 Aufgaben und Bewertungskriterien für die Evaluation der Seniorenbüros

Angesichts der zu Beginn des Programms offenen Frage, wie die Arbeit von Seniorenbüros konzeptionell und organisatorisch ausgerichtet und gestaltet werden sollte, um aufgaben- und zieladäquate Wirkungen zu erzielen, wurde auf einheitliche Vorgaben zur personellen, sachlichen und finanziellen Ausstattung der Seniorenbüros weitgehend verzichtet. Im Rahmen der generellen Zielvorgaben blieb

es überwiegend den Trägern der Seniorenbüros überlassen, die Ressourcen festzulegen und zu bestimmen, in welchen Einzugsbereichen die Seniorenbüros ihre Aktivitäten entfalten und welche der oben genannten Aufgabenschwerpunkte in besonderem Maße aufgegriffen werden sollten.

Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung

Vor diesem Hintergrund ergab sich für die wissenschaftliche Begleitung die Notwendigkeit, einen Begleit- und Forschungsansatz zu konzipieren, der es ermöglichte, prozeßbegleitende Beratungs- und Unterstützungsleistungen mit Forschungs- und Evaluierungsaufgaben zu verknüpfen (vgl. hierzu ausführlich **Kap. 9.2** und Klages 1993).

Um die Träger beim Aufbau der Seniorenbüros zu unterstützen, konzentrierte sich die wissenschaftliche Begleitung in der ersten Hälfte des Modellprogramms in hohem Maße auf die Organisation und die Moderation eines Lern- und Erfahrungsaustausches, in dessen Zentrum die Klärung des Selbstverständnisses der Seniorenbüros, deren konzeptionelle Orientierungen sowie die Entwicklung der Kernbausteine für die Arbeit eines engagementorientierten Seniorenbüros standen. In dieser Phase wurden die generellen Zielvorgaben zur Engagementförderung durch Seniorenbüros im Rahmen ihrer zum Teil unterschiedlichen Handlungs- und Aktivitätsmöglichkeiten in eine für die Engagementförderung angemessene praktische Arbeitskonzeption umgesetzt und ein konsensfähiges übergreifendes Aufgabenprofil entwickelt (vgl. **Kap. 2**).

Nach Abschluß des Zielfindungsprozesses konzentrierte sich die wissenschaftliche Begleitung in der zweiten Hälfte des Modellprogramms auf die Entwicklung und Operationalisierung angemessener Bewertungs- und Erfolgskriterien, welche eine vergleichende Evaluation der Leistungen und Wirkungen der Seniorenbüros ermöglichen. Eine weitere Aufgabe bestand darin, solche quantitativen und qualitativen Methoden und Instrumente der Wirkungsforschung einzusetzen, die zur Überprüfung der Wirkungsindikatoren geeignet waren. In diesem Zusammenhang erwiesen sich die in der Aufbauphase der Seniorenbüros eingesetzten qualitativen Methoden und die daraus gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse als außerordentlich hilfreich. Sie erlaubten einerseits eine wesentlich zielgenauere Konzipierung quantitativer Erhebungsinstrumente, andererseits konnten die damit erzielten Erkenntnisse zur qualitativen Unterfütterung der quantitativen Ergebnisse herangezogen werden.

Die Finanzierung von Seniorenbüros soll im Rahmen der Verlängerung des Modellprogramms 1996/97 geklärt werden. Im vorliegenden Bericht werden hierzu nur erste Vorstellungen entwickelt. Nach Abschluß der Konsolidierungsphase werden in dem Ende 1997 vorzulegenden Bericht konkrete Finanzierungsmodelle vorgestellt. Außerdem wird der Bericht die Ergebnisse einer Befragung zu freiwilligem Engagement und zur gesellschaftlichen Teilhabe der Senioren vorstellen, die die Seniorenbüros in Anspruch nehmen. Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung durch ISAB in 1996/1997 ist es, den Institutionalisierungsprozeß von Seniorenbüros zu unterstützen, am Transfer der Erkenntnisse für neu entstehende Seniorenbüros mitzuwirken und das Modellprogramm Seniorenbüro durch vertiefende Analysen zum sozialpolitischen und gesellschaftlichen Nutzen von Seniorenbüros zu fundieren.

Kriterien zur Bewertung des Erfolgs der Seniorenbüros

Angesichts der Komplexität der gesteckten Aufgaben und Ziele, der damit verbundenen Hoffnungen und Erwartungen und aufgrund der Tatsache, daß im Modellprogramm neue Wege zu suchen und ein neuer Einrichtungstyp erst zu entwickeln war, für dessen Umsetzung es in der Bundesrepublik Deutschland bislang keine Vorerfahrungen gab, mußten aus Sicht der Wirkungsforschung angemessene Bewertungsmaßstäbe konzipiert werden. Sechs Bewertungskriterien wurden der Evaluierung zugrunde gelegt:

Bewertungskriterium 1: Adäquanz des im Modellprogramm gewählten Ansatzes der Engagementförderung von Senioren durch Seniorenbüros

Da es sich, wie bereits ausgeführt, um einen neuen Ansatz handelte, mußte im Verlauf der dreijährigen Evaluation der Frage nachgegangen werden, ob der gewählte Ansatz zur Förderung des freiwilligen Engagements von Senioren durch die Einrichtung von Seniorenbüros erfolgreich ist, ob dieser Ansatz aus organisatorischer Sicht sowie bezogen auf die damit verbundenen Aufgaben und Ziele die gewünschten Ergebnisse und Wirkungen erzielen kann.

Die Angemessenheit des Ansatzes wurde dann als erfolgreich betrachtet, wenn es - so die Vorannahme - innerhalb des Aufbau- und Zielfindungsprozesses gelingen würde, ein für alle Seniorenbüros verbindliches und konsensfähiges Aufgabenprofil (Kernaufgaben) zu entwickeln und die für die erfolgreiche Durchführung dieser Kernaufgaben notwendigen Ausstattungserfordernisse und Rahmenbedingungen aufzuzeigen und zu schaffen. Ob und inwieweit dies gelungen ist, inwieweit die Adäquanz des Ansatzes erfolgreich war, wird in Kapitel 2 dokumentiert.

In Kapitel 2 werden die von Seniorenbüros realisierbaren Ziele und ihr Aufgabenprofil vorgestellt, das auf der Grundlage der dreijährigen Erfahrungen in unterschiedlichen Regionen mit der im Modellprogramm gegebenen Ausstattung entwickelt wurde. Die parallele und aufeinander bezogene Wahrnehmung der fünf Hauptaufgaben ist die Basis für die erfolgreiche Engagementförderung von Seniorenbüros. Bei der Darstellung und Bewertung der elementaren Voraussetzungen für eine erfolgreiche Engagementförderung kommen personelle Aspekte wie die Aufgaben- und Leistungsprofile der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, die Personalausstattung und die Zusammenarbeit der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ebenso zur Sprache wie Fragen, die die räumliche und technische Ausstattung sowie die Personal- und Sachkosten betreffen. Schließlich wird auf die Rolle und die Funktionen der Träger von Seniorenbüros eingegangen.

Bewertungskriterium 2: Zielgruppenerreichung

Von entscheidender Bedeutung für das Erzielen der gewünschten Ergebnisse und damit für den Erfolg des Programms ist das Ausmaß, in welchem die Seniorinnen und Senioren (d.h. also die „Zielgruppen“ des Programms) von den Seniorenbüros tatsächlich erreicht wurden. Die Zielgruppenerreichung ist eine notwendige Vorbedingung einer wirksamen Engagementförderung.

Als Ausmaß der Zielgruppenerreichung wurde die Zahl der direkt und indirekt erreichten Seniorinnen und Senioren festgelegt. Diese Zahl wurde zu der Zahl der im Einzugsbereich des Seniorenbüros lebenden Senioren in Beziehung gesetzt. Regionale, die Ressourcen der jeweiligen Seniorenbüros betreffende sowie inhaltliche Schwerpunktsetzungen der Seniorenbüros (z.B. Konzentration auf eine Teilpopulation der Zielgruppe) wurden hierbei berücksichtigt.

Die durch die statistischen Erhebungen in den Seniorenbüros gewonnenen Ergebnisse und ihre Bewertung werden in Kapitel 3: „Die Nutzer von Seniorenbüros“ dokumentiert. Nach der dreijährigen Aufbau- und Entwicklungsphase der Seniorenbüros geben die Nutzerprofile Aufschluß über die Frage, von wem Seniorenbüros genutzt werden bzw. mit wem sie zusammenarbeiten. Neben den Seniorinnen und Senioren waren dies in erheblichem Umfange Gruppen, Vereine und Projekte, in denen sich Senioren engagieren, sowie Fachleute aus Verwaltung, professionellen Diensten und Verbänden sowie Kommunalpolitiker und Vertreter der Presse, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiten. Die in den Jahren 1994 und 1995 von den Seniorenbüros im Modellprogramm erreichte Ak-

zeptanz wird in der Zahl der beratenen Nutzer und dem Kontaktumfang mit ihnen dokumentiert.

Bewertungskriterium 3: Ausmaß der Engagementförderung und der Erschließung von Tätigkeitsfeldern für Senioren in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen

Um eine gezielte Engagementförderung erreichen zu können, müssen die Motive, Wünsche, Fähigkeiten und Ressourcen, aber auch Ängste und Vorbehalte derjenigen Menschen bekannt sein, die sich freiwillig engagieren wollen. Aus diesem Grund wurden die Seniorenbüros nach dem Ausmaß ihrer Bemühungen bewertet, sich entsprechende Informationen zu verschaffen und den Bedürfnissen der Senioren entsprechende Engagementmöglichkeiten zu erschließen.

Neben dem quantitativen Aspekt (Ausmaß der Zielgruppenerreichung) interessierte deshalb die Qualität der Kontakte. Um diese Qualität der Arbeit zu messen, wurde nicht nur die Häufigkeit der Kontakte erfaßt, sondern auch die informierenden, beratenden und unterstützenden Einzelleistungen, die für die Senioren erbracht wurden. Das Ausmaß und der Erfolg der Information, Motivierung und Beratung der Senioren im Hinblick auf vorhandene und neu erschlossene Engagementmöglichkeiten wie auch das Ausmaß ihrer Vermittlung in Tätigkeiten unterschiedlicher Art ist ein wesentlicher Indikator für den Erfolg der Seniorenbüros.

Die mittels der statistischen Erhebungen gewonnenen Ergebnisse und ihre Bewertung dokumentiert die Bereitschaft und die Motive der Senioren zu freiwilligem Engagement und zur Selbsthilfe. Diese werden in Kapitel 4: „Freiwilliges Engagement von Senioren im Wandel“ vorgestellt.

Die Motive und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement der Senioren machen deutlich, wie sich der Wertewandel auf die Engagementformen und -bereitschaft der Senioren auswirkt. Außerdem wird gezeigt, welche Anforderungen an neue Tätigkeitsfelder für Senioren, die sich engagieren wollen, zu stellen sind. Die bestehende Bereitschaft von Senioren zum freiwilligen Engagement kann nur dann nachhaltig zur Entfaltung gebracht werden, wenn jenseits der traditionellen Angebote der offenen Altenarbeit und der ehrenamtlichen Helferrollen in Wohlfahrtsverbänden Möglichkeiten zum selbstbestimmten und sinnhaften Engagement eröffnet werden, wie dies im Programm der Seniorenbüros angelegt ist.

Im Zentrum von Kapitel 5: „Förderung des freiwilligen Engagements durch Information und Beratung“ steht die Frage, für welche Engagement- und Tätigkeitsbereiche sich Senioren interessieren und welche Leistungen von den Seniorenbüros erbracht werden müssen, damit Engagementbereitschaft in faktisches Engagement umgesetzt werden kann. Die Leistungen der Seniorenbüros für bereits bestehende Gruppen von Senioren sowie für die von Seniorenbüros neu initiierten Projekte und Tätigkeitsfelder werden abgerundet mit der Frage nach den Formen und dem Umfang der Engagementförderung durch Seniorenbüros.

Bewertungskriterium 4: Ausmaß der erfolgreichen Initiierung und Förderung von selbstorganisierten Initiativen, Selbsthilfegruppen und Projekten

Neben der direkten Vermittlung von älteren Menschen in ehrenamtliche Tätigkeiten spielte - wie oben skizziert - die Unterstützung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfefähigkeiten älterer Menschen eine zentrale Rolle im Modellprogramm. Der Grund ist darin zu suchen, daß ein großer Teil der Aktivierung Älterer und ihrer Gewinnung für freiwilliges Engagement heute über Selbsthilfegruppen verschiedener Art verläuft. Wer die Aktivierung Älterer im Sinne moderner Altenarbeit fördern will, um hierdurch einen Beitrag zur Erschließung der Aktivitäts- und Engagementpotentiale zu leisten, kommt nicht daran vorbei, an Hilfestellungen für solche Gruppen zu denken. Aus der Perspektive einer Altenpolitik, die sich dem Subsidiaritätsprinzip verpflichtet fühlt, ist solchen Hilfestellungen eine hohe Priorität zuzumessen, da die Förderung „gesellschaftlicher Selbsthilfe“ durch sie besonders sinnfällig wie auch besonders wirksam zu erreichen ist (vgl. Klages 1996b).

Vor diesem Hintergrund wurden die Seniorenbüros auch nach dem Ausmaß der Motivierung und Befähigung der Zielgruppen zur selbständigen Erschließung und Entwicklung neuer Engagementmöglichkeiten bewertet, indem das Ausmaß der erfolgreichen Initiierung und Förderung von selbstorganisierten Gruppen und Projekten sowie von Selbsthilfegruppen Älterer überprüft wurde.

Bewertungskriterium 5: Ausmaß der Einpassung in die situativen Rahmenbedingungen

„In der Entstehungsphase des Modellprogramms Seniorenbüro war des öfteren die Befürchtung laut geworden, die Seniorenbüros könnten insbesondere dort, wo die Altenarbeit bereits von einer größeren Zahl von Organisationen betrieben wird, die Entstehung unproduktiver Parallel- und Überangebote fördern und sich somit als überflüssig, wenn nicht störend erweisen. Bei der Konzipierung des

Modellprogramms wurde eine solche Möglichkeit keineswegs leichtfertig von der Hand gewiesen. Vielmehr wurde den Seniorenbüros bei der Ausgestaltung ihres örtlichen Tätigkeitsspektrums wie auch bei der Bildung von Tätigkeitsschwerpunkten ausdrücklich freie Hand gelassen, um ihnen die Chance der Anpassung an die jeweiligen örtlichen Rahmenbedingungen und Erfordernisse zu geben. Es wurde hier also von dem Prinzip der „Verantwortungs-Dezentralisierung und -delegation“ Gebrauch gemacht, das bei den gegenwärtigen Überlegungen zur Modernisierung der öffentlichen Verwaltung eine entscheidende Rolle spielt und in gewisser Weise das Rückgrat des gesamten Modernisierungsansatzes darstellt. Das dahinter stehende Subsidiaritätsprinzip wurde mit dieser Entscheidung auf die Organisation des Modellprogramms selbst angewendet.“ (Klages 1996b, S. 20f.)

Als Ausgangsbedingung für die Einbeziehung in das Modellprogramm wurden die Träger lediglich darauf verpflichtet, die Seniorenbüros nicht als Konkurrenz zu bestehenden Einrichtungen und Diensten zu etablieren, sondern diese vielmehr zu ergänzen und zu unterstützen. Dementsprechend wurden die Seniorenbüros nach dem Ausmaß der Einpassung in die jeweiligen „situativen“ Rahmenbedingungen bewertet. Untersucht wurde, inwieweit es den Seniorenbüros gelang, sich in die sehr unterschiedliche lokale Ausprägung der Bedürfnislage der Älteren wie auch das Spektrum bereits vorhandener Angebote der Altenarbeit einzupassen und damit unproduktive Parallelarbeiten und Überangebote zu vermeiden.

Als Bewertungsmaßstab dienten einerseits der Umfang und die Qualität der Kontakt- und Beratungsarbeit der Seniorenbüros mit Gruppen, Vereinen, Initiativen und Fachleuten (stellvertretend für die altenspezifische Infrastruktur), andererseits die von Seniorenbüros erbrachten Dienstleistungen (für Senioren, Gruppen, Vereine, Verbände, die Fachöffentlichkeit etc.).

Die aus den statistischen Erhebungen gewonnenen Daten und ihre Bewertung sind in Kapitel 5 und in Kapitel 6: „Förderung des freiwilligen Engagements durch Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit Fachleuten“ zusammengefaßt.

Kapitel 6 gibt einen Überblick über das breite Spektrum von Fachleuten, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiteten und für die teilweise umfangreiche Dienstleistungen erbracht wurden. Spezifiziert werden außerdem Art und Umfang der Leistungen, die die Seniorenbüros in ihrer Zusammenarbeit mit diesen Fachleuten erbrachten, sowie die spezifischen Kooperationsformen, die im Ver-

lauf des Modellprogramms entwickelt wurden. Abschließend werden die engagementfördernden Wirkungen und Funktionen der Seniorenbüros bilanziert.

Bewertungskriterium 6: Steigerung der Wirksamkeit der Altenarbeit im örtlichen Bereich und Katalysatorwirkungen

Anknüpfend an den zuvor geschilderten Bewertungszusammenhang, konzentriert sich das sechste Bewertungskriterium auf ein Programmziel, dem neben der direkten Engagementförderung erhebliche Bedeutung beizumessen ist: die Suche nach neuen Wegen im Bereich der informellen sozialen Netzwerkbildung (Stichworte: Kontakt- und Hilfenetze, isolierte Senioren ansprechen und integrieren etc.).

„War es einerseits bei der Konzipierung des Modellprogramms gewollt, daß eine elastische Anpassung an die jeweiligen Bedingungen und Erfordernisse stattfinden sollte, so sollte dies doch nicht im Sinne einer bloßen „Lückenfüllungsfunktion“ erfolgen. Es wurde vielmehr davon ausgegangen, daß jedes Büro die Chance haben würde, die Wirksamkeit des örtlichen Gesamtangebots für Ältere durch ein koordinierendes, vernetzendes und steuerndes oder mitsteuerndes Tätigwerden zu erhöhen. Hierbei wurde ins Auge gefaßt, daß das Kommunikationsfeld der Büros neben den Älteren als der eigentlichen Zielgruppe auch Verwaltungen, Verbände, soziale Einrichtungen und Einrichtungen der Altenarbeit sowie Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen wie natürlich auch die Wohlfahrtsverbände umfassen müssen, mit denen Kooperationsverhältnisse herbeizuführen sein würden.“ (Klages 1996b, S. 22)

Vor diesem Hintergrund wurden die Seniorenbüros danach bewertet, ob und inwieweit es ihnen gelungen ist, der im örtlichen Bereich vorhandenen, oftmals sehr zersplitterten Altenarbeit auf dem Wege der Information, Lenkung und Koordinierung katalysatorische Impulse zu geben (im Gegensatz zu einer reinen „Lückenfüller“-Funktion).

Als Bewertungsmaßstab diente der bereits im Zusammenhang mit dem fünften Bewertungskriterium skizzierte Maßstab (Umfang und die Qualität der Beratungs- und Unterstützungsarbeit der Seniorenbüros für Gruppen, Vereine, Initiativen und Fachleute und die erbrachten Dienstleistungen). Als Bewertungsmaßstab wurde das Bemühen der Seniorenbüros begriffen, den neuen Ansatz öffentlich zu machen (z.B. durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit) und sich aktiv in altenpolitische Belange einzubringen (z.B. durch die Mitwirkung an der kommunalen

Altenplanung oder durch die Übernahme konkreter, die Partner entlastender Aufgaben und durch die Mitarbeit in Gremien und Beiräten).

Als Bewertungsgrundlagen wurde dabei auf die bereits genannten Daten der statistischen Erhebungen zurückgegriffen. Zudem wurden die von den Seniorenbüros im halbjährlichen Abstand erstellten Tätigkeitsberichte, Materialien, Publikationen, Zeitschriften etc. einbezogen.

Kapitel 7 vermittelt einen Überblick über Ziele, Adressaten und Instrumente der von Seniorenbüros geleisteten Öffentlichkeitsarbeit und dokumentiert anhand von Beispielen deren Wirksamkeit.

1.6 Empirische Grundlagen der Evaluation der Seniorenbüros

Die im vorliegenden Bericht präsentierten Ergebnisse des Modellprogramms und ihre Bewertungen stützen sich auf die im Verlauf der dreijährigen wissenschaftlichen Begleitung durchgeführten empirischen, qualitativen und quantitativen Erhebungen, die nachfolgend zusammenfassend erläutert werden.

Die in den Kapiteln zwei bis sieben präsentierten Befunde basieren zum einen auf schriftlichen Befragungen der Seniorenbüros zu Aufgaben, Organisation und Ressourcen der Seniorenbüros (Organisationsbefragungen 1994 und 1995). Zum anderen bildeten die in halbjährlichen Abständen von allen Seniorenbüros erstellten Tätigkeitsberichte (inkl. der ergänzenden Materialien) eine wichtige qualitative Grundlage für die Evaluation des Modellprogramms.

Die Organisationsbefragungen wurden bei den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt. Die Angaben sind das Ergebnis eines internen Reflexionsprozesses in den Teams. Sie stellen die Arbeit und die Rahmenbedingungen aus Sicht der Seniorenbüros dar. Zur Intensivierung des Erfahrungsaustausches und zur gegenseitigen Information wurden die o.g. Tätigkeitsberichte der Seniorenbüros gesammelt und den Seniorenbüros alle sechs Monate in gebündelter Form zur Verfügung gestellt. Sie ergänzen die im Programmverlauf aus den bilateralen Beratungen der Seniorenbüros sowie die im Rahmen zentraler Arbeitstagungen und regionaler Arbeitstreffen gewonnenen Erkenntnisse zur Entwicklung ihres Aufgabenprofils.

In die Kapitel drei bis sechs wurden darüber hinaus die Ergebnisse von drei quantitativen empirischen Erhebungen einbezogen, die im Zeitraum Januar 1994 bis April 1995 durchgeführt wurden. Die Erhebungsbogen wurden in der Regel von den hauptamtlichen, in einigen Seniorenbüros auch von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgefüllt.

1. Statistische Erhebung zu Senioren (1/94 bis 4/95, n = 12.907 Senioren, mit 30.716 Kontakten, in denen 46.598 Einzelleistungen erbracht wurden)
2. Statistische Erhebung zu Gruppen (1/94 bis 4/95, n = 1.170 Gruppen, mit 6.699 Kontakten, in denen 10.758 Einzelleistungen erbracht wurden)
3. Statistische Erhebung zu Fachleuten (1/94 bis 4/95, n = 4.757 Personen, mit 12.747 Kontakten, in denen 18.785 Einzelleistungen erbracht wurden)

Bei den statistischen Erhebungen zu Senioren wurden neben Art und Dauer des Kontakts, Anliegen, Form und Motivation zum Engagement, Zeitbereitschaft in Stunden pro Monat die Leistungen der Seniorenbüros sowie grundlegende Angaben zur Demographie, wie Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Erwerbsstatus und Wohnort, ermittelt.

In den statistischen Erhebungen zu Gruppen und Fachleuten wurden neben Art und Dauer des Kontakts der Gruppenname, der Engagementbereich, in dem die Gruppe tätig ist, die Zahl ihrer Mitglieder sowie die Leistungen des Seniorenbüros für die Gruppe erhoben. Um die Zusammenarbeit mit Fachleuten zu charakterisieren, wurden neben der Art und der Dauer der Kontakte Angaben zur Institution bzw. Einrichtung, aus der die Fachleute kommen, zu ihrer Position innerhalb der Organisation sowie zu den für sie erbrachten Leistungen erhoben.

In einer gesonderten Erhebung bei den von Seniorenbüros unterstützten Gruppen und Vereinen wurden neben dem Gruppentyp und dem Engagementbereich Mitgliederzahl, Alter, geographische Herkunft und Altersmischung der Gruppe ermittelt sowie Angaben dazu, wer die Gruppe gründete, wer sie leitet, wo sie sich trifft und mit welchen Leistungen eine Gruppe vom Seniorenbüro unterstützt wurde.

Die Erhebungen erbrachten Informationen zu folgenden Themen:

- die von Seniorenbüros erreichten Adressaten und Nutzer
- die Demographie der Seniorinnen und Senioren

- die Typen und Engagementbereiche der Gruppen und Projekte, in denen sich Senioren engagieren
- die Zusammensetzung der Fachleute aus Verwaltung, Verbänden etc., mit denen Seniorenbüros zusammenarbeiten
- die Tätigkeitsfelder und Engagementbereiche, in denen sich Senioren engagieren wollen
- die Motive und Formen des Engagements sowie die Tätigkeitspräferenzen von Senioren
- die Zeitpräferenzen für das freiwillige Engagement
- die Zahl der vermittelten Senioren
- die Leistungen zur Engagementförderung von Senioren
- die Leistungen zur Unterstützung von Gruppen
- die Leistungen zur Zusammenarbeit mit Fachleuten
- der Kontakt- und Leistungsumfang der Seniorenbüros mit ihren Nutzern sowie Form und Zeitaufwand für Engagementförderung

Im Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung hat sich gezeigt, daß nicht mit allen 33 Seniorenbüros ein Konsens über das Aufgabenprofil von Seniorenbüros erzielt werden konnte. Sieben Seniorenbüros haben diese Aufgaben Ende 1995 nur zum Teil erbracht. Sie leisten zwar sinnvolle Arbeit und ergänzen das Leistungsspektrum vor Ort bzw. schließen eine Angebotslücke. Sie haben aber bis zu diesem Zeitpunkt kein Aufgabenprofil entwickelt, das sie als einen neuen Einrichtungstyp im Bereich der Altenarbeit ausweist und in dessen Zentrum die Engagementförderung steht. Sie haben vor allem Freizeit- und Bildungsangebote für Ältere organisiert oder ausschließlich offene, gesellige Angebote für Ältere entwickelt, die aber nicht Teil einer weitergehenden Aktivierungsstrategie sind, oder sie leisteten einzelfallbezogene Unterstützung in der Altenhilfe. Damit erfüllen sie Aufgaben, die auch von bestehenden Einrichtungen der Altenarbeit und Altenhilfe übernommen werden, können aber mit dieser Schwerpunktsetzung nicht als Einrichtung neuen Typs charakterisiert werden.

Demgegenüber bestand die Intention des Modellprogramms darin, mit den Seniorenbüros keine weitere Versorgungseinrichtung im Bereich der Altenarbeit und Altenhilfe aufzubauen, sondern einen neuen Einrichtungstyp zu etablieren, der die traditionellen Angebote der Altenarbeit ergänzt und erweitert, indem er vor allem die Aktivität und das freiwillige Engagement von Älteren fördert. Aus diesem Grund wurden die sieben Seniorenbüros zum damaligen Zeitpunkt als nicht erfolgreich im Sinne der Programmziele eingestuft und aus der Leistungs-

bewertung herausgenommen, um Verzerrungen zu vermeiden. Die dargestellten Ergebnisse der empirischen Erhebungen der wissenschaftlichen Begleitung beziehen sich daher überwiegend auf die 26 Seniorenbüros, die im Bewertungszeitraum das engagementfördernde Aufgabenspektrum erfüllten (vgl. **Abb. 1.3**).

Allerdings haben nach Einschätzung des BMFSFJ vier dieser Seniorenbüros mit Teilfunktionen ihr Aufgabenprofil zwischenzeitlich deutlich weiterentwickelt und erfüllen heute das Aufgaben- und Leistungsprofil des neuen Einrichtungstyps Seniorenbüro.

Die in den drei statistischen Erhebungen bei Senioren, Gruppen und Fachleuten erfaßten Kerninformationen zum Nutzer- und Leistungsprofil wurden im Programmverlauf allen Seniorenbüros in internen Tabellenbänden zur Verfügung gestellt. Die Diskussion der hierbei deutlich gewordenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Aufgabenwahrnehmung der Seniorenbüros waren Gegenstand der Beratung einer zentralen Arbeitstagung und von regionalen Arbeitstreffen. Sie haben wesentlich zur Profilierung der Arbeit der Seniorenbüros beigetragen.

Im Hinblick auf den sozialpolitischen Nutzen der Seniorenbüros und die Akzeptanz des von Seniorenbüros entwickelten Profils werden auch die Rückmeldungen aus der Fachöffentlichkeit und von den Trägern der Seniorenbüros, insbesondere aus der im November 1995 durchgeführten Fachtagung zur Bilanzierung der Ergebnisse des Modellprogramms Seniorenbüro, einbezogen.

Mit Ausnahme der Abbildungen 3.1 und 3.2, die einen Gesamtüberblick über die Zahl der Nutzer und Kontakte aller 33 Seniorenbüros der 1. Modellprogrammphase in den Jahren 1994 und 1995 gibt, beziehen sich alle Ergebnisse in den dargestellten Abbildungen im vorliegenden Bericht auf die Angaben von 26 Seniorenbüros, die von Januar 1994 bis April 1995 im Rahmen einer Vollerhebung ermittelt wurden. Da die Seniorenbüros im Verlauf des Jahres 1993 sukzessive eingerichtet wurden, erstreckt sich die Vollerhebung der Nutzer, Kontakte und Leistungen ab Januar 1994 auf den Zeitraum, in dem die Seniorenbüros ihre Aufbauphase abgeschlossen hatten.

Die statistischen Erhebungen zeigten, daß Unterschiede im Nutzer- und Leistungsspektrum zwischen den Seniorenbüros überwiegend durch zwei Faktoren erklärbar sind (vgl. **Abb. 1.3**):

1. den sozialräumlichen Kontext der Einzugsgebiete, in dem sie arbeiten

Daher wurden fünf Typen von Seniorenbüros gebildet, für die die maßgeblichen Ergebnisse der statistischen Erhebungen aufbereitet wurden. Die zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern finden in der räumlichen Differenzierung der Typen ihren Niederschlag:

Typ 1: Seniorenbüros in Großstädten der alten Bundesländer (insgesamt 4) (über 250.000 Einwohner)

Typ 2: Seniorenbüros in Städten der alten Bundesländer (insgesamt 9) (50.000 bis 250.000 Einwohner)

Typ 3: Seniorenbüros in Städten der neuen Bundesländer (insgesamt 4) (50.000 bis 250.000 Einwohner)

Typ 4: Seniorenbüros in ländlichen Regionen der alten Bundesländer (insgesamt 3) (bis 50.000 Einwohner)

Typ 5: Seniorenbüros in ländlichen Regionen der neuen Bundesländer (insgesamt 6) (bis 50.000 Einwohner)

2. die Aktivitätsorientierung der Seniorenbüros und das Aufgaben- bzw. Selbstverständnis der Fachkräfte

Sie manifestiert sich in der Intensität der Öffentlichkeitsarbeit, der Offenheit und Intensität der Zusammenarbeit der Seniorenbüros im altenpolitischen Umfeld und in der Bereitschaft, ein breites Spektrum von Gruppen zu unterstützen und neue Projekte zu initiieren. Der wichtigste quantitative Indikator für die Aktivitätsorientierung ist die Inanspruchnahme der Seniorenbüros. Aufgrund der zum Teil unterschiedlichen Inanspruchnahme wurden hierzu drei Typen von Seniorenbüros unterschieden:

- Seniorenbüros mit hoher Inanspruchnahme (insgesamt 8)
- Seniorenbüros mit mittlerer Inanspruchnahme (insgesamt 12)
- Seniorenbüros mit geringer Inanspruchnahme (insgesamt 5)

Die durch die o.g. Faktoren bestimmten Unterschiede zwischen den Seniorenbüros werden in den Kapiteln fünf (insb. **Kap. 5.3** und **Kap. 5.4**) und sechs (insb. **Kap. 6.2** und **Kap. 6.3**) dargestellt und bewertet.

Abb. 1.3: Zentrale Merkmale der Seniorenbüros im Modellprogramm

Seniorenbüros mit ausgeprägter Engagementförderung								
Seniorenbüro	Bundesländer		Region			Inanspruchnahme		
	Alte	Neue	Großstadt	Stadt	ländl. Region	hoch	mittel	niedrig
Bautzen		###		###		###		
Berlin-Wilmersdorf	###		###					###
Detmold	###			###		###		
Forchheim	###				###		###	
Frankfurt/Main	###		###			###		
Hamburg	###		###			keine Zuordnung möglich		
Heilbronn	###			###			###	
Kiel	###		###				###	
Merseburg		###			###		###	
Merzig	###				###			###
Minden	###			###			###	
Mühlhausen		###			###	###		
Naumburg		###			###		###	
Neubrandenburg		###		###			###	
Neumünster	###			###			###	
Offenburg	###			###		###		
Rathenow		###			###		###	
Regensburg	###			###				###
Speyer	###			###		###		
St. Wendel	###				###		###	
Sternberg		###			###		###	
Teltow		###			###			###
Trier	###			###		###		
Velbert	###			###				###
Weimar		###		###		###		
Zwickau		###		###			###	
insgesamt	16	10	4	13	9	8	12	5
Seniorenbüros mit Teilfunktionen								
Berlin-Weißensee		###	###					###
Bremen	###		###					###
Cloppenburg	###				###	###		
Frömmstedt		###			###			###
Leipzig-Plagwitz		###	###				###	
Pritzwalk		###			###			###
Schönebeck		###			###		###	
insgesamt	2	5	3	0	4	1	4	2
© ISAB Köln 11/1995. Modellprogramm Seniorenbüro.								

2 Ziele, Aufgaben und Ressourcen von Seniorenbüros

Die erste große Herausforderung war die Implementierung. Dabei ging es für die Träger der Seniorenbüros und deren Mitarbeiter, die wissenschaftliche Begleitung und den Auftraggeber/Förderer des Modellprogramms vor allem um die Frage, inwieweit ein, von allen Seniorenbüros gleichermaßen akzeptiertes, Ziel- und Aufgabenprofil entwickelt werden kann.¹

Die wissenschaftliche Begleitung unterstützte diesen Zielfindungs- sowie Konzept- und Organisationsentwicklungsprozeß, indem für die beteiligten Seniorenbüros ein systematischer, gemeinsamer Lern- und Erfahrungsaustausch in Form von Arbeitstreffen und -tagungen, Workshops etc. organisiert und durchgeführt wurde (Moderation des Erfahrungsaustausches). Außerdem wurden die Seniorenbüros durch Einzelberatungen in Fragen der Konzept- und Organisationsentwicklung sowie der Klärung spezifischer Arbeitsansätze und Handlungsstrategien unterstützt (Fach- und Organisationsberatung). Schließlich wurden durch die wissenschaftliche Begleitung übergreifende Fragen, Bedarfe und Probleme ermittelt, analysiert und die Resultate den Seniorenbüros in Form von Informationsbriefen, Arbeitshilfen und Erfahrungsberichten zur Verfügung gestellt.

Nach Abschluß der dreijährigen Erprobung der Seniorenbüros und der Evaluation können im vorliegenden Bericht Ziele und Aufgaben der Seniorenbüros zur Engagementförderung konkret benannt werden, die, wie die nachfolgenden Kapitel zeigen werden, von den meisten Seniorenbüros auch umgesetzt bzw. erfüllt wurden. Dieses Ergebnis zeigt den erfolgreichen Verlauf dieses Zielfindungs- und Aufbauprozesses und die Adäquanz des Ansatzes. Indikativ für seine Adäquanz ist darüber hinaus, daß im Umsetzungsprozeß organisatorische Grundanforderungen bzw. Rahmenbedingungen geschaffen wurden und trägerübergreifende Leitlinien für die weitere Praxis abgeleitet werden konnten. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind in den folgenden Abschnitten in komprimierter Form zusammengefaßt. Zunächst werden im Abschnitt 2.1 die Ziele und das im Verlauf der dreijährigen Erprobung entwickelte Aufgabenprofil von Seniorenbüros skizziert. In den Abschnitten 2.2 bis 2.5 werden die Voraussetzungen gezeigt, die für die erfolgreiche Arbeit von Seniorenbüros in unterschiedlichen Einzugsbereichen not-

1 Vgl. Claussen (Red. Bearb.) 1994a, 1994b, 1995a.

wendig sind. Im abschließenden Abschnitt 2.6 wird eine zusammenfassende Bewertung des neuen Einrichtungstyps Seniorenbüro vorgenommen.

Die Entwicklung eines verbindlichen Aufgabenprofils für Seniorenbüros und die Umsetzung in entsprechende Leistungen verlief nicht reibungslos. So erwies es sich für einige Seniorenbüros als schwierig, die im Aufgabenprofil für Seniorenbüros vorgenommene Abgrenzung von traditionellen Angeboten der Altenarbeit in ihrer konkreten Arbeit nachzuvollziehen. Diese Schwierigkeiten waren meist auf unterschiedliche Bereitschaften oder Fähigkeiten der Mitarbeiter der Seniorenbüros zurückzuführen. Das Festhalten an traditionellen Vorstellungen hatte insofern Auswirkungen auf das Leistungsspektrum einzelner Seniorenbüros, als die im Kern des Aufgaben- und Leistungsprofils verankerte gemeinwesenorientierte Engagementförderung nicht dieselbe Bedeutung wie bei anderen Seniorenbüros erlangte.

Bei der Umsetzung des Aufgaben- und Leistungsprofils in Arbeitsstrukturen, die den örtlichen Bedingungen angepaßt waren, ergab sich das Problem, daß die Seniorenbüros z.T. unterschiedliche finanzielle, sachliche und ideelle Unterstützung von ihren Trägern erhielten. Dieser Faktor spielte bei der Leistungserbringung und bei der Leistungsbewertung eine Rolle.

Der Umfang und die Qualität der Leistungserbringung wurden außerdem durch die Qualifikation der hauptamtlichen Mitarbeiter und personelle Kontinuitäten bestimmt. So führten z.B. häufige Personalwechsel (meist infolge auslaufender ABM-Verträge) bei einigen Seniorenbüros zu einem erheblichen Zeitaufwand für die Einarbeitung neuer Mitarbeiter und damit zu Zeitverzögerungen bei der Aufgabenwahrnehmung.

Nicht zuletzt wirkten sich unterschiedliche Raumressourcen insofern förderlich oder hinderlich auf die Leistungserbringung der Seniorenbüros aus, als es räumlich gut ausgestattete Seniorenbüros wesentlich leichter hatten, ehrenamtliche Senioren in die Arbeit des Seniorenbüros einzubinden und damit die Arbeitskapazitäten des Seniorenbüros deutlich zu erhöhen.

In der Bilanz schlagen sich die angesprochenen positiven bzw. negativen Faktoren insbesondere in teilweise erheblichen Unterschieden in Form und Umfang der für Senioren, Gruppen und Fachleute erbrachten Leistungen nieder (vgl. insb. **Kap. 5**).

2.1 Ziele und Aufgaben von Seniorenbüros

Den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Interessen der Älteren und ihrer Bereitschaft zu Selbsthilfe und Selbstorganisation Rechnung tragend, richten sich die Seniorenbüros an Menschen, die nach den Lebensphasen Beruf und Familie etwas für sich und andere tun wollen und ihre Erfahrungen, Kenntnisse und Kompetenzen weitergeben möchten. Diesem Bedürfnis der älteren Generation bieten die Seniorenbüros Entfaltungsmöglichkeiten, indem sie Konzepte und Strategien zur Aktivierung und Engagementförderung entwickeln und umsetzen.

Schwerpunkteziele und Funktionen

Die im Rahmen des Zielfindungs- und Umsetzungsprozesses des Modellprogramms gewonnenen Erfahrungen lassen sich in vier Schwerpunktzielen und den dazugehörigen Funktionen zusammenfassen (vgl. **Abb. 2.1**):

1. Aktivierung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe durch Information, Beratung und Unterstützung von Seniorinnen und Senioren sowie von Gruppen und Förderung des Engagements durch die Vermittlung in niedrigschwellige Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe
2. Erschließung von neuen Tätigkeitsfeldern durch Ermittlung von Angeboten und des Bedarfs, durch Information, durch Entwicklung von bedürfnisgerechten Einsatzbedingungen und Organisationsformen sowie durch den Aufbau von Gruppen, Projekten und Initiativen in und außerhalb der Seniorenbüros
3. Lokale Vernetzung der Engagementförderung durch die Zusammenarbeit mit Institutionen, Verbänden und Fachkräften
4. Aufwertung der Anerkennung des freiwilligen Engagements im Alter durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit

Aufgaben von Seniorenbüros

Diese Ziele und Funktionen wurden von den geförderten Seniorenbüros in ein Aufgabenprofil mit einem diversifizierten Leistungsspektrum umgesetzt, welches sich in fünf Kernaufgaben (vgl. **Abb. 2.2**) zusammenfassen läßt:

Seniorenbüros informieren, beraten und vermitteln

Um die Chancen für die gesellschaftliche Teilhabe von Seniorinnen und Senioren zu verbessern und um das soziale Engagement Älterer zu fördern, bieten Seniorenbüros Informationen zu bestehenden Angeboten, Veranstaltungen, Kursen und Seminaren. Außerdem informieren sie Ältere darüber, welche verschiedenen Betätigungsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder für sie in ihrer Region bei Institutio-

Abb. 2.1

Abb. 2.2: Aufgabenprofil der Seniorenbüros	
Aufgaben	Leistungen
1. Information, Beratung und Vermittlung von Senioren	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Information über Engagementmöglichkeiten ⇒ Motivierung und Aktivierung durch Erschließung der Zugangschancen zu gesellschaftlicher Teilhabe ⇒ Unterstützung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe, Erschließung von Tätigkeitsfeldern in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ⇒ Vermittlung in <ul style="list-style-type: none"> - Tätigkeiten für Einrichtungen und Verbände - bestehende Gruppen und Vereine - das ehrenamtliche Unterstützerteam des Seniorenbüros - neu initiierte Gruppen und Projekte ⇒ allgemeine Serviceleistungen (Ausgabe von Seniorenpässen, Kartenverkauf etc.)
2. Beratung und Unterstützung von Gruppen und Projekten für Senioren	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Information und Beratung ⇒ konzeptionelle und organisatorische Unterstützung bestehender und neu initiiertes Gruppen und Projekte ⇒ Weiterbildung, Erfahrungsaustausch und Vernetzung ⇒ Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit ⇒ Organisation gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen
3. Zusammenarbeit mit Fachleuten zur Unterstützung des freiwilligen Engagements von Senioren	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Information über Seniorenbüro und freiwilliges Engagement ⇒ Beratung über Engagementmöglichkeiten und Unterstützung von Gruppen und Projekten ⇒ Vermittlung von engagementbereiten Senioren an Träger, soziale Dienste und deren Begleitung ⇒ Organisation von Veranstaltungen, Projekten und Vernetzung
4. Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Presse- und Medienarbeit ⇒ Erstellung von Informationsmaterial (Faltblatt, Seniorenwegweiser, Seniorenzeitung) ⇒ Organisation von Veranstaltungen ⇒ Kooperation mit Kommunalpolitikern
5. Organisation des Seniorenbüros	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Kooperation mit den ehrenamtlichen Unterstützern ⇒ Aufgabenplanung ⇒ Bedarfsermittlung für freiwilliges Engagement ⇒ Informationsbeschaffung ⇒ Anlaufstelle für Senioren
© ISAB Köln 11/1995. Modellprogramm Seniorenbüro.	

nen, Gruppen oder Vereinen, aber auch im Seniorenbüro und seinen Projekten angeboten werden.

Wenn sich in Informationsgesprächen herausstellt, daß Personen, die sich an ein Seniorenbüro wenden, Unterstützung bei Problemen benötigen, werden sie in der Regel an fachkundige Einrichtungen oder Dienste weitergeleitet (z.B. Wohnungsamt, Rentenberatungsstelle etc.). Teilweise werden jedoch auch direkte Unterstützungs- und Beratungsleistungen durch die Seniorenbüros angeboten, wie z.B. Formular- und Schreibdienste. In diesen von den Ehrenamtlichen in den Seniorenbüros angebotenen Dienstleistungen erhalten Ältere Hilfestellungen z.B. beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen.

Eine Reihe von Seniorenbüros übernehmen zusätzlich Serviceleistungen für die Kommune: Sie geben z.B. Seniorenpässe aus, verkaufen Karten für Veranstaltungen, erstellen Seniorenwegweiser oder -ratgeber für die Region. Durch diese Serviceleistungen vergrößert sich der Kreis von Älteren, die das Seniorenbüro aufsuchen.

Qualifizierte Information und Beratung ist gleichsam eine zentrale Voraussetzung, um die Lebens- und Berufserfahrung von Älteren zu aktivieren und sie in breiterem Umfang als bisher für ein Engagement zu gewinnen. Die Klärung und Berücksichtigung der individuellen Motive, Bedürfnisse, Erwartungen und Interessen, aber auch der Kompetenzen und Kenntnisse sind Grundlagen der Beratungsarbeit eines Seniorenbüros. Ziel der Beratung und Informationsweitergabe ist es, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob, wo und wie sich die Interessentin oder der Interessent engagieren bzw. aktiv werden will.

Ein Ergebnis dieser Beratung kann eine Vermittlung an gemeinnützige Verbände, Vereine, Gruppen, Projekte, andere Organisationen oder Einzelpersonen sein, die ehrenamtliche Unterstützung suchen (vgl. die zahlreichen Beispiele in **Kap. 5**). Wichtig ist, daß die Seniorenbüros nicht als bloße Vermittlungsagenturen auftreten. Vielmehr müssen die Seniorenbüros dafür Sorge tragen, daß die Ziele, Wünsche und Möglichkeiten sowohl der vermittelten Seniorinnen und Senioren als auch der Anbieter von ehrenamtlichen Tätigkeiten in angemessener Weise berücksichtigt und in Übereinstimmung gebracht werden. Durch begleitende Gesprächsangebote, Einrichtung von Gruppen zum Erfahrungsaustausch, Qualifizierungsmaßnahmen und Beratung von Trägern können Seniorenbüros dazu beitragen, daß die Älteren und die Träger auch nach der Vermittlung eine angemessene

Unterstützung erhalten. Damit erhöhen sich die Chancen, daß die so vermittelten Älteren eine dauerhafte und sinnstiftende Erfüllung erfahren und ihre Kompetenzen optimal einsetzen können. Gleichzeitig tragen eine begleitende Vermittlungstätigkeit und eine gezielte Nachbetreuung zum positiven Ansehen des Ehrenamtes in der Öffentlichkeit bei.

Wenn ältere Menschen gemeinsame Zielsetzungen und Interessen haben, die sie im örtlichen Angebotsspektrum nicht abgedeckt finden, erschließen Seniorenbüros - allein oder zusammen mit anderen Trägern und Einrichtungen - auch neue Tätigkeitsfelder, indem sie den Aufbau entsprechender Projekte und Initiativen unterstützen. Solche Projekte und Initiativen werden meist von Älteren in Eigenregie weitergeführt. Auf diesem Wege ist ein breites Spektrum von Projekten und Tätigkeitsfeldern entstanden (vgl. hierzu ausführlich **Kap. 5** und **Kap. 9**).²

Seniorenbüros unterstützen Gruppen und Vereine

Seniorenbüros arbeiten mit einer Vielzahl verschiedener Gruppen und Vereine in ihrem Einzugsbereich zusammen (vgl. **Kap. 5**). Sie beraten bestehende und neu initiierte Gruppen in konzeptionellen Fragen und unterstützen sie in organisatorischen Angelegenheiten, z.B. bei der Gewinnung neuer Mitglieder, bei der Öffentlichkeitsarbeit, bei der Suche nach Räumen, bei der Lobbyarbeit. Seniorenbüros regen den Erfahrungsaustausch zwischen Gruppen an und initiieren Weiterbildungsmöglichkeiten für Gruppenmitglieder, z.B. zum Thema „Zusammenarbeit mit der Presse“. Auch die Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen, bei denen sich die Gruppen mit ihrer Arbeit und ihren Anliegen präsentieren können, gehört zum Leistungsspektrum der Seniorenbüros.

Seniorenbüros kooperieren und vernetzen

Seniorenbüros verstehen sich nicht als Konkurrenz zu anderen Einrichtungen, sondern als deren Ergänzung. Als intermediäre Instanz zwischen Anbietern von ehrenamtlichen Aufgaben und Älteren, die eine solche Aufgabe suchen, wollen Seniorenbüros eine Vermittlerrolle einnehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, verschaffen sich Seniorenbüros einen Überblick über Institutionen und deren Angebote und Aktivitäten vor Ort. Sie stellen tragfähige Kooperationsbeziehungen zu den Institutionen und Fachleuten her, die für die Altenarbeit und die Engagementförderung wichtig sind (vgl. **Kap. 6**). Um die Voraussetzungen für selbstbe-

2 Zu den von den Seniorenbüros initiierten Projekten finden sich auch eine Reihe von Beispielen in Teil 2 und Teil 3 des Praxishandbuches für Seniorenbüros; vgl. Clausen 1994b, S. 115 ff. sowie 1995a, S. 77 ff.

stimmte Aktivitäten von Älteren und die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement zu verbessern, informieren und beraten die Seniorenbüros andere Träger und Einrichtungen, wie ehrenamtliche Tätigkeitsfelder neu eingerichtet bzw. umstrukturiert oder wie Gruppen und Projekte wirksam unterstützt werden können. Ergänzt wird diese Informations- und Beratungstätigkeit durch die Vermittlung ehrenamtlicher Kräfte und deren Begleitung.

Häufig fungieren sie als Gelenkstelle, indem lokale Aktivitäten der Engagementförderung vernetzt, der fachliche Austausch untereinander organisiert und moderiert, neue Kooperationsmodelle entwickelt und gemeinsame Veranstaltungen und Aktivitäten angeregt und durchgeführt werden. Bei fehlenden Angeboten schließen sie - oft in Kooperation mit anderen Einrichtungen - durch die Gründung von Gruppen und die Initiierung von Projekten diese Lücke. Durch diese innovativen Formen des freiwilligen Engagements und ihre Mitwirkung in Arbeitskreisen und -gemeinschaften geben die Seniorenbüros auch Impulse für die Gestaltung der kommunalen Altenarbeit.

Seniorenbüros leisten Öffentlichkeitsarbeit

Die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros dient nicht allein der Bekanntmachung der jeweiligen Einrichtung. Sie zielt immer auch darauf ab, im lokalen Umfeld ein „engagementfreundliches Klima“ zu schaffen. Darüber hinaus tragen sie mit dieser Arbeit dazu bei, eine differenzierte Sichtweise des Alters und des Alterns in der Öffentlichkeit zu verankern, indem sie beispielsweise Berichte über oder von Älteren, die sich freiwillig engagieren, öffentlich machen. Eine intensive Informations- und Öffentlichkeitsarbeit schafft ferner die zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen notwendige Transparenz. Die von den Seniorenbüros in ihrer Öffentlichkeitsarbeit eingesetzten Instrumente und Methoden sind Gegenstand der Ausführungen in Kapitel 7.

Seniorenbüros planen und organisieren

Tätigkeiten wie Planen, Organisieren, Koordinieren, Erfassen, Aktualisieren und Präsentieren von Informationen nehmen in der Arbeit der Seniorenbüros einen breiten Raum ein. Dazu gehört, daß Seniorenbüros ihre Ziele und Aufgaben unter Berücksichtigung der regionalen Bedingungen und Erfordernisse formulieren und ihre Konzeption den aktuellen Entwicklungen anpassen. Sie nehmen die Aufgaben- und Arbeitsplanung in Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden personellen und sachlichen Ressourcen vor. Sie bauen eine funktionelle Bürostruktur und Arbeitsorganisation auf und dokumentieren ihre Arbeit. Informationen über

die in ihrem Einzugsbereich bestehenden Angebote werden systematisch gesammelt, ausgewertet und aktualisiert. Darüber hinaus wurden Bedürfnisse der Zielgruppe sowie der Bedarf an freiwilligem Engagement bei verschiedenen Trägern ermittelt, beispielsweise durch eine aktivierende Befragung von Älteren (vgl. Kowalzik-Onyia 1994, S. 76 ff.) oder durch die Erhebung der vor Ort angebotenen Betätigungsfeldern für Ältere (z.B. mit Hilfe eines Kooperationsfragebogens; vgl. Helmbrecht 1994a, S. 139 ff.). Ferner ist die Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die Arbeit und die Gestaltung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit ihnen ein wesentliches Merkmal erfolgreicher Seniorenbüros.

Das skizzierte Aufgaben- und Leistungsprofil der Seniorenbüros schlägt sich auch in der nachfolgenden „**Profilorientierten Kriterienliste**“ nieder, die vom Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) am 19. März 1996 mit dem Ziel verabschiedet wurde, Grundlagen **zur Bewertung und Aufnahme von Seniorenbüros in die BaS** an der Hand zu haben. Danach müssen Seniorenbüros zehn Kriterien erfüllen, um von der BaS als spezifischer Einrichtungstyp Seniorenbüro anerkannt zu werden:

1. Das zentrale Aufgabenfeld des Seniorenbüros ist die trägerübergreifende Förderung des freiwilligen Engagements und der Selbstorganisation älterer Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen.
2. Das Seniorenbüro entwickelt und fördert Tätigkeitsfelder für ehrenamtliches Engagement.
3. Das Seniorenbüro begleitet und qualifiziert die ehrenamtlich Tätigen.
4. Das Seniorenbüro ist keine kommerzielle Einrichtung für das Leben im Alter (z.B. Pflegebetrieb, Reisebüro usw.) mit wirtschaftlicher Zielsetzung, um Gewinne zu erzielen. In einzelnen Fällen ist im Rahmen der Gemeinnützigkeit eine Finanzierung der entstehenden Unkosten für Angebote und Projekte denkbar.
5. Engagementfelder, die vom Seniorenbüro aufgebaut werden und in die das Seniorenbüro vermittelt, sind kein Ersatz für und keine Konkurrenz zu beruflicher Erwerbstätigkeit.
6. Das Seniorenbüro arbeitet unter freier und/oder kommunaler, möglichst gemeinnütziger Trägerschaft mit Satzung und/oder Konzept, in denen Zielsetzungen, Aufgaben und Arbeitsmethoden deutlich benannt werden. Bei weiteren Zielsetzungen und Aufgaben des Trägers bedarf es der deutlichen Abgrenzung zu den Zielen und Aufgaben des Seniorenbüros.

7. Das Seniorenbüro besteht aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Wird es ausnahmsweise mit Ehrenamtlichen begonnen oder zeitweilig getragen, muß der Wille zu professioneller Besetzung erkennbar sein. Die grundsätzliche Möglichkeit der Mitgestaltung und Mitarbeit Ehrenamtlicher im Seniorenbüro muß gegeben sein.
8. Das Seniorenbüro arbeitet möglichst örtlich zentral und/oder gut erreichbar in eigenen Räumen mit geeigneter technischer Ausrüstung und ausreichendem Etat.
9. Das Seniorenbüro ist erkennbar Katalysator im Feld der sozialen Lebenswirklichkeit im Alter sowie im sozialen Zusammenleben des örtlichen Gemeinwesens. Es beteiligt sich an der Vernetzung der regionalen/lokalen Institutionen, Vereine und Projekte der Altenarbeit. Es stellt tragfähige Kooperationsbeziehungen her und/oder beteiligt sich an ihnen. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen beteiligen sich an den örtlichen Gremien.
10. Das Seniorenbüro hat/entwickelt ein Konzept einer Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, bekannt zu sein und das freiwillige Engagement im nachberuflichen/nachfamilialen Alter aufzuwerten und auszuweiten.

2.2 Träger der Seniorenbüros

Im Modellprogramm Seniorenbüro sind drei Gruppen von Trägern repräsentiert:

- **kommunale Träger** (vier Seniorenbüros in rein kommunaler Trägerschaft und zwei Seniorenbüros in Trägerschaft von Kommune und Wohlfahrtsverband im Trägerverbund),
- **Verbände** (neun Seniorenbüros in Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden und vergleichbaren Trägern wie Volkssolidarität und Kirchengemeinden),
- **Initiativen** (elf Seniorenbüros in Trägerschaft von Vereinen, u.a. auch Seniorenorganisationen, darunter zwei Trägerverbunde).

Die Träger von Seniorenbüros erfüllen verschiedene Funktionen. Sie waren die Antragsteller beim Ministerium und bestimmten die formalen Rahmenbedingungen und Ressourcen der Seniorenbüros. Darüber hinaus waren sie an der Entwicklung des Zielrahmens und der Konzeption der Seniorenbüros beteiligt. Außerdem sind sie für die kontinuierliche fachliche Betreuung der Seniorenbüros zuständig. Bei der Abwicklung des Haushaltes und der organisatorischen und technischen Ausstattung der Seniorenbüros werden die Seniorenbüros meist von den Trägern unterstützt.

Welche weiteren Unterstützungsleistungen die Seniorenbüros durch ihre Träger im einzelnen erhalten, zeigt **Abb. 2.3**. Dabei fällt auf, daß die Verbände als Träger von Seniorenbüros ihre Seniorenbüros in der Öffentlichkeitsarbeit, der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, der Vertretung in Gremien und Arbeitskreisen und bei der Einrichtung von Fachbeiräten weniger unterstützten als andere Trägern. Sie hielten sich in diesem Bereich bewußt zurück, damit das Seniorenbüro als neutrale Einrichtung und nicht in erster Linie als Einrichtung z.B. der Caritas oder der Diakonie wahrgenommen wird. Damit sollten gleichzeitig Konkurrenzängste anderer Einrichtungen oder Hemmschwellen von Älteren vermindert werden.

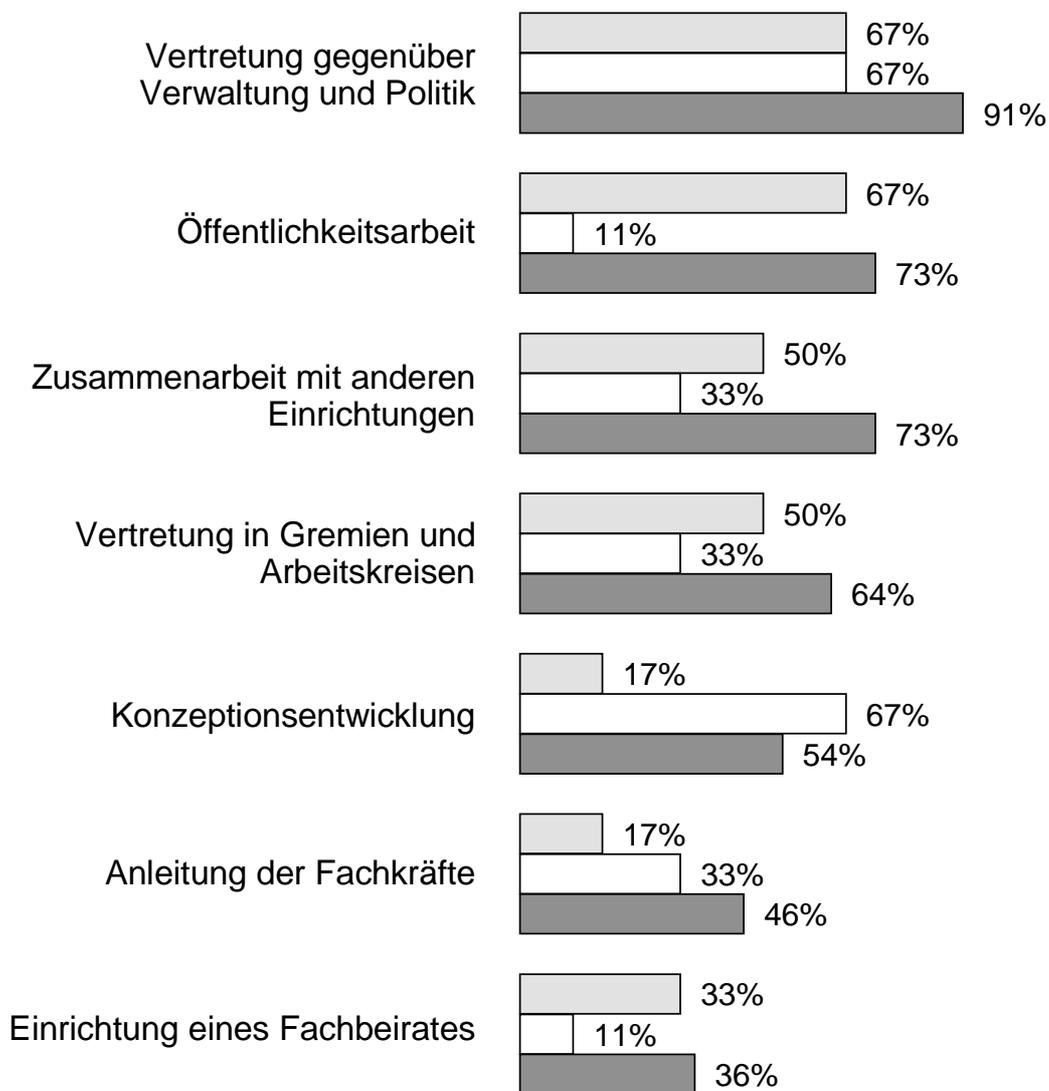
Um eine kontinuierliche fachliche Begleitung der Seniorenbüros zu gewährleisten, benannten die Träger in der Regel eine Person, die die Arbeit der Seniorenbüros begleitet. Bei kommunalen Trägern sind dies in der Regel die Amtsleiter der Sozial-/Gesundheits- oder Kulturämter, je nachdem, in welchem Bereich der Kommune die Altenarbeit angesiedelt ist. Bei Wohlfahrtsverbänden sind es häufig die Geschäftsführer des Orts- oder Kreisverbandes. Bei freien Initiativen und Vereinen fungieren die Vorsitzenden des Vereins als Ansprechpartner. Mit ihren Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern haben die Mitarbeiter/innen der Seniorenbüros zumeist regelmäßig Kontakt. Fast zwei Drittel telefonieren mindestens einmal pro Woche mit dem Träger. Bei mehr als der Hälfte findet mindestens einmal in der Woche eine persönliche Besprechung statt. Letzteres trifft vor allem auf die Seniorenbüros zu, die in räumlicher Nähe zum Träger oder im gleichen Gebäude wie der Träger ihr Büro haben.

Seniorenbüros benötigen neben den genannten Unterstützungsleistungen ihrer Träger einen ausreichend großen Handlungsspielraum. Für die meisten Leiterinnen und Leiter ist der Handlungsspielraum zufriedenstellend groß. 77 % der Leiterinnen und Leiter (20 von 26) sind mit dem Handlungsspielraum für ihre Arbeit zufrieden oder sehr zufrieden. Über einen großen Handlungsspielraum verfügen insbesondere Seniorenbüros in kommunaler Trägerschaft. Sie besitzen häufig auch eine Zeichnungsbefugnis für die zur Verfügung stehenden Sachmittel.

Festzuhalten ist, daß die Seniorenbüros für eine erfolgreiche Arbeit auf vielfältige Unterstützungsleistungen durch ihre Träger angewiesen sind. Seniorenbüros in der Trägerschaft von etablierten Wohlfahrtsverbänden oder von Kommunen sind gegenüber Seniorenbüros in der Trägerschaft freier Initiativen häufig insofern im

Abb. 2.3: Unterstützung der Seniorenbüros durch ihre Träger

Welche Leistungen hat der Träger für das Seniorenbüro erbracht?



Seniorenbüro in Trägerschaft von

Kommunen (n = 6)
 Wohlfahrtsverbände (n = 9)
 Freie Träger (n = 11)

© ISAB Köln 08/1995. Organisationsbefragung der Seniorenbüros.

Vorteil, als meist genügend eigene bzw. mitzunutzende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Eine ausreichende Raumversorgung erleichtert die Einbindung von ehrenamtlichen Senioren in die Arbeit des Seniorenbüros und vergrößert damit die zur Verfügung stehenden Arbeitsressourcen. Was die dauerhafte Verankerung/ Institutionalisation von Seniorenbüros in Kommunen anbelangt, so sind Seniorenbüros in der Trägerschaft von Kommunen und Trägerverbänden (verschiedene Wohlfahrtsverbände oder Kommune und Wohlfahrtsverbände) ebenfalls im Vorteil gegenüber Seniorenbüros in Einzelträgerschaft freier Initiativen. Initiativen verfügen nur selten über ausreichende Finanzmittel, um das Seniorenbüro nach Auslaufen der Modellförderung durch den Bund in Eigenregie weiterführen zu können. Dasselbe gilt für Seniorenbüros in der Einzelträgerschaft kleiner Ort- oder Kreisverbände von Wohlfahrtsverbänden. Demgegenüber sind die Chancen von Seniorenbüros in kommunaler Trägerschaft oder in Trägerschaft eines Trägerverbandes unter Beteiligung von Kommunen, dauerhaft in der Kommune verankert zu werden, wesentlich besser. Sofern die jeweilige Kommune auf eine erfolgreiche Modellphase zurückblicken kann, stellt sich in diesen Fällen weniger die Frage ob das Seniorenbüro in die Regelförderung aufgenommen werden soll oder ob nicht, sondern es geht dann vielmehr um den Umfang der zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Um die Seniorenbüros nach Auslaufen der Modellförderung durch das Bundesministerium aufrechtzuerhalten, verfolgen Seniorenbüros und ihre Träger derzeit eine Reihe ergänzender Finanzierungs- und Institutionalisierungsstrategien, die häufig auch in Kombination zum Einsatz gebracht werden:

Strategie I: Übernahme kommunaler Aufgaben

Im Zuge der Neuorganisation der kommunalen Aufgaben und Überlegungen zur Verlagerung kommunaler Aufgaben auf externe Stellen (Leistungsanbieter) planen einige Seniorenbüros, Aufgaben zu übernehmen, die mit ihrem Aufgaben- und Leistungsprofil in Einklang stehen, die jedoch bisher von der Kommune wahrgenommen wurden (z.B. **Forchheim:** Einbindung in die kommunale Altenhilfeplanung; **Frömmstedt:** Koordination der Altenarbeit im Landkreis; **Speyer:** Zuordnung der 0,5 hauptamtl. Verwaltungsstelle bei der Stadtverwaltung für den Bereich Altenhilfe zum Seniorenbüro, Bündelung der Altenarbeit der Stadt Speyer, Zuordnung der Hobbywerkstatt zum Seniorenbüro; **Velbert:** Sicherstellung einer engen Kooperation mit der Stadt und Einbindung in kommunale Altenhilfeplanung; **Weimar:** Übernahme zusätzlicher kommunaler Aufgaben). Einige Seniorenbüros haben entsprechende Aufgaben im bisherigen Programm-

verlauf bereits übernommen und planen teilweise, im Zuge der weiteren Finanzplanung noch weitere kommunale Aufgaben zu übernehmen (z.B. **Bremen**: Altenerholung und betreutes Seniorenreisen; **Hamburg**: Übernahme der 50 Altenclubs; **Neumünster**: Altenerholung/Seniorenreisen und Geschäftsstelle des Seniorenbeirats sowie Koordination der Seniorenwochen, fachliche Begleitung der Seniorengruppenleiter und der hauptamtlichen Seniorentagesstättenleiter; **Offenburg**: Ausgabe von Seniorenpässen und Seniorenkulturarbeit; **Trier**: Organisation von altenpolitischen Großveranstaltungen).

Durch den Transfer der hierfür von der Kommune bereitgestellten Mittel läßt sich ein Teil der Finanzierung sichern. Zu klären wäre, ob und inwieweit diese kommunalen Aufgaben (zumindest teilweise) im Rahmen von Leistungsverträgen vergeben werden könnten.

Die Übernahme kommunaler Aufgaben als Strategie der Dauerabsicherung wird insbesondere von den Seniorenbüros verfolgt, wo entweder die Kommune oder der Kreis die alleinige Trägerschaft übernommen hat (z.B. Offenburg, Regensburg, Speyer, St. Wendel), wo die Kommune oder der Kreis an der Trägerschaft beteiligt ist (z.B. Neumünster) und wo ein Trägerverbund besteht (z.B. Hamburg).

Strategie II: Ausweitung des Einzugsbereiches

Eine Reihe von Seniorenbüros versuchen durch eine Erweiterung ihres Einzugsbereiches (z.B. durch den Aufbau von Zweigstellen in umliegenden Gemeinden) und den Transfer von Know-how weitere umliegende Kreise und Gemeinden als Geldgeber zu gewinnen. Beispiele hierfür sind **Velbert**, **Rathenow**, **Sternberg** und **Frömmstedt**.

Wie sich gezeigt hat, stößt diese Strategie durchaus auf Interesse. Allerdings besteht auch die Gefahr, daß aufgrund von hohen Ansprüchen und der Erwartungen der angesprochenen Kreise/Gemeinden, daß die neuen Einrichtungen auf rein ehrenamtlicher Basis weiterverfolgt werden, entsprechende Initiativen scheitern.

Strategie III: Erweiterung der Trägerbasis

Um die Finanzierungsbasis zu verbreitern, versuchen eine ganze Reihe von Seniorenbüros zusätzliche Träger für eine Mitträgerschaft zu gewinnen. Trägerverbunde werden in unterschiedlicher Weise verfolgt: Zum Teil findet eine organisatorische Bündelung verschiedener Institutionen statt, durch die eine Kostenreduk-

tion und ein effizienterer Mitteleinsatz möglich wird (z.B. **Bremen**); einige Seniorenbüros fusionieren mit finanzkräftigen Partnern, vorrangig aus dem Bildungsbereich (z.B. **Merseburg, Mühlhausen**). In anderen Kommunen schließen sich örtliche Träger der Altenarbeit zusammen, und das Seniorenbüro finanziert sich (teilweise) über Finanzierungsanteile, die von diesen Trägern bereitgestellt werden (z.B. **Forchheim, Neumünster**).

Strategie IV: Aufbau von Fördervereinen und Sponsoring

Eine ganze Reihe von Seniorenbüros versucht über die Gründung von Fördervereinen zusätzliche Geldmittel zu erwirtschaften. Erfahrungsgemäß ist der Aufbau von Fördervereinen eine zeitintensive Arbeit, die aufgrund der Konkurrenzsituation nicht immer erfolgreich verläuft. Dennoch konnte das Seniorenbüro Heilbronn auf diesem Weg bereits beachtliche Einnahmen erzielen. Einen ähnlichen Weg wollen die Seniorenbüros in **Forchheim** und **Speyer** beschreiten. Um das Seniorenbüro von der zeitintensiven Sponsoring-Arbeit zu entlasten, wurde z.B. beim Trägerverbund des Seniorenbüros **Hamburg** ein Arbeitskreis „Sponsoring-AG“ eingerichtet, der Konzepte zu Fragen der Weiterfinanzierung entwickelt und mit potentiellen Geldgebern Gespräche führt. Ein anderer, bislang einzigartiger Weg wird in **Trier** beschritten. Dort wurde zur künftigen Kostendeckung ein sog. Zwei-Säulen-Modell entwickelt. Dieses Modell sieht vor, daß ein Teil der benötigten Finanzmittel durch einen Sponsorenring aufgebracht werden soll, der andere Teil durch Senioren und andere Interessierte (auch Unternehmen). Diese können aktienähnliche Anteilscheine erwerben, die zwar keine Renditen bringen, dafür aber andere (geldwerte) Vorteile, z.B. Ermäßigungen bei Veranstaltungen und Besuchen städtischer und sonstiger Einrichtungen.

Strategie V: Eigenwirtschaftliches Handeln

Einige Seniorenbüros versuchen über unterschiedliche eigenwirtschaftliche Aktivitäten zusätzliche Geldmittel zu erwirtschaften (u.a.: Gebühren für Seminare, Erlöse aus dem Verkauf von Handarbeiten etc. auf Basaren und Weihnachtsmärkten). Das Seniorenbüro in Frankfurt beabsichtigt, für Unternehmen Servicepakete zur Vorbereitung auf den Ruhestand anzubieten. Heilbronn sieht Stundensätze für den Oma-Opa-Dienst vor. Trier beabsichtigt den Verkauf aktienähnlicher Anteilscheine (s.o. - Strategie IV).

2.3 Aufgaben und Kompetenzen der hauptamtlichen Fachkräfte

Nach den vorliegenden Erkenntnissen ist für die Realisierung der skizzierten Funktionen und Aufgaben die personelle Besetzung der Seniorenbüros mit qualifizierten, hauptamtlichen Fachkräften und deren Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine zentrale Voraussetzung für erfolgreiche Seniorenbüros.

Die Aufgaben der hauptamtlichen Fachkräfte ergeben sich unmittelbar aus dem oben skizzierten Aufgabenprofil der Seniorenbüros:

- Information, Beratung und Vermittlung von Seniorinnen und Senioren
- Unterstützung von Gruppen und Projekten
- Zusammenarbeit mit Fachleuten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Organisation des Seniorenbüros

Um diese Aufgaben erfolgreich bewältigen zu können, mußten die Fachkräfte der Seniorenbüros ein hohes Maß an professionellen Kenntnissen und Fähigkeiten sowie extrafunktionale Schlüsselqualifikationen (soziale, kommunikative, planerische Kompetenzen und Fähigkeiten) in ihre Arbeit einbringen (vgl. Claussen 1995b, S. 26 ff.). Die Vielfältigkeit der erforderlichen Qualifikationen wurde auf den regionalen und zentralen Arbeitstagen, die das ISAB-Institut im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durchführte, immer wieder erörtert. Dabei hat sich gezeigt, daß die hauptamtlichen Mitarbeiter gefordert sind, die Konzeption des Seniorenbüros nicht nur in eine Arbeitsplanung umzusetzen, sondern laufend fortzuschreiben und aktuellen Entwicklungen anzupassen. Dies erfordert die Fähigkeit zu inhaltlichem und konzeptionellem Denken und Handeln.

Wie im Zusammenhang mit dem Aufgabenprofil bereits skizziert wurde, nehmen Tätigkeiten wie Organisieren, Koordinieren, Verwalten und Planen in der täglichen Arbeit eines Seniorenbüros einen breiten Raum ein. Diese Fähigkeiten sind unabdingbare Voraussetzung für eine effektive Büro- und Verwaltungsorganisation, bei der Bewältigung der täglichen Arbeitserfordernisse sowie bei der Initiierung von Projekten.

Ein wichtiges Aufgabenfeld stellt die Informations- und Beratungsarbeit dar. Die Fachkräfte sollten über Erfahrungen in der Einzelberatung verfügen, damit eine

qualifizierte Engagementberatung durch das Seniorenbüro geleistet werden kann (vgl. Rank/ Helmbrecht 1994, S. 87 ff.). Bei der Beratung von Professionellen, z.B. zur Einrichtung von ehrenamtlichen Aufgabenfeldern, oder von Gruppen, z.B. zur Ausweitung des Aktivitätsspektrums, ist Grundlagenwissen auf dem Gebiet der Organisationsentwicklung gefragt.

Eine zeitintensive Aufgabe der Seniorenbüros besteht darin, die Öffentlichkeit über das Seniorenbüro zu informieren, auf unterschiedlichsten Ebenen Kontakte zu Professionellen in Verwaltung, Verbänden und Einrichtungen aufzunehmen, deren Akzeptanz zu gewinnen und tragfähige Kooperationsbeziehungen herzustellen. Häufig stößt die Etablierung eines neuen Einrichtungstyps wie der Seniorenbüros auf Vorbehalte und Konkurrenzängste, die überwunden werden müssen. Diese Aufgabe wird vor allem von den Fachkräften wahrgenommen und erfordert ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten.

Die Seniorenbüros verschaffen sich kontinuierlich einen Überblick über die in ihrem Einzugsbereich bestehenden Angebote für Ältere und ermitteln den Bedarf verschiedener Träger in diesem Bereich. Dies erfordert methodisches Know-how hinsichtlich der systematischen Sammlung, Auswertung und Aktualisierung von Informationen und Daten.

Eine systematische Ermittlung des Angebotes an Tätigkeitsfeldern für Seniorinnen und Senioren haben 60 % der Seniorenbüros in Form einer schriftlichen Befragung durchgeführt und ausgewertet. Befragt wurden dabei alle relevanten Träger, Einrichtungen und Vereine vor Ort. Die Seniorenbüros verfügen damit über eine Datenbank ehrenamtlicher Betätigungsmöglichkeiten, die kontinuierlich fortgeschrieben wird. Etwa 30 % der Seniorenbüros haben eine unsystematische Bedarfsermittlung gewählt, d.h. bei Nachfragen von Seniorinnen und Senioren wurden die notwendigen Informationen eingeholt und archiviert. Zwei Seniorenbüros konnten auf vorliegende Untersuchungen über die Bedarfslage zurückgreifen.

Voraussetzung für eine wirksame Arbeitsorganisation ist die Vereinbarung von Zuständigkeiten im Team der Fachkräfte und der Ehrenamtlichen des Seniorenbüros und zwischen dem Träger und dem Seniorenbüro. Die Übertragung von Verantwortlichkeiten und Aufgaben orientiert sich an den Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damit wird eine weitgehende Entfaltung der individuellen Kenntnisse und Fähigkeiten ermöglicht. Um dieses Ziel zu erreichen

und die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zu gewährleisten, sollte der Leiter oder die Leiterin eines Seniorenbüros mit grundlegenden Kenntnissen der Personalführung vertraut sein, die methodische und pädagogische Kenntnisse zur Vermittlung von Wissen an das Team, zur Motivierung und auch zur Regulierung von Störungen und Konflikten einschließen.

2.4 Zusammenarbeit der Fachkräfte und Ehrenamtlichen in Seniorenbüros

Ein besonderes Qualitätsmerkmal der Seniorenbüros ist die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen. Ihre Aufgabe ist nicht nur die Vermittlung von Älteren in bestehende Einrichtungen, Gruppen oder Projekte, sondern auch die Erprobung neuer Formen und Inhalte des Engagements. Die freiwillige und unentgeltliche Mitarbeit von Älteren in den Seniorenbüros erfüllte dabei mehrere Funktionen. Die Seniorenbüros konnten zeigen, wie Ehrenamtliche zu gewinnen sind, unter welchen Bedingungen sie sich engagieren und wie ihre Ansprüche und Kompetenzen angemessen zu berücksichtigen sind.

Im Programmverlauf konnten die Seniorenbüros mehrheitlich ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen. Nach Angaben der Leiterinnen und Leiter wurden die Ehrenamtlichen in erster Linie durch Veröffentlichungen in der regionalen Tagespresse und in Anzeigenblättern gewonnen. Eine weitere wichtige Rekrutierungsmöglichkeit ergab sich über die Engagementberatung im Seniorenbüro. Darüber hinaus entschloß sich eine ganze Reihe Älterer, nachdem sie an sogenannten „niedrigschwelligen“ offenen Angeboten, Gruppen oder Kursen des Seniorenbüros teilgenommen hatten, im Seniorenbüro mitzuarbeiten. Außerdem konnten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ältere Menschen durch direkte Ansprache für eine Mitarbeit gewinnen.

In den Seniorenbüros nehmen die Ehrenamtlichen verschiedene Aufgaben wahr. Oft engagiert sich ein/e Ehrenamtliche/r im Seniorenbüros nicht nur für eine Aufgabe, sondern ist in verschiedenen Bereichen tätig. Als wichtig erwies sich, daß die Ehrenamtlichen ihre jeweiligen Aufgaben nicht zugewiesen bekamen, sondern sie nach ihren Interessen, ihrer zur Verfügung stehenden Zeit und ihren Kompetenzen bestimmten. Die Hauptamtlichen führten dazu mit den Ehrenamtlichen ausführliche Gespräche, um sie über die verschiedenen Möglichkeiten zu

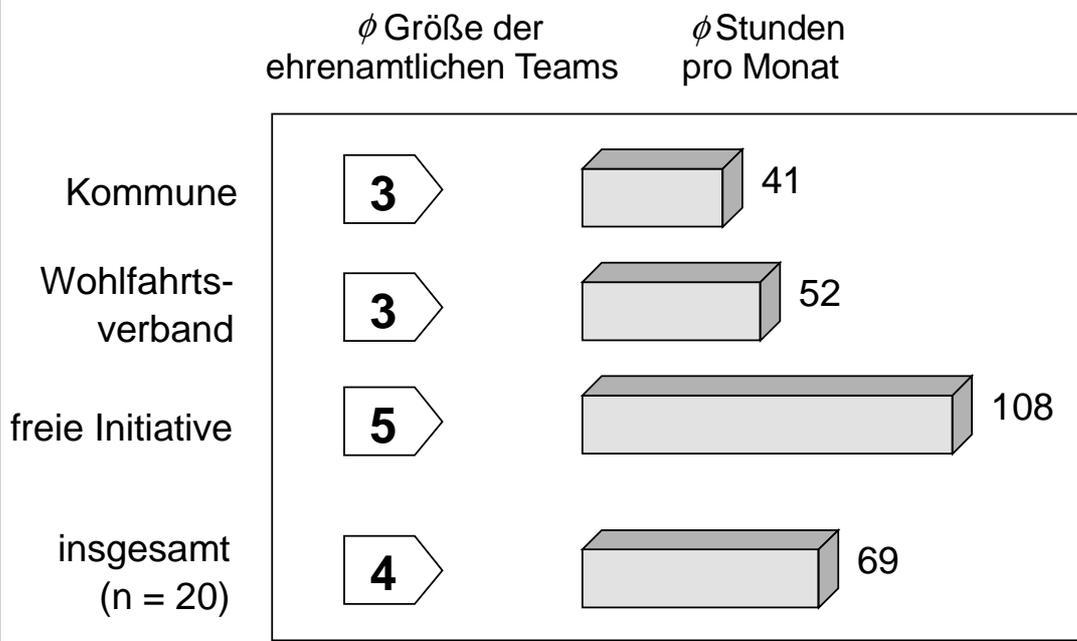
informieren und um ihre Motive und Erwartungen zu klären. Solche Beratungen haben sich als wichtig erwiesen, um Mißverständnissen und Überforderungen vorzubeugen und die Möglichkeiten und Grenzen der Ehrenamtlichen realistisch einzuschätzen.

Diese ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

1. Die erste Gruppe besteht aus den ehrenamtlichen Teams, die die Hauptamtlichen bei Kernaufgaben der Seniorenbüros unterstützen. Sie sind im Sekretariat und der Verwaltung aktiv, ergänzen die Hauptamtlichen bei der Öffentlichkeitsarbeit und beraten andere Ältere, die sich engagieren möchten. Pro Seniorenbüro standen durchschnittlich vier Ehrenamtliche zur Verfügung, die im Monat insgesamt 69 Stunden im Seniorenbüro mitarbeiteten (vgl. **Abb. 2.4**). Nach Angaben der Seniorenbüros schwankte die monatlich geleistete Stundenzahl der ehrenamtlichen Mitarbeit jedoch erheblich. So gab es Ehrenamtliche, die regelmäßig etwa 20 Stunden in der Woche in den Seniorenbüros mitarbeiteten, andere standen nur an einem halben Tag in der Woche zur Verfügung.
2. Die zweite Gruppe umfaßt den Kreis von engagierten Älteren, die mehr oder minder regelmäßig in den verschiedensten Projekten des Seniorenbüros mitarbeiten, Gruppen anleiten oder Veranstaltungen mit vorbereiten. Diese Ehrenamtlichen erschließen vor allem neue Tätigkeitsfelder. Insgesamt konnten 24 Seniorenbüros mehr als 1.000 Seniorinnen und Senioren (darunter rund 44 % Männer) für eine solche Mitarbeit gewinnen. Im Durchschnitt standen diese Männer und Frauen den Seniorenbüros jeweils ca. zehn Stunden im Monat zur Verfügung. Der im Vergleich zu anderen Bereichen der Altenarbeit sehr hohe Männeranteil an den Ehrenamtlichen kann als Beleg dafür gewertet werden, daß die Seniorenbüros es verstanden haben, neue Wege in der Altenarbeit einzuschlagen.

Insgesamt gesehen fanden die Seniorenbüros vielfältige Unterstützung durch ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: in der Öffentlichkeitsarbeit, beim Aufbau von Projekten und dem Organisieren von offenen Angeboten, bei der Herstellung von Veranstaltungskalendern, bei der Betreuung von Interessen- und Helfergruppen und bei der Organisation von Freizeitangeboten. Außerdem

Abb. 2.4: Ehrenamtliche Teams in Seniorenbüros bei verschiedenen Trägern



Insgesamt arbeiten 71 Senioren in 20 Seniorenbüros in ehrenamtlichen Teams mit. 6 Seniorenbüros haben kein ehrenamtliches Team.

© ISAB Köln 10/1995. Organisationsbefragung der Seniorenbüros (n = 26 Seniorenbüros).

unterstützen sie die Hauptamtlichen bei der Büroorganisation und den Sekretariatsarbeiten. In der Hälfte der Seniorenbüros wirkten sie bei der Förderung von Selbsthilfe-, Helfer- und Interessengruppen mit und übernahmen teilweise deren Anleitung. In einigen Seniorenbüros nahmen ehrenamtliche Seniorinnen und Senioren Aufgaben im Bereich der Engagementberatung im Alter und im Bereich der Informationen über Rechtsfragen, Wohnen, Renten etc. wahr.

Die Gestaltung der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelte sich nach der Erfahrung der Seniorenbüros zu einem wichtigen Bestandteil der Arbeit.³ Insbesondere die Einarbeitung, Anleitung und Fortbildung der Ehrenamtlichen erwies sich für die hauptamtlichen Fachkräfte als zeitintensives Arbeitsfeld. Außerdem zeigte sich sehr rasch, daß die Seniorinnen und Senioren, die sich für eine Mitarbeit im Seniorenbüro interessierten, überwiegend dem neuen Typus des Ehrenamtlichen (vgl. **Kap. 4**) zuzurechnen waren. Im Vergleich zu den „klassischen“ ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern äußerten diese Seniorinnen und Senioren häufig andere Erwartungen und Motive für ein freiwilliges Engagement. Sie lehnten eine Rolle als „Handlanger“ ab und forderten demgegenüber selbständiges Handeln, Mitsprache und Tätigkeiten, in denen sie ihre individuellen Kenntnisse einbringen können. Diesen geänderten Motiven und Erwartungen versuchten die Seniorenbüros in der Zusammenarbeit mit „ihren“ Ehrenamtlichen durch regelmäßige Einzelgespräche zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen und durch Einbeziehung der freiwillig engagierten Seniorinnen und Senioren in Planungs- und Entscheidungsprozesse Rechnung zu tragen. Die Ehrenamtlichen konnten so in die Arbeit einbezogen werden, ihre inhaltlichen Vorschläge und Anregungen einbringen und sich selbst als kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleben. Insofern waren viele ehrenamtlichen Seniorinnen und Senioren mitverantwortlich an der Entwicklung der Seniorenbüros beteiligt. Neben der Unterstützung bei der Einarbeitung in ein bestimmtes Aufgabefeld organisierten viele Seniorenbüros spezielle Fortbildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche, die in der Regel auch für Ehrenamtliche anderer Einrichtungen offen standen (u.a. Computerschulungen, Kurse in Rhetorik etc.). 1994 wurden von Seniorenbüros mehr als 300 solcher Fortbildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche durchgeführt. Um den Erfahrungsaustausch der Ehrenamtlichen untereinander zu fördern, wurden darüber hinaus regelmäßig stattfindende „Stammtische“ organisiert.

3 Zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen in den Seniorenbüros vgl. auch Baars/ Krampitz 1994, S. 108 ff.

Die Gratifikationen, die engagierte Ältere für ihre Mitarbeit in den Seniorenbüros erhalten, sind vielfältig (vgl. **Abb. 2.5**). Vor allem immaterielle Gratifikationen wie Anerkennung durch Hauptamtliche und die Nutzer, die Tätigkeit selbst (interessant, sinnvoll, selbstbestimmt), das Erscheinen in der Presse und Weiterbildung spielen dabei eine Rolle. Allerdings sind auch die materiellen Gratifikationen wichtig, sofern sie die Kostenerstattung und den Versicherungsschutz⁴ betreffen. Beide Rahmenbedingungen sollten eine Selbstverständlichkeit für Institutionen sein, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. Wie aus der Abbildung hervorgeht, ist dies allerdings noch nicht allen Seniorenbüros gelungen.

Konflikte in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen sind auch bei einer vertrauensvollen und strukturierten Zusammenarbeit nicht ganz zu vermeiden. Lediglich in acht Seniorenbüros gab es keine nennenswerten Konflikte in der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Häufig war das Fehlen von Arbeitsplätzen für Ehrenamtliche Ursache für Probleme und Konflikte. Am zweithäufigsten (30 %) wurden Konflikte der Ehrenamtlichen untereinander genannt. Jeder fünfte Hauptamtliche beklagte, daß Ehrenamtliche sich überfordern, wenig Zeit mitbringen oder nur unregelmäßig mitarbeiten möchten. In der Regel konnten die aufgetretenen Probleme gelöst werden. Die meisten Seniorenbüros beurteilen die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen als gut oder als sehr gut. Lediglich in zwei Seniorenbüros wurde die Kooperation als befriedigend eingeschätzt.

In der Kooperation mit Ehrenamtlichen wird eine Impulsfunktion der Seniorenbüros deutlich; sie machen vor, wie eine gute Zusammenarbeit aussehen kann, welche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, damit Ältere durch ihr Engagement zum einen eine sinnvolle Aufgabe für sich selbst finden und zum anderen etwas Nützliches für die Gesellschaft leisten können. Damit unterscheiden sich die Bedingungen für ein ehrenamtliches Engagement in Seniorenbüros von den Bedingungen, die in vielen Einrichtungen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, (noch) anzutreffen sind. Schumacher und Stiehr stellten in ihrer Untersuchung über ältere Menschen als Helfer in ehrenamtlichen Diensten eine Vielzahl von Problemen fest, die sich aus dem Spannungsfeld von professioneller und ehrenamtlicher Arbeit ergeben (vgl. Schumacher/ Stiehr 1994, S. 78). Ein (Groß-

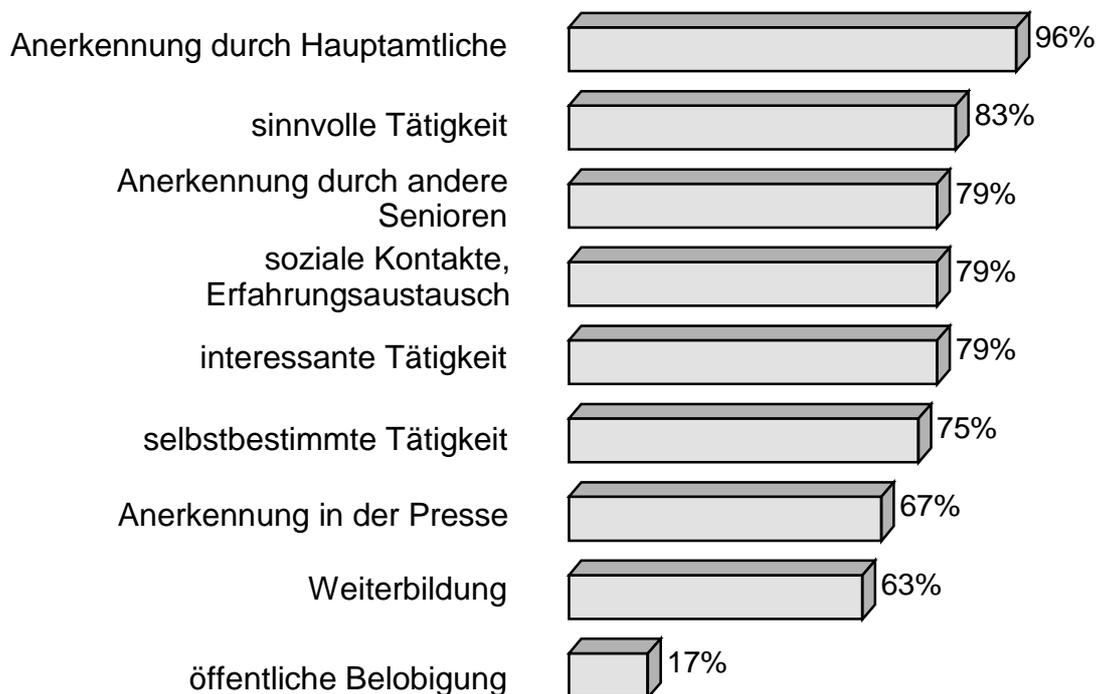
4 Vgl. Igl, Gerhard 1994b und Böge, Sybille 1995.

)Teil der dort befragten Hauptamtlichen war nicht darauf vorbereitet, mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten, sie anzuleiten und zu unterstützen.

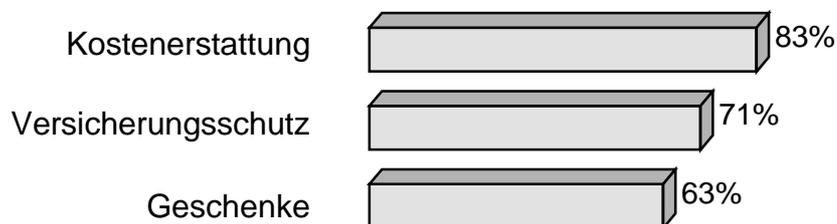
Abb. 2.5: Gratifikationen für Ehrenamtliche in Seniorenbüros

Was erhalten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Gratifikation für ihre Tätigkeit im Seniorenbüro?

immaterielle Gratifikationen



materielle Gratifikationen



© ISAB Köln 08/95. Organisationsbefragung der Seniorenbüros (n = 24 Seniorenbüros).

2.5 Ausstattung und Kosten von Seniorenbüros

Wie die Evaluierung gezeigt hat, arbeiten alle geförderten Seniorenbüros mit hauptamtlichen Fach- und Verwaltungskräften und in der Regel mit ehrenamtlichen Seniorinnen und Senioren. Den Seniorenbüros stehen im Schnitt 44,5 Stunden/ Woche hauptamtliche Fachkräfte, 18 Stunden/ Woche Verwaltungskräfte und 14 Stunden/ Woche ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung.

Vier Seniorenbüros können auf zwei vollbeschäftigte Fachkräfte zurückgreifen, in drei Büros arbeitet neben der Leiterin/dem Leiter eine weitere Fachkraft mit einer halben Stelle mit. In zwei Seniorenbüros haben die Leiter/innen eine Dreiviertel-Stelle, in einem Seniorenbüro ist die Leiterin nur halbtags beschäftigt. Vier Seniorenbüros steht keine Verwaltungskraft zur Verfügung.

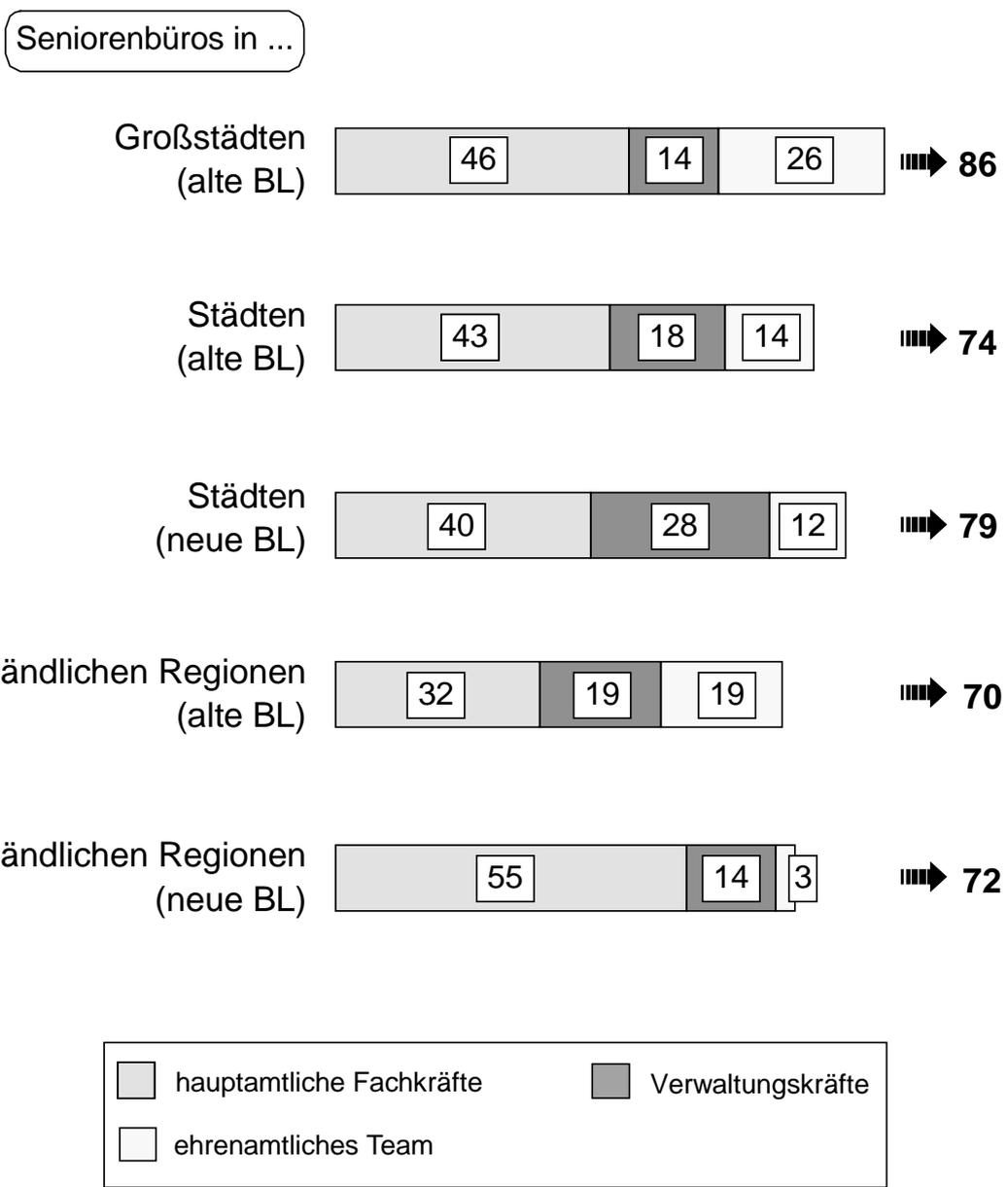
Betrachtet man die von hauptamtlichen Fach- und Verwaltungskräften sowie von den Ehrenamtlichen geleistete durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit unter regionalen Aspekten (vgl. **Abb. 2.6**), zeigt sich, daß z.B. Seniorenbüros in Großstädten personell nicht wesentlich besser ausgestattet sind, als Seniorenbüros in ländlichen Gemeinden.

Die Träger der Seniorenbüros in den neuen Bundesländern bedienten sich bei der Besetzung der Seniorenbüros mit hauptamtlichen Mitarbeitern wesentlich häufiger arbeitsmarktpolitischer Instrumente als Träger aus den alten Bundesländern. So richteten sieben Seniorenbüros in den neuen, aber lediglich zwei Seniorenbüros in den alten Bundesländern ABM-Stellen für Fachkräfte im Umfang von einer halben bis zu sechs Vollzeitstellen ein. Häufig wurden die in Seniorenbüros eingesetzten ABM-Kräfte mit der Durchführung zeitlich begrenzter Spezialaufgaben betraut, wie z.B. dem Aufbau von Nebenstellen im Kreisgebiet.

Drei Seniorenbüros boten Studierenden die Möglichkeit, ein Praktikum zu leisten. Dabei handelte es sich zumeist um (Jahres-)Praktikantinnen und Praktikanten von Fachhochschulen für Sozialpädagogik/-arbeit. Auch sie wurden - ähnlich wie die ABM-Kräfte - häufig für spezielle Aufgaben eingesetzt, z.B. die Vorbereitung und Durchführung großer Veranstaltungen. Eine Reihe von Seniorenbüros bediente sich der zusätzlichen Unterstützung von Honorarkräften, die in der Regel gezielte Arbeitsaufträge übernahmen, wie die Betreuung der Seniorenakademie oder Aufgaben im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Abb. 2.6: Personelle Ausstattung der Seniorenbüros in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen

(durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Stunden)



© ISAB Köln 10/1995. Organisationsbefragung der Seniorenbüros (n = 26 Seniorenbüros).

Personal- und Sachkosten

Welche Personal- und Sachkosten Seniorenbüros im Modellprogramm im Jahr 1994 zur Verfügung standen, geht aus **Abb. 2.7** hervor. Danach kostete ein Seniorenbüro 1994 im Durchschnitt insgesamt 164.000 DM. Davon entfielen 109.000 DM auf die hauptamtlichen Personalstellen (1 Fachkraft und 1/2 Verwaltungskraft). Die Leiterinnen und Leiter wurden meist in die Gehaltsgruppe BAT IVb oder in Anlehnung daran eingestuft. Die Eingruppierung der Verwaltungskräfte entsprach i.d.R. BAT VIb, VII oder VIII, je nach Stellenbeschreibung, Aufgaben und Qualifikation. Im Durchschnitt standen den Seniorenbüros rund 14.000 DM an Honorarmitteln und Kostenerstattungen für Ehrenamtliche zur Verfügung. 15.000 DM wurden für die Erstausrüstung mit Büromaterial, Bürotechnik etc. aufgewendet. Die jährlichen Sachkosten beliefen sich auf durchschnittlich 26.460 DM. Die durchschnittlichen Aufwendungen für die Miete und Mietnebenkosten betragen 15.160 DM.

Je nach Region variieren die Kosten. So sind aufgrund der niedrigeren Tarife in den neuen Bundesländern (derzeit 80 % des Westniveaus) die Personalkosten geringer. In Seniorenbüros in Großstädten sind deutlich höhere Aufwendungen für Miete und Mietnebenkosten anzusetzen. Auch aus diesem Grund sind die durchschnittlichen Sachkosten in den Großstädten höher als in den Städten in Westdeutschland.

Räumliche und technische Ausstattung

Die Ausstattung mit Räumen muß sich an den Aufgaben und dem Personal der Seniorenbüros ausrichten. Der Hälfte der Seniorenbüros stehen drei bis vier Räume mit mehr als 50 bis zu 100 m² für ihre Arbeit zur Verfügung. Ein Viertel der Seniorenbüros sind mit ein bis zwei Räumen und bis zu 50 m² unterdurchschnittlich ausgestattet. 31% verfügen demgegenüber über mehr als vier Räume (vgl. **Abb. 2.8**). Ein Teil der Räume steht nicht immer zur Verfügung, sondern kann nur bei Bedarf mitgenutzt werden.

In den Seniorenbüros mit nur ein bis zwei Räumen wird die Raumausstattung als nicht ausreichend, d.h. als für das Personal und die Aufgaben des Seniorenbüros nicht angemessen, beurteilt. Keinem großstädtischen Seniorenbüro stehen eigene Arbeitsplätze oder Arbeitsräume für Ehrenamtliche zur Verfügung. Diese Situation ist u.E. als unbefriedigend zu bewerten, da sich gezeigt hat, daß die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen dadurch beeinträchtigt werden kann. Eine Erklärung für diese unzureichende Ausstattung mit Räumen liegt

Abb. 2.7: Personal- und Sachkosten für Seniorenbüros in unterschiedlichen Regionen 1994					
	Kosten 1994 in DM				
Seniorenbüros in ...	Personal-kosten	Auslagen-erstattung für Ehren-amtliche	Sachkosten ohne Miete	Miete	Personal- und Sach-kosten
Großstädten ¹ (alte BL)	128.300	24.000	42.900	19.300	214.500
Städten (alte BL)	128.200	18.000	28.000	16.000	190.200
Städten (neue BL)	88.400	6.000	21.100	12.600	128.100
ländlichen Re-gionen (alte BL)	102.900	12.700	18.200	14.100	147.900
ländlichen Re-gionen (neue BL)	95.300	8.800	22.100	13.800	140.000
insgesamt	108.620	13.900	26.460	15.160	164.140
© ISAB Köln 10/95. Modellprogramm Seniorenbüro. 1) ohne Hamburg					

in den überdurchschnittlich hohen Mieten für gewerblich zu nutzende Räume und dem generell knapperen Raumangebot in den Großstädten.

Seniorenbüros in Städten und in ländlichen Regionen verzeichnen in bezug auf die Räume deutlich bessere Arbeitsbedingungen. Vor allem ländlich gelegene Seniorenbüros können meist mehr als vier Räume mit über 100 m² für ihre Arbeit nutzen. Zwei Drittel der Seniorenbüros in Städten und mehr als drei Viertel der Seniorenbüros in ländlichen Regionen beurteilen die Räume als aufgabenangemessen. Die recht große Raumzahl der Seniorenbüros in ländlichen Regionen machte es möglich, daß zwei Drittel der Seniorenbüros eigene Räume für Ehrenamtliche einrichten konnten.

Im Unterschied zu großstädtischen Seniorenbüros konnte in den Seniorenbüros der Städte und der ländlichen Regionen allerdings der Zugang zu den Büros noch nicht im gewünschten Umfang alten- und behindertengerecht gestaltet werden. Durch den Umzug in neue Räume oder durch bauliche Nachbesserungen soll diese Situation in einigen Seniorenbüros verbessert werden. Die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist in allen Regionen überwiegend gut.

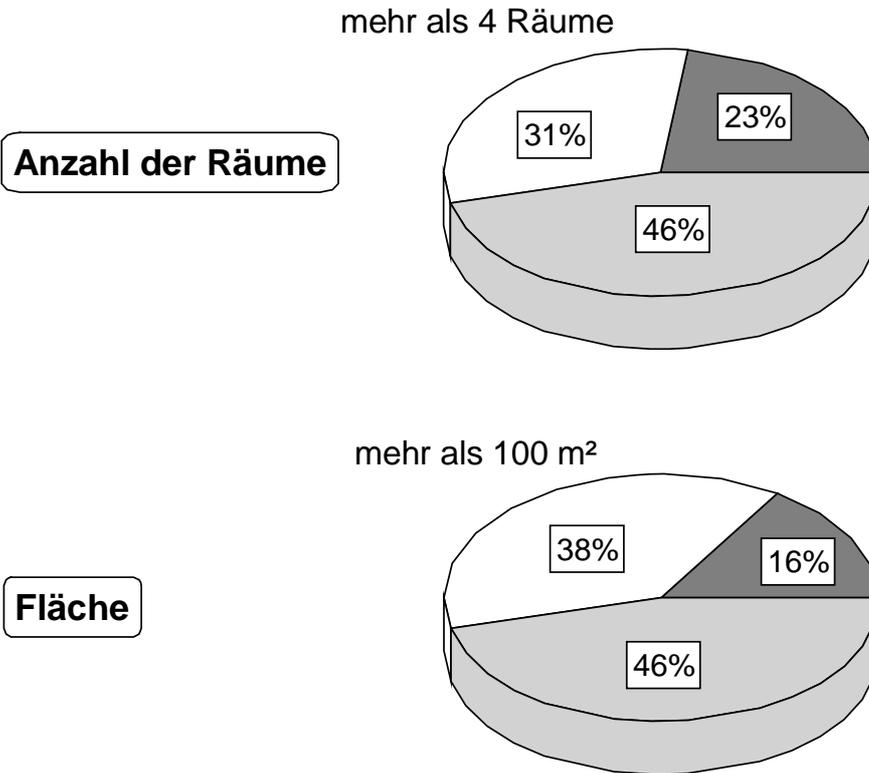
Alle Seniorenbüros verfügen über Büroräume, 19 über einen Gruppenraum und elf Seniorenbüros über einen Besprechungsraum. Sechs Seniorenbüros konnten einen eigenen Arbeitsraum für Ehrenamtliche einrichten. Eine Küche steht 16 Büros zur Verfügung. Neun Seniorenbüros können für Veranstaltungen einen Saal (mit-)nutzen. Jeweils sechs Seniorenbüros haben ein Café bzw. eine Teestube als offenen Treffpunkt für Ältere eingerichtet. Aufgrund der vorliegenden Erfahrungen sollten Seniorenbüros über folgende Mindestausstattung an eigenen oder mitzunutzenden Räumen verfügen können:

- ein Büro- und Beratungsraum für die Leitung,
- ein Büro mit eigenen Arbeitsplätzen für Verwaltungskräfte und Ehrenamtliche,
- ein Gruppen- oder Besprechungsraum, der darüber hinaus mit weiteren Arbeitsplätzen für Ehrenamtliche ausgestattet werden kann.

Empfehlenswert sind die Einrichtung einer Küche und eines Cafés/Treffpunkts und die Mitnutzung eines größeren Saales für Veranstaltungen, die das Seniorenbüro allein oder mit anderen Kooperationspartnern durchführt. Über die Nutzung des Saales sollte dann ein Kooperationsvertrag geschlossen werden, wenn der Träger des Seniorenbüros nicht selbst über einen Saal verfügt.

Abb. 2.8: Raumausstattung der Seniorenbüros

Wie viele Räume standen dem Seniorenbüro 1994 insgesamt zur (Mit-)Nutzung zur Verfügung?



© ISAB Köln 08/1995. Organisationsbefragung der Seniorenbüros (n = 26 Seniorenbüros).

Den Seniorenbüros stehen in aller Regel PC und Drucker, Kopierer, Telefon, Telefax und Anrufbeantworter zur Verfügung. Ein Anrufbeantworter ist erforderlich, da dieser die durchgängige Erreichbarkeit des Seniorenbüros gewährleistet und ein „störungsfreies“ Arbeiten ermöglicht, wenn beispielsweise Beratungstunden oder Teamsitzungen stattfinden. Ein Datenbankprogramm ist hilfreich zur Verarbeitung der Adressen der Kooperationspartner sowie zur Systematisierung und Aktualisierung der Angebote von ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern bei den örtlichen Trägern und Einrichtungen und der Nachfrage nach Tätigkeiten durch Ältere. Ein Grafikprogramm ist ein wichtiges Hilfsmittel für eine professionell gestaltete Öffentlichkeitsarbeit.

Sinnvoll ist die Ausstattung mit Moderationskoffer, Flip-chart, Pinnwand und Overheadprojektor, da die Seniorenbüros diverse Veranstaltungen und Arbeitstreffen organisieren und durchführen. Auf diese Mittel sollte ein Seniorenbüro Zugriff haben, d.h. es wäre ausreichend, wenn der Träger damit ausgestattet ist und sie dem Seniorenbüro bei Bedarf zur Verfügung stellen kann.

2.6 Neue Wege zur Engagementförderung von Senioren: Seniorenbüros

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hatte in seiner Ausschreibung zwar Zielvorstellungen formuliert und eine verbindliche Rahmenkonzeption vorgegeben. Diese ließ jedoch Spielräume bezüglich der Umsetzung der Ziele in konkrete Aufgabenfelder zu. Diese offene Anfangssituation eröffnete unterschiedliche, den jeweiligen Bedingungen vor Ort angepaßte Konzeptionen. Trotz regional unterschiedlicher Ausgangslagen und konzeptioneller Vorstellungen konnte drei Jahre nach der Eröffnung der ersten Seniorenbüros ein gemeinsames Aufgabenprofil entwickelt und die für die Durchführung notwendigen Ausstattungserfordernisse und Rahmenbedingungen aufgezeigt werden. Diese Institutionalisierungsergebnisse sind das Resultat eines „kontinuierlichen Erfahrungsaustausches und Diskussionsprozesses“ zwischen den 56 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von 33 Seniorenbüros, dem auftraggebenden Ministerium und dem ISAB-Institut. Es spiegelt sich auch in den Ergebnissen einer schriftlichen Befragung der Seniorenbüros zu ihren Zielen und ihrem Selbstverständnis wider. Die hierdurch mögliche Vermittlung der Erkenntnisse über das angemessene Aufgabenprofil und die erforderlichen Ressourcen an potentielle Träger von Seniorenbüros sind ein zentrales Ergebnis des Modellprogramms.

Zugleich sind damit wichtige Voraussetzungen zur weiteren Etablierung Engagement unterstützender Seniorenbüros geschaffen worden. In diesem Zusammenhang ist besonders die Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros BaS hervorzuheben.⁵

Dem zentralen Anliegen des Modellprogramms entsprechend, stand die Aktivierung älterer Menschen zu freiwilligem Engagement im Mittelpunkt der Arbeit fast sämtlicher Seniorenbüros. Auch weitere Ziele des Modellprogramms wurden von der überwiegenden Mehrheit der Seniorenbüros intensiv verfolgt. Ziele wie die Förderung von Kontakten zwischen den Generationen oder Informationsstelle für Angebote der Altenarbeit/ Altenhilfe zu sein, waren für mehr als die Hälfte der Seniorenbüros wichtig. Den Seniorenbüros ist es gelungen, innerhalb relativ kurzer Zeit ein gemeinsames Verständnis über die Ausrichtung der Arbeit zu erzielen.

Intention des Modellprogramms war es, mit den Seniorenbüros keine weitere Versorgungseinrichtung im Bereich der Altenarbeit und Altenhilfe aufzubauen, sondern einen neuen Einrichtungstyp zu etablieren, der sich von traditionellen Angeboten der Altenarbeit insofern wesentlich unterscheidet, als er vor allem die Aktivität und das freiwillige Engagement von Älteren fördert. Daß dies gelungen ist, zeigen auch die weiteren Ausführungen (vgl. insb. die **Kap. 3 bis 8**). So konnten die Seniorenbüros bürgerschaftliches Engagement in seinen vielfältigen Ausprägungen - im Ehrenamt, in Selbsthilfe und in Projekten - wesentlich fördern und unterstützen. Sie leisteten damit einen Beitrag zur Entwicklung von Optionen für neue Wege zur Lösung sozialer Fragen und altenpolitischer Anliegen. Ihre Impulse zur Übernahme gesellschaftlicher Mitverantwortung durch Ältere zeigen, daß individuell befriedigende und gesellschaftlich sinnvolle Aktivitäten eine Synthese eingehen können.

Sie haben erfolgreich Tätigkeitsfelder für Seniorinnen und Senioren erschlossen und schafften die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dafür, daß ältere Menschen sich in neuen Aufgaben erfahren können. Sie schlossen und schließen dadurch eine „Rollenlücke“ für Ältere in unserer Gesellschaft und eröffnen Chancen für eine neue Verantwortungsübernahme der älteren Generation.

5 Vgl. Braun/ Lege (Red. Bearb.) 1996, insb. Kap. 17, S. 245-261.

Gruppen und Projekte von und für Seniorinnen und Senioren werden von Seniorenbüros unterstützt. Die präventiven, gesundheitsfördernden und rehabilitativen Leistungen der Gruppen und Projekte fördern die Selbständigkeit im Alter und verringern die frühzeitige Abhängigkeit von Betreuungshilfen. Auch die mit Hilfe der Seniorenbüros aufgebauten Unterstützungssysteme für Ältere in neuen Gemeinschafts- und Lebensformen - auch außerhalb der Familie - fördern die Selbständigkeit und Selbstbestimmung von älteren Menschen.

Die soziale und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen in der dritten Lebensphase wird von Seniorenbüros gefördert, indem sie ihnen den Zugang zu Informationen verschaffen und ihrem Bedürfnis nach Kontakten Raum geben. Diese Chance zur Teilhabe ist eine wichtige Voraussetzung für die Motivierung und Aktivierung von Seniorinnen und Senioren zum freiwilligen Engagement.

Die Bereitschaft der Akteure im professionellen Versorgungssystem, das freiwillige Engagement von Seniorinnen und Senioren zu unterstützen, wird von Seniorenbüros verbessert. Als trägerübergreifende Instanz arbeiten sie eng mit Verwaltung, Verbänden und Fachleuten zusammen und stellen sich als Partner zur Verfügung, wenn es um die Schaffung von Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement geht.

Wenn ihre Integration in den lokalen Kontext gelingt, können Seniorenbüros als Katalysatoren und Impulsgeber fungieren. Durch die Entwicklung und Umsetzung innovativer Modelle und Ansätze geben sie Anstöße für eine Neuorientierung der kommunalen Altenpolitik und für den Aufbau von Strukturen zur Engagementförderung.

Indem sie an die Öffentlichkeit treten und aufzeigen, welche Möglichkeiten und Perspektiven Aktivität und Engagement im Alter umfassen können, tragen Seniorenbüros zur Herstellung eines „engagementfreundlichen Klimas“ und zu einer differenzierten Sichtweise des Alters und des Alterns bei.

Engagementförderung durch Seniorenbüros ist als Prozeß angelegt: Informieren - Aktivieren - Vermitteln in ein Engagement (vgl. **Abb. 2.1**). Seniorenbüros sind zu Anlaufstellen für ältere Menschen ihres Einzugsbereiches geworden, in denen sie sich umfassend informieren und beraten lassen können. In dieser Funktion als Anlaufstelle gelingt es den Seniorenbüros, unterschiedliche Zielgruppen von Älteren anzusprechen, ihnen Orientierungshilfen für die sinnvolle Gestaltung ihres

neuen Lebensabschnittes zu bieten und das Interesse an einer Aktivität oder an einem Engagement zu wecken. Besteht ein Interesse, sich zu engagieren, wird eine Aufgabe innerhalb oder außerhalb des Seniorenbüros vermittelt. Doch nicht alle Älteren, die den Kontakt zum Seniorenbüro aufnehmen, sind unmittelbar zu einem Engagement bereit. Sie werden erst dazu motiviert, an Gruppen, Kursen und Veranstaltungen teilzunehmen. Die Aktivierung von Älteren hat eine eigene Qualität, da Kontakte und der Selbsthilfecharakter im Vordergrund stehen. Den Älteren wird die Möglichkeit geboten, ihr Bedürfnis nach Betätigung in einem sozialen Kontext in selbstorganisierter und selbstbestimmter Weise zu verwirklichen. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen der sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe kann ein Teil der älteren Menschen zu einem Engagement für sich und andere motiviert werden.

3 Senioren, Gruppen, Vereine und Fachleute: die Nutzer von Seniorenbüros

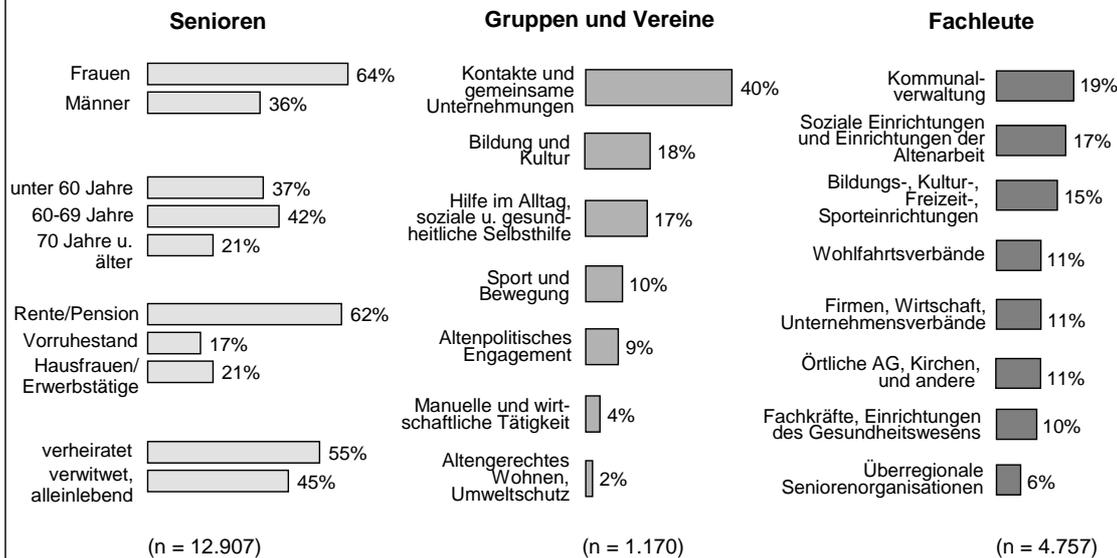
Aus Sicht der Erfolgsbewertung des Modellprogramms stehen folgende Fragen im Zentrum des Interesses: Wer waren die Nutzer der Seniorenbüros? Wurden diejenigen Seniorinnen und Senioren, Gruppen und Vereine sowie die Fachleute erreicht, die nach den Zielvorstellungen des Modellprogramms erreicht werden sollten? Die Ergebnisse sind im Kapitel 3 zusammengefasst. Kapitel 3.1 gibt zunächst einen Überblick über die Zahl der Nutzer und die Kontakthäufigkeit. Kapitel 3.2 vermittelt einen Überblick über das demographische Profil der Seniorinnen und Senioren, die die Seniorenbüros aufsuchten, und geht der Frage nach, ob und inwieweit es den Seniorenbüros gelungen ist, jenen Kreis der Älteren zu erreichen, der nicht bereits in anderweitigen Formen der Altenarbeit engagiert war, und inwieweit bislang unerschlossene Aktivitäts- und Engagementpotentiale älterer Menschen angesprochen werden konnten. Kapitel 3.3 gibt darüber Auskunft, welche Arten von Gruppen die Seniorenbüros aufsuchten und in welchen Engagementbereichen diese Gruppen tätig sind. Kapitel 3.4 zeigt das breite Spektrum der Fachleute aus Einrichtungen, Verbänden und Verwaltung, welche die Dienstleistungen der Seniorenbüros in Anspruch nahmen.

3.1 Nutzer von Seniorenbüros im Überblick

Um ihre Ziele und Aufgaben angemessen umsetzen zu können, erstreckt sich die Arbeit von Seniorenbüros nicht nur auf die Information, Beratung und Vermittlung von Seniorinnen und Senioren. Engagementförderung von Senioren erfordert auch die Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit Gruppen und Vereinen und den in ihnen engagierten Senioren. Voraussetzung für die Verankerung der Seniorenbüros und ihrer Arbeit im lokalen Kontext ist die enge und intensive Kooperation mit den Fachleuten aus Verwaltungen, Verbänden und sonstigen Einrichtungen. Darüber hinaus sind Vertreter der Presse und der Kommunalpolitik wichtige Adressaten der Seniorenbüros (vgl. **Abb. 3.1**).

Im Hinblick auf die Nutzer zeigte sich eine breitgefächerte Inanspruchnahme der Seniorenbüros (vgl. **Abb. 3.2**). Die 33 Seniorenbüros wurden in der ersten Modellphase von 36.300 Nutzern mit insgesamt 95.300 Kontakten in Anspruch genommen (im Durchschnitt 2,6 Kontakte pro Nutzer).

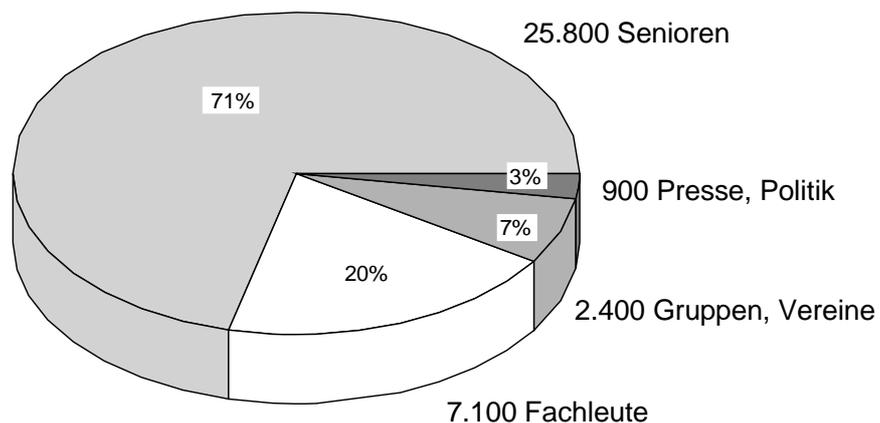
Abb. 3.1: Senioren, Gruppen und Fachleute: die Nutzer der Seniorenbüros



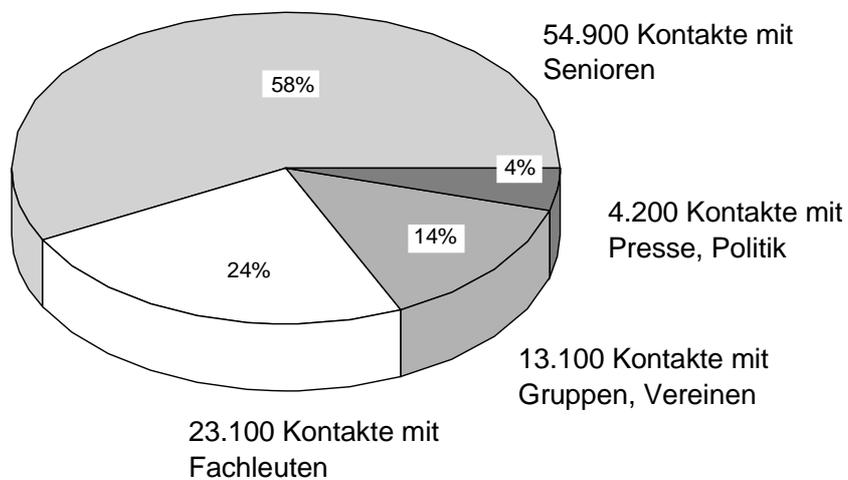
© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebungen zu Senioren, Gruppen/Vereinen, Fachleuten.

Abb. 3.2: Inanspruchnahme der 33 Seniorenbüros im Modellprogramm im Jahr 1994 und 1995

36.300 Nutzer



95.300 Kontakte



© ISAB Köln 12/1995. Stat. Erhebungen zu Senioren, Gruppen/Vereinen, Fachleuten.

Seniorinnen und Senioren stellen mit 71 % der Nutzer, die größte Nutzergruppe dar. Insgesamt kamen 25.800 Seniorinnen und Senioren im Erhebungszeitraum in ein Seniorenbüro, darunter rund 64 % Frauen (vgl. **Abb. 3.1** und **Kap. 4**). Im Durchschnitt suchten sie die Seniorenbüros zweimal auf. Neben den Seniorinnen und Senioren, die auf diesem Wege erreicht wurden, konnten weitere rund 42.000 Seniorinnen über die Zusammenarbeit mit Gruppen und Vereinen (vgl. **Kap. 5**) mit dem Leistungsspektrum der Seniorenbüros bekanntgemacht werden. Diejenigen Älteren, die bei öffentlichen Veranstaltungen und Seminaren oder durch Infostände etc. Anregungen, Informationen und Hinweise erhielten, wurden statistisch nicht erfaßt. Ihre Zahl dürfte jedoch aufgrund des regen Engagements der Seniorenbüros in diesem Bereich beträchtlich sein.

An zweiter Stelle rangieren mit 20 % aller Nutzer die **Fachleute**, die durchschnittlich rund dreimal die Leistungen der Seniorenbüros in Anspruch nahmen. Diese Zahlen deuten bereits darauf hin, daß die Seniorenbüros in Fachkreisen auf eine hohe Resonanz stießen und sich die Fachleute ihrerseits um intensive Kooperationsbeziehungen bemühten.

Die aus quantitativer Sicht drittstärkste Nutzergruppe besteht aus **Gruppen und Vereinen**. Vertreter von 2.400 Gruppen und Vereinen suchten im Untersuchungszeitraum die Seniorenbüros auf, wobei die Kontakthäufigkeit, die sich aus der Zahl der Kontakte pro Nutzer ergibt, bei dieser Nutzergruppe mit durchschnittlich rund 5,5 Kontakten pro Gruppe am größten war. Diese hohe Nutzungshäufigkeit ist ein deutlicher Indikator für die enge Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit Gruppen und Vereinen und den dort engagierten Seniorinnen und Senioren. Sie ist gleichzeitig ein Hinweis darauf, daß es den Zielvorstellungen des Modellprogramms entsprechend gelungen ist, neben den Fachleuten weitere Multiplikatoren zu erreichen und in die engagementfördernde Arbeit der Seniorenbüros einzubeziehen. Nach Berechnungen des ISAB werden über die Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit Gruppen und Vereinen weitere rund 42.000 Senioren erreicht.

Medienvertreter und Repräsentanten aus dem Bereich der Politik stellen mit 3 % zwar die kleinste Adressatengruppe der Seniorenbüros dar, in bezug auf die Kontakthäufigkeit rangiert sie aber mit durchschnittlich 4,7 Kontakten pro Nutzer hinter den Gruppen und Vereinen an zweiter Stelle. In dieser Zahl drückt sich nicht nur das Interesse aus, auf das die Seniorenbüros in der Öffentlichkeit gestoßen sind. Es wird auch deutlich, daß die gezielte Presse- und Öffentlichkeits-

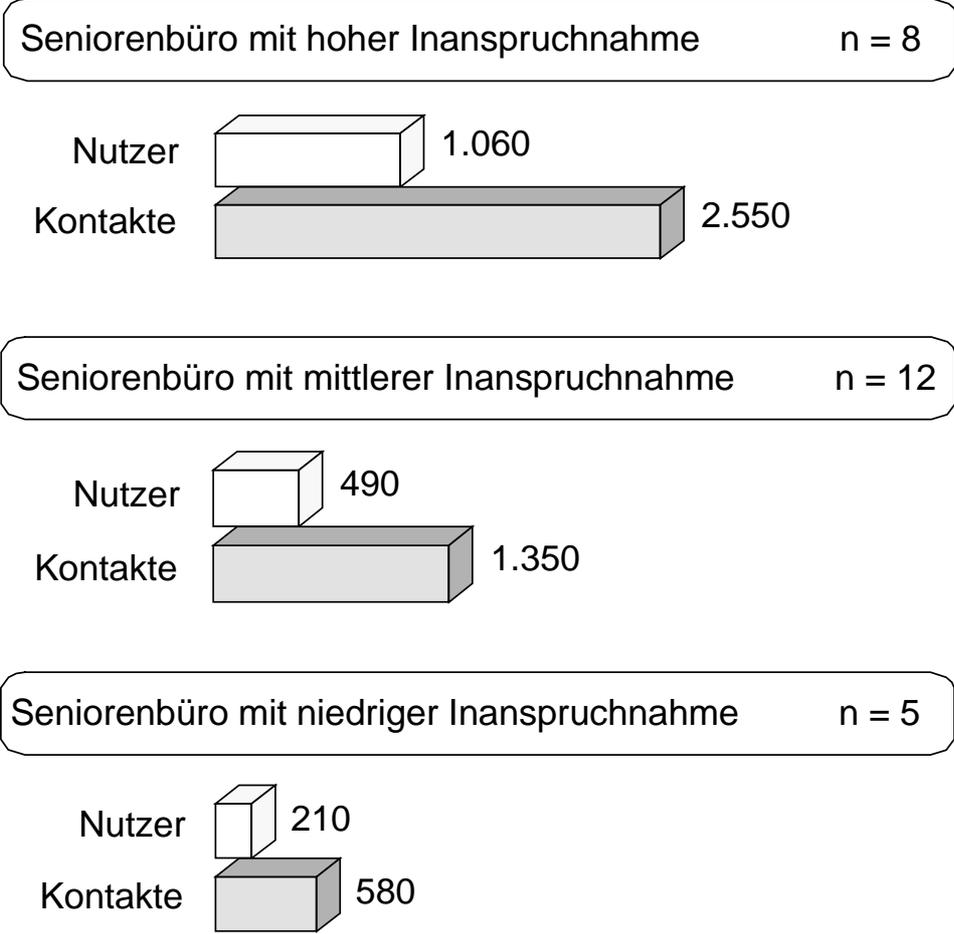
arbeit einen wesentlicher Bestandteil der von den Seniorenbüros verfolgten Engagementförderung darstellt.

In bezug auf die Inanspruchnahme (Zahl der Nutzer und der Einzelkontakte) der Seniorenbüros ergaben sich in Auswertung der Kontaktstatistiken pro Jahr und Seniorenbüro Durchschnittswerte von rund 714 Nutzern und rund 1.844 Kontakten. Allerdings verteilen sich die einzelnen Seniorenbüros in einer erheblichen Schwankungsbreite um diese Durchschnittswerte (vgl. **Abb. 3.3**). So reicht die Nutzerzahl vom Minimalwert 210 bis zum Maximalwert 1.060. Die Zahl der Kontakte schwankt zwischen 580 und 2.550. Für diese Schwankungsbreite sind unterschiedliche Faktoren verantwortlich. Neben der Größe des Einzugsbereiches und den lokalen Kontextbedingungen (Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen, unterschiedliche soziale Infrastrukturen in den neuen und den alten Bundesländern etc.) spielten personelle und räumliche Ressourcen ebenso eine Rolle wie unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen (Konzentration auf Teilzielgruppen etc.). Nicht zuletzt war in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß nicht alle Seniorenbüros zum selben Zeitpunkt ihre Arbeit aufnehmen konnten und von daher unterschiedliche Vorlaufzeiten vorlagen. Insofern können die skizzierten Zahlenwerte nur zum Teil als Gradmesser für die Bewertung des Gesamterfolges der Seniorenbüros verwendet werden. Für die Gesamtbewertung der einzelnen Seniorenbüros spielen daher neben den Nutzerzahlen die Zahl der in ehrenamtliche Tätigkeiten vermittelten Personen ebenso eine Rolle wie die Qualität der geleisteten Informations-, Beratungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit.

Analog zur Inanspruchnahme schwanken auch die von den Seniorenbüros erzielten Reichweiten, d.h. die prozentualen Anteile der im jeweiligen Einzugsbereich erreichten Seniorinnen und Senioren an der Altersbevölkerung im Einzugsbereich insgesamt. Entsprechende Berechnungen haben ergeben, daß einzelne Seniorenbüros auf direktem (durch Information und Beratung im Seniorenbüro) und indirektem Wege (über die Informations- und Beratungsarbeit von Gruppen) mehr als ein Viertel der Altersbevölkerung erreichten. Der Durchschnittswert liegt bei rund 10 % der Altersbevölkerung im Einzugsbereich. Diese Quoten sind für Einrichtungen, die einen neuen Einrichtungstypus verkörpern und ihren Aufbau gerade erst abgeschlossen haben, sehr bemerkenswert. Es ist zu erwarten, daß die Nutzung wie die Reichweite weiter steigen werden, da der Anteil von Senioren, die mit einem Seniorenbüro erstmalig in Kontakt treten, im zweiten Jahr mit durchschnittlich 42 % an allen Kontakten auch nach dem Aufbau eines ersten Kreises

Abb. 3.3: Nutzer und Kontakte eines Seniorenbüros

(Durchschnitt für ein Seniorenbüro pro Jahr)



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebungen zu Senioren, Gruppen/Vereinen, Fachleuten.

an Stammbesuchern hoch geblieben ist. Somit kann davon ausgegangen werden, daß es der Mehrheit der Seniorenbüros mittlerweile gelungen ist, viele ältere Menschen im jeweiligen Einzugsbereich über ihre Ziele, Aufgaben und ihr Leistungsprofil zu informieren.

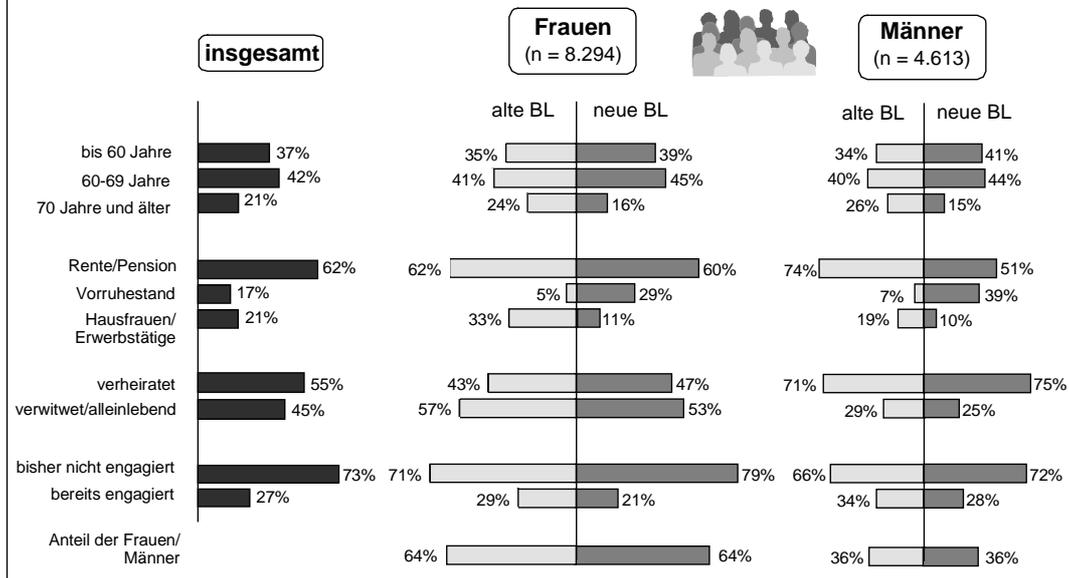
3.2 Senioren

Nach den Erhebungen des ISAB-Institutes stellen die Seniorinnen und Senioren, die ein Seniorenbüro aufsuchten, keine homogene Gruppe dar. Vielmehr unterscheiden sie sich hinsichtlich ihres Alters, ihrer Lebens- und Berufsbiographie, ihres sozialen Status, ihres Gesundheitszustandes und nicht zuletzt im Hinblick auf die Bedürfnisse, Ansprüche, Motive, Möglichkeiten und Perspektiven.

Rund 64 % aller Einzelnutzer der Seniorenbüros sind Frauen (vgl. **Abb. 3.4**). Die Besucher sind mehrheitlich (63 %) 60 Jahre und älter. Rund 80 % sind Rentner, Pensionäre und Vorruheständler. Die Frauen und Männer, die ein Seniorenbüro in den neuen Bundesländern aufgesucht haben, sind im Durchschnitt etwas jünger als die Nutzerinnen und Nutzer der Seniorenbüros in den alten Bundesländern.

61 % der ostdeutschen Frauen, die ein Seniorenbüro aufsuchten, gegenüber 65 % der westdeutschen sind 60 Jahre und älter. Bei den Männern ergibt sich ein ähnliches Bild: lediglich 59 % der ostdeutschen Nutzer gegenüber 66 % der westdeutschen Nutzer gehören der Altersgruppe der 60jährigen und Älteren an. Der etwas höhere Anteil der unter 60 Jahre alten Männer und Frauen an den Besucherinnen und Besuchern der Seniorenbüros in den neuen Bundesländern ist auf die hohe Zahl der Vorruheständler und der Bezieher von Altersübergangsgeld zurückzuführen. Diese Personengruppe hat sich in den Seniorenbüros der neuen Bundesländer zur zweitwichtigsten Ziel- und Nutzergruppe neben den Rentnern und Pensionären entwickelt. Erlebten zahlreiche Ostdeutsche die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüche bereits als schweren Einschnitt in ihre Lebenslagen und Lebensperspektiven, so führte die vorzeitige und frühzeitige Ausgliederung aus dem Erwerbsleben für viele Betroffene (insb. 55- bis 60jährige) zu noch dramatischeren Veränderungen. Gerade diese Gruppe der 55- bis 60jährigen Ostdeutschen ist durch ein Gesellschaftssystem geprägt, in dem die Erwerbsarbeit eine zentrale Rolle einnahm und soziale Beziehungen wesentlich über die Einbindung ins Arbeitskollektiv entwickelt und gepflegt wurden.

Abb. 3.4: Frauen und Männer, die Seniorenbüros in Anspruch nahmen



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 12.907).

Da Arbeitslosigkeit nahezu unbekannt war, Frühverrentung eher die Ausnahme darstellte und viele Menschen nach dem Erreichen des Rentenalters noch erwerbstätig blieben, wurde die früh einsetzende und unerwartete Ausgliederung aus dem Erwerbsleben nun von vielen Betroffenen als lebenskritischer Einschnitt empfunden, für dessen Bewältigung häufig keine entsprechenden Strategien vorhanden waren (vgl. Ernst 1993). Der Vorruhestand wird von vielen als sozialer Abstieg und als Entwertung der Lebensleistung gedeutet und mit dem Gefühl, „alt“ und „abgeschoben“ zu sein, belegt. Vor allem Männer tendieren in dieser Situation zum Rückzug in das familiär-häusliche Milieu. Frauen dagegen neigen eher dazu, noch soziale Beziehungen außerhalb der Familie aufrechtzuerhalten.

Eine besondere Herausforderung für die Seniorenbüros in den neuen Bundesländern bestand vor diesem Hintergrund auch darin, auf kommunaler Ebene Ansätze und Strategien zu entwickeln, die auch Vorruheständler erreichen. Für diese Zielgruppe mußten sinnvolle Perspektiven im Engagement für sich und andere dargestellt und entwickelt werden sowie Möglichkeiten zur Mitgestaltung von gesellschaftlich relevanten Handlungsfeldern aufgezeigt und erschlossen werden.

Weiterhin macht die statistische Erhebung deutlich, daß über die Hälfte (55 %) der Nutzer von Seniorenbüros verheiratet ist, 45 % sind verwitwet oder alleinlebend. Der überdurchschnittlich hohe Anteil verwitweter Frauen und der überdurchschnittlich hohe Anteil verheirateter Männer ist auf die nahezu identische Altersverteilung der weiblichen und männlichen Nutzer zurückzuführen. Außerdem gibt es aufgrund der höheren durchschnittlichen Lebenserwartung von Frauen in den hohen Altersgruppen mehr verwitwete Frauen als Männer.

Bezogen auf das Kriterium Alter ist damit festzustellen daß die Seniorenbüros ihre Zielgruppe erreicht haben: Menschen „nach Beruf und Familie“, Menschen, die ihren beruflichen Werdegang abgeschlossen haben bzw. Hausfrauen, deren Kinder nicht mehr im Familienverband leben. Dies trifft insbesondere auf die Frauen in den alten Bundesländern zu. Die niedrige Zahl von Hausfrauen unter den Nutzerinnen der ostdeutschen Seniorenbüros ist darauf zurückzuführen, daß die ostdeutschen Frauen früher zu über 90 % erwerbstätig waren.

Es stellt sich jedoch an dieser Stelle die Frage, ob es sich bei dem erreichten Personenkreis auch um diejenigen Menschen handelt, die bislang nicht durch anderweitige Ansätze der Altenarbeit erreicht werden. Könnten bevorzugt auch solche

Menschen angesprochen werden, die dem Kreis der „unentschlossenen Engagementwilligen“ zuzurechnen sind?

Antworten auf diese für die Erfolgsbewertung der Seniorenbüros wichtigen Fragen liefern die Nutzerstatistiken. Danach konnte festgestellt werden, daß 68 % der Männer (66 % der westdeutschen und 72 % der ostdeutschen Männer) und 73 % der Frauen (71 % der westdeutschen und 79 % der ostdeutschen Frauen) bisher nicht engagiert waren (vgl. **Abb. 3.4**). Damit konnte eine zu Beginn des Modellprogramm geäußerte Befürchtung widerlegt werden, wonach Seniorenbüros eher schon engagierte Menschen „abwerben“ würden. Vielmehr lassen die erhobenen Daten den Schluß zu, daß es den Seniorenbüros relativ frühzeitig gelang, bevorzugt denjenigen Kreis der Älteren zu erreichen, der nicht bereits durch anderweitige Angebote der Altenarbeit erfaßt war, d.h. also in hohem Maße Kontakte mit dem bisher gewissermaßen noch „unberührten“ und jedenfalls unerschlossenen Aktivitäts- und Engagementpotential der Älteren aufzubauen (vgl. Klages 1996b). Das Erfolgskriterium „Erreichung der Zielgruppe“ ist demzufolge auch aus dieser Sicht positiv zu bewerten.

Diese positive Bewertung wird auch dadurch nicht abgeschwächt, daß auch bereits engagierte Senioren ein Seniorenbüro aufsuchten. Ihre Gewinnung für Aufgaben, die vom Seniorenbüro vermittelt wurden, ist nicht mit einem „Abwerben“ von anderen Trägern gleichzusetzen. Vielmehr handelte es sich bei diesem Personenkreis häufig um mehrfach engagierte Seniorinnen und Senioren, bei denen die Beratung in den Seniorenbüros eher zu einer Verstärkung ihrer persönlichen Aktivitäten und ihres Engagements führte, welches den Gruppen und Einrichtungen außerhalb der Seniorenbüros zugute kam.

Vor Beginn des Modellprogramms wurde die Befürchtung geäußert, daß die Seniorenbüros eher schon engagierte Menschen abwerben als neue hinzugewinnen würden. Offen war die Frage, ob Seniorenbüros für das freiwillige Engagement einen sozialen Mehrwert hervorbringen könnten. Aus anderen Erhebungen ist bekannt, daß sich 20 % der 60- bis 69jährigen und 14 % der 70jährigen und Älteren ehrenamtlich engagieren (BAGSO 1995, S. 90, Übersicht 7.8). Auch die neueste Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels bestätigt, daß sich im Jahr 1994 18 % der Personen über 60 Jahre in den alten Bundesländern und 16 % in den neuen Bundesländern ehrenamtlich betätigten (Anheiser/Priller 1995, Tab. 25).

Die statistischen Erhebungen im Modellprogramm belegen in beeindruckender Weise, daß es den Seniorenbüros gelingt, den Kreis der freiwillig Engagierten unter den Seniorinnen und Senioren zu erweitern: 73 % der Senioren und Seniorinnen, die ein Engagement oder eine Aktivität suchten, wollen sich durch die Arbeit ihres Seniorenbüros neu engagieren. In den neuen Bundesländern gelingt die Erweiterung des Kreises von neu Engagierten noch stärker (76 %) als in den alten (68 %), am höchsten bei Frauen (79 %). Auf einen bisher schon engagierten kommen drei neu für ein freiwilliges Engagement hinzugewonnene ältere Menschen (vgl. **Abb. 3.5**). Seniorenbüros belegen damit, daß es ein „Potential“ an älteren Menschen gibt, die sich freiwillig engagieren wollen. Daß Seniorenbüros auch die notwendigen Themen und Methoden kennen, um dieses Potential in aktives Mittun umzusetzen, wird in Kapitel fünf zu zeigen sein. Für freiwilliges Engagement neu hinzugewonnen werden vor allem die jungen Senioren in den neuen Bundesländern (d.h. insbesondere Vorruheständler). Unter ihnen werden besonders viele ältere Menschen von der Möglichkeit einer finanziellen Entschädigung angezogen, z.B. durch Programme wie 55+ in Sachsen oder ein ähnlich angelegtes Programm in Brandenburg. Sie finden auch in den Seniorenbüros ein wichtiges Betätigungsfeld. Die demographischen Profile der neu engagierten und der bisher schon engagierten Senioren unterscheiden sich im übrigen nur wenig. Männer waren bisher etwas mehr engagiert als Frauen.

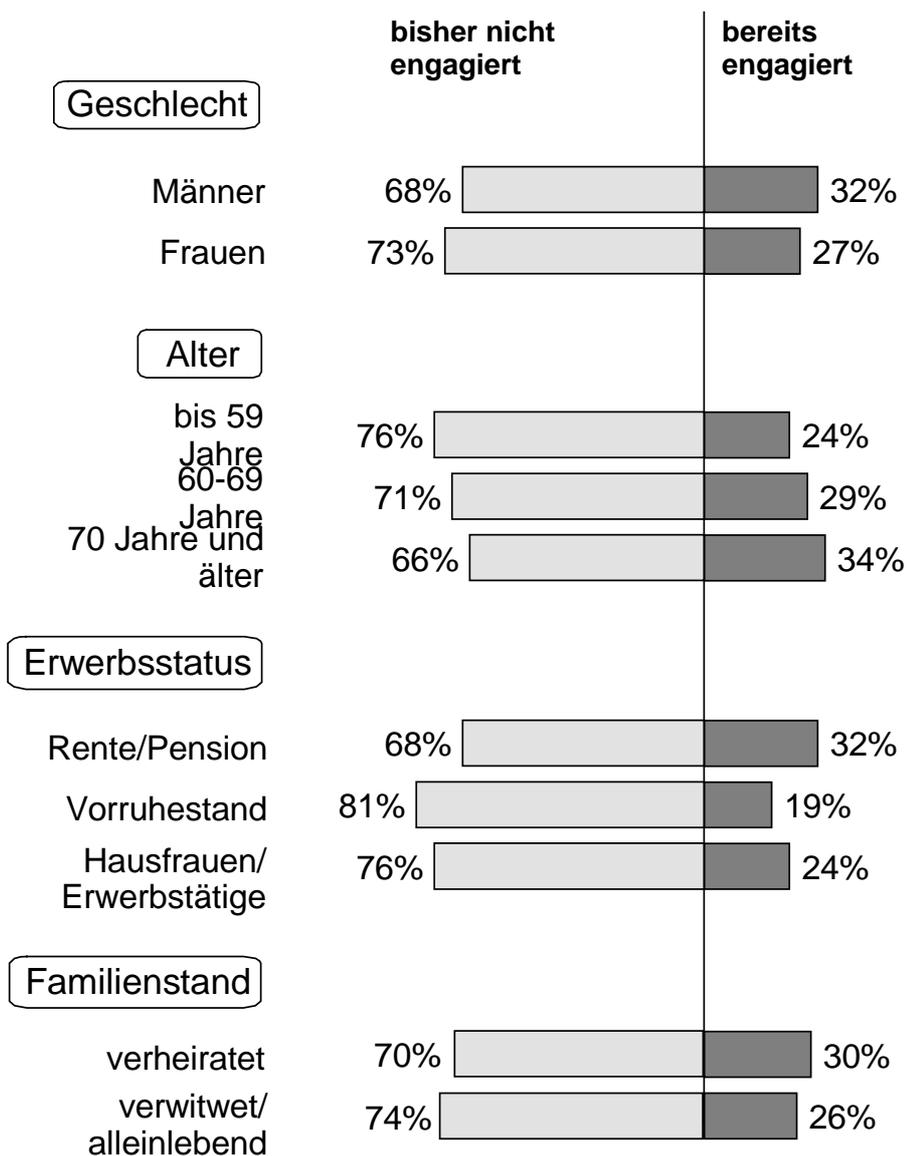
Das überraschend große Interesse von bislang nicht engagierten Seniorinnen und Senioren an den durch Seniorenbüros eröffneten Perspektiven zeigt, daß viele Ältere mit den traditionell bestehenden Engagementmöglichkeiten unzufrieden sind und daß ein hohes Informations- und Beratungsinteresse besteht, um neue Wege und Möglichkeiten freiwilligen Engagements kennenzulernen.

3.3 Gruppen und Vereine

Durch die Unterstützung bestehender und die Initiierung neuer Gruppen stärken Seniorenbüros die Selbsthilfekräfte und Engagementmöglichkeiten der Älteren und fördern zugleich die Handlungskompetenz von Gruppen. Seniorenbüros fördern das freiwillige Engagement durch die gezielte und intensive Beratung und Unterstützung von Gruppen, Vereinen und Projekten, in denen sich Seniorinnen und Senioren engagieren. Die Förderung solcher Gruppen und Projekte bildete deshalb einen zentralen Arbeitsschwerpunkt der Seniorenbüros. Für Senioren, die

Abb. 3.5: Demographie der engagierten und der bisher nicht engagierten Senioren

Von den Senioren, die das Seniorenbüro aufsuchten, waren in den letzten 3 Jahren ...



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 5.210).

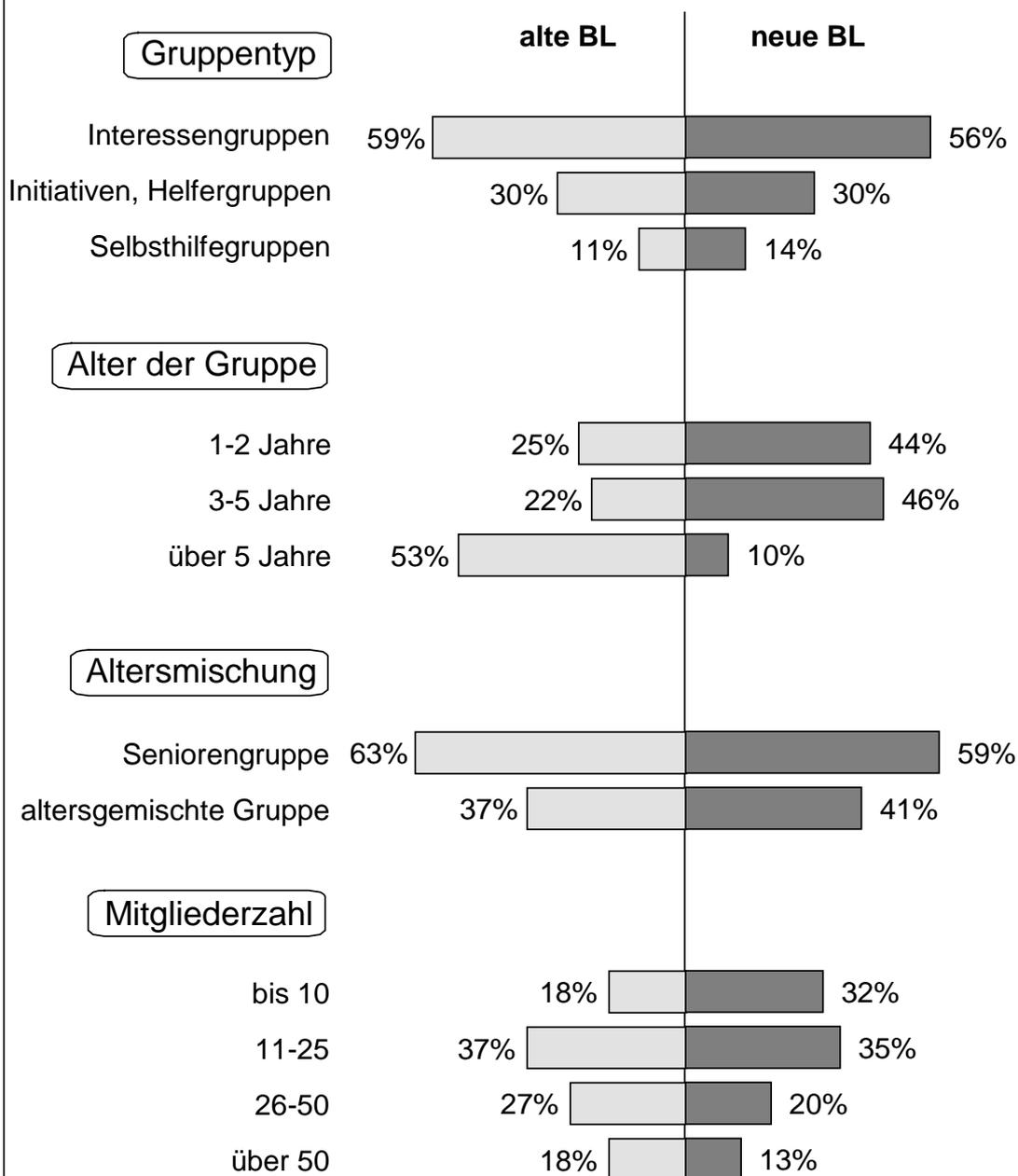
eine Aktivität oder ein Engagement suchen, wird ein entsprechendes Tätigkeitsfeld in einer Gruppe, einem Verein oder einem Projekt gesucht. Ist dieses nicht vorhanden und finden sich genügend Senioren mit gleichen Interessen, wird ein neues Projekt durch das Seniorenbüro initiiert. Die Seniorenbüros helfen auf diese Weise den Senioren, ihr Bedürfnis nach Kontakten und gemeinsamer Betätigung zu verwirklichen.

Nach ihren Hauptmotiven bzw. Zielen lassen sich dabei drei Typen von Gruppen unterscheiden: **Interessengruppen** - dort kommen in der Regel ältere Menschen zusammen, die etwas mit anderen zusammen unternehmen wollen (z.B. in Wandergruppen, Pensionärsvereinen, Gesprächskreisen etc.); **Helfergruppen und Initiativen** - dort finden sich Menschen zusammen, die aus solidarischer Betroffenheit heraus etwas für andere tun wollen und die bereit sind, gesellschaftliche Mitverantwortung zu übernehmen (z.B. Organisation einer Kleiderkammer für Bedürftige oder eines Besuchsdienstes für Altenheimbewohner, Herausgabe einer Seniorenzeitung etc.); **Selbsthilfegruppen** - die Mitglieder solcher Gruppen haben sich in der Regel infolge der eigenen Betroffenheit oder der Betroffenheit eines Angehörigen zusammengefunden, um sich selbst und anderen Betroffenen zu helfen (z.B.: Selbsthilfegruppen von Krebskranken, Alkoholikern, Rheumakranken etc.).

Das gruppenspezifische Nutzerprofil der Seniorenbüros in den neuen und den alten Bundesländern unterscheidet sich nur unwesentlich (vgl. **Abb. 3.6**). 59 % der von den Seniorenbüros unterstützten Gruppen in den alten und 56 % der Gruppen in den neuen Bundesländern sich dem Typus der Interessengruppen zuordnen. An zweiter Stelle rangieren mit 30 % die Helfergruppen und Initiativen. Selbsthilfegruppen stehen mit insgesamt 11 % in den alten und 14 % in den neuen Bundesländern an dritter Stelle.

Da die meisten Gruppen in den neuen Bundesländern erst nach der Wiedervereinigung entstanden, sind sie im Gegensatz zu den meisten westdeutschen Gruppen erheblich jünger und verfügen über geringere Mitgliederzahlen. So sind 32 % der Gruppen in den neuen Bundesländern mit weniger als zehn Mitgliedern noch relativ klein, dagegen haben 18 % in den alten Bundesländern mehr als 50 Mitglieder (neue Bundesländer: 13 %). Der aus dem Alter und der Größe der Gruppen resultierende und nach Ost- und West-Gruppen unterschiedliche Unter-

Abb. 3.6: Interessengruppen, Initiativen und Selbsthilfegruppen von Senioren in den alten und neuen Bundesländern



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen/Vereinen (n = 1.170).

stützungsbedarf für Seniorengruppen, wird in Kapitel fünf detailliert zur Sprache kommen.

Bei den Engagement- und Interessenbereichen der unterstützten Gruppen besteht ein breites Spektrum. Dieses reicht von Kontakten und gemeinsamen Unternehmungen über kulturelle und bildungsspezifische Interessen, Hilfen im Alltag, soziale und gesundheitliche Selbsthilfe, sportliche Betätigungen bis hin zu manuellen und wirtschaftlichen Tätigkeiten sowie Fragen des Wohnens, des Wohnumfeldes und des Umweltschutzes. Deutlich wird, daß für 40 % aller Gruppen **der Wunsch nach neuen Kontakten und gemeinsamen Unternehmungen** wichtig ist (vgl. **Abb. 3.7**). Dies trifft insbesondere für Interessengruppen zu.

Bildung und Kultur sowie **Hilfen im Alltag und soziale bzw. gesundheitliche Selbsthilfe** werden von 18 % bzw. 17 % der unterstützten Gruppen als die Leitmotive ihrer Gruppenaktivitäten genannt.

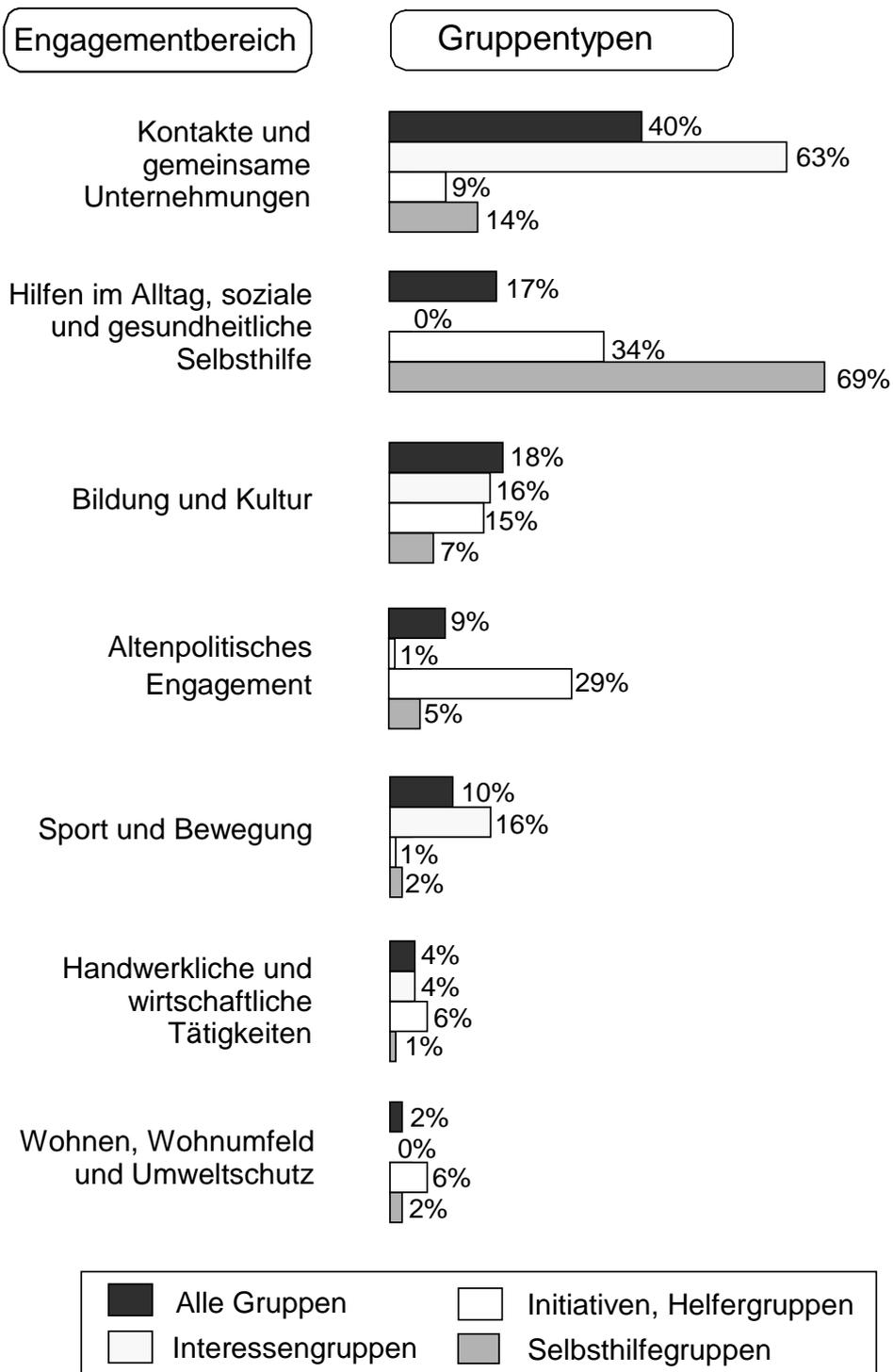
Engagementbereiche wie **Sport und Bewegung** und **altenpolitische Fragen** stehen bei 10 % bzw. 9 % der Gruppen im Vordergrund, die ein Seniorenbüro aufsuchten.

Relativ selten wird die Unterstützung von Seniorenbüros von Gruppen in Anspruch genommen, die sich mit **handwerklichen und wirtschaftlichen Arbeiten** (wie z.B. eine Nähwerkstatt, ein Kleinreparaturdienst für wirtschaftlich schwache Haushalte, eine Elektronikgruppe oder eine Expertenberatung für Unternehmen) oder mit Themen wie **„Wohnen im Alter“** oder **Umweltschutz** beschäftigen. Lediglich bei 6 % der beratenen Gruppen stehen diese Engagementbereiche im Vordergrund des Gruppeninteresses.

Eine Übersicht mit Beispielen für die Vielfalt der Gruppen und Vereine, in denen sich Senioren organisieren und die von den Seniorenbüros unterstützt wurden gibt auch **Abb. 5.6** in Kapitel 5.

Unter regionalen Gesichtspunkten ergeben sich bezüglich der Anzahl von Gruppen, mit denen Seniorenbüros zusammenarbeiten, und hinsichtlich der Engagementbereiche dieser Gruppen Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen

Abb. 3.7: Typen und Engagementbereiche der von den Seniorenbüros unterstützten Gruppen



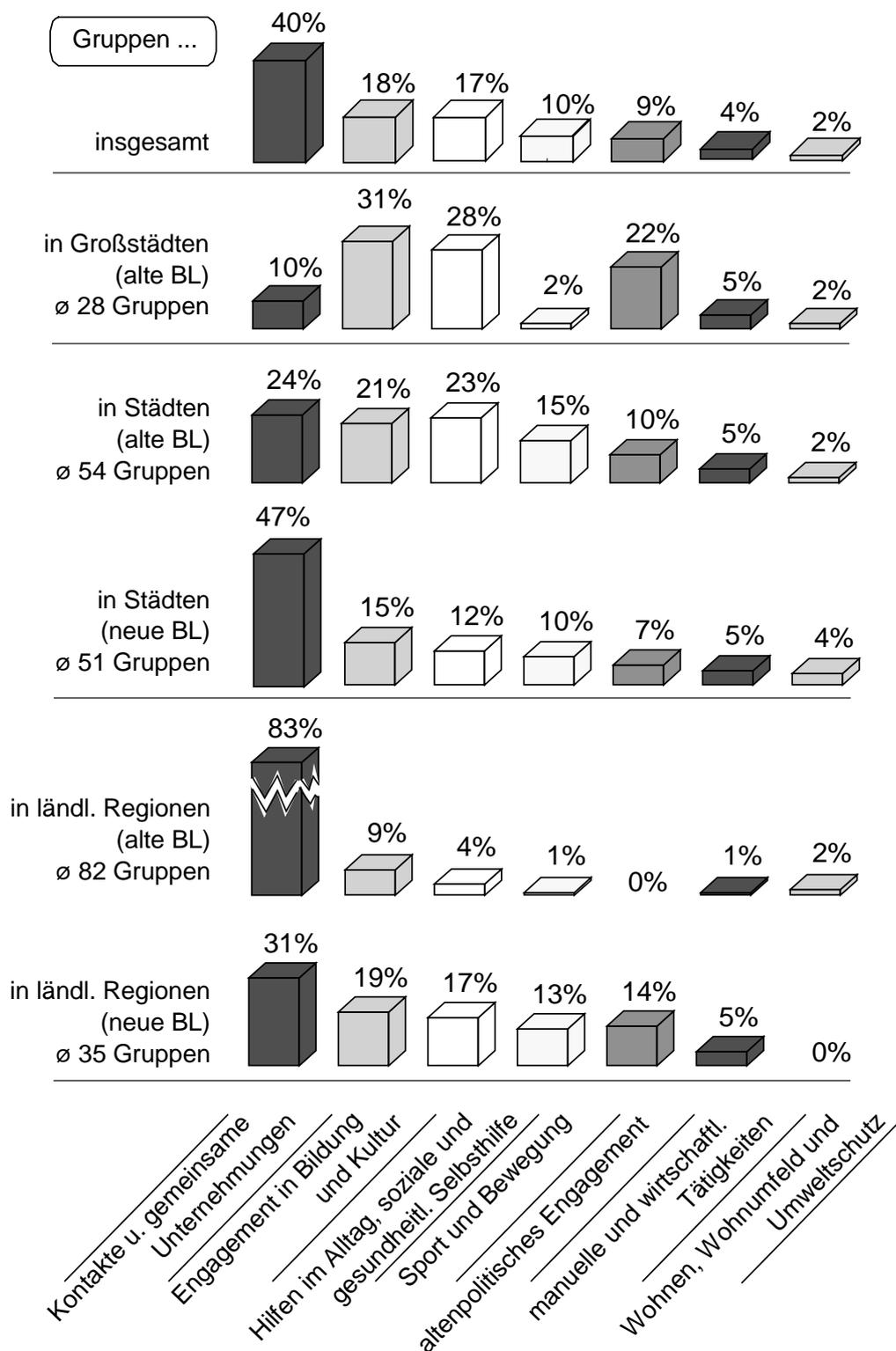
© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen (n = 1.170).

Bereichen sowie zwischen Seniorenbüros in den neuen und den alten Bundesländern. So arbeiten die Seniorenbüros in Großstädten der alten Bundesländer mit deutlich weniger Gruppen zusammen als alle anderen Seniorenbüros (vgl. **Abb. 3.8**). Ein Grund hierfür ist, daß sich diese Seniorenbüros angesichts einer differenzierten Infrastruktur mit vielfältigen Angeboten in der Altenarbeit und einem breiten Spektrum von Gruppen auch im Selbsthilfebereich auf neue Themen konzentrieren müssen, um Überschneidungen und daraus resultierende Konkurrenzen zu vermeiden. Sie unterstützen stärker Gruppen, die sich kulturell, sozial oder altenpolitisch engagieren. Hier wurden auch erstmals Ansätze entwickelt, ältere Migrantinnen und Migranten, die schon seit Jahrzehnten in Deutschland leben, in die Arbeit einzubeziehen, z.B. durch den Aufbau von Netzwerken älterer Migrantinnen und Migranten, aus denen unterstützende Aktivitäten, wie Begleitung bei Behördengängen entstanden sind (vgl. Kluge/ Scheurer 1995, Praxishandbuch Teil 3, S. 60 ff.).

Seniorenbüros in den Städten der alten und der neuen Bundesländer arbeiteten im Durchschnitt mit rund 50 Gruppen zusammen. Allerdings zeigen sich im Ost-West-Vergleich Unterschiede hinsichtlich der Schwerpunktsetzungen der Gruppen auf bestimmte Engagementbereiche. Wie aus der **Abb. 3.7** ersichtlich wird, dominiert bei den städtischen Seniorenbüros in den neuen Bundesländern die Zusammenarbeit mit Gruppen, die sich bevorzugt aus dem Interesse an gemeinsamen Unternehmungen zusammengefunden haben. An die städtischen Seniorenbüros in den alten Bundesländern haben sich demgegenüber Gruppen gewandt, die besonders in drei Engagementbereichen aktiv sind: Kontakte und gemeinsame Unternehmungen, Bildung und Kultur sowie soziales Engagement und Selbsthilfe.

Hinsichtlich der Anzahl von Gruppen, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiten, fällt auf, daß Seniorenbüros in ländlichen Regionen der neuen Bundesländer im Durchschnitt mit 35 Gruppen und die Seniorenbüros in ländlichen Regionen der alten Bundesländer mit durchschnittlich 82 Gruppen zusammenarbeiten. Auffällig ist außerdem die weit überdurchschnittliche Konzentration auf den Engagementbereich „Kontakte und gemeinsame Unternehmungen“ bei den ländlichen westdeutschen Gruppen (83 %). Dies erklärt sich aus den über lange Jahre gewachsenen traditionellen Vereinsstrukturen. Angesichts dieser Strukturen versuchten die Seniorenbüros, durch breit angelegte Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Vereinen und Gruppen für neue Formen des freiwilligen Engagements zu werben (u.a. durch Vorträge über die Arbeit des Seniorenbüros und über For-

Abb. 3.8: Engagementbereiche der Gruppen von Senioren



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen (n = 1.170).

men des freiwilligen Engagements, durch die Organisation und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen wie z.B. Seniorenwochen oder Unterstützung der Gruppenarbeit, z.B. durch das Bereitstellen von Räumen, Referenten oder die Vermittlung von neuen Mitgliedern).

In den ländlichen Regionen der neuen Bundesländer fehlen in der Regel die lange gewachsenen und vielfältigen örtlichen Vereins- und Gruppenstrukturen. Die meisten Gruppen und Vereine hatten sich erst nach der Wende zusammengeschlossen. Von daher arbeiten die Seniorenbüros dort mit weitaus weniger Gruppen zusammen als die Seniorenbüros in den ländlichen Regionen der alten Bundesländer. Neben der Unterstützung bestehender Gruppen spielte deshalb, wie in Kapitel 5 gezeigt wird, die Förderung und Unterstützung der Gründung neuer Gruppen eine wesentliche Rolle.

3.4 Fachleute

Damit die Seniorenbüros das freiwillige Engagement fördern und in neuen Tätigkeitsfeldern ausbauen können, ist eine enge Zusammenarbeit mit dem professionellen Versorgungssystem, den Fachleuten in Verbänden, Verwaltungen und Diensten des lokalen Umfeldes, eine unabdingbare Voraussetzung (vgl. **Kap. 6**). Die Seniorenbüros mußten deshalb versuchen, sich als eine trägerübergreifende Instanz zu etablieren und die Akzeptanz und Unterstützung aller Beteiligten in ihrem Einzugsbereich zu sichern.

Wie bereits in Kapitel 3.1 gezeigt wurde, haben die Seniorenbüros enge und intensive Kooperationsbeziehungen zu Fachleuten aufgebaut. Indikativ dafür ist, daß diese Fachleute mit einem Fünftel aller Nutzer die zweitgrößte Nutzergruppe darstellten, auf die durchschnittlich ein Viertel der Kontakte entfielen.

Die häufigsten Kooperationspartner sind Fachleute aus der Kommunalverwaltungen (19 %), gefolgt von Fachleuten aus sozialen Einrichtungen und Einrichtungen der Altenarbeit (17 %) (vgl. **Abb. 3.9**). Fachvertreter aus Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen stellen mit 16 % die dritt wichtigste Nutzergruppe dar. Repräsentanten aus dem Bereich der Wohlfahrtsverbände, aus der freien Wirtschaft und von kirchlichen Institutionen stehen mit jeweils 11 % an vierter Stelle. Dicht gefolgt von Fachkräften aus Einrichtungen des Gesundheits-

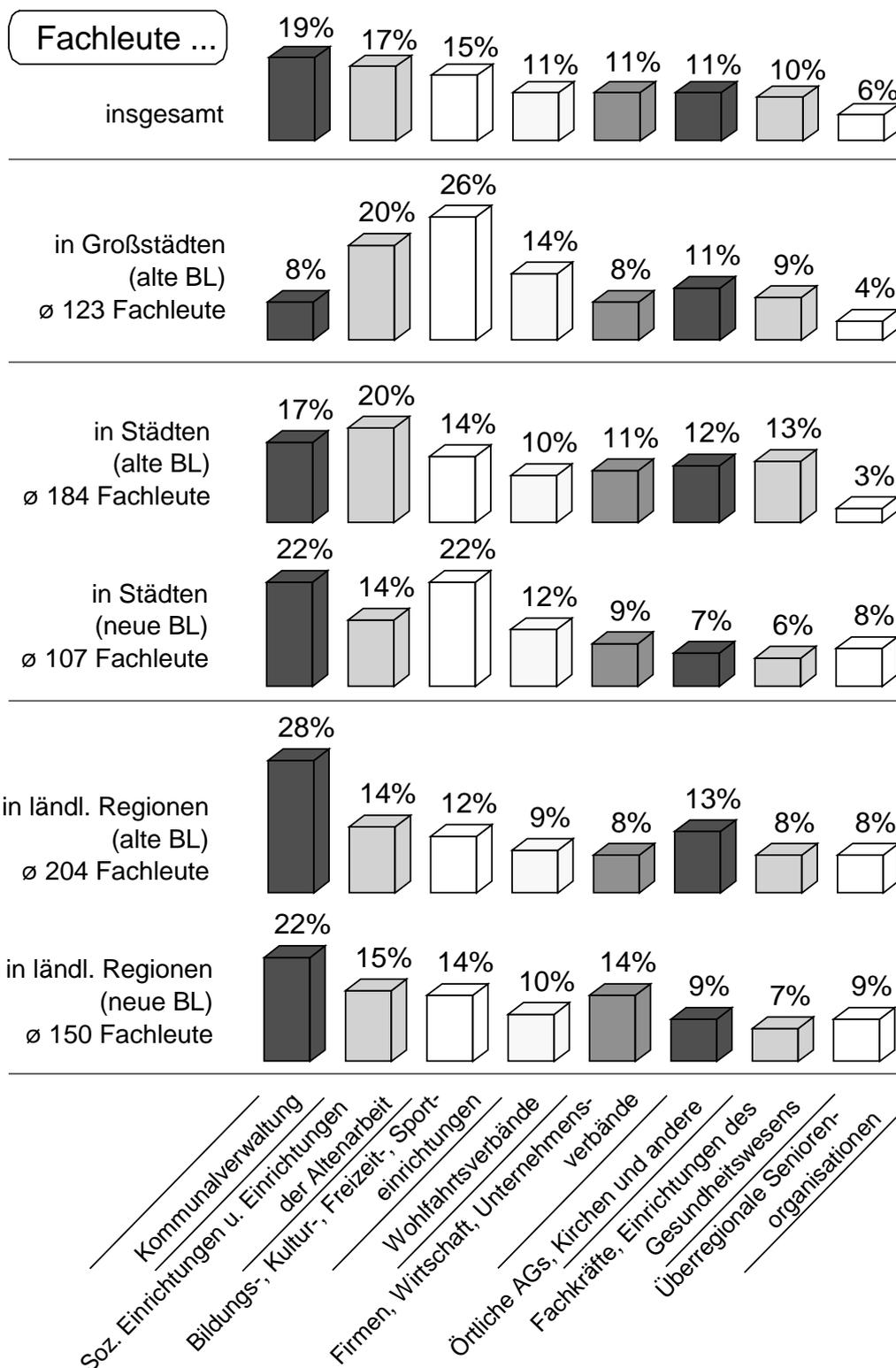
wesens mit 10 %. Lediglich 6 % aller Nutzer aus dem Bereich der Fachleute kommen aus überregional tätigen Seniorenorganisationen.

Der Umfang, den die Zusammenarbeit mit Fachleuten in der Arbeit der Seniorenbüros einnimmt, hängt neben den regionalen Bedingungen auch von der konzeptionellen Schwerpunktsetzung des Seniorenbüros ab.

In den alten Bundesländern arbeiten die Seniorenbüros in den ländlichen Regionen mit überdurchschnittlich vielen Fachleuten zusammen, die Seniorenbüros in Städten mit etwas weniger und jene in den Großstädten mit deutlich weniger Fachleuten. Ähnlich, nur auf einem niedrigeren Niveau, verhält es sich in den Städten und ländlichen Gebieten der neuen Bundesländer. Aufgrund ihrer konzeptionellen Schwerpunktsetzungen in der Engagementförderung arbeiten Seniorenbüros in Großstädten mit weniger Fachleuten zusammen als Seniorenbüros in ländlichen Gebieten, die von der Anlaufstelle über die Aktivierung bis zur Unterstützung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe eine breite Palette an Dienstleistungen anbieten. Zudem sind in ländlichen Regionen die fachlichen Kontakte häufiger, so daß sich hier ein anderer Arbeitsstil herausbildet. Die geringere Kooperationsdichte in den neuen Bundesländern kann mit der geringeren infrastrukturellen Ausstattung mit Diensten und Einrichtungen der offenen Altenarbeit erklärt werden.

Die Kooperation mit Fachleuten wird auch durch die Trägerstruktur, die Dichte und Art der Ausstattung mit Einrichtungen der sozialen Infrastruktur beeinflusst. Die Seniorenbüros in den Großstädten der alten Bundesländer arbeiten mehr mit Entscheidungsträgern bei Wohlfahrtsverbänden (14 %) als mit jenen bei Kommunalverwaltungen (8 %) zusammen. Die Stärke der öffentlichen Träger in den ländlichen Regionen der alten Bundesländer führt zu häufigeren Kontakte mit ihnen (28 % zu 9 % mit freien Trägern). In den ländlichen Regionen ist es offensichtlich weitaus einfacher als in den Städten und Großstädten, kontinuierlich die Kontakte mit den Entscheidungsträgern aus der Kommunalverwaltung zu pflegen (in ländlichen Gebieten 37 %, in Städten 27 %, in Großstädten der alten Bundesländer 22 %). Auch die Seniorenbüros in den neuen Ländern arbeiten wie die Seniorenbüros der alten Bundesländer in den ländlichen Gebieten intensiv mit der lokalen Leitungsebene bei Trägern und Einrichtungen zusammen.

Abb. 3.9: Fachleute aus Verwaltung, Verbänden und sozialen Diensten, mit denen Seniorenbüros zusammenarbeiten



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 4.757).

In der Kooperation mit Fachleuten auf der Arbeitsebene arbeiten Seniorenbüros in den Großstädten der alten Bundesländer am häufigsten mit Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen zusammen (26 %), vielfach auch mit Einrichtungen aus dem sozialen Bereich und der Altenarbeit (20 %). Umgekehrt fehlen Freizeiteinrichtungen in den ländlichen Regionen der alten Bundesländer, nicht jedoch Altentagesstätten, Sozialstationen usw., so daß die Seniorenbüros dort mehr mit Sozial- und Alteneinrichtungen (14 %) als mit Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen (12 %) kooperieren. Hier sind auch die Kirchengemeinden wichtige Kooperationspartner.

Die in den städtischen Regionen der alten Bundesländer gelegenen Seniorenbüros konzentrieren sich in der Kooperation nicht nur auf den Umkreis der Altenarbeit, sondern binden auch zahlreiche Fachkräfte und Einrichtungen des Gesundheitswesens (Ärzte, Apotheken, Krankenhäuser) in ihre Arbeit ein. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, daß sich Seniorenbüros als eine allgemeine Anlaufstelle für Senioren verstehen und, um diese Aufgabe zu bewältigen, auch Informationen bei den Fachkräften und Einrichtungen des Gesundheitswesens einholen und weitergeben. Zum anderen hat sich die Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten und mit Apothekern als wirksames Mittel der Öffentlichkeitsarbeit für die Seniorenbüros erwiesen, indem in den Praxen und Apotheken nicht nur Informationsmaterial über das Seniorenbüro ausgelegt wird, sondern auch Ärzte und Apotheker sich bereitfinden, als Multiplikatoren für das Seniorenbüro zu werben.

Für die Seniorenbüros in den Städten wie in den ländlichen Gebieten der neuen Bundesländer sind die öffentlichen Träger in den Kommunalverwaltungen der wichtigste Kooperationspartner (22 %), fast doppelt so häufig wie Fachleute aus dem Bereich der Wohlfahrtsverbände (12 % bzw. 10 %). Ähnlich wie in den alten Bundesländern bewirkt hier die bessere Ausstattung der städtischen Gebiete mit Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen, daß mit ihnen intensiv (22 %) und weitaus häufiger als mit Sozial- und Alteneinrichtungen (14 %) kooperiert wird.

In den neuen Bundesländern arbeiten darüber hinaus mehrere Seniorenbüros mit Unternehmen und den Kammern der Wirtschaft zusammen. Dies ist vorrangig darauf zurückzuführen, daß von vier Seniorenbüros die Träger Beschäftigungsgesellschaften sind, die bereits Zugang zu Unternehmen haben. Zum anderen bieten einzelne Seniorenbüros älteren Beschäftigten Angebote zur Vorbereitung auf den

Ruhestand an und streben daher die Kooperation mit der örtlichen Wirtschaft aktiv an.

Insgesamt gesehen ist es den Seniorenbüros in den meisten Orten gelungen, tragfähige Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Wie in Kapitel 6 noch näher erläutert wird, erbringen sie für die Partner im professionellen Umfeld wichtige Leistungen: Sie vermitteln Ehrenamtliche an die verschiedenen Träger, Einrichtungen und Dienste, sie beraten in Fragen des freiwilligen Engagements (z.B. in Form von Arbeitskreisen, Symposien, Tagungen und Fortbildungsangeboten), sie übernehmen Serviceleistungen wie Koordinationsfunktionen, z.B. bei der Vernetzung von Bildungsangeboten für ältere Menschen.

4 Freiwilliges Engagement von Senioren im Wandel

Engagementförderung durch Seniorenbüros trägt dem Wandel der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung, indem das Verständnis von Engagement sehr weit gefaßt und das gesamte Spektrum von Engagementbereichen und -formen einbezogen wird. Dies bedeutet, daß freiwilliges Engagement alle Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten, aber auch Selbsthilfeaktivitäten und den Einsatz in freien Initiativen und ähnlichen Zusammenschlüssen beinhaltet. Der Ansatz ist außerdem partizipatorisch angelegt, indem die Mitwirkung der Nutzer der Seniorenbüros bei der Wahrnehmung ihrer Interessen gezielt unterstützt und gefördert wird. Durch kooperative Einbindung der Seniorenbüros in bestehende Strukturen der Altenarbeit soll außerdem sichergestellt werden, daß auch die Interessenlagen und Bedürfnisse Dritter angemessen Berücksichtigung finden. Die Förderung des freiwilligen Engagements versteht sich in diesem Kontext als Beitrag zur Entfaltung einer Kultur der selbstbestimmten und mitverantwortlichen Gestaltung gemeinschaftlicher Belange. Eine so verstandene Engagementförderung kann Optionen für neue Wege zur Lösung sozialer Fragen eröffnen und Älteren auch im dritten Lebensabschnitt Teilhabemöglichkeiten verschaffen und brachliegende Kompetenzen für sinnstiftende und gesellschaftlich nützliche Aufgaben mobilisieren, die über das traditionelle Verständnis von sozialem Engagement hinausreichen.

Zum tatsächlichen Umfang von freiwilligem Engagement in Deutschland sind bisher nur Daten verfügbar, die wenig valide sind, weil sie Personen, die sich in der Selbsthilfe und anderen neuen Formen freiwillig engagieren, nur zum Teil berücksichtigen. Nach der Zeitbudgetstudie des statistischen Bundesamtes von 1991 sind 12 Mio. der erwachsenen Deutschen freiwillig und unentgeltlich im Rahmen von Organisationen, Vereinen und öffentlichen Ämtern tätig (= 17 % der erwachsenen Bevölkerung). Davon engagieren sich 1,5 Mio. Bürgerinnen und Bürger speziell in Wohlfahrtsverbänden. Nach der John-Hopkin-Studie üben 13 % der Deutschen regelmäßig und 12 % unregelmäßig ehrenamtliche Tätigkeiten aus. Eine 1984 durchgeführte Untersuchung, die bereits von einem breitgefaßten Engagementverständnis ausging und das freiwillige Engagement Erwachsener in neun verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erhoben hat, kommt auf einen Bevölkerungsanteil von 24 % (Braun/ Röhrig 1987).

Die Diskussion über die Bedeutung des freiwilligen Engagements wurde durch die, seit Mitte der 60er Jahre entstandenen, neuen sozialen Bewegungen ausgelöst, die damit u.a. auf negative Auswirkungen der Verrechtlichung, Bürokratisierung und Professionalisierung reagierten. In der Auseinandersetzung mit diesen Auswirkungen ist das Interesse an aktiver bürgerschaftlicher Mitwirkung, eigenverantwortlichem Handeln und Selbstbestimmung gewachsen. Korrespondierend entwickelten sich neue Formen des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe vor allem in eigenständigen Gruppen und Initiativen. Seitdem ist die Zahl der eingetragenen Vereine, der Stiftungen und Selbsthilfegruppen stark angestiegen. Etwa 50 % aller Deutschen sind Mitglieder in freiwilligen Organisationen und Zusammenschlüssen. Allein 2,6 Mio. Bürgerinnen und Bürger engagieren sich derzeit in 67.500 Selbsthilfegruppen und Initiativen (Braun/ Kasmann/ Kettler 1994).

Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement in neuen Formen ist wesentlich durch den Wandel von Wertorientierungen eingeleitet worden, in dessen Folge es zu einer Pluralisierung von Werten kam. Traditionelle Lebensformen und Lebensentwürfe wurden in Frage gestellt und die ihnen zugrundeliegenden normativen Pflicht- und Akzeptanzwerte, die sich durch die allgemeine Bereitschaft zum Dienst am anderen charakterisieren lassen und in hohem Maße auf die Anerkennung des Engagements durch allgemein akzeptierte Normen angewiesen sind, verloren an Bedeutung bei gleichzeitiger Zunahme individueller Selbstentfaltungswerte (vgl. Franz/ Herbert 1987, S. 62). Diese Selbstentfaltungswerte, die den Wunsch nach Veränderung, Selbstverwirklichung und Kreativität beinhalten, „korrelieren stark mit ‘wohlfahrtsstaatlich-demokratischen Engagementwerten’; sie sind daher kein Ausdruck einer egozentrischen Haltung, sondern eines kreativen Potentials, das in öffentliche Gestaltungsprozesse stimulierend einfließt“ (Engels 1991, S. 70).

Wie die Untersuchung von Braun/ Röhrig (1987) weiterhin belegt, haben diese Wert- und Einstellungsänderungen zur Folge gehabt, daß der traditionelle ehrenamtliche Helfertyp, für den Pflicht- und Akzeptanzwerte eine hohe Bedeutung haben, und mit ihm die konventionellen Formen der ehrenamtlichen Mitarbeit im Rückgang begriffen sind. Inhalte und Formen des neu entstandenen freiwilligen Engagements werden zunehmend bestimmt von persönlichen Orientierungen und Bedürfnissen.

Daß eine Pluralisierung und Differenzierung der Motive und Erwartungen in bezug auf freiwilliges Engagement stattgefunden hat, wird von weiteren Untersuchungen bestätigt: So haben Notz und Jakob verschiedene Typen von Ehrenamtlichen identifiziert, die ihr Engagement ganz unterschiedlich begründen (vgl. Notz 1987 und Jakob 1991). Ehrenamtliche Tätigkeiten, die „Möglichkeiten der Selbsterfahrung, Selbstthematization und Reflexion eröffnen“, werden zunehmend bevorzugt (Jakob 1991, S. 31).

Eine aktuelle Studie über bürgerschaftliches Engagement in Geislingen weist nach, daß Pflichterfüllung heute nur noch eine unbedeutende Rolle als Motiv für ein Engagement spielt und der Wertewandel auch die ältere Generation nicht unberührt gelassen hat (vgl. Ueltzhöffer/ Ascheberg 1995, S. 101 ff.). Insbesondere bei jüngeren Altersgruppen greift der Appell an das Pflichtbewußtsein nicht mehr. In der Regel werden von ihnen vielschichtige Motivlagen formuliert, die sowohl persönliche Nutzerwartungen (neue Kontakte knüpfen, eigene Interessen verfolgen, aus dem Haus herauskommen u.ä.) als auch Gestaltungswillen erkennen lassen (wie z.B.: am Gemeinwesen mitwirken, Probleme lösen, persönliche Fähigkeiten einbringen zu können). Bei den 40- bis 60jährigen kommt neben dem Gestaltungswillen der Wunsch hinzu, anderen zu helfen und dabei etwas Nützliches zu tun. Bei den über-60jährigen ist der Helferwunsch, verbunden mit der Möglichkeit, aktiv bleiben zu können, dominierend. Lediglich ein Drittel der in dieser Studie befragten über-70jährigen begründen Engagementbereitschaft noch mit Pflichtbewußtsein.

In der Gruppe der „neuen Alten“ spiegeln sich die veränderten Wertorientierungen am deutlichsten wider. Diese wachsende Gruppe stellt nach vorliegenden Erkenntnissen bereits ein Viertel der heutigen Altersbevölkerung (Infratest Sozialforschung et al. 1991). Sie unterscheiden sich gegenüber früheren Generationen Älterer in bezug auf Lebenslagen, Einstellungen und Verhaltensweisen. Kennzeichnend für diese „neuen Alten“ sind unter anderem: „Kreativität und Aktivität, ausgeweitetes Verhaltenspotential, Unabhängigkeit und Eigenständigkeit, Freisein von fremdem Hilfebedarf, soziale Eingebundenheit, Interessenvielfalt“ (Dieck/ Naegele 1993, S. 43). Zudem verfügen sie in der Regel über freie Zeit und materielle Absicherung, zwei wesentliche Voraussetzungen eines Engagements (vgl. Rauschenbach/ Müller/ Otto 1988). Sie, die die „Alten der Zukunft“ repräsentieren, bringen die o.a. Selbstentfaltungswerte zum Ausdruck, wenn sie das Bedürfnis formulieren, auch die nachberufliche oder nachfamiliale Phase im Rahmen der eigenen individuellen Möglichkeiten und Interessen auto-

nom und selbstbestimmt gestalten zu wollen. Bei ihnen kann bereits heute „ein relatives Gleichgewicht zwischen dem Bedürfnis, Subjekt des eigenen Handelns zu sein, und der individuellen Fähigkeit hierzu vorausgesetzt werden“ (Klages 1994, S. 14).

Rentner und Senioren füttern Tauben im Park und beobachten von Fensterbrettern. Das Berufsleben hinter sich, fühlen sich viele unnützlich und überflüssig. Alois Turba, 63 Jahre alt, und Charlotte Hebensberger, 70, sehen das anders. Beide sind aktiv, im Regensburger Seniorenbüro. Das gefürchtete erste Jahr nach dem Ruhestand - auch Alois Turba kann ein Lied davon singen. „Ich war lustlos und depressiv, einfach down... Ich war an einen geregelten Ablauf gewöhnt, und plötzlich mußte ich mich selbst beschäftigen, überwinden, trotzdem morgens aufzustehen und etwas zu tun“. Durch einen Zeitungsartikel hatte der Schreiner davon (vom Seniorenbüro) erfahren, jetzt hält er (in der Seniorenwerkstatt des Seniorenbüros, vgl. Kap. 9.1) Kurse, wartet Maschinen und kümmert sich zusammen mit seinen Kollegen um die Organisation. Bestätigung, Anerkennung und Lebensfreude habe er durch seine Eigeninitiative bekommen. (Mittelbayerische Zeitung vom 7.4.1995)

In dieser Lage wird der Ruhestand, der an Dauer, Umfang und Vielfalt zugenommen hat, in der Regel nicht nur als Zuwachs persönlicher Freiheit, sondern angesichts der noch immer bestehenden Fixierung auf die Arbeitsgesellschaft auch als Verlust erlebt. Trotz der weiterhin bestehenden Leistungsfähigkeit und -willigkeit findet aufgrund der beruflichen Entpflichtung eine Ausgliederung aus dem gesellschaftlichen Funktions- und Rollenzusammenhang statt (vgl. Klages 1996a). Die bisherigen, überwiegend am Unterstützungs- und Betreuungsbedarf orientierten Konzepte der Altenpolitik und Altenarbeit vernachlässigen die damit verbundenen unausgeschöpften Chancen und Perspektiven. Mit dem vom damaligen Bundesministerium für Familie und Senioren aufgelegten Modellprogramm Seniorenbüro sollten für und mit Älteren sinnstiftende Aktivitäts- und Verantwortungsrollen in neuen Tätigkeitsfeldern entwickelt werden (vgl. **Kap. 5**). „Diese auf individuelle Lebensqualität hinzielende Perspektive verband sich zunehmend mit der Absicht, bei der Aktivierung der Altenkompetenz der Tatsache Rechnung zu tragen, daß angesichts einer um sich greifenden ‘Krise des Sozialstaats’ in den verschiedensten Bereichen der ‘Wohlfahrtsproduktion’ die Grenzen des Machbaren erreicht zu werden beginnen und ein dringender Bedarf an freiwilligen, ehrenamtlich ausgeübten Engagementbereitschaften im Entstehen ist.“ (Ebd., S. 10)

Das unter den Älteren vorhandene Potential an Erfahrungen und Fähigkeiten sollte erschlossen werden, wobei die Seniorenbüros gefordert waren, hierfür Konzepte zu entwickeln, die sich in sowohl individuell befriedigende und bedürfnisgerechte als auch gesellschaftlich nützliche Lösungsansätze umsetzen lassen. Um Möglichkeiten und Grenzen der Engagementbereitschaft der Älteren, die von Seniorenbüros angesprochen werden, abschätzen zu können, soll in den nachfolgenden Abschnitten auf der Basis der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprogramm zum einen die Frage beantwortet werden, inwieweit Ältere in einer neuen Aktivität auf ihre bisherigen Erfahrungen und Fähigkeiten zurückgreifen möchten. Zum anderen wird - anknüpfend an die Erkenntnisse zum Wandel der Engagementformen - aufgezeigt, welche Formen der Betätigung für sie attraktiv und in welchem Ausmaß sie bereit sind, hierfür Zeit zu investieren.

Das Gewinnen von Kenntnissen zu Beweggründen, Formen und Umfang des von Älteren präferierten Engagements war nur eine der Aufgaben der in den Seniorenbüros durchgeführten statistischen Erhebungen. Die hierzu vorliegenden Ergebnisse müssen sich deshalb auf einige wenige Kernaussagen beschränken. Um weitere differenzierte Aussagen zur Engagementbereitschaft erhalten zu können, wird 1996 von ISAB eine Befragung von Seniorinnen und Senioren durchgeführt, die ein Seniorenbüro aufgesucht haben. Mit dieser schriftlichen Befragung werden auch Erwartungen, Wünsche und Erfahrungen von Älteren in bezug auf freiwilliges Engagement ermittelt. Diese Erkenntnisse, die 1997 veröffentlicht werden sollen, verfolgen das Ziel, Hinweise auf die Verbesserung der Bedingungen von freiwilligem Engagement im Alter und seiner Förderung zu liefern.

4.1 Motive für freiwilliges Engagement und gesellschaftliche Teilnahme

Die Adressaten von Seniorenbüros, die Älteren, stellen keine homogene Gruppe dar. Vielmehr handelt es sich um Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Ansprüchen, Möglichkeiten und Perspektiven. Gemeinsam ist der überwiegenden Mehrheit der Älteren, die sich an ein Seniorenbüro wenden, das Interesse für freiwilliges Engagement bzw. an der Teilnahme an altersspezifischen Angeboten (88 %). In den Seniorenbüros finden sie Information und Beratung zu dem vor Ort bestehenden Spektrum an Betätigungsmöglichkeiten und Unterstützung bei der Initiierung von neuen Aktivitäten (vgl. **Kap. 5.1**). Lediglich 12 % wenden

sich an ein Seniorenbüro, weil sie eine Lebensberatung oder eine Unterstützung in Sozial- und Rechtsfragen suchen. Diese Ratsuchenden werden in der Regel an die entsprechenden professionellen Beratungsstellen weitergeleitet.

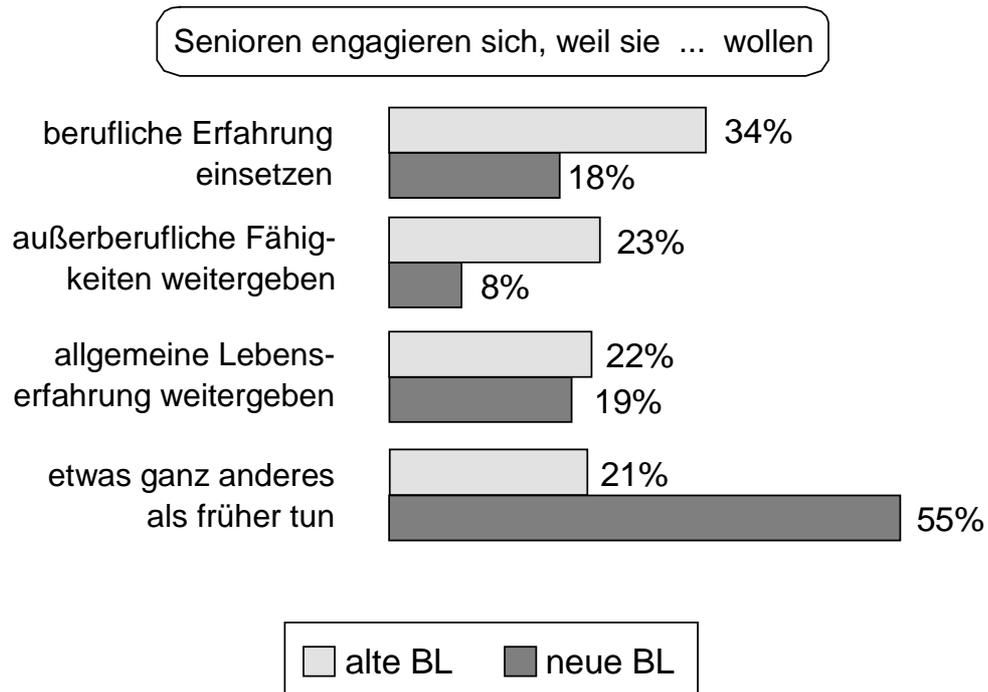
Nach ihren Grundmotiven befragt, zeigt sich im Ergebnis der statistischen Erhebungen, daß sich engagementinteressierte Seniorinnen und Senioren im Hinblick auf vier Grundmotive unterscheiden lassen (vgl. **Abb. 4.1**).

Eine erste Gruppe der Älteren möchte sich engagieren, um berufliche Erfahrungen und Kompetenzen reaktivieren und für andere nutzbar machen zu können; dies trifft auf 34 % der Seniorinnen und Senioren in den alten und auf 18 % der Seniorinnen und Senioren in den neuen Bundesländern zu. Eine weitere Gruppe möchte ihre außerberuflichen Fähigkeiten weitergeben. Zu dieser Gruppe zählen 23 % der Seniorinnen und Senioren aus den alten und 8 % aus den neuen Bundesländern. Beim Vergleich dieser beiden Gruppen fällt auf, daß bei Seniorinnen und Senioren aus den alten Bundesländern der Wunsch wesentlich ausgeprägter ist, im Verlauf der eigenen Lebensgeschichte erworbene Kompetenzen in ein freiwilliges, ehrenamtliches Engagement einzubringen, als bei den Seniorinnen und Senioren aus den neuen Bundesländern. Diese Motivstruktur liefert deutliche Hinweise auf die Identitätskonflikte, mit denen viele Mitbürger aus den neuen Bundesländern infolge der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen nach der Wende konfrontiert wurden. Angesichts der großen Zahl von Frühverrentungen in den neuen Bundesländern verwundert es nicht, daß viele Menschen - und besonders Ältere - ihre bisherigen Berufs- und Lebenserfahrungen entwertet sehen und sich von daher zukünftig mit etwas ganz Neuem beschäftigen wollen. So geben 55 % der ostdeutschen gegenüber lediglich 21 % der westdeutschen Seniorinnen und Senioren als Motiv für ein zukünftiges Engagement an, etwas ganz anderes als früher tun zu wollen (Gruppe 3). Eine vierte Gruppe von Älteren möchte allgemeine Lebenserfahrungen weitergeben (22 % in den alten und 19 % in den neuen Bundesländern).

Die Unterschiede treten noch deutlicher hervor, wenn man sich die Motivstrukturen unter regionalen Gesichtspunkten vor Augen führt (vgl. **Abb. 4.2**). Das Interesse an einer ganz neuen Aktivität ist in allen Seniorenbüros der neuen Bundesländer, sowohl in Städten als auch in ländlichen Regionen, ausgeprägt. In Großstädten und Städten der alten Bundesländer können sich die Seniorenbüros in ihrer Arbeit dagegen häufig auf ältere Menschen stützen, die ihre vorhandenen be-

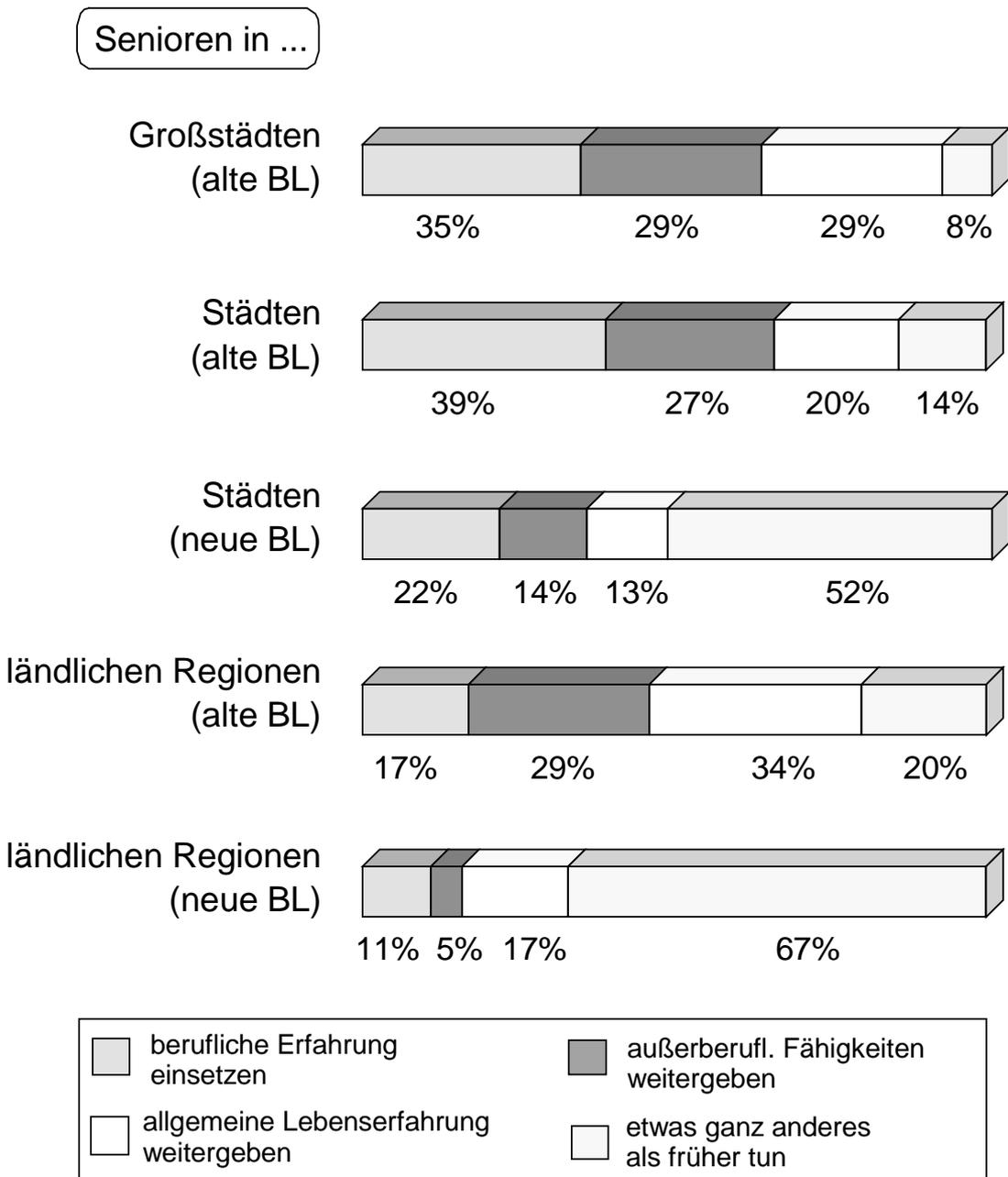
ruflichen Erfahrungen einsetzen möchten, was den Aufbau von Gruppen und Projekten erleichtert.

Abb. 4.1: Motive der Engagement- und Tätigkeitspräferenzen von Senioren in den alten und neuen Bundesländern



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 5.316).

Abb. 4.2: Engagementmotive von Senioren in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 5.316).

Dies betrifft vor allem Personen, die bis zuletzt eine interessante und anspruchsvolle berufliche Tätigkeit ausgeübt haben oder die durch Vorruhestandsregelungen oder Arbeitslosigkeit frühzeitig bzw. unfreiwillig aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Dabei möchten Männer eher an ihre berufsbezogenen Kenntnisse und Erfahrungen anknüpfen. Frauen, die vor der Familienphase berufstätig waren, den beruflichen Wiedereinstieg aber nicht realisieren konnten bzw. wollten, suchen vor allem neue Tätigkeitsfelder. Fast jede vierte Frau (23 %) in den alten und die übergroße Mehrheit in den neuen Bundesländern (61 %) möchte etwas ganz anderes als bisher tun, dagegen nur zwei von zehn Männern in den alten

und vier von zehn Männern in den neuen Bundesländern. Zugleich wird die größere Bedeutung erkennbar, die Männer in den alten wie den neuen Bundesländern den eigenen beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen zumessen (vgl. **Abb 4.3**). „Durch vielfach interessantere und verantwortungsvollere Positionen gewannen die Männer dieser Altersgruppe eine höhere Berufszufriedenheit, die sie über das Ausscheiden aus dem Betrieb hinaus aufrechterhalten wollen. Hinzu kommt, daß die subjektive Definition über den Beruf aufgrund des anerzogenen und gelebten Rollenbildes bei Männern allgemein stärker ausgeprägt ist als bei Frauen.“ (Appel 1994, S. 102)

Seniorinnen und Senioren, die etwas ganz Neues tun wollen, sind zugleich auch häufig jene, die eher an einem Kurs, einer Veranstaltung teilnehmen möchten. Sie beabsichtigen seltener als andere, ein Angebot selbst aktiv mitzugestalten. Entsprechend diesen Bedürfnissen setzen die Seniorenbüros in den neuen Bundes-

Hannelore Drews ist eine aktive Mitarbeiterin des Seniorenbüros (in Forchheim). Seit ca. neun Monaten engagiert sie sich im Büro, nimmt Telefongespräche entgegen, unterstützt die Abwicklung des Schriftverkehrs, informiert Gäste über das Seniorenbüro und startet Initiativen für ältere Menschen.

Frau Drews, Sie engagieren sich mindestens 30 Stunden pro Woche für das Seniorenbüro. Warum eigentlich?

*Ich arbeite mit, weil es mir persönlich sehr viel bringt. Ich muß morgens aus dem Haus, habe Pflichten und habe wieder einen Aufgabenbereich, der mich voll ausfüllt und mir nebenbei viel Freude macht...**Wo sehen Sie die Grenzen des Engagements Älterer?***

Dort, wo das Engagement zur Pflicht wird, wo meine persönliche Freiheit eingeschränkt wird. Denn gearbeitet habe ich ja mein Leben lang. (Auszug aus einem Interview in IMPULS, einer Forchheimer Seniorenzeitung, 6/94).

ländern stärker auf Aktivierungsstrategien und schließen kompensatorisch damit auch noch infolge des Umbruchs entstandene Lücken in der Angebotspalette der offenen Altenarbeit.

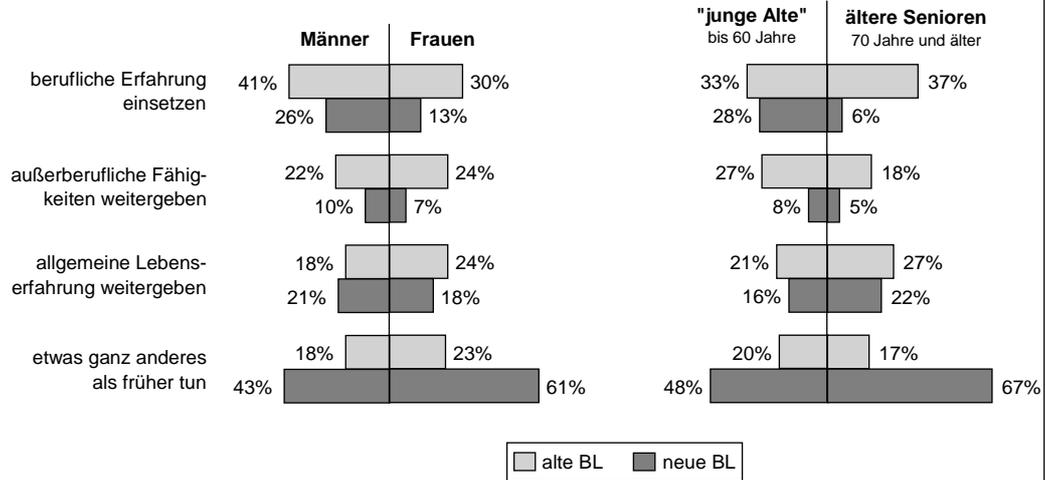
Es gibt eine Reihe von Gründen, die die Engagementbereitschaft Älterer einschränken können. Für Ältere ab 60 Jahren können sogenannte Schwellenängste eine subjektiv bedeutsame Barriere darstellen: Insbesondere glauben sie nicht zu wissen, was sie in ein Engagement einbringen könnten, sie trauen es sich nicht zu oder fühlen sich auch nicht zuständig (vgl. Ueltzhöffer/ Ascheberg 1995, S. 113). Aus Sicht der Haupt- und Ehrenamtlichen der Seniorenbüros erschweren bei Älteren weitere Gründe ein freiwilliges Engagement (vgl. **Abb. 4.4**)¹: Seniorinnen und Senioren scheuen davor zurück, sich fest zu binden, nachdem sie der Ruhestand gerade aus Bindungen befreite. Sie befürchten vor allem, von einem Engagement, einer neuen Aufgabe überfordert zu werden. Mehr als acht von zehn Seniorenbüros in den alten und sieben von zehn Seniorenbüros in den neuen Bundesländern teilen diese Einschätzung. Es werden deshalb häufig Angebote und Tätigkeiten bevorzugt, die eine unverbindliche Teilnahme zulassen. Zwei Drittel der Seniorenbüros in den alten und die Hälfte der Seniorenbüros in den neuen Bundesländern weisen auf das negative Image hin, das etablierte Träger und Einrichtungen bei Älteren, die sich freiwillig engagieren wollen, besitzen (vgl. auch Schumacher/ Stiehr 1994).

Die Hemmnisse für ein Engagement zeigen, wo Seniorenbüros Ansatzpunkte für die Engagementförderung sehen. Wenn die Anbieter von freiwilligen Tätigkeiten heute Seniorinnen und Senioren für ein Engagement gewinnen wollen, müssen sie gezielter auf ihre Erwartungen und Befürchtungen eingehen. Die Einrichtung eines „Engagements auf Probe“, eines „Schnupperengagements“, ist eine Möglichkeit, Befürchtungen abzubauen. Eine freiwillige Mitarbeit sollte möglichst zeitlich flexibel sein und den Möglichkeiten und Vorstellungen älterer Menschen angepaßt werden. Die Anbieter ehrenamtlicher Tätigkeiten sollten darüber hinaus eine aktive Informationspolitik betreiben, wobei sie sich hier insbesondere der Seniorenbüros bedienen können.

1 In der schriftlichen Befragung der Seniorenbüros zu Zielen, Aufgaben und Organisation (vgl. Kap. 1.5) wurden die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen auch dazu befragt, welche Hemmnisse sich ihrer Einschätzung nach erschwerend auf die Engagementbereitschaft von Seniorinnen und Senioren auswirken.

Abb. 4.3: Geschlechts- und altersspezifische Unterschiede bei den Engagementmotiven von Senioren

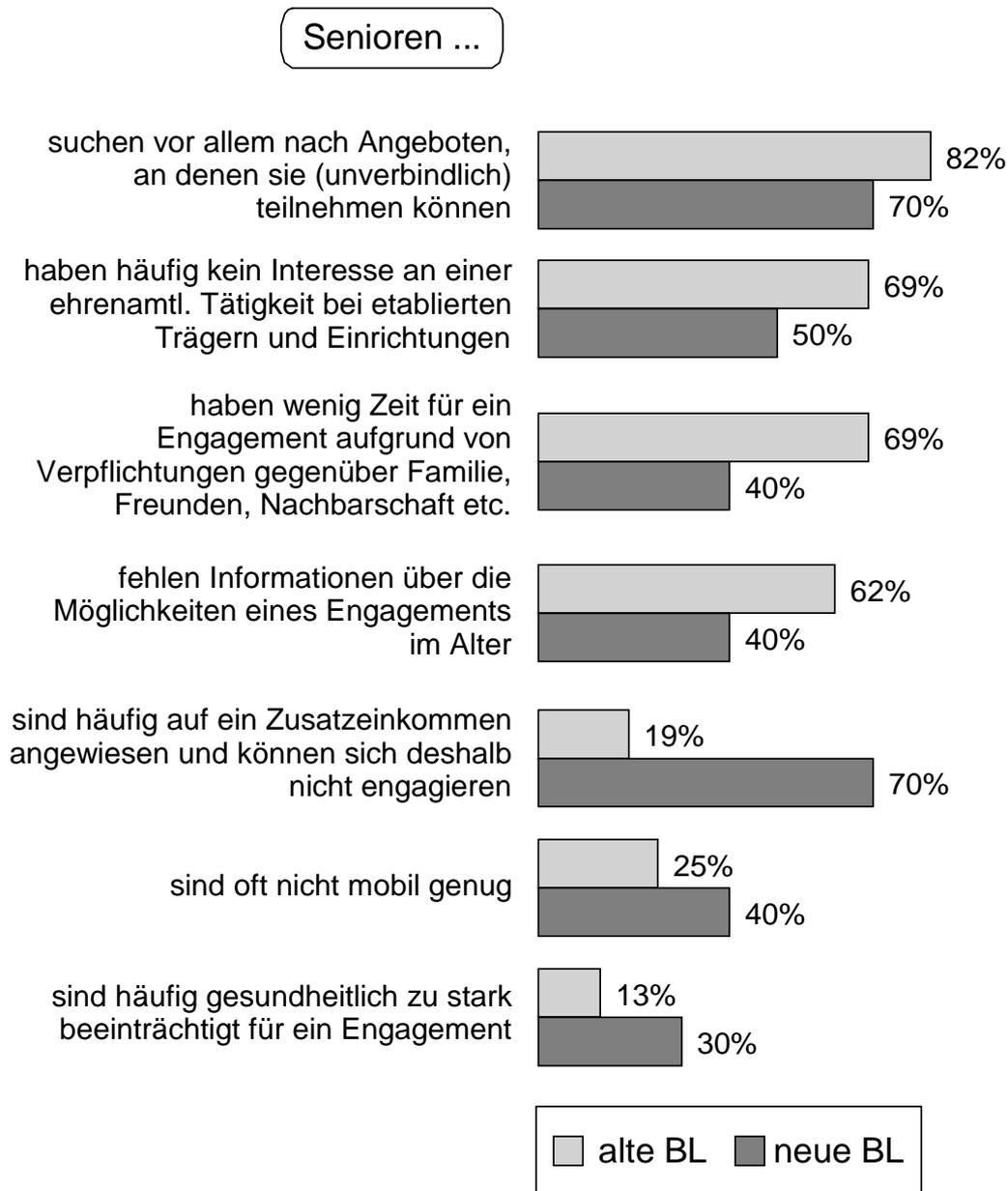
Senioren engagieren sich, weil sie ... wollen



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 5.316).

Abb. 4.4: Hemmnisse für das freiwillige Engagement von Senioren in den alten und neuen Bundesländern

Welche Hemmnisse von Senioren erschweren das Engagement?



© ISAB Köln 08/1995. Organisationsbefragung der Seniorenbüros (n = 26 Seniorenbüros).

4.2 Formen des freiwilligen Engagements und Teilnahmeinteressen

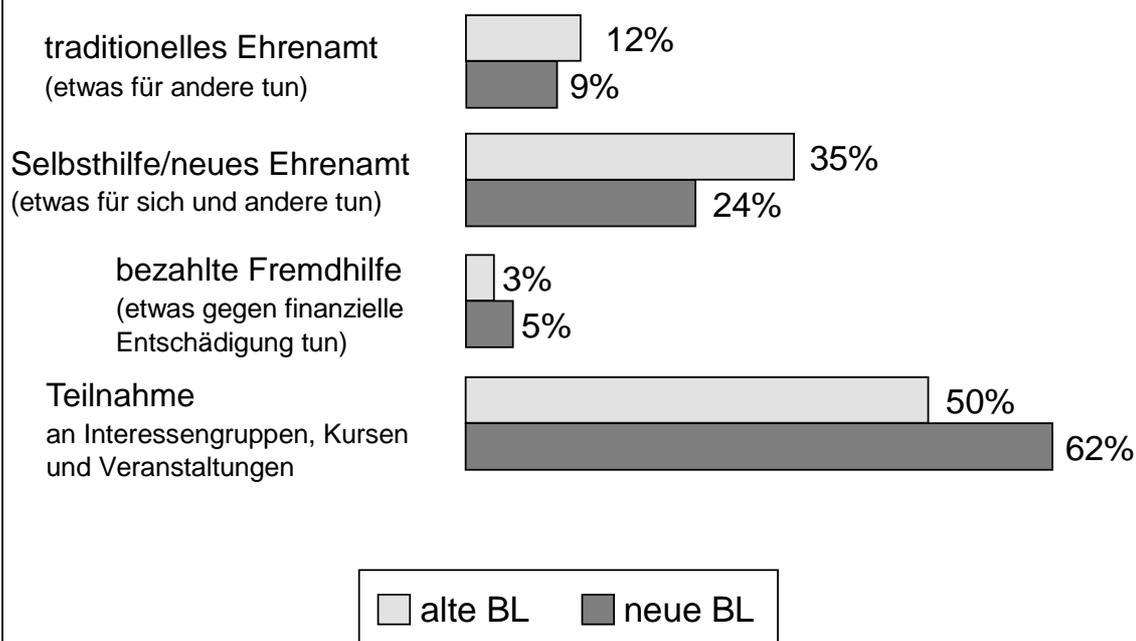
Eines der Ziele des Modellprogramms war es, praktisch zu erproben, für welche Engagementformen Seniorinnen und Senioren am ehesten zu gewinnen sind. Ansatzpunkte und Ziele für eine differenzierte und bedürfnisgerechte Engagementförderung durch Seniorenbüros bieten die Erkenntnisse und Entwicklungen des Wandels vom „traditionellen“ zum „neuen“ Ehrenamt. Im neuen Ehrenamt sind die Grenzen zur Selbsthilfe fließend geworden. Beide Formen weisen folgende, gemeinsame Merkmale auf: Die ihnen zugrundeliegenden Motivationen sind sowohl auf die eigene Person als auch auf die Gemeinschaft bezogen, d.h. es geht nicht mehr allein um den gesellschaftlichen, sondern auch um den persönlichen Nutzen, der mit einem Engagement verbunden ist. Erwartet werden sinnvolle, sozial anerkannte, interessante Tätigkeiten in Formen, die Möglichkeiten der Mitwirkung, die Realisierung persönlicher Bedürfnisse und Interessen sowie die Einbindung in Gemeinschaften bieten. In beiden Engagementformen handelt es sich um die Erbringung personenbezogener Leistungen, die nicht auf erwerbswirtschaftliche Ziele ausgerichtet und zwischen den familial und den sozialstaatlich organisierten Hilfesystemen angesiedelt sind. Auch die Handlungsfelder von Ehrenamt und Selbsthilfe sind dieselben: Tätigkeitsfelder in den Bereichen Soziales, Gesundheit, Kultur, Bildung, Politik und Umwelt.

Dieser Entwicklung wurde in den statistischen Erhebungen Rechnung getragen. So wurden die folgenden Engagementformen unterschieden: **traditionelles Ehrenamt**, das auf primär altruistischen Motiven basiert (etwas für andere tun), **Selbsthilfe und neues Ehrenamt** (etwas für sich und andere tun) und **bezahlte Fremdhilfe**, die ein Engagement von einer finanziellen Gegenleistung abhängig macht (etwas gegen eine finanzielle Entschädigung tun). Um auch diejenigen unter den Seniorinnen und Senioren einbeziehen zu können, die kein Interesse an einem Engagement zeigten, sondern den Wunsch äußerten, lediglich an einem Angebot, d.h. einer Gruppe, einem Kurs oder einer Veranstaltung, teilnehmen zu wollen, wurde des weiteren die Kategorie **Teilnahme** eingeführt. Das Interesse von Seniorinnen und Senioren an einer Teilnahme ist Ausgangspunkt für eine vielversprechende Aktivierungsstrategie der Seniorenbüros: Die Teilnahme kann dazu genutzt werden, Menschen, die von sich aus nicht auf den Gedanken gekommen sind, sich zu engagieren, mit den Möglichkeiten eines Engagements im Alter vertraut zu machen (vgl. auch **Kap. 5**).

Im Ergebnis der Befragungen zeigte sich ein breites Spektrum von Einstellungen hinsichtlich der verschiedenen Formen des Engagements, die einen aktiven Einsatz erfordern (Engagementbereite), und solchen Formen, die eher als Vorstufe zu einem Engagement anzusehen sind (Teilnahmeinteressierte). So steht bei der Mehrheit der Seniorinnen und Senioren in den alten und den neuen Bundesländern die Teilnahme, d.h. das Interesse, an einer Gruppe, einem Kurs oder an einer Veranstaltung teilzunehmen, im Vordergrund (vgl. **Abb. 4.5**). Dies trifft für 50 % der Älteren in den alten und für 62 % der Älteren in den neuen Bundesländern zu. An zweiter Stelle der präferierten Engagementformen steht das neue Ehrenamt bzw. die Selbsthilfe. In den alten Bundesländern wollen 35 % der befragten Seniorinnen und Senioren in dieser Form aktiv werden und etwas für sich und andere tun. In den neuen Bundesländern trifft dies für rund ein Viertel der Befragten zu. Die Bereitschaft, sich in diesen neuen Formen zu engagieren, ist besonders stark in den ländlichen Regionen sowie in den Großstädten der alten Bundesländer ausgeprägt (vgl. **Abb. 4.6**). Überraschend geringes Interesse zeigten die befragten Älteren sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern am traditionellen Ehrenamt. Lediglich 12 % in den alten und 9 % der Seniorinnen und Senioren in den neuen Bundesländern wollen sich in dieser Weise engagieren. Von untergeordneter Bedeutung ist das Interesse an bezahlter Fremdhilfe. Nur 3 % der älteren Westdeutschen und 5 % der Ostdeutschen suchen eine Tätigkeit, für die sie auch eine finanzielle Entschädigung erhalten. Ältere, die eine solche Entschädigung erwarten, wurden vor allem in den Seniorenbüros in Sachsen registriert, die sich an der Aktion 55+ beteiligen. Andere Seniorenbüros in den neuen Bundesländern kommen unter vergleichbaren Rahmenbedingungen jedoch zu einer ähnlich starken Inanspruchnahme, ohne daß ein finanzieller Anreiz für ein Engagement notwendig ist. Es zeigt sich somit, daß es möglich ist, Seniorinnen und Senioren ohne die Aussicht auf finanzielle Gratifikationen zu einem freiwilligen Engagement zu motivieren.

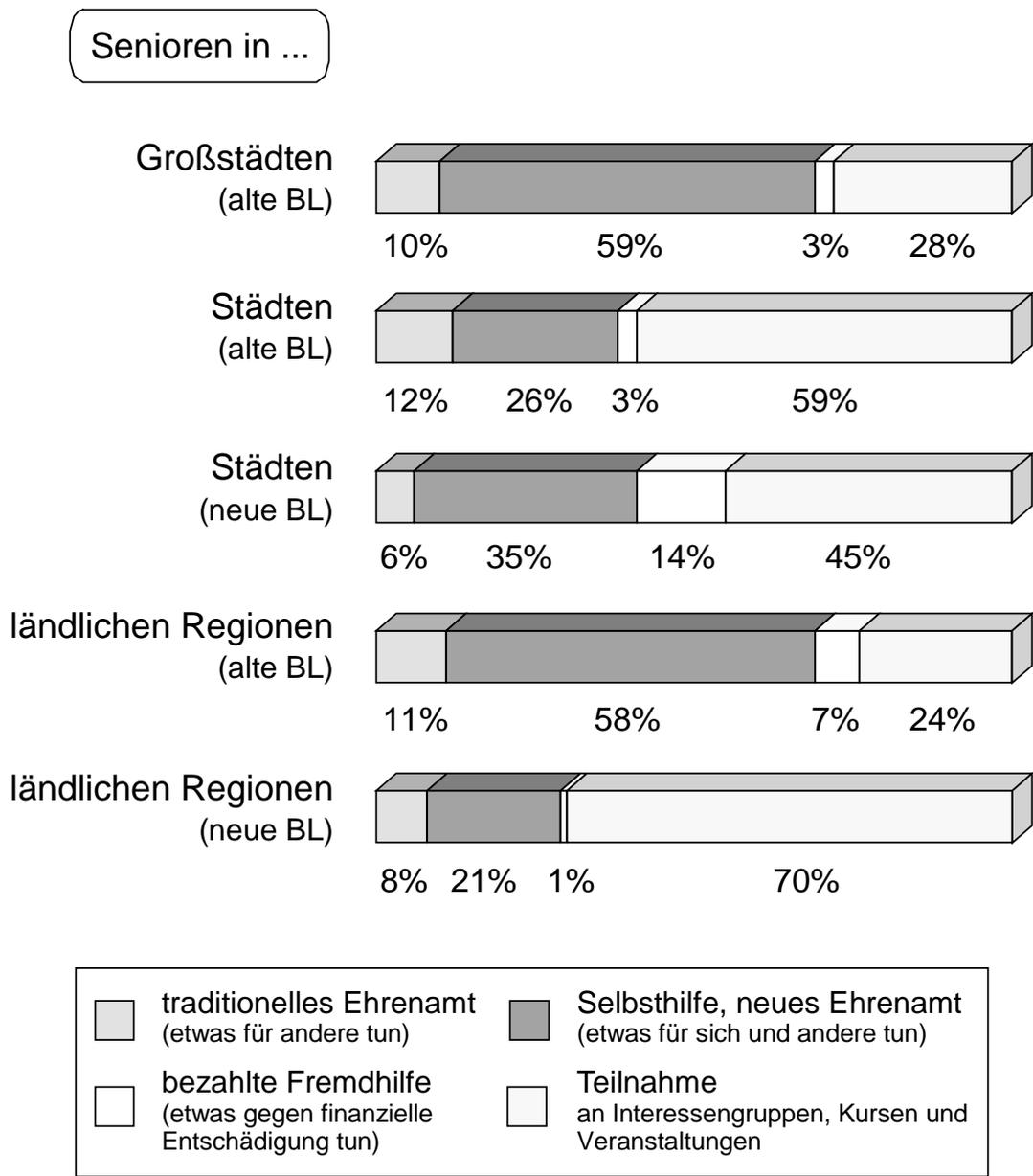
Abb. 4.5: Von Senioren präferierte Engagementformen und Teilnahmeinteressen in den alten und neuen Bundesländern

Von Senioren präferierte Engagementformen bzw. Teilnahmeinteressen



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 9.788).

Abb. 4.6: Engagementformen und Teilnahmeinteressen von Senioren in Großstädten, Städten und ländlichen Regionen



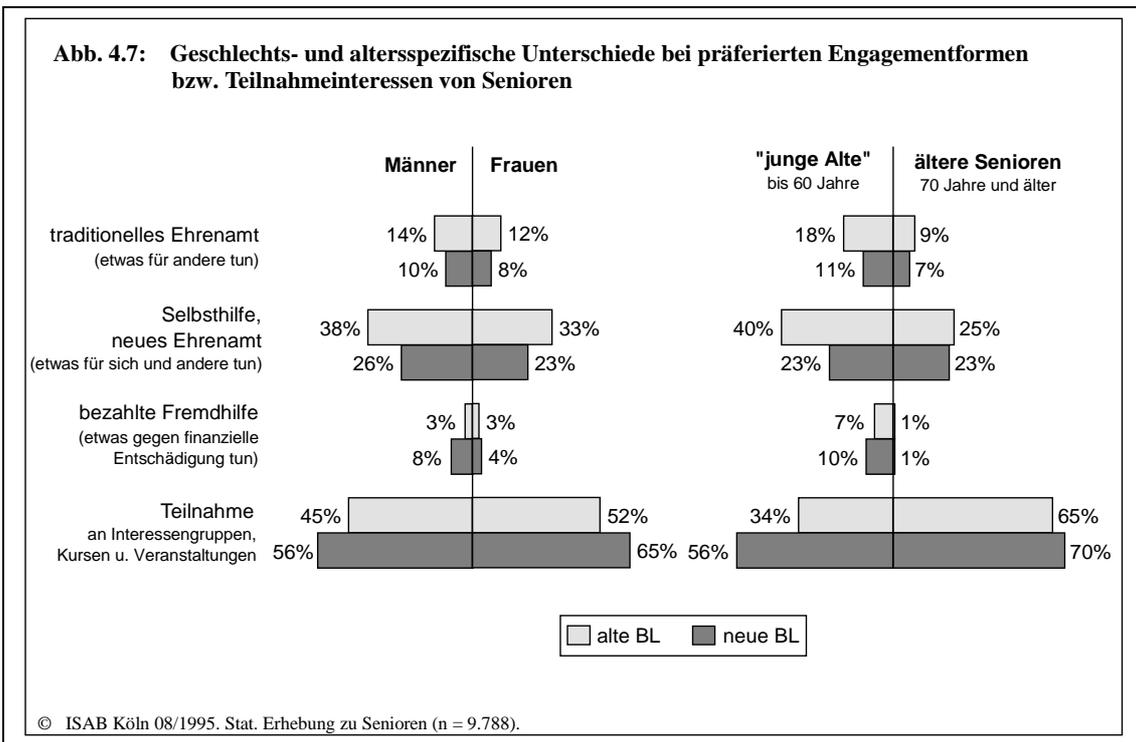
© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 9.788).

Dieser zentrale Befund stimmt mit den Zwischenergebnissen der das Modellprogramm begleitenden Untersuchung „Ältere Menschen als Helfer in ehrenamtlichen Diensten“ von ISIS überein, nach denen sich an Seniorenbüros vor allem Ältere wenden, die an einer ehrenamtlichen Tätigkeit „neuen“ Typs interessiert sind. Diese Ehrenamtlichen werden von ISIS folgendermaßen beschrieben:

- „- Sie sind in hohem Maße an den Inhalten der Tätigkeit und weniger an den Charakteristika der Trägerorganisation interessiert.
- Diese Inhalte werden an den Kriterien wie Interessantheit, Anspruchsniveau, Ernsthaftigkeit und Effizienz gemessen.
- Es werden Ansprüche auf Partizipation an der Gestaltung der ehrenamtlichen Arbeit sowie auf Kontrolle der Arbeitsergebnisse mit dem Ziel angemeldet, den vorgenannten Kriterien zur Geltung zu verhelfen.
- Das ehrenamtliche Engagement wird als eine Möglichkeit unter mehreren gesehen, etwas für sich selbst zu tun. Dementsprechend sind „neue“ Ehrenamtliche geneigt, ihr Engagement kritisch im Lichte seiner Alternativen zu bewerten.
- Unter dem Gesichtspunkt der Vielfältigkeit und des Abwechslungsreichtums ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Engagement auf mehrere Organisationen verteilt wird.“ (Schumacher/ Stiehr 1994, S. 85 f.)

Die im Vergleich zu den westdeutschen Seniorinnen und Senioren geringere Engagementbereitschaft der Älteren in den neuen Bundesländern (50 % vs. 38 %) ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß zu DDR-Zeiten Engagement vorrangig staatstragende Funktion hatte und nicht immer freiwillig erbracht wurde (vgl. Naegele/ Tews 1993). Vor allem die Älteren repräsentieren diese DDR-Tradition des verpflichteten Engagements. Aus dieser Erfahrung heraus hat sich nach der Wiedervereinigung und trotz neu entstandener Formen und Felder für freiwilliges Engagement eine erhebliche Zurückhaltung bis hin zur Ablehnung gegenüber gesellschaftlich geforderten Verpflichtungen entwickelt (vgl. Poldrack 1993).

Bezüglich der präferierten Engagementformen unterscheiden sich Frauen und Männer kaum, gewichtige Unterschiede gibt es dagegen zwischen den Altersgruppen (vgl. **Abb. 4.7**). Die „jungen Alten“ unter 60 Jahren bevorzugen eine andere Form des Engagements als die Seniorinnen und Senioren, die 70 Jahre und älter sind. Vor allem Jüngere in den alten Bundesländern sind erwartungsgemäß eher neuen Engagementformen aufgeschlossen als Ältere. Aktivitäten mit dem Ziel einer finanziellen Aufbesserung der Rente suchen nur „junge Alte“, d.h. vor allem Vorruhestandler in den neuen Bundesländern. Hier wirkt sich die Öff-



fentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros aus, die deutlich gemacht haben, daß sie keine Arbeitsämter für Rentner sind, sondern daß die Gratifikationen für ein Engagement immaterieller Natur sind.

Die Ergebnisse belegen, daß bezogen auf die Nutzer/innen der Seniorenbüros ein großer Teil unter den Älteren einem Engagement gegenüber aufgeschlossen ist. Verändert haben sich wie bei jüngeren Altersgruppen aber die damit verbundenen Erwartungen und Voraussetzungen. Bevorzugt werden Tätigkeiten in den neuen Formen des freiwilligen Engagements, die außerhalb der etablierten Strukturen entstanden sind. Sie finden - wie bereits eingangs aufgezeigt wurde - immer mehr Zuspruch, während die konventionellen Formen der ehrenamtlichen Mitarbeit, z.B. in Wohlfahrtsverbänden, zurückgegangen sind. Diese Erfahrungen werden durch die Seniorenbüros bestätigt: Sie verzeichnen einen großen Zulauf von älteren Frauen und Männern, die sich vor allem in den dort initiierten Projekten engagieren wollen. Hier finden sie attraktive Tätigkeitsfelder, Aufgaben und Rahmenbedingungen vor, die sich an ihren Interessen und Bedürfnissen orientieren und deshalb eine hohe Attraktivität besitzen (vgl. auch **Kap. 5.1**).

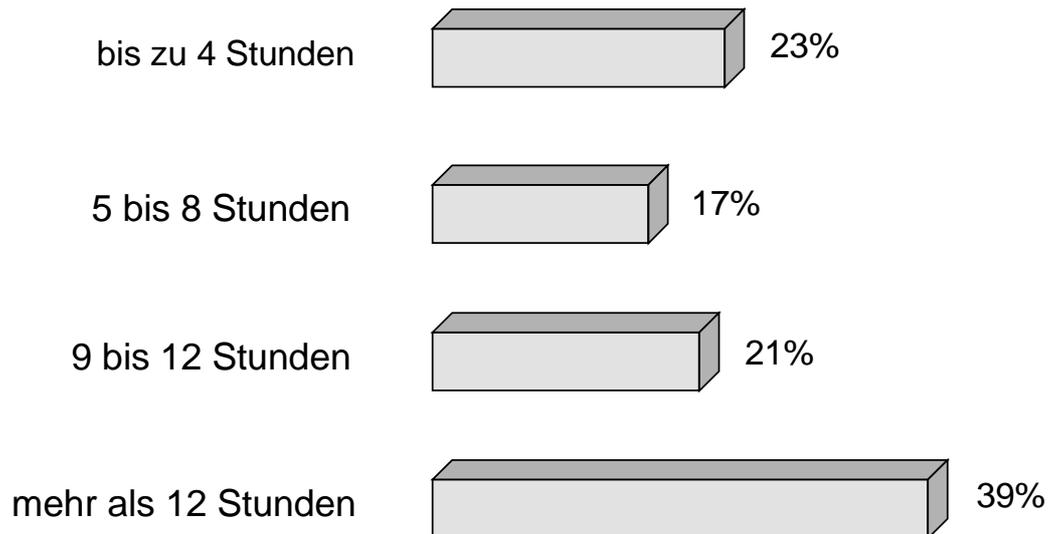
4.3 Zeitpräferenzen und Potential des freiwilligen Engagements von Senioren

Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement wird - wie gezeigt wurde - wesentlich durch die damit verbundene Motivation und die präferierte Engagementform bestimmt. Konkret wird ein Engagementwunsch in der Zeitpräferenz, im Umfang der Stunden, die jemand bereit ist, für die angestrebte Tätigkeit oder Aufgabe einzusetzen. Aus den Seniorenbüros ist bekannt, daß ältere Menschen sich heute nur noch bedingt binden und auch über ihre Zeit weitgehend frei verfügen wollen. Viele Seniorinnen und Senioren waren deshalb überfordert, eine genaue Stundenzahl anzugeben. Dementsprechend lagen hier nur eingeschränkt Angaben vor. Sie können aber als Mindestwerte verstanden werden.

Die älteren Menschen, die das Interesse an einem Engagement in ein Seniorenbüro führt, wollen - wie die Berechnungen von ISAB ergeben haben - dafür im Monat durchschnittlich 15 Stunden ihrer Zeit einsetzen. Bei der Mehrheit von ihnen (61 %) ist der zur Verfügung stehende Zeitrahmen aber auf maximal zwölf Stunden im Monat begrenzt. Immerhin 39 % können sich ein zeitlich intensiveres Engagement vorstellen (vgl. **Abb. 4.8**).

Abb. 4.8: Zeitpräferenzen von Senioren für freiwilliges Engagement in Stunden pro Monat

Engagementbereite Senioren wollen im Durchschnitt ... Stunden pro Monat für ein freiwilliges Engagement einsetzen:



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 930).

In den alten Bundesländern wollen die Seniorinnen und Senioren im Monat durchschnittlich etwas weniger Zeit investieren (13 Stunden) als in den neuen Bundesländern (18 Stunden). Während in den Seniorenbüros in den Großstädten der alten Bundesländer die Hälfte der Älteren bereit ist, bis zu 20 Stunden ihrer Zeit zur Verfügung zu stellen, liegen die Zeitpräferenzen in den Seniorenbüros in Städten (10 Stunden) oder in ländlichen Gebieten (4 Stunden) der alten Bundesländer deutlich darunter. Die Seniorinnen und Senioren mit der stärksten Bereitschaft, sich zu engagieren, sind jene in Städten der neuen Bundesländer. Von ihnen will die Hälfte bis zu 32 Stunden aufwenden, im Gegensatz zu jenen in ländlichen Gemeinden der neuen Bundesländer (5 Stunden).

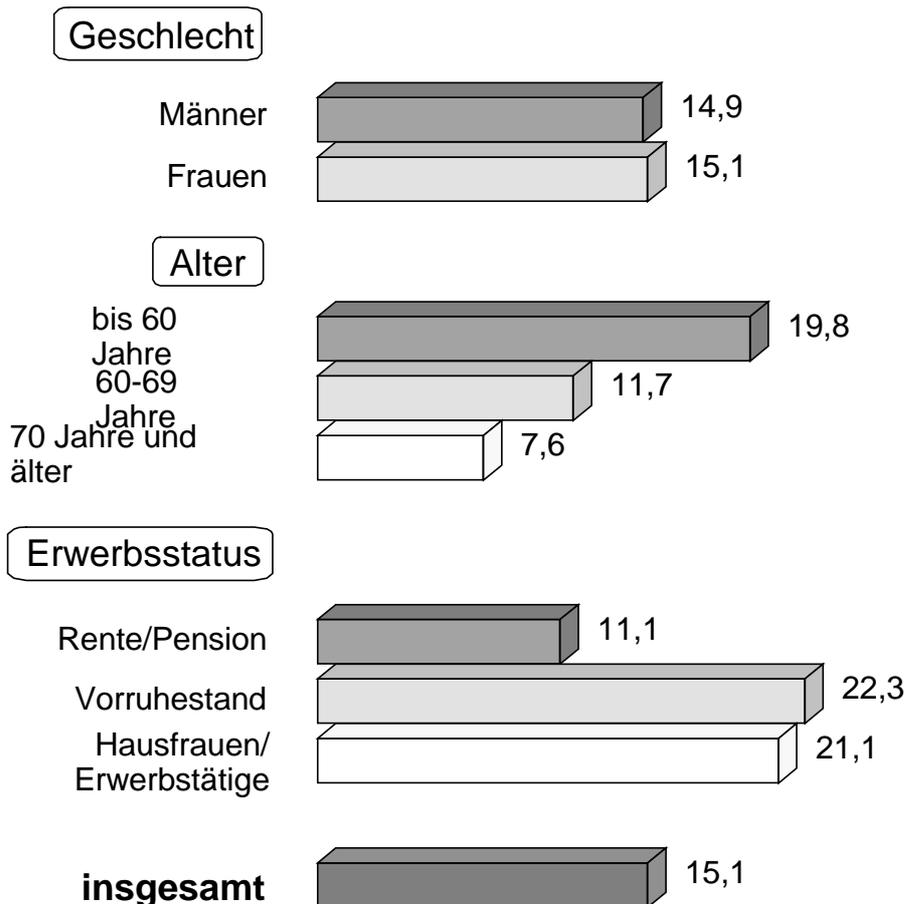
Die Bereitschaft, für ein freiwilliges Engagement wesentliche Anteile der eigenen Zeit einzusetzen, hängt in erheblichem Maße davon ab, in welcher Form ein Engagement eingegangen werden soll und wie alt die Seniorinnen und Senioren sind (vgl. **Abb. 4.9**). Während sich die Zeitpräferenzen bei Männern und Frauen kaum unterscheiden, ist es deutlich, daß sie in der jüngsten Altersgruppe am höchsten sind, um sich mit steigendem Alter kontinuierlich zu verringern.

Die größte Bereitschaft zeigen Vorruheständler, die Gruppe, die auch - wie der vorhergehende Abschnitt zeigte - am ehesten Interesse an einer finanziellen Entschädigung hat und hierfür bereit ist, einen entsprechenden Zeiteinsatz zu leisten. Personen, deren Motivation dem neuen Ehrenamt entspricht, wollen weniger Stunden einsetzen.

Ältere, deren Motivation dem traditionellen Verständnis von Ehrenamt entspricht, möchten noch weniger Zeit in ihr Ehrenamt investieren. Die Bereitschaft, im Alter eine freiwillige Tätigkeit zu Lasten der eigenen Freizeit auszuüben, ist also bei Teilen der Senioren vorhanden, sofern auf ihre Interessen eingegangen wird. Aber die Bereitschaft hat mit 15 Stunden pro Monat ihre zeitlichen Grenzen. Diese Zahl liegt in einer Größenordnung, die sich im Rahmen der zwei bis fünf Stunden pro Woche bewegt, die in der o.a. Geislingen-Studie die Hälfte der engagementbereiten Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen angegeben haben (vgl. Ueltzhöffer/ Ascheberg 1995, S. 93). Sie liegt allerdings unter dem 1991/92 bei einer Zeitbudgeterhebung festgestellten Zeiteinsatz von 5½ Stunden je Woche bei 60- bis unter 70jährigen, die ehrenamtlich tätig sind (vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.) 1995a - d).

Abb. 4.9: Zeitpräferenzen von Senioren für freiwilliges Engagement nach demographischen Merkmalen

Engagementbereite Senioren wollen im Durchschnitt pro Monat ... Stunden für ein freiwilliges Engagement einsetzen:



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 930).

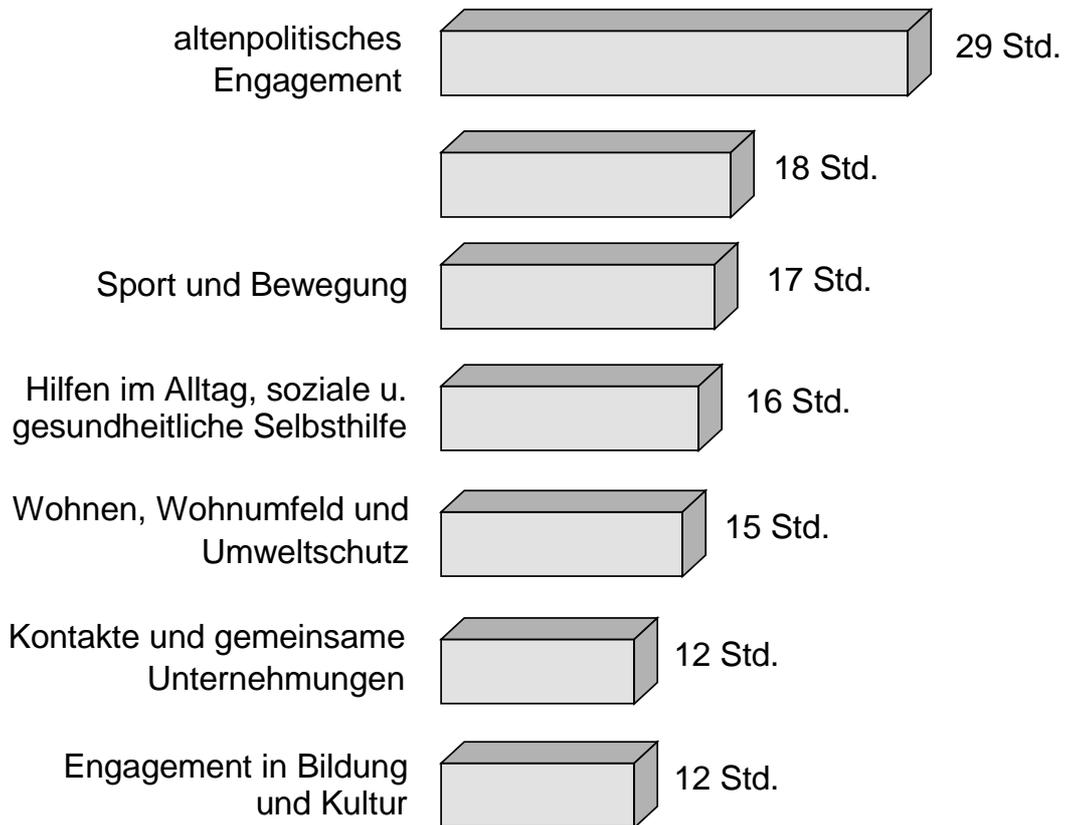
Nicht jede Tätigkeit ist gleich attraktiv für eine Seniorin oder einen Senior und fordert zu einem starken, zeitintensiven Engagement heraus (vgl. **Abb. 4.10**). Das altenpolitische Engagement ist für aktive Senioren von besonderer Anziehungskraft. Hier sind sie im Schnitt bereit, 29 Stunden ihrer Zeit pro Monat aufzuwenden. Für die Arbeit in den Seniorenbüros ist zu bedenken, daß ein sozialpolitisch wünschenswertes Engagement, etwa im Bereich der sozialen Hilfen, für die pro Person rund 12 Stunden im Monat eingesetzt werden, zwar für viele Menschen interessant ist, diese sich dabei zeitlich aber nicht übermäßig binden wollen. Hier besteht eine Diskrepanz zwischen dem Ziel eines gesellschaftlichen Engagements, den Forderungen seitens der Träger von ehrenamtlichen Tätigkeiten nach Zuverlässigkeit, Regelmäßigkeit, Vorhersehbarkeit des Engagements usw. und der eingeschränkten Bereitschaft vieler Senioren, sich nach einem arbeitsreichen Leben erneut vereinnahmen zu lassen, und sei es auch für eine „gute Sache“.

Insgesamt gesehen ist das Potential an freiwilligem Engagement bei den von den Seniorenbüros erreichten Älteren relativ hoch, wobei zwischen den alten und neuen Bundesländern bislang noch erhebliche Unterschiede bestehen. Der Anteil der engagementbereiten Seniorinnen und Senioren in den alten Bundesländern beträgt 50 % und in den neuen Bundesländern 39 %. Die engagementbereiten Älteren, die Seniorenbüros in Anspruch nehmen, sind insgesamt zu einem zeitlichen Engagement von 58.000 Stunden im Monat bereit. Demnach aktivierten 25 Seniorenbüros 1994 und 1995 jeweils ein jährliches Engagementpotential von rund 700.000 Stunden. Dies entspricht einer Wertschöpfung von ca. 13 Mio. DM, die von den - durch die Seniorenbüros zu freiwilligem Engagement aktivierten - Senioren geschaffen wurden.

Wenn von den 7 % der Altersbevölkerung ausgegangen wird, die von einem Seniorenbüro durchschnittlich in seinem Einzugsbereich insgesamt erreicht werden, und (den empirischen Befunden entsprechend) die Hälfte als engagementbereit eingestuft wird, ergibt sich - bundesweit nur auf die Altersgruppe der 60- bis 74jährigen hochgerechnet (11.481.000 Personen, Stand 1993, vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.) 1995) - bei dem durchschnittlichen Einsatz von 15 Stunden im Monat ein jährliches Engagementpotential von 72,3 Mio. Stunden. Bei einem Stundensatz von DM 18,- ergibt sich hieraus eine Wertschöpfung von 1,3 Mrd. DM. Dieses Potential könnte in der Bundesrepublik Deutschland zusätzlich aktiviert werden, wenn in allen Kreisen und kreisfreien Städten Seniorenbüros eingerichtet würden.

Abb. 4.10: Zeiteinsatz von Senioren für freiwilliges Engagement in unterschiedlichen Bereichen

Engagementbereite Senioren wollen sich im Durchschnitt ... Stunden pro Monat freiwillig einsetzen für:



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 930).

Anschaulicher wird diese Berechnung am Beispiel eines Seniorenbüros mit dem faktisch erreichten Anteil der Altersbevölkerung, der unter den Seniorenbüros sehr unterschiedlich ausfällt. Das Seniorenbüro St. Wendel z.B. gehört zu denen mit einer mittleren Inanspruchnahme. Einzugsbereich ist der Landkreis St. Wendel mit fast 100.000 Einwohnern (Stand: 31.12.1994). 15,4 % sind in einem Alter von 60 bis 74 Jahren. Das Seniorenbüro erreicht in seinem Einzugsbereich über die Beratung von Einzelpersonen und vor allem über die Gruppenarbeit 15 % der gesamten Altersbevölkerung. Unter den Nutzern des Seniorenbüros überwiegen mit 78 % die engagementbereiten Seniorinnen und Senioren. Wenn in der Altersgruppe der 60- bis 75jährigen² 15 % erreicht werden und von diesen erreichten Personen 78 % engagementbereit sind, wird bei dem o.a. durchschnittlichen Zeiteinsatz jährlich ein Engagementpotential von 324.360 Stunden aktiviert. Bei einem Stundensatz von DM 18,- kann davon ausgegangen werden, daß durch das freiwillige Engagement der Senioren in diesem Landkreis eine Wertschöpfung von über 5,84 Mio. DM erzielt wird.

Wie die Diskussion im politischen Raum, in Verbänden und in der Öffentlichkeit über freiwilliges Engagement zeigt, ist häufig noch unklar, was darunter verstanden wird, wie es zu bewerten und zu fördern ist. Konsens besteht darüber, daß angesichts der gesellschaftlichen Umbrüche für die Demokratie und den Sozialstaat das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern immer unverzichtbarer wird. Viele gesellschaftliche Bedarfe können durch bezahlte Erwerbsarbeit und professionelle Versorgung nicht mehr abgedeckt werden. Langfristig kann die Lösung gemeinschaftlicher und individueller Anliegen und Bedürfnisse nur durch die aktive Mitwirkung breiter Bevölkerungsteile erfolgen. Freiwilliges Engagement entwickelt sich aber nicht voraussetzungslos, sondern bedarf eines Konzeptes zur Anerkennung und gezielten Förderung. Umsetzungsort eines solchen Konzeptes ist die Kommune, das Gemeinwesen, in dem unmittelbar Antworten für das kulturelle und soziale Zusammenleben von Menschen entwickelt werden müssen. In bezug auf die Älteren und deren Bereitschaft, an der Gestaltung des Gemeinwesens mitzuwirken, bedarf es dabei - wie aus dem nächsten Kapitel zu ersehen ist - Unterstützungsformen, die auf ihre speziellen Motivationen und Bedürfnisse zugeschnitten sind und ihnen geeignete Zugänge eröffnen. Ausgehend von dem o.a. aktivierbaren Potential und den damit verbundenen Zukunftschancen, stellen die Kosten für professionell geleitete Seniorenbüros keine zusätzlichen Ausgaben

2 Die ISAB vorliegenden Zahlen zu den Altersgruppen in St. Wendel weichen in der Altersgruppeneinteilung von der im Statistischen Jahrbuch ab. Deshalb enthalten die für St. Wendel aufgeführte Altersgruppen auch noch die 75jährigen.

dar, sondern sind eine produktive Investition in die Mobilisierung der Ressourcen von Seniorinnen und Senioren. Sie können - bei moderierender und unterstützender professioneller Begleitung - einen Teil ihrer Zeit und ihrer Kompetenzen in die Wahrnehmung vielfältiger Gestaltungsaufgaben einbringen und damit zur Entlastung des Gemeinwesens beitragen.

5 Förderung des freiwilligen Engagements durch Information und Beratung von Senioren und Gruppen

Die Älteren stellen keine homogene Zielgruppe dar. Aus sozialem Status, Bildung, Familienbindung, Alter, Gesundheitszustand und anderen Merkmalen resultieren unterschiedliche Lebenslagen und Lebenseinstellungen. Diese Vielfalt wollen die Seniorenbüros berücksichtigen. Sie verfolgen das Ziel, Seniorinnen und Senioren, die auch im Alter noch aktiv sein wollen, Rollen und Handlungsfelder zu erschließen, die Raum geben für die Entfaltung und Weiterentwicklung unterschiedlicher Intentionen, Wünsche und Interessen. Wie erfolgreich die Seniorenbüros sind, hierzu wirksame Strategien und Ansätze zu entwickeln und umzusetzen, wird in diesem Kapitel behandelt. Hierbei ist insbesondere zu untersuchen, welche unterschiedlichen Zielgruppen Seniorenbüros ansprechen, in welchem Ausmaß sie in der Lage sind, ihnen Tätigkeitsfelder zu eröffnen, und welche Leistungen sie im einzelnen dafür erbringen.

Neben den Senioren, die sich freiwillig engagieren wollen, werden Seniorenbüros auch von Senioren in Anspruch genommen, die (zunächst) ein Angebot suchen, an dem sie teilnehmen können. Das Bedürfnis nach selbstorganisierten und gemeinschaftlichen Aktivitäten hat zu einer bewußten Erweiterung der Zielgruppen und zu einer entsprechend breit angelegten Unterstützung durch Seniorenbüros geführt. Die Seniorenbüros sprechen nicht nur diejenigen Älteren an, die persönliche Aktivitätsbedürfnisse mit einem gesellschaftlichen Nutzen verbunden wissen wollen, sondern auch die Seniorinnen und Senioren, die vorrangig Kontakte zu anderen suchen, mit denen sie zusammen ihren Interessen nachgehen können (z.B. Singen, Musizieren, Wandern, Theaterspielen). Mit der Information über bestehende Angebote, Veranstaltungen, Gruppen und Vereine sowie der Förderung von Begegnung und Kommunikation durch die Organisation eigener Veranstaltungen und den Aufbau neuer Gruppen erweitern Seniorenbüros die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und schaffen den Rahmen für gemeinschaftliche Aktivitäten. Im Unterschied zu traditionellen Angeboten der Altenarbeit, z.B. in Altentagesstätten, legen Seniorenbüros ihren Schwerpunkt auf die Entwicklung von Angeboten von Älteren für Ältere, z.B. Treffpunkte, Kurse, Gruppen, Ausflüge u.ä.m. Die Organisation und Durchführung entsprechender Angebote wird häufig in Eigenregie der Älteren oder mit Unterstützung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet. Konkrete Beispiele für

solche von Seniorenbüros geförderten Formen der sozialen Teilhabe sind das Kontakt-Café, das Erzählcafé, die Computergruppe, die Reisepartnerbörse. Ältere, die in solche gemeinschaftlichen Aktivitäten eingebunden sind und Bedingungen kennenlernen, die ihre soziale Situation und persönliche Befindlichkeit positiv beeinflussen, können dadurch offen werden für Formen der gegenseitigen Unterstützung. Auf diesem Wege entstehen informelle Netzwerke, die persönlich stabilisierend wirken und dazu beitragen, das Selbsthilfepotential zu stärken. „Solidarisierung, Übernahme von Verantwortung für sich und andere und letztlich der Aufbau von informellen Netzwerken sind die Ziele der Förderung von Interessengruppen. Damit erhalten diese Zusammenschlüsse eindeutig Selbsthilfecharakter, auch wenn dieses nicht das Motiv für die Gruppengründung war. Viele Teilnehmer würden vielmehr den Weg zu sozialen Selbsthilfegruppen nicht suchen, weil sie sich nicht als hilfebedürftig sehen und dies nie nach außen dokumentieren würden.“ (Kricheldorf 1994a, S. 85)

Diese Aktivierungsarbeit hat eigene Qualitäten und ist zugleich Bestandteil der Strategien zur Erhöhung der Engagementbereitschaft, die - aufbauend auf der Stärkung der individuellen Selbsthilfepotentiale - Ältere sukzessive an die Übernahme von Aufgaben in gesellschaftlich relevanten Bereichen heranführen. Dieser Ansatz wird auch durch Erfahrungen außerhalb der Seniorenbüros bestätigt: „Daß ‘Etwas-für-sich-tun’ im Kreise ähnlich oder gleich Interessierter in ein Engagement für Dritte münden kann, beweisen schon seit Jahren - neben anderen - Projekte wie ‘Zwischen Arbeit und Ruhestand’ im Ruhrgebiet, ‘Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand’ in Berlin oder das ‘Sozialwerk Berlin.“ (Knopf 1996, S. 106)

Wie dieser - auf direkte und indirekte Weise - engagementfördernde Ansatz erfolgreich umgesetzt wurde, zeigt das Beispiel der Entwicklung einer Gruppe, deren Mitglieder zunächst selbstbezogene Aktivitäten schrittweise mit einem Engagement für andere verknüpften: In einem Seniorenbüro hatte sich eine Gruppe von Älteren gebildet, die sich zusammen mit der niederdeutschen Sprache beschäftigten. Aus dieser Beschäftigung heraus entwickelte sich die Idee, auch anderen Personen die niederdeutsche Sprache nahezubringen. Gemeinsam mit interessierten Schülern und Schülerinnen eines Gymnasiums wurde ein Programm mit Sketchen und Kurzgeschichten zusammengestellt, das in einer Bibliothek vor einem gemischten Publikum, in dem Jung und Alt vertreten waren, aufgeführt wurde. Dieser Auftritt, der auf Resonanz und Interesse stieß, führte zu einem dazu, daß ein Mitglied der Gruppe sich bereit fand, im Gymnasium Wahlunterricht in Niederdeutsch abzuhalten. Darüber hinaus fanden sich die Gruppe und

der beim Seniorenbüro angebundene Besuchsdienst zusammen und bieten nun in Altenheimen und Altenwohnanlagen gemeinsam ein Unterhaltungsprogramm an.

5.1 Anliegen und Tätigkeitsfelder von engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Senioren

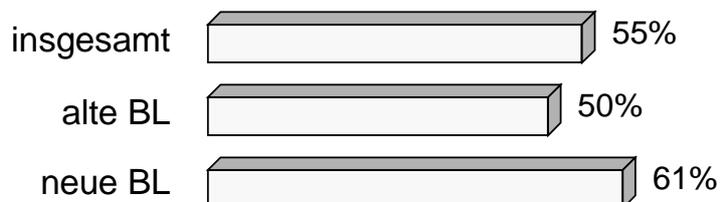
Ältere wenden sich aus den unterschiedlichsten Gründen an ein Seniorenbüro. Der Name „Seniorenbüro“ läßt bei manchen Seniorinnen und Senioren die Vorstellung entstehen, Seniorenbüros seien für alle Fragen von Älteren zuständig. Die Anliegen, die Ältere bei einem ersten Gespräch an ein Seniorenbüro herantragen, sind daher sehr verschiedenartig und beziehen sich nicht allein auf ein Engagement oder dessen Vorbereitung. Unter den Seniorinnen und Senioren gibt es zwei Gruppen mit unterschiedlichen Interessen: **Engagementbereite** möchten eine Aufgabe übernehmen, die auch anderen zugute kommt, d.h. in der sie in ihrer sozialen Mitverantwortung gefordert sind. **Teilnahmeinteressierte** möchten einen Kurs, eine Veranstaltung besuchen oder sich einer Gruppe anschließen, d.h. ihr Hauptmotiv liegt in der Realisierung persönlicher Interessen.

Von denjenigen, die in ein Seniorenbüro kommen, sind 45 % engagementbereit und 55 % teilnahmeinteressiert (vgl. **Abb. 5.1**). Wie bereits im vorhergehenden Kapitel dargestellt, sind in den alten Bundesländern 50 % der Seniorinnen und Senioren zu einem Engagement bereit, in den neuen lediglich 39 %. Der hohe Anteil von Teilnahmeinteressierten ist ein Zeichen dafür, daß freiwilliges Engagement Unterstützung braucht und nicht a priori vorausgesetzt werden kann. In welche Richtung diese Förderung, will sie erfolgreich wirken, anzulegen ist, zeigen die Formen des Engagements, die Ältere, die sich engagieren wollen, suchen: Mehr als zwei Drittel möchten sich in Form der Selbsthilfe und des neuen Ehrenamtes verwirklichen, also etwas für sich und andere tun. Das Interesse an einem traditionellen Ehrenamt (etwas für andere tun) ist weniger ausgeprägt. Noch seltener wird eine Aufgabe gesucht, die eine finanzielle Entschädigung beinhaltet.

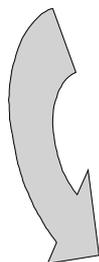
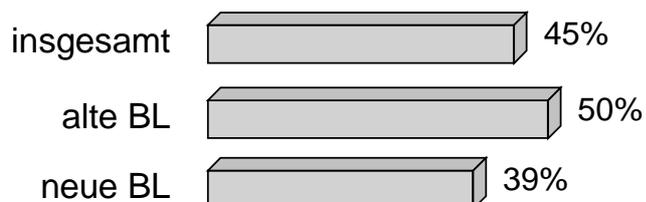
Das demographische Profil der engagementbereiten im Vergleich zu den teilnahmeinteressierten Älteren zeigt, wo es Potentiale zu freiwilligem Engagement gibt (vgl. **Abb. 5.2**). Während sich Männer und Frauen in der Bereitschaft zum Engagement insgesamt nur wenig voneinander unterscheiden, wird erkennbar, daß die Bereitschaft zum Engagement bei den „jungen Alten“, d.h. den unter-60jährigen,

Abb. 5.1: Engagementbereitschaft und Teilnahmeinteresse der Senioren in den alten und neuen Bundesländern

teilnahmeinteressierte Senioren n = 5.607



engagementbereite Senioren n = 4.661



präferierte Formen der engagementbereiten Senioren

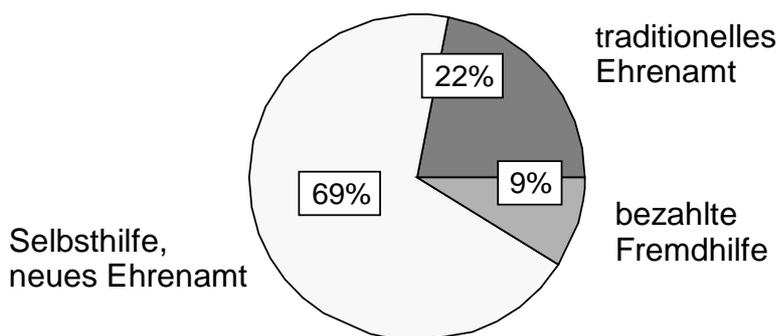
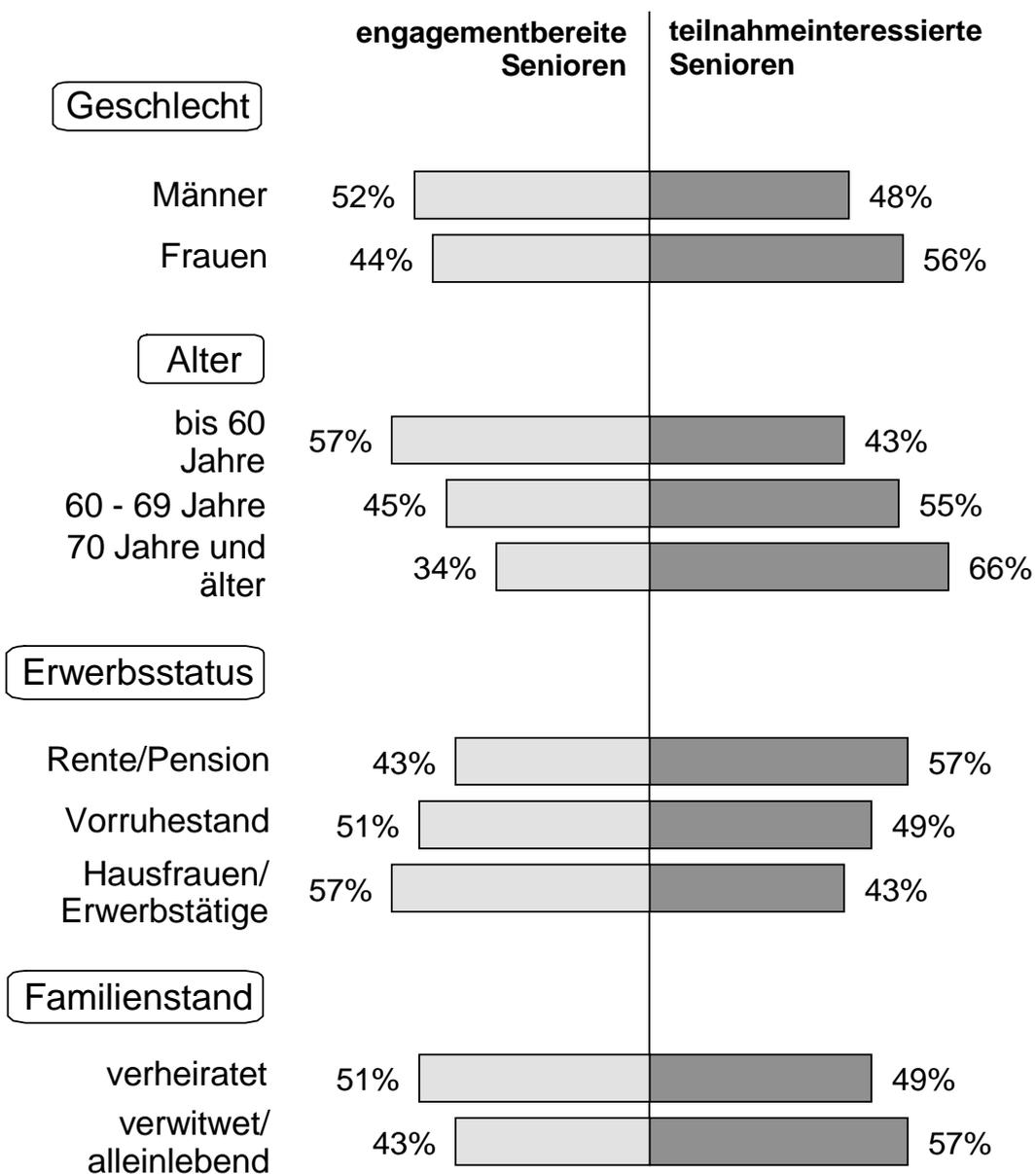


Abb. 5.2: Demographisches Profil der engagementbereiten und der teilnahmeinteressierten Senioren



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 8.010).

höher liegt als bei denjenigen, die 70 Jahre und älter sind. Dementsprechend sind auch Verheiratete sowie Vorruheständler und Hausfrauen/Erwerbstätige, die im Durchschnitt der unteren Altersgruppe angehören, ebenfalls stärker engagementbereit. Mit zunehmendem Alter geht also das Interesse an freiwilligem Engagement zugunsten des Wunsches zurück, an Kursen, Veranstaltungen und Gruppen teilnehmen zu wollen.

Wie die Interessen bei Engagementbereiten und bei Teilnahmeinteressierten gelagert sind und wie sich diese beiden Gruppen hinsichtlich ihrer Präferenzen unterscheiden, wird aus **Abb. 5.3** ersichtlich. **Abb. 5.3** zeigt außerdem die Rangfolge der Engagementbereiche insgesamt und ermöglicht einen Vergleich der beiden Gruppen auch im Hinblick auf die Unterschiede zwischen den neuen und den alten Bundesländern. Welche Unterschiede hinsichtlich dieser Interessen zwischen den Altersgruppen bestehen, wird aus der **Abb. 5.4** deutlich. Die **Abb. 5.5** ergänzt die **Abb. 5.4** insofern, als sie eine separate Betrachtung der Engagementbereiche ermöglicht. Sie zeigt die Altersverteilung innerhalb der einzelnen Bereiche auch im Vergleich der beiden Gruppen.

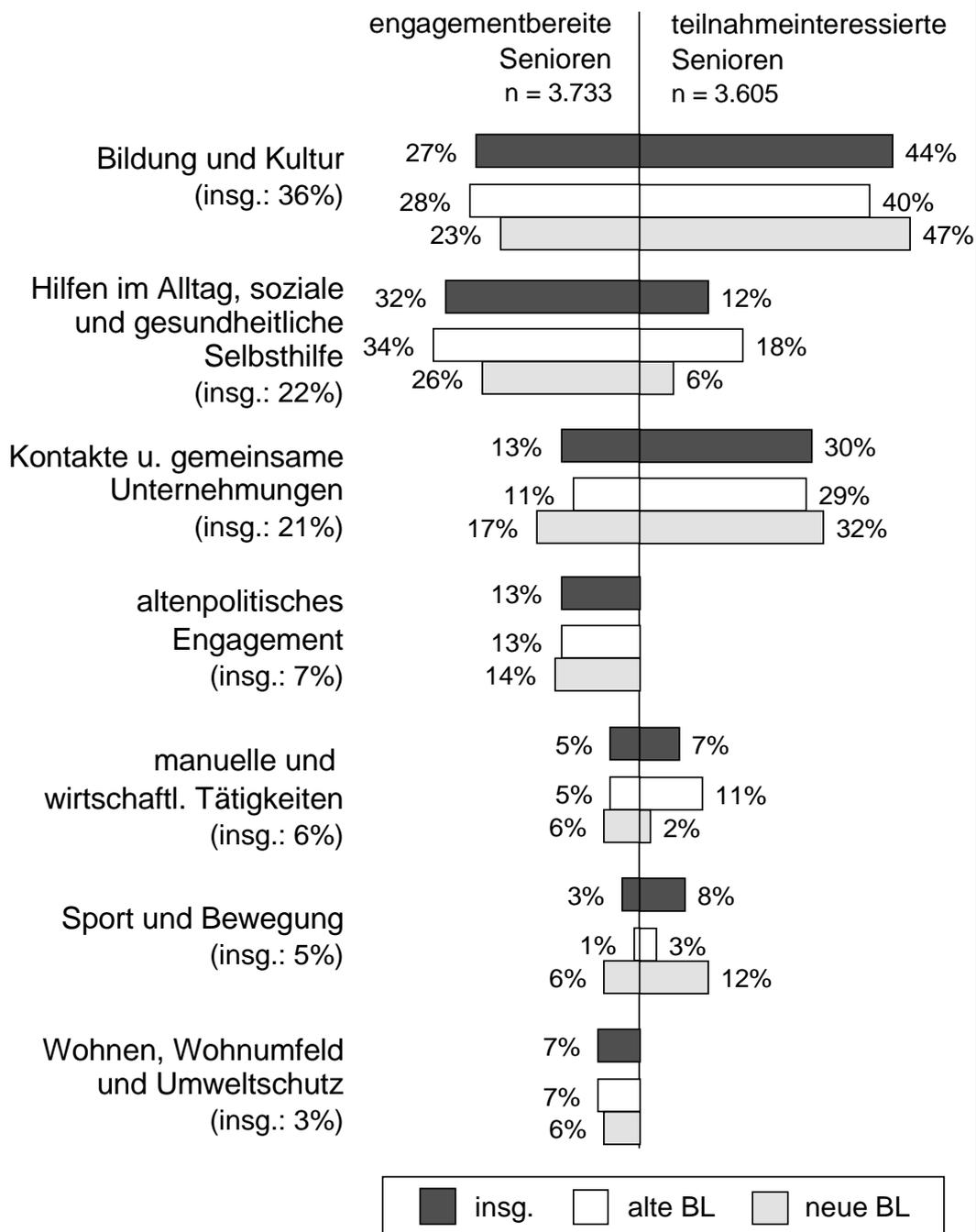
Wenden wir uns zunächst der Frage zu, welche gesellschaftlichen Bereiche von den Seniorinnen und Senioren bevorzugt werden und inwieweit sich Engagementbereite und Teilnahmeinteressierte hinsichtlich ihrer Präferenzstrukturen unterscheiden.

Dem Engagementbereich **Bildung und Kultur** gilt das bevorzugte Interesse von 36 % aller Seniorinnen und Senioren (vgl. **Abb. 5.3**). Dies trifft besonders für die teilnahmeinteressierten Seniorinnen und Senioren zu, von denen 44 % (40 % in den alten und 47 % in den neuen Bundesländern) ein entsprechendes Interesse bekunden. Bei den Engagementbereiten der alten und der neuen Bundesländer steht dieser Interessenbereich erst an zweiter Stelle (28 % vs. 23 %).

Fast ein Drittel aus der Gruppe der Engagementbereiten wollen dagegen für **Hilfen im Alltag sowie soziale und gesundheitliche Selbsthilfe** tätig werden (34 % in den alten und 26 % in den neuen Bundesländern). Präferenzen für diesen Bereich haben demgegenüber lediglich 12 % der Teilnahmeinteressierten, wobei die westdeutschen Seniorinnen und Senioren mit 18 % überdurchschnittliches und die Seniorinnen und Senioren aus den neuen Bundesländern mit 6 % nur unterdurchschnittliches Interesse bekunden. Insgesamt gesehen liegt der Bereich **Hilfen im Alltag sowie soziale und gesundheitliche Selbsthilfe** in der Rangfolge

Abb. 5.3: Engagement- und Teilnahmereiche von Senioren in den alten und neuen Bundesländern

Senioren wollen sich in folgenden Bereichen engagieren bzw. aktiv werden:



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 7.338).

der Interessen der Teilnahmeinteressierten deutlich hinter dem Interessenbereich Kontakte und gemeinsame Unternehmungen an dritter Stelle.

Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen Engagementbereiten und Teilnahmeinteressierten bezogen auf den **Bereich Kontakte und gemeinsame Unternehmungen**. Während für die teilnahmeinteressierten Seniorinnen und Senioren in den neuen und den alten Bundesländern dieser Engagementbereich an zweiter Stelle angesiedelt ist (29 % vs. 32 %), sieht hier nur eine Minderheit der engagementbereiten Älteren (11 % in den alten und 17 % in den neuen Bundesländern) ein bevorzugtes Betätigungsfeld. Engagementbereite haben bereits eine genauere Vorstellung von dem Tätigkeitsfeld, in dem sie sich engagieren möchten, während Teilnahmeinteressierte an Kontakten und an einer Definition der für sie interessanten Tätigkeitsfelder interessiert sind.

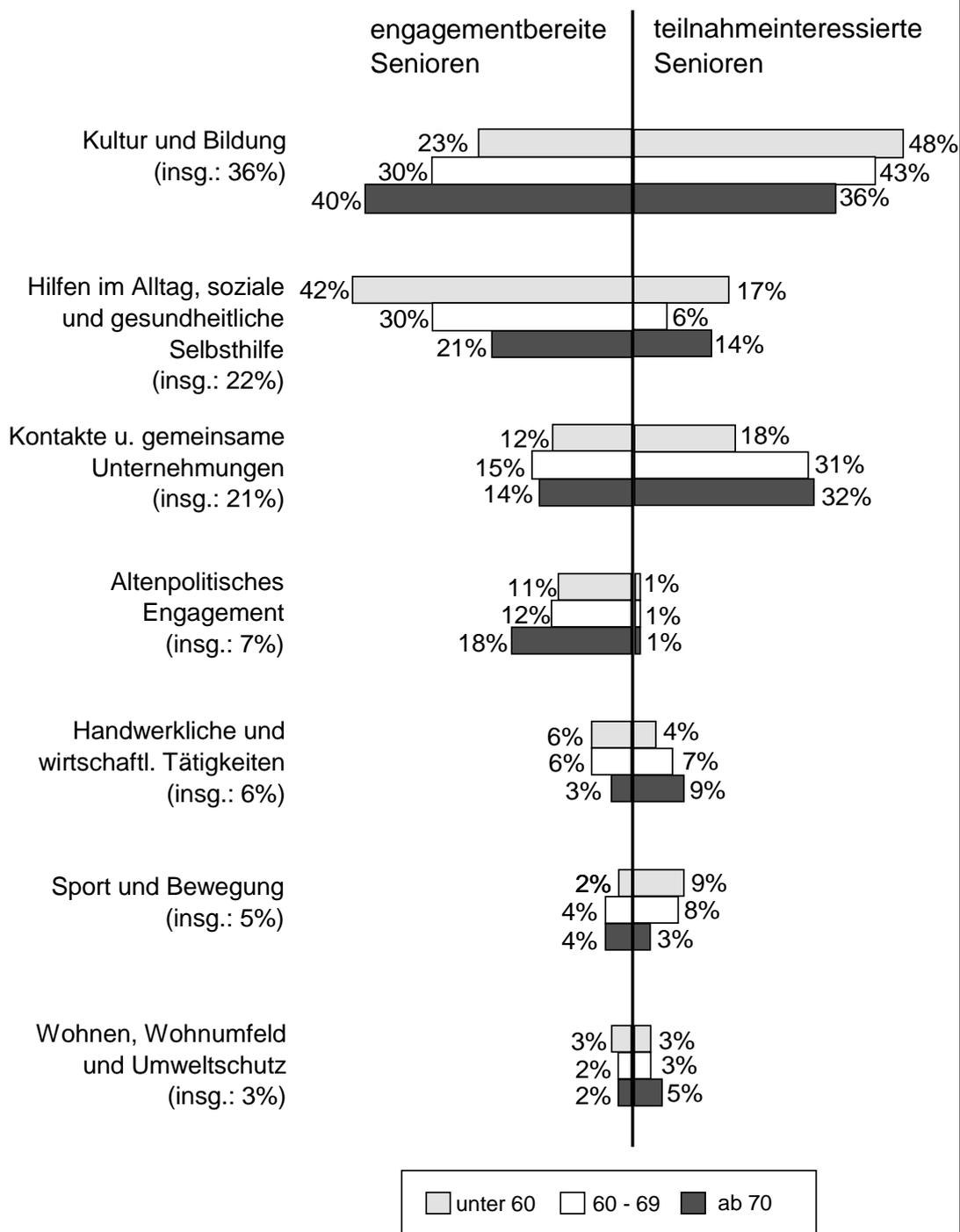
Für Tätigkeiten, die dem **altenpolitischen Engagement** zuzuordnen sind, wollen sich 7 % der Älteren engagieren, bevorzugt die engagementbereiten Seniorinnen und Senioren (13 % in den alten und 14 % in den neuen Bundesländern).

Auf geringes Interesse bei den Seniorinnen und Senioren stoßen **handwerkliche und wirtschaftliche Tätigkeiten** (6 %), **Sport und Bewegung** (5 %) sowie **Wohnen, Wohnumfeld und Umweltschutz** (3 %).

Wenden wir uns nun der Frage zu, ob und inwieweit sich bei den engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Seniorinnen und Senioren verschiedener Altersgruppen unterschiedliche Präferenzstrukturen erkennen lassen (vgl. **Abb. 5.4** und **Abb. 5.5**).

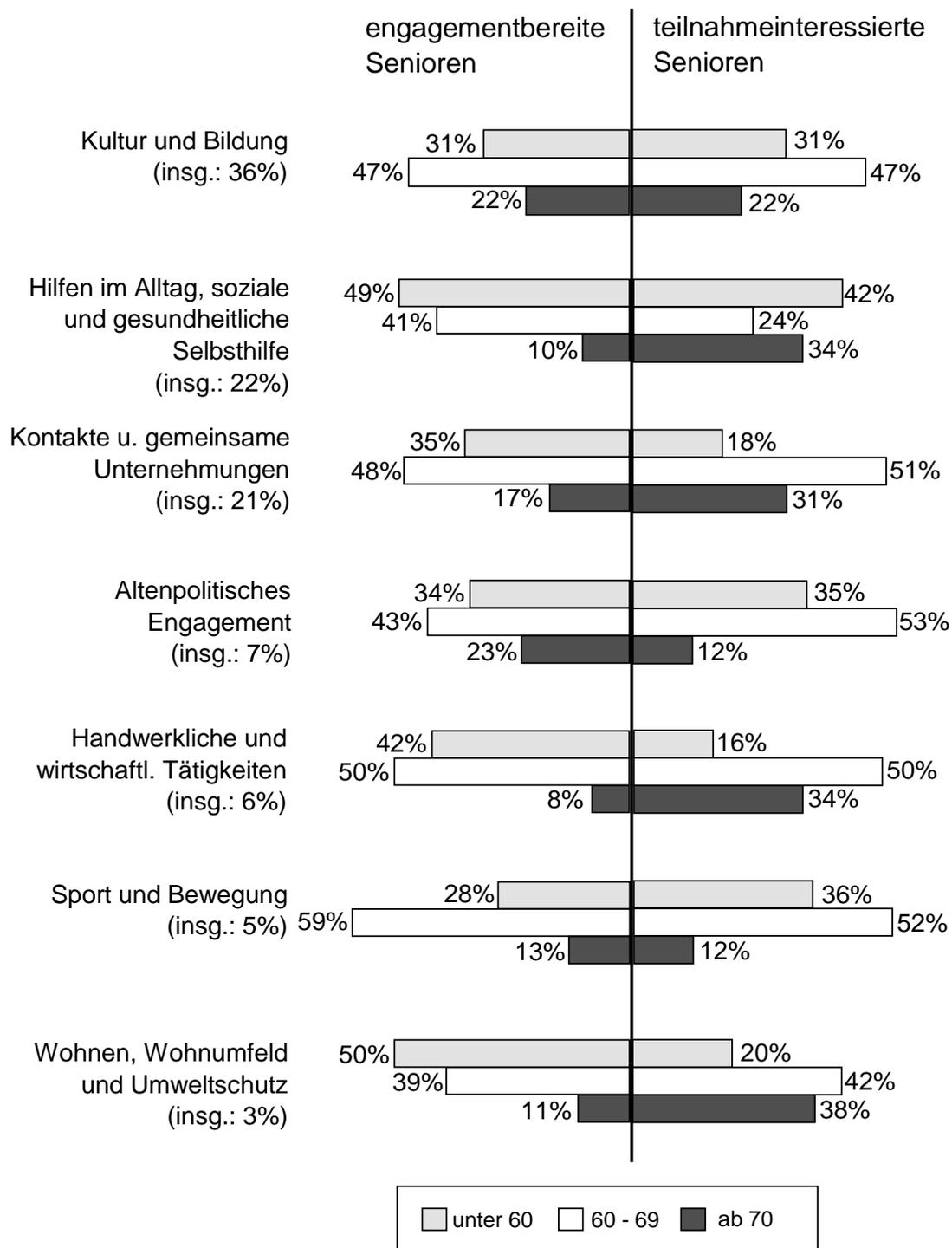
Bezogen auf die **engagementbereiten Seniorinnen und Senioren** ergibt sich folgendes Bild: Überdurchschnittlich viele junge Alte unter 60 Jahren, nämlich 42 %, wollen sich im sozialen Bereich betätigen, 23 % dieser Altersgruppe sehen im Bereich Bildung und Kultur ihr primäres Interesse. Bei den 70jährigen und Älteren verhält es sich genau umgekehrt. Dort rangiert das Interesse an Bildung und Kultur (40 %) deutlich vor dem Bereich Hilfen im Alltag und Selbsthilfe (21 %). Für die 60- bis 69jährigen Engagementbereiten sind beide Bereiche mit jeweils 30 % gleich wichtig. Bezüglich des Interesses an Kontakten und gemeinsamen Unternehmungen gibt es zwischen den Altersgruppen der Engagementbereiten keine nennenswerten Unterschiede. Dasselbe gilt für die Bereiche handwerkliche und wirtschaftliche Tätigkeiten, Sport und Bewegung sowie Wohnen,

Abb. 5.4: Präferenzen von engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Senioren im Altersgruppenvergleich



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 6.798).

Abb. 5.5: Altersgruppenverteilung von engagementbereiten und teilnahmeinteressierten Senioren innerhalb der 7 gesellschaftlichen Bereiche



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 6.798).

Wohnumfeld und Umweltschutz. Interessanterweise ist das Interesse an altenpolitischen Fragen bei den über 70jährigen mit 18 % größer als bei den jüngeren Altersgruppen.

Bei den **teilnahmeinteressierten Seniorinnen und Senioren** stößt in allen Altersgruppen die Teilnahme an bildungs- und kulturspezifischen Veranstaltungen auf das größte Interesse. Am deutlichsten betrifft dies die jungen Alten bis 59 Jahre, fast die Hälfte bekundet entsprechende Interessen. An zweiter Stelle steht - wie bereits ausgeführt - das Interesse an Kontakten und gemeinsamen Unternehmungen. Dies gilt besonders für die über-60jährigen Seniorinnen und Senioren. Jeweils knapp über 30 % der 60- bis 69jährigen und der Senioren ab 70 Jahre und älter äußern entsprechende Wünsche.

Insgesamt verweisen das Interesse beider Gruppen an Aktivitäten im Bereich Kultur und Bildung und die große Nachfrage nach Aktivitäten in selbstbestimmten und interessen geleiteten Strukturen auf die eingangs skizzierten Feststellungen, wonach bei den Altersgenerationen bereits eine deutlich veränderte Wertorientierung festzustellen ist. Gleichzeitig wird damit die Auffassung von Tews bestätigt, der „Bildung und Bildungsaktivitäten“ als eine der größten Altersressourcen bezeichnet (1993). Daß die ermittelten Bedürfnisse nach Selbstentfaltung, nach individueller Handlungs- und Entscheidungsautonomie, nach der Möglichkeit, das eigene Leben nach persönlichen Vorstellungen zu gestalten, nicht mit dem Absterben sozialer Interessen und Tugenden (vgl. Klages 1994) einhergehen müssen, ist an der ausgeprägten Offenheit der Seniorinnen und Senioren für soziale Fragen erkennbar. Für die Alten- bzw. Sozialpolitik liegt die Herausforderung darin, diese Interessenpotentiale und Tugenden für die Lösung sozialer Fragen zu mobilisieren. Die professionelle Förderung des freiwilligen Engagements in neuen Formen und zu veränderten Bedingungen, in denen individueller Nutzen mit gesellschaftlichen Bedarfslagen verbunden werden kann, scheint die angemessene Antwort auf zukünftige Entwicklungstendenzen zu sein.

Die von Älteren an die Seniorenbüros herangetragenen Vorstellungen, was sie tun möchten, gleichen im großen und ganzen den außerhäuslichen und außerfamiliären Freizeitaktivitäten, wie sie Seniorinnen und Senioren auch sonst ausüben (Deutsche Gesellschaft für Freizeit, zit. nach BAGSO 1995, S. 45, Übersicht 4.6). Die Seniorenbüros gehen auf diese Vorstellungen ein, indem sie eine breite Palette an unterschiedlichsten Betätigungsmöglichkeiten bieten. Insgesamt mehr als 100 verschiedene Anliegen wurden von den Seniorenbüros im Verlauf

von knapp anderthalb Jahren registriert (vgl. dazu auch **Kap. 8.2**). Die folgende Auflistung gibt einen Einblick in das Spektrum der Aktivitäten, wobei sich die größte Vielfalt im Bereich des direkten sozialen Engagements entwickelt hat (vgl. **Abb. 5.6**). Seniorenbüros fördern den Ausbau bewährter Tätigkeitsfelder, z.B. von Besuchsdiensten, Telefonketten oder Seniorenexpertendiensten. Sie unterstützen aber auch maßgeblich den Aufbau von Gruppen und Projekten und erschließen so den Älteren neue Handlungs- und Tätigkeitsfelder. Damit erlangen Seniorenbüros eine innovative Funktion im Prozeß der Modernisierung der Altenarbeit. Sie zeigen Wege auf, wie Strukturen aufgebaut werden können, innerhalb derer die Bedürfnisse der zunehmenden Gruppe von „neuen Alten“ nach sinnvoller und interessen geleiteter Betätigung sich entfalten können.

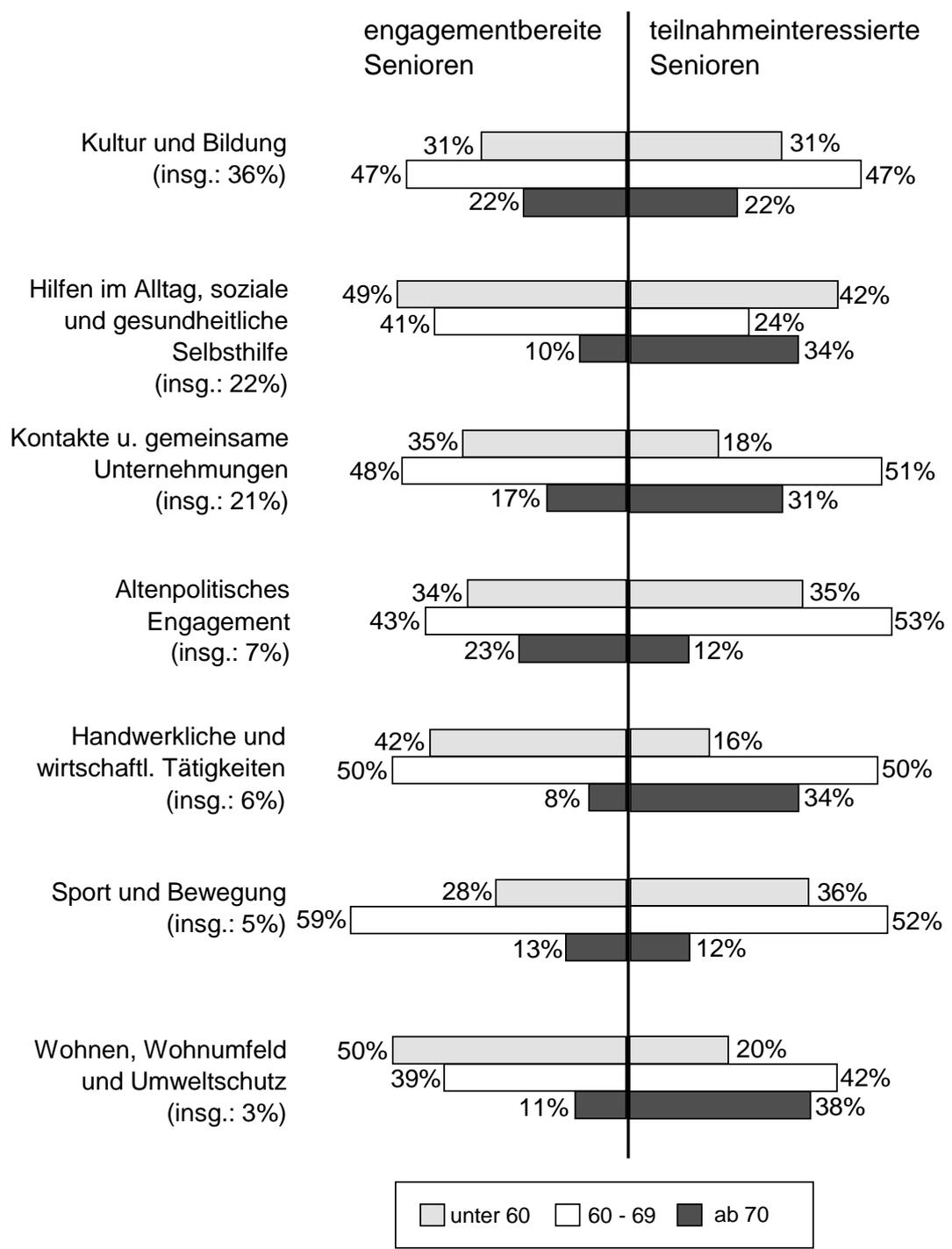
SenTa, eine Initiative des Seniorenbüros in Velbert

„SenTa“ nennen sie sich. Die Abkürzung steht für „Senioren-Taten“. Etwa 15 Männer und Frauen ab Mitte 50 ... gründeten den Spontan-Hilfs-Dienst. Gemeinsames Ziel der Gruppe: Je nach Fähigkeiten und Zeit anderen im Alltag Hilfen zukommen zu lassen ... Aus den 15 Leuten sind mittlerweile 20 geworden, die die Stamm-Hilfs-Gruppe ausmachen, und zehn, die ab und zu mal einspringen ... Die Mitglieder der Gruppe wollen keine Dienste übernehmen, die eine Verpflichtung auf Dauer bedeuten. Sie wollen spontan bleiben und kurzfristig helfen. Ewa so: Eine Dame, Ende 80, Rollstuhlfahrerin, rief an und bat um Hilfe beim Kleiderkauf. Sie gehe bald zur Kur. Eine 72jährige „Sen-Ta“-Aktivistin traf sich mit der alten Dame zum Shopping... Oder auch so: Ein erblindeter Mann bekam ein neues Telefon mit großen Tasten. Er wollte die Namen seiner Verwandten einspeichern und brauchte dazu Hilfe. Kein Problem für „SenTa“. Aber nicht so: Ein Arztehepaar fragte nach, ob nicht ein Senior bereit sei, ihren Garten zu pflegen. Natürlich kostenlos. „SenTa“ hilft nicht nur anderen.

Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat treffen sich die Mitglieder im Seniorenbüro. Einsätze, aber auch persönliche Dinge werden besprochen. Hinzu kommen gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Theaterbesuch, Wandern oder Klönen. (WAZ vom 19.1.95)

„Von A wie ‘Altenheimbesuchsdienst’ über H wie ‘Heinzelmandienst’, L wie ‘Leihoma’ bis ‘Zeitzeugen’ reicht das Angebot, im dritten Lebensabschnitt etwas für sich und für andere zu tun... Handwerker und Ingenieure haben einen ‘Heinzelmandienst’ gegründet, der Kleinreparaturendienste übernimmt. Ehemalige Unternehmer haben einen Wirtschaftsexpertenservice aus der Taufe gehoben und beraten zum Selbstkostenpreis klein- und mittelständische Unternehmen. Ein ehemaliger Lehrer stellte einen ‘Mobilen Formulardienst’ auf die

Abb. 5.6: Altersgruppenverteilung von engagementbereiten und teilnahme-interessierten Senioren innerhalb der 7 gesellschaftlichen Bereiche



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 6.798).

Beine. Ein Seniorengymnastik-Angebot wird von einer quirligen 81jährigen Sportlehrerin geleitet, die eigentlich 'nur eine Freundin' im Seniorenbüro suchte. Zehn Damen und Herren zwischen 60 und 70 Jahren stehen hinter der Theke des selbstorganisierten Seniorencafés. Eine ehemalige Lehrerin bietet Englischunterricht und eine 70jährige Französin einen Konversationskreis an. Ein Hobbyhistoriker organisiert das Erzählcafé. Fünf Damen arbeiten bis zu 30 Stunden wöchentlich ehrenamtlich im Büro mit. Ein Hobbymusiker organisiert Tanzcafés und ein Freizeitkreis verständigt sich über eine Telefonkette. Bei 'OMY' (old meet young) treffen sich monatlich Schülerinnen im Alter von 16 bis 18 mit Damen um die 70 und tauschen zum Beispiel 'Frauenbilder früher und heute' aus. Es gibt aber auch die 70jährige Krankenschwester, die bei einem Betreuungsverein eine Betreuung für eine Neunzigjährige übernommen hat; Damen, die beim Deutschen Kinderschutzbund im Büro mitarbeiten oder in Altenheimen aus der Zeitung vorlesen; den Herrn, der jungen Künstlern bei Buchhaltungsfragen unter die Arme greift, oder eine 'SOS-Seniorengruppe', die die Stadt kurzfristig bei der Beaufsichtigung von Ausstellungen unterstützt.“ (Helmbrecht 1995c, S 27 f.).

In Frankfurt am Main sind es vor allem zwei Bereiche, in die Ehrenamtliche vermittelt werden: „Da ist einmal das weitere Feld sozialer Tätigkeiten; zum anderen geht es um die Erledigung von Verwaltungsaufgaben in gemeinnützigen Vereinen und ähnlichen Institutionen. Soziale Aufgaben: Dazu zählt z.B. die Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Nachmittagsstunden, auch Hilfe bei den Hausaufgaben; willkommen ist auch jemand, der in Übergangwohnheimen mit dort untergebrachten Deutschen aus Osteuropa einfach nur ein bißchen redet, sie so im Gebrauch der deutschen Sprache übt und ihnen auch bei Behördengängen behilflich ist; andere betätigen sich in Altenheimen, Krankenhäusern, Behinderteneinrichtungen oder Justizvollzugsanstalten. In den Verwaltungsbereich fällt etwa das Führen von Karteien gemeinnütziger Institutionen, das Versenden von Einladungen und Rundschreiben oder die Arbeit am PC. Ganz unterschiedliche Aufgaben wie die Betreuung von Ausstellungen, Archivarbeiten, Führen von Wanderungen oder Ausflügen, Fahrdienste, Frühstückszubereitung und Freizeitangebote in Schulen u.a. ergänzen das Spektrum ehrenamtlicher Tätigkeiten.“ (Horst Köpke in MACH MIT 2/95, Zeitung aus dem Senioren-Büro Aktiv, Frankfurt/Main)

Von großer Attraktivität für die Älteren ist die Mitarbeit im Seniorenbüro oder in den dort initiierten Projekten und Gruppen. Die Möglichkeit zur Mitarbeit im Seniorenbüro wird stärker als anfangs erwartet in Anspruch genommen. Innerhalb

relativ kurzer Zeit kam zu den hauptamtlichen Teams der Seniorenbüros ein Stamm von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen hinzu. Dieser Kreis hat sich kontinuierlich erweitert. Wie die Ergebnisse aus Untersuchungen von ISAB belegen, sind die Ehrenamtlichen zu einer tragenden Säule der Seniorenbüros geworden (vgl. **Kap. 8.1**). Das unerwartet hohe Interesse an der Übernahme von Aufgaben unter dem Dach der Seniorenbüros hat bestätigt, daß unter Älteren durchaus die Bereitschaft besteht, sich für andere zu engagieren. Grundlegende Voraussetzung dafür ist aber ein Angebot von Aufgaben, die die Realisierung individueller Vorstellungen, Wünsche und Interessen zulassen, sowie die Herstellung von Rahmenbedingungen, die eine partnerschaftliche und konstruktive Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen gewährleisten. Dies bedeutet eine weitgehende und häufig auch schwierige Anpassung der Strukturen, Arbeitsabläufe und Inhalte an die Bedürfnisse der ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die Seniorenbüros liefern damit anderen Organisationen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, ein Modell zur Gestaltung ehrenamtlicher Arbeit¹. „Neben der **Modell- oder Vorbildfunktion** kommt der direkten Einbeziehung von Älteren in die Arbeit der Seniorenbüros aber auch eine wichtige **Impulsfunktion** zu. Diese besteht darin, daß die Älteren, um die es geht, in einer großen Zahl von Fällen von der Basis des Seniorenbüros aus eigene Initiativen entwickelten, die zur Entstehung von Angeboten oder auch von Interessen-, Initiativ- oder Selbsthilfegruppen führten.“ (Klages 1996b, S. 18)

Seniorenbüros haben innerhalb relativ kurzer Zeit gezeigt, daß sie für ihre Zielgruppe der engagementbereiten Älteren Ansatzpunkte für eine wirksame und bedürfnisgerechte Engagementförderung entwickeln und ihre Leistungen - wie in den folgenden Abschnitten zu zeigen sein wird - daran ausrichten können.

5.2 Vermittlung von Senioren in unterschiedliche Aufgaben und Tätigkeiten

Im Verlauf des Modellprogramms wurde relativ schnell deutlich, daß Seniorenbüros sich nicht auf die Funktion einer reinen Vermittlungsagentur für ehrenamtliche Dienste beschränken können, sondern einen breit angelegten Zielgruppen-

1 Vgl. auch die in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs für Seniorenbüros unter Kap. 4.6 dokumentierten Erfahrungen von Seniorenbüros zur Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996).

ansatz verfolgen und einen umfassenderen Aufgabenkatalog erfüllen müssen, wenn sie Ältere erfolgreich ansprechen und einen Beitrag zur Entfaltung und Ausschöpfung der potentiellen Altersproduktivität leisten wollen. Daß den Seniorenbüros dies gelingt, läßt sich auch daran ablesen, daß sie vor allem Frauen und Männer erreichen konnten, die bisher nicht engagiert waren (vgl. **Kap. 3.2**). Sie sprachen somit vor allem den Kreis von Älteren an, bei dem anderweitige Ansätze der Altenarbeit nicht greifen, und stellen damit in hohem Maße den Zugang zu einem noch unerschlossenen Aktivitäts- und Engagementpotential der Älteren her. Mit ihrem Ansatz treten Seniorenbüros auch mit Erfolg der von Pessimismus geprägten Vorstellung einer strengen Rollentrennung zwischen den aktiven und passiven Mitgliedern insbesondere in Kultur- und Freizeitgruppen entgegen, in der den Passiven kaum eine Chance eingeräumt wird, sich noch zu Aktiven entwickeln zu können (vgl. Hummel 1995).

Im Interesse einer breit angelegten Engagementförderung, die dem einzelnen Chancen der Weiterentwicklung und der Neuentdeckung von Rollen ermöglicht, beschränkten sich die Leistungen der Seniorenbüros deshalb nicht auf die Vermittlung in das traditionelle Ehrenamt, sondern schlossen die Vermittlung in Aktivitäten ein, die Freiräume für selbstbestimmte Lern- und Veränderungsprozesse schufen, welche den Wünschen und Möglichkeiten der Seniorinnen und Senioren angepaßt waren.

Insgesamt wurden drei Vermittlungswege entwickelt: die Vermittlung von Seniorinnen und Senioren in Gruppen und Projekte, die von Seniorenbüros initiiert wurden, die Vermittlung an Verbände und Einrichtungen und die Vermittlung in bereits bestehende Gruppen und Vereine. Insgesamt haben die Seniorenbüros in einem Jahr 4.025 Seniorinnen und Senioren in neue, von ihnen initiierte Projekte, in bereits bestehende Gruppen und Vereine sowie an Verbände und Einrichtungen vermittelt. Pro Seniorenbüro waren es im Durchschnitt 161 Seniorinnen und Senioren (vgl. **Abb. 5.7**).

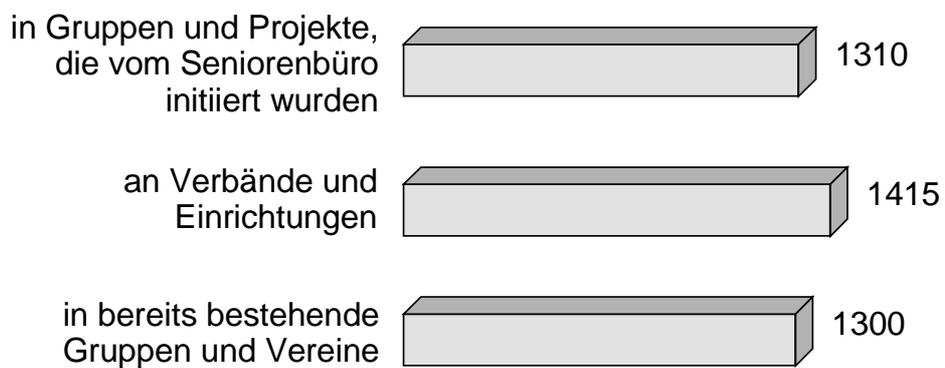
Vermittlung in Gruppen und Projekte, die von Seniorenbüros initiiert wurden

Wenn von Seniorinnen und Senioren gemeinsame Zielsetzungen und Interessen vorgetragen wurden, die durch das örtliche Angebotspektrum nicht abgedeckt waren, unterstützten die Seniorenbüros die Senioren bei der Initiierung entsprechender Gruppen und Projekte. Auf diese Weise sind auf Anregung und in der Regel in der Verantwortung der Älteren zahlreiche Projekte entstanden, deren

Vielfalt außerordentlich ist und die darauf verweisen, welches Potential akti-

Abb. 5.7: Vermittlungen von Senioren

Von Senioren wurden pro Jahr vermittelt



Zahl der pro Jahr durchschnittlich von einem Seniorenbüro vermittelten Senioren **161**

Zahl der insgesamt von Seniorenbüros vermittelten Senioren **4.025**

vierbar ist. Diese Initiativen zeichnen sich dadurch aus, daß Bedarf und Interessen sowie Inhalte, Aufgaben und Rahmenbedingungen von den Älteren selbst festgelegt wurden und die Organisation in ihrer Verantwortung lag. In einem Jahr wurden auf diesem Wege 1.310 Seniorinnen und Senioren in von Seniorenbüros mitinitiierte und unterstützte Gruppen und Projekte vermittelt. Beispiele für solche Gruppen und Projekte sind:²

- die Redaktionsgruppe, die monatlich eine Seite in der örtlichen Tageszeitung verfaßt oder auch gleich eine eigene Seniorenzeitung herausgibt und von deren Herstellung bis zum Vertrieb alles selbständig realisiert;
- der Handwerkerservice, der kleine Reparaturen in Haushalten Älterer durchführt;
- der Schreib- und Formulardienst, der Hilfestellung bei der Abfassung von Briefen oder beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen leistet;
- das Sorgentelefon für Senioren und Vorruheständler;
- der Besuchsdienst bei alten, einsamen Menschen in einem Altenheim, in einem Krankenhaus oder zu Hause;
- die Gruppe, die einen speziellen Informationsservice zu Wohnangeboten und -formen für Ältere anbietet;

„Ich will nicht, daß meine Freizeit gestaltet wird, sondern meine Freizeit selbst gestalten“: Die Werkzeugkiste von Johannes Petersen ist gut bestückt... Der pensionierte Maler ist einer von acht Ruheständlern, die sich noch nicht zur Ruhe setzen und ihre Erfahrungen weiterhin nutzen wollen. Im „Heimwerkerdienst“ helfen die ehemaligen Handwerker ihren Altersgenossen, quietschende Türen zu ölen, Zimmereinrichtungen zu verrücken oder Dichtungen auszuwechseln... Der Heimwerkerdienst wurde im Oktober vergangenen Jahres (1994) vom Kieler Seniorenbüro „Impulse“ und der Arbeiterwohlfahrt gegründet. „Vielen Leuten geht es nicht um Reparatur. Sie wollen sich unterhalten, über ihre Kinder oder ihre Krankheiten reden“, sagt Johannes Petersen und hört sich gerne die Geschichten bei einer Tasse Kaffee an. „Profihandwerker können das nicht, weil ihnen die Zeit im Nacken sitzt.“ (Nordelbische Kirchenzeitung vom 17.02.95)

² Vgl. auch die in Kap. 9 aufgeführten Projekte zur Engagementförderung der dort aufgenommenen Seniorenbüros. Eine Auswahl ausführlich beschriebener Projekte, die von Seniorenbüros initiiert wurden, ist in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs für Seniorenbüros unter Kap. 5 enthalten (vgl. Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996).

- die Nähstube, die zum Selbstkostenpreis für Bedürftige Änderungsarbeiten ausführt;
- die von Ehrenamtlichen betriebene Telefonkette, die den täglichen Kontakt von körperlich eingeschränkten Menschen nach außen sicherstellt;
- der Hilfsdienst, der spontan und schnell bei aktuellen Problemen einspringt;
- das selbstorganisierte Café von Älteren für Ältere;
- die Arbeitsgruppe Tagesklinik, die Treffen für ehemalige Patienten organisiert und betreut;
- die generationsübergreifende Zeitzeugenbörse, über die Ältere ihr Wissen und ihre Lebenserfahrungen an junge Menschen weitergeben;
- der Fahrdienst, durch den alte Menschen, die nicht mehr mobil sind, die Möglichkeit erhalten, in Begleitung wieder selbst Einkäufe erledigen und an Veranstaltungen, Ausflügen etc. teilnehmen zu können.

SeniorenMobil, eine Initiative des Seniorenbüros in Merzig

Frühpensioniert. Am 31. Dezember 1993 war für den Merziger Hans-Josef Baustert der letzte Arbeitstag... Je länger die unfreiwilligen Ferien dauerten, desto nutzloser fühlte sich Baustert. Heute arbeitet er wieder. Ehrenamtlich. Er fährt das Merziger Seniorenmobil, das alte Menschen zum Einkauf zu Hause abholt und in die Stadt befördert. Im Projekt des Merziger Seniorenbüros haben Baustert und andere Frühpensionäre eine neue Aufgabe gefunden. Wenn am Morgen der Dieselmotor des alten Malteser-Busses nagelt, ist jeder Gedanke an die eigene Nutzlosigkeit verflogen. Eva Lesoch war 60, als sie ihre Arzthelferinnentätigkeit aufgab. Im Sommer hatte sie den Garten, im Winter fiel ihr die Decke auf den Kopf. Auch sie gehört heute zum Busteam. Sie begleitet die alten Menschen bei ihrem Einkauf. „Plötzlich braucht mich wieder jemand.“ Diese Erfahrung ist ihr besonders wichtig. Heinz Barthel (74) und Bernhardine Dietchen (64) ging es ähnlich. Auch sie haben sich auf dem Helferplan für die Busbetreuung eingetragen. Sie helfen anderen und helfen sich selbst auf dem Weg ins Rentenalter... Birgit Müller, Leiterin des Seniorenbüros, setzt auf den persönlichen Kontakt, der sich zwischen den Fahrern, Betreuern und Mitreisenden entwickelt. Wir wollen mit unserem Bus keine Konkurrenz für Nahverkehrsunternehmen sein. Er ist eher eine fahrende Begegnungsstätte, welche die alten Leute ganz nebenbei etwas mobiler macht.“ (Saarbrücker Zeitung vom 1./2.5.95)

Vermittlung an Verbände und Einrichtungen

Ein Schwerpunkt der Seniorenbüros lag in der Vermittlung von Älteren an gemeinnützige Verbände, Träger, Einrichtungen und auch an Einzelpersonen, die

ehrenamtliche Unterstützung suchten. An Einrichtungen und Einzelpersonen wurden in einem Jahr 1.415 Seniorinnen und Senioren vermittelt (vgl. **Abb. 5.7**), z.B. als:

- Märchenerzähler in einem Kindergarten,
- Großmutter auf Zeit in einer jungen Familie,
- Nachbarschaftshelferin,
- Standbetreuer/in für einen Wohltätigkeitsbasar,
- Helfer/in in einer Kleiderkammer,
- Betreuer/in in der Bahnhofsmission,
- PR-Berater/in,
- Begleiter/in für psychisch Kranke,
- Aufsicht für eine Ausstellung,
- Verwaltungs-/Bürokraft,
- Fahrer für Behinderte,
- Helfer/in in einer Schulbibliothek,
- Chorleiter/in für einen Gesangverein,
- Mitarbeiter/in für Öffentlichkeitsarbeit,
- Führer/in bei Stadtbesichtigungen,
- Betreuer/in für psychisch Kranke,
- Helfer/in bei der Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen.

Wenn Nora Schuster an der Wohnungstür von Frau Vegelan klingelt, dann öffnet die 84jährige meist sofort... Gemeinsam gehen sie einkaufen, spazieren durch Bautzens Stadtteil Gesundbrunnen, manchmal macht Nora Schuster, die gelernte Friseurin, der betagten Frau die Haare, manchmal erledigt sie ihr die Hausordnung, je nachdem, worum Frau Vegelan bittet, und Zeit für ein Schwätzchen ist immer. Mitunter auch am Telefon. Es ist nicht die klassische Nachbarschaftshilfe, die beide Frauen verbindet... Den Kontakt zueinander verdanken sie dem Seniorenbüro des Landkreises Bautzen. Dahin hatte sich Frau Vegelan gewandt in der Hoffnung, es möge ihr jemand vermittelt werden, der sie ab und an besucht und auch betreut... Frau Vegelan konnte geholfen werden, denn ebenfalls beim Seniorenbüro vorgesprochen hatte Nora Schuster: „Es war zu der Zeit, als ich die Hoffnung auf einen Arbeitsplatz endgültig aufgegeben hatte. Wer stellt schon eine 56jährige ein?“ Obwohl sie fast täglich in die Wohnung der Tochter geht und nach der Schule den Enkel betreut, wünschte sich Nora Schuster noch eine Aufgabe, die ihr Spaß macht, die ihr das Gefühl des Gebrauchtwerdens gibt... „Frau Vegelan und ich, wir haben uns gut angefreundet. Es ist ein Geben und Nehmen geworden, und auf diese Weise sind wir beide zufrieden.“ (Sächsische Zeitung vom 1.9.95)

Die Vermittlung an Verbände, Träger und Einrichtungen wurde von den Seniorinnen und Senioren weniger angenommen als ursprünglich erwartet. Die Zurückhaltung gegenüber solchen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit ist

zum einen darauf zurückzuführen, daß viele etablierte Organisationen ehrenamtliche Tätigkeitsfelder entsprechend den Anforderungen ihrer Arbeit definieren und eine Einordnung in die innerbetrieblichen Strukturen und Hierarchien erwarten. Diese Anforderungen kollidieren häufig mit den Vorstellungen, Motiven und Wünschen Älterer (vgl. **Kap. 4**). Zum anderen erfüllten diese Träger die von Seniorenbüros und den Älteren geforderten Rahmenbedingungen häufig nicht im gewünschten Maße (z.B. Einführung der Älteren in die Tätigkeit, Fahrtkosten- und andere Auslagenerstattung, Versicherungsschutz etc.). Die Seniorenbüros, die in ihrer Vermittlungstätigkeit gegenüber den Älteren eine Mitverantwortung dafür übernehmen, daß bei dem jeweiligen Träger auch die Wünsche der Betroffenen (z.B. nach Einhalten des gewünschten Zeitumfangs) angemessen berücksichtigt und Grundvoraussetzungen ehrenamtlicher Tätigkeit geregelt werden³, boten den Organisationen deshalb eine gezielte Beratung an, um entsprechende engagementfördernde Grundlagen zu schaffen.

Insgesamt variiert die Zahl der von den Seniorenbüros an Träger und Verbände vermittelten Älteren zwischen den Büros stark. Sie ist besonders groß zwischen den Seniorenbüros in den alten und neuen Bundesländern. Diese Unterschiede sind auf lokale Rahmenbedingungen und die Fähigkeit der Seniorenbüros zurückzuführen, sich an diese anzupassen. In den alten Bundesländern ist aufgrund der ausgebauten sozialen Infrastruktur das Angebot an Betätigungsmöglichkeiten größer als in den neuen Bundesländern und hier vor allem in den ländlichen Regionen. Der Mangel an Betätigungsmöglichkeiten außerhalb der Seniorenbüros, in die vermittelt werden kann, wird dadurch verschärft, daß Träger der Wohlfahrtspflege Tätigkeiten, die in den alten Bundesländern von Helfergruppen wahrgenommen werden, wie z.B. Besuchsdienste, hier noch vielfach mit ABM-Kräften abdecken. Seniorenbüros in den neuen Bundesländern reagieren auf diesen Tatbestand, indem sie auf den Aufbau alternativer Angebote setzen und ihre Arbeit stärker auf die Initiierung und Förderung von Gruppen und Projekten konzentrieren.

Vermittlung in bereits bestehende Gruppen und Vereine

Der Unterstützung von vor Ort arbeitenden Gruppen und Vereinen durch die Vermittlung von neuen Mitgliedern ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Seniorenbüros. Durch diese Vermittlungsleistungen stärken die Seniorenbüros die bestehenden Engagementstrukturen, die sich seit den 60er Jahren herausgebildet

³ Vgl. Schumacher/ Stiehr 1994.

haben und in denen Initiativen angesiedelt sind, die vom freiwilligen Engagement getragen werden. Innerhalb eines Jahres konnten durch die Seniorenbüros insgesamt 1.300 Seniorinnen und Senioren an solche Gruppen und Vereine weitervermittelt werden. Wie die folgenden Beispiele belegen, handelt es sich dabei nicht ausschließlich um seniorenspezifische Zusammenschlüsse:

- Seniorenkreise und -clubs sowie Pensionärsvereine,
- der katholische Frauenbund, der Hausfrauenbund und andere Frauenkreise,
- der Verein für Frauenbildung,
- das Seniorenorchester,
- die Schreibwerkstatt,
- Wissens- und Kontaktbörsen,
- Bürgervereine und Stadtteilinitiativen,
- Kultur- und Heimatvereine,
- Seniorengruppen von Gewerkschaften und Parteien,
- die Grauen Panther,
- der Senioren-Experten-Service,
- Handarbeitsgruppen und die Hobbywerkstatt,
- Nachhilfenzirkel,
- die ökumenische Krankenhaushilfe und die Grünen Damen,
- der Kinderschutzbund,
- Betreuungsvereine,
- Hospizgruppen,
- diverse Selbsthilfegruppen (im folgenden SHG), z.B. SHG von MS-Kranken, SHG Frauen nach Krebs, SHG von Vorruehständern und Gruppen pflegender Angehöriger, der Anonymen Alkoholiker, der Rheuma-Liga,
- Seniorensportgruppen, Turn-, Wassersport- und Sportfischervereine,
- Wohngruppen, auch für Jung und Alt,
- der Naturschutzbund,
- ein Dritte-Welt-Laden.

Festzuhalten ist, daß der Aktivierung Älterer über die Initiierung neuer und die Förderung bestehender Interessen-, Selbsthilfe- und Helfergruppen eine zentrale Bedeutung in der Arbeit der Seniorenbüros zukommt. „Der Grund ist darin zu suchen, daß ein großer Teil der faktischen Aktivierung Älterer und ihrer Gewinnung für soziales Engagement heute über Gruppen solcher Art verläuft. Wer die Aktivierung Älterer im Sinne moderner Altenarbeit fördern und hierbei alle Möglichkeiten nutzen will, um einen möglichst hohen Beitrag zur Ausschöpfung des verfügbaren Aktivitäts- und Engagement-Potentials zu leisten, kommt nicht daran

vorbei, an Hilfestellungen für solche Gruppen zu denken. Aus der Perspektive einer Altenpolitik, die sich dem Subsidiaritätsprinzip verpflichtet fühlt, läßt sich sofort hinzufügen, daß solchen Hilfestellungen eine hohe Priorität zuzumessen ist, da die Förderung ‘gesellschaftlicher Selbsthilfe’ durch sie besonders sinnfälliger wie auch besonders wirksam zu erreichen ist.“ (Klages 1996b, S. 19) Die Gesamtzahl von über 2.600 Seniorinnen und Senioren, die in einem Jahr allein an bestehende und neu initiierte Gruppen, Vereine und Projekte vermittelt wurden, läßt erkennen, daß Seniorenbüros diese Herausforderung erkannt und Wege zur Umsetzung gefunden haben.

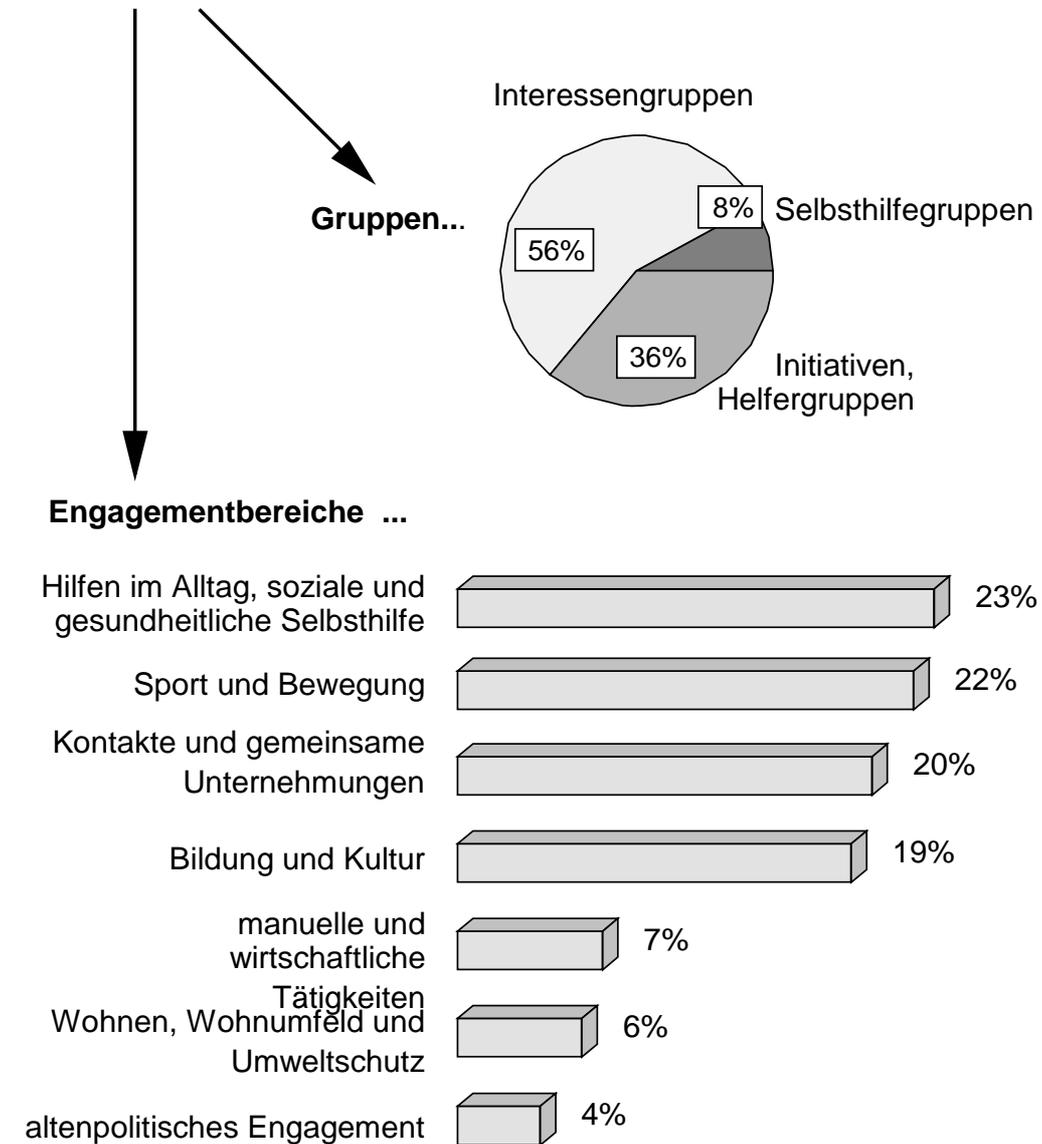
Mehr als die Hälfte der Seniorinnen und Senioren wurden in Interessengruppen vermittelt (vgl. **Abb. 5.8**). Rund 36 % engagieren sich in Initiativen und Helferguppen, während die Vermittlung in Selbsthilfegruppen weniger nachgefragt wurde. Der starke Zulauf, den die Interessengruppen verzeichnen, verdeutlicht, daß Ältere stark angezogen werden, wenn ihnen attraktive Möglichkeiten einer aktiven Gestaltung ihres Alters angeboten werden. Diese Nachfrage ist als Indiz für einen entsprechenden Nachholbedarf und eine Neuorientierung bei den Angeboten der offenen Altenarbeit zu werten.

Die Engagement- bzw. Teilnahmereiche, in die Seniorenbüros Ältere vermittelt haben, korrespondieren in hohem Maße mit den angestrebten Aktivitäten, die in den Beratungsgesprächen der Seniorenbüros sichtbar wurden. Durch die Vermittlung von Seniorinnen und Senioren in geeignete Betätigungsfelder ist es den Seniorenbüros gelungen, den Älteren bei der Realisierung individueller Wünsche behilflich zu sein. Seniorinnen und Senioren wurden vor allem in Interessengruppen mit sozialen, sportlichen, geselligen oder kulturellen Aktivitäten vermittelt (vgl. **Abb. 5.8** und **Abb. 3.7**). Unter diesen Interessengruppen dominieren solche, in denen sich Menschen zusammenfinden, die primär Kontakte zu anderen suchen und mit diesen gemeinsam etwas unternehmen möchten. Hierzu gehören beispielsweise Seniorenclubs und Pensionärsvereine. In den Gruppen, die in den Bereichen Bildung und Kultur tätig sind oder die sich mit manuellen und wirtschaftlichen Tätigkeiten beschäftigen, überwiegen zwar die Interessengruppen - z.B. Literaturzirkel und Handarbeitsgruppen - hier sind aber auch zahlreiche Initiativen entstanden, in denen sich ältere Menschen für andere engagieren. Dies reicht vom Handwerkerservice bis zum Kulturkreis, der zur Aufführung in Altenheimen Programme gestaltet. Initiativen beschäftigen sich mit Fragen des altenpolitischen Engagements und des altengerechten Wohnens, des Wohnumfeldes sowie des Umweltschutzes. Dies bedeutet, daß Initiativen vor allem sozial oder

altenpolitisch und teilweise auch kulturell und im Bildungsbe-

Abb. 5.8: Von Seniorenbüros an Gruppen, Vereine und Projekte vermittelte Senioren

Pro Jahr wurden Senioren vermittelt in:



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen in 25 Seniorenbüros (n = 1.170).

reich tätig sind. Selbsthilfegruppen konzentrieren sich auf soziale und gesundheitliche Themen, dienen aber auch dazu, Kontakte zu anderen herzustellen und zu pflegen.

In den Gruppen und Vereinen, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiten, engagieren sich jedoch nicht nur Ältere. Mit einem Anteil von zirka zwei Dritteln überwiegen zwar die reinen Seniorengruppen, der Anteil der Gruppen und Vereinen die allen Altersgruppen offenstehen, ist mit einem Drittel jedoch bemerkenswert hoch. Hier ist das Spektrum sehr breit: Es reicht von Ortsgruppen des Kinderschutzbundes, der Rheuma-Liga oder Sportvereinen bis hin zu Selbsthilfegruppen wie die Gruppe „Pfleger Angehöriger“, Selbsthilfe nach Krebs oder Gehörlosengruppe.⁴ Das Interesse an generationsübergreifenden Gruppen ist in der Tendenz stark zunehmend, weil viele Ältere den Umgang mit jüngeren Menschen suchen. Die Seniorenbüros entsprechen diesem Bedürfnis und fördern damit den Dialog und die Begegnung zwischen den Generationen.

5.3 Leistungen zur Förderung des freiwilligen Engagements von Senioren und Gruppen

In den statistischen Erhebungen in den Seniorenbüros wurde erfaßt, mit welchen Leistungen sie Senioren und Gruppen, in denen Ältere mitarbeiten, unterstützen. Diese Leistungen werden in den folgenden Abschnitten im einzelnen dargestellt.

5.3.1 Leistungen für Senioren

Die Seniorenbüros unterstützen die Älteren, die sich an ein Seniorenbüro wenden, mit einer Vielzahl unterschiedlicher Leistungen, die den individuellen Wünschen der Senioren im Laufe der Zeit immer feiner angepaßt wurden. Diese einzelnen Leistungen können in vier Leistungsbereiche zusammengefaßt werden:

- Information über Engagement- und Teilhabemöglichkeiten,
- Motivierung und Aktivierung durch Angebote des Seniorenbüros,
- Unterstützung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe,
- allgemeine Serviceleistungen.

⁴ Vgl. auch die Darstellung von Ernst 1995 (S. 57 ff.) über generationsübergreifende Ansätze in den Seniorenbüros.

Fast die Hälfte der für Seniorinnen und Senioren erbrachten Leistungen beziehen sich auf Informationsvermittlung, 22 % auf die Engagementförderung im engeren Sinne sowie die Selbsthilfeförderung, 23 % auf die Motivierung und Aktivierung, 12 % sind allgemeine Serviceleistungen. Unberücksichtigt bleiben die Leistungen der Einzelhilfe, weil sie nicht zum originären Leistungsprofil eines Seniorenbüros gehören. Sie machen 9 % aller Leistungen aus (vgl. **Abb. 5.9**). Aufgeschlüsselt nach Leistungsbereichen und demographischen Merkmalen, ergibt sich folgendes Bild (vgl. auch **Abb. 5.10**):

Informationen über Engagement- und Teilhabemöglichkeiten erhielten 71 % der Älteren, 72 % der Frauen und 70 % der Männer. Besonders ausgeprägt war das Informationsbedürfnis in den Altersgruppen bis 69 Jahre. Seniorenbüros gaben den Älteren einen Überblick über die vor Ort bestehenden Tätigkeitsfelder für ehrenamtliche Mitarbeit und Selbsthilfe und informierten sie über Sinn und Zweck eines freiwilligen Engagements. Darüber hinaus informierten sie über Teilnahmemöglichkeiten im Einzugsbereich, z.B. über Angebote und Veranstaltungen anderer Einrichtungen und über lokale Vereine und Gruppen, einschließlich der Selbsthilfegruppen. Voraussetzung der Informationsarbeit ist die systematische Sammlung und Aktualisierung von Informationen und Daten zu freiwilligen Engagementmöglichkeiten im Einzugsbereich (vgl. **Kap. 3.2**). Die Seniorenbüros trugen des weiteren Informationsmaterialien zu den lokalen Angeboten zusammen und erstellten Broschüren zu spezifischen Themen, z.B. Ernährung im Alter, welche den Älteren zur Verfügung gestellt wurden. Insgesamt verweist die starke Nachfrage nach Informationen darauf, daß sich Engagementbereitschaft nicht voraussetzungslos entwickelt. Für die Engagementförderung Älterer bedeutet dies, daß große Teile der Altenbevölkerung erst informiert und aktiviert werden müssen, bevor das Interesse an einem freiwilligen Engagement geweckt werden kann.

Die Motivierung und Aktivierung von Senioren durch deren Vermittlung in Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe hat sich zu einem eigenständigen Aufgabenbereich entwickelt, mit dem vor allem die Älteren angesprochen werden, die einem Engagement bislang reserviert gegenüberstanden. Um an der Motivationslage dieser Älteren ansetzen und die Zugangsschwellen zum Seniorenbüro zu senken, unterstützten die Seniorenbüros deshalb die Organisation und Durchführung von Kursen und Veranstaltungen, Zirkeln und Gruppen von den Seniorenbüros. Solche niedrigschwelligen Angebote sind allerdings kein Selbstzweck, sondern dienen mittelfristig dazu, den Seniorinnen und Senioren, die in-

dividuell erlebt haben, daß sie nicht „zum alten Eisen“ gehören, Mut zu machen, auch verantwortungsvolle Tätigkeiten für andere zu übernehmen. Für die Seniorenbüros in den neuen Bundesländern hat sich diese Strategie als besonders bedeutsam erwiesen, da eine gezielte Engagementförderung ohne vorbereitende Aktivierungsarbeit aus den bereits genannten Gründen nur sehr schwer möglich ist. Wie die Erhebungen ergaben, nahmen 60 % der Älteren, 63 % der Frauen und 52 % der Männer, eine entsprechende Leistung in Anspruch. Im Altersgruppenvergleich zeigte sich, daß die Seniorinnen und Senioren von 60 bis 69 Jahren (70 %) und besonders die 70jährigen und älteren Männer und Frauen (77 %) diese aktivierenden Angebote nachfragten.

Kern der Leistungen eines Seniorenbüros sind unmittelbare Leistungen zur **Engagementförderung**, die für 65 % der Seniorinnen und Senioren erbracht wurden, 57 % der Frauen und 68 % der Männer. Nachgefragt wurden hier vor allem die individuelle Beratung zu den Möglichkeiten und Bedingungen, sich in Ehrenamt und Selbsthilfe zu engagieren, sowie begleitende Maßnahmen nach der Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Beide Leistungen stellen wichtige Voraussetzungen für die Vermittlung in ein Engagement dar. Engagementberatung „geht über die reine Informationsleistung weit hinaus“ und verfolgt das Ziel, die Interessenlagen und die fachlichen, persönlichen Kompetenzen und Voraussetzungen für eine angemessene ehrenamtliche Tätigkeit abzuklären (Rank/ Helmbrecht 1994, S. 88). Nach den Erfahrungen der Seniorenbüros, beanspruchen diese Beratungsgespräche in der Regel eine Stunde Zeit. Oft bleibt es nicht bei einem Gespräch. Grundlage der Beratung und der anschließenden Vermittlung in eine den individuellen Erwartungen und Fähigkeiten der Älteren entsprechenden Aufgabe bildeten in diesem Zusammenhang die von den Seniorenbüros erstellten Verzeichnisse über vor Ort angebotene Betätigungsmöglichkeiten. Dazu wurden die Einrichtungen, bei denen Bedarf an ehrenamtlicher Mitarbeit vermutet wurde, von den Seniorenbüros angeschrieben und um genaue Angaben zur Art der Tätigkeit und den gebotenen Rahmenbedingungen gebeten. Auf diese Weise stellten Seniorenbüros sicher, daß Interessenten ihre Entscheidung für die Übernahme einer Aufgabe auf der Basis eines vielfältigen und detaillierten Informationsangebotes treffen konnten. Als Begleitmaßnahmen wurden den von den Seniorenbüros Vermittelten vor allem Einzelgespräche, Erfahrungsaustausch in Gruppen und Qualifizierungsmaßnahmen angeboten. Diese Begleitung wurde, wie aus **Abb. 5.9** ersichtlich wird, auch in Anspruch genommen. Im Altersgruppenvergleich zeigte sich, daß besonders die jungen Alten bis 69 Jahre die Leis-

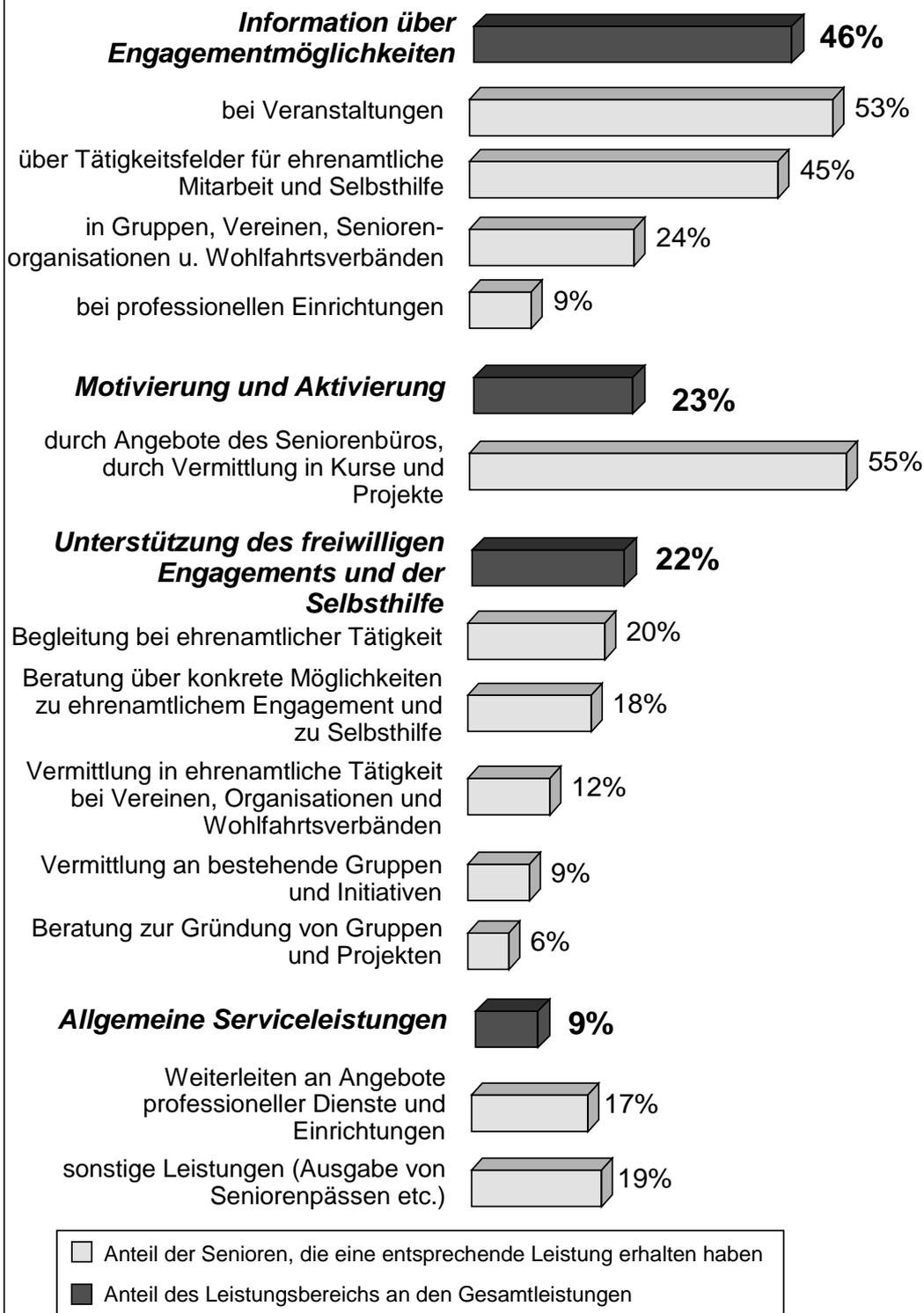
tungen der Seniorenbüros zur Unterstützung des freiwilligen Engagements in Anspruch nahmen.

Das Interesse der 70jährigen und älteren Seniorinnen und Senioren an entsprechenden Unterstützungsleistungen war demgegenüber deutlich geringer. Lediglich 47 % der Seniorinnen und Senioren aus dieser Altersgruppe suchten die Seniorenbüros aus diesem Grunde auf.

Allgemeine Serviceleistungen erhielten 36 % der Seniorinnen und Senioren. 17 % der Älteren suchten eine spezifische Beratung. Die Seniorenbüros ermittelten in diesen Fällen den spezifischen Hilfebedarf und leiteten sie an die geeigneten professionellen Dienste und Einrichtungen weiter. In den meisten Seniorenbüros ist dies ein Arbeitsbereich für die Ehrenamtlichen. Solche Beratungsleistungen gehören zwar nicht zum Kernprofil von Seniorenbüros, doch sind sie für die Vernetzung mit den professionellen Einrichtungen der Altenhilfe vor Ort wichtig. Sie dienen zudem als Brücke zu einem Teil der älteren Menschen, die zunächst Hilfe für sich suchen und die durch Aktivierungsangebote direkt nicht zu erreichen sind. Außerdem übernahmen eine ganze Reihe von Seniorenbüros Serviceaufgaben für die Kommune (wie z.B. die Ausgabe von Seniorenpässen) und entlasteten damit die professionellen Einrichtungen vor Ort.

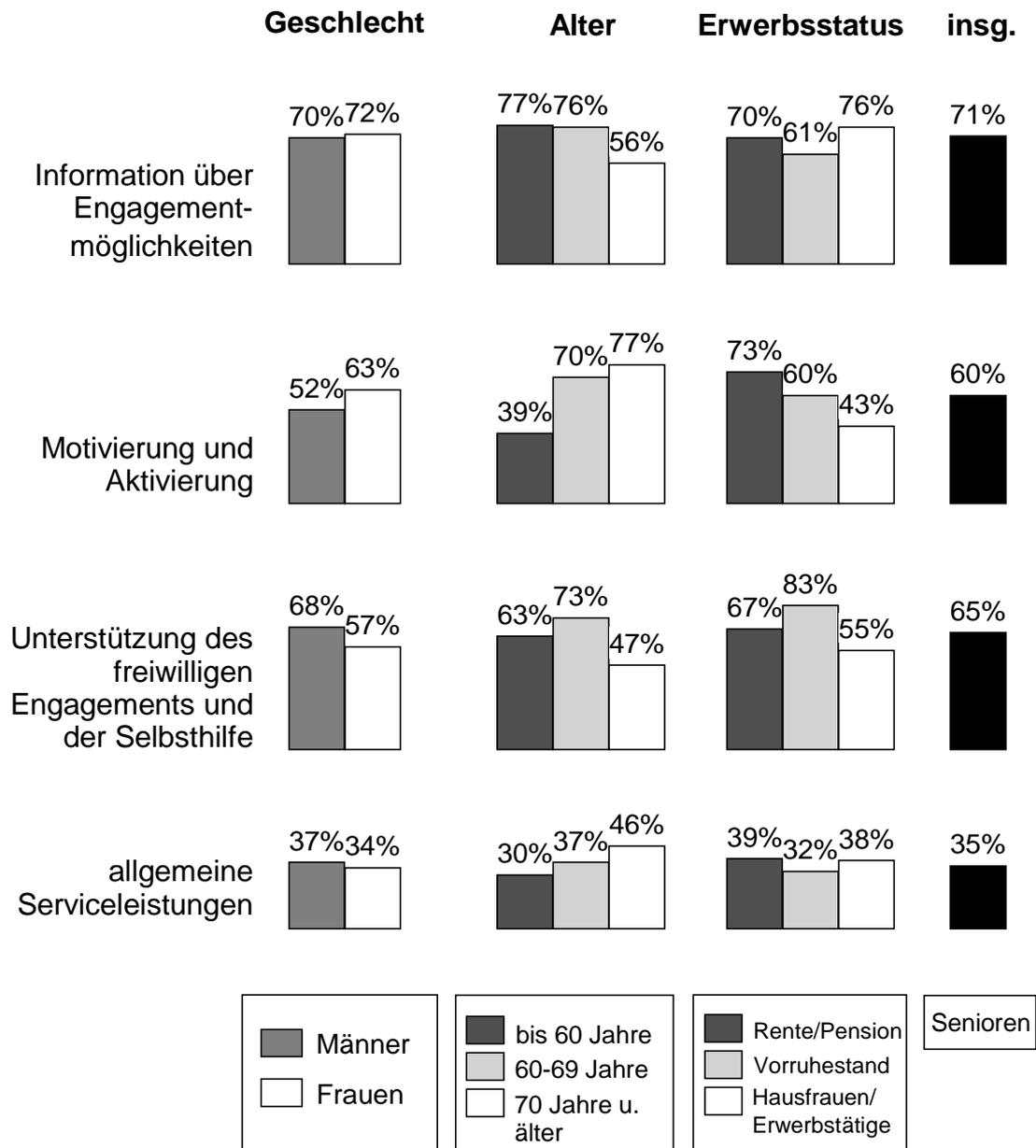
Die im Durchschnitt älteren Rentner und Pensionäre fragen zu etwa gleichen Teilen Informationsleistungen, Aktivierungsangebote und Unterstützung bei einem Engagement oder bei Selbsthilfeaktivitäten nach. Bei den vergleichsweise jüngeren Vorruheständlern ist der Anteil derjenigen, die in Richtung auf ein Engagement beraten, dorthin vermittelt oder dabei begleitet werden, größer als der Anteil derjenigen unter ihnen, die andere Leistungen in Anspruch nehmen. Bei Hausfrauen und noch Erwerbstätigen überwiegt eindeutig das Interesse an Informationsleistungen. Man könnte dieses Interesse dahingehend interpretieren, daß sich dieser Personenkreis vorab über die Betätigungsmöglichkeiten im bevorstehenden Ruhestand informieren will.

Abb. 5.9: Leistungen der Seniorenbüros zur Engagementförderung von Senioren



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 46.598 Leistungen).

Abb. 5.10: Leistungen für verschiedene demographische Gruppen von Senioren



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 12.907 Senioren).

Bei der Analyse der Inanspruchnahme der o.g. Leistungsbereiche aus regionaler Sicht zeigten sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen der Seniorenbüros auf einzelne Leistungsbereiche und auf bestimmte Teilzielgruppen. In den Großstädten konzentrierten sich die Seniorenbüros bei den Kontakten mit Senioren auf die Informationsvermittlung und die Beratung über Engagementmöglichkeiten sowie die gezielte Förderung des Engagements durch Vermittlung und begleitende Maßnahmen. Die Aktivierungsarbeit (u.a. durch eigene Angebote) spielte bei ihnen eine geringere Rolle, da hier in der Regel bereits ein ausreichendes Angebotsspektrum vorhanden war. Aktivierungsleistungen waren demgegenüber in den städtischen Seniorenbüros fast ebenso wichtig wie die Leistungen zur Engagementförderung. Die Seniorenbüros in den ländlichen Gebieten mußten deutlich häufiger Aktivierungs- und allgemeine Serviceleistungen erbringen. Die Seniorenbüros in den ländlichen Gebieten der neuen Bundesländer fungieren vorrangig als Aktivierungszentren und Informations- und Anlaufstellen. Sie füllen noch vorhandene Lücken in der sozialen Infrastruktur. Mit einer fortschreitenden Angleichung der Lebensverhältnisse in den beiden Landesteilen ist eine Konzentration auf die originären Aufgaben von Seniorenbüros zu erwarten. In ländlichen Gebieten der alten Bundesländer liegt der Anteil der Seniorenbüros mit hoher Engagementförderung weit höher als erwartet. Dies zeigt, daß die konzeptionelle Ausrichtung der Arbeit eines Seniorenbüros abträgliche Rahmenbedingungen nicht vollständig neutralisieren, aber bei entsprechendem Einsatz doch zumindest mehr als ausgleichen kann.

5.3.2 Leistungen für Gruppen und Vereine

Für die Seniorenbüros in den Städten der alten wie der neuen Bundesländer ist die Unterstützung von Interessengruppen eine wichtige Strategie zur Aktivierung älterer Menschen. Dies gilt in besonderer Weise für die Gruppenarbeit der Seniorenbüros in den neuen Bundesländern. Die Seniorenbüros in den neuen Bundesländern finden aufgrund der Tradition der Altenarbeit in der ehemaligen DDR, des Zusammenbruchs des SED-Regimes und dessen soziale Folgen Bedingungen vor, die eine andere Art der Arbeit erfordern als in den alten Bundesländern. Diese Bedingungen werden an dieser Stelle ausschnitthaft vor allem im Hinblick auf die daraus resultierenden Herausforderungen an die Seniorenbüros skizziert.

Die Auflösung des zentralstaatlichen Versorgungs- und Betreuungssystems der DDR und die Einführung der bundesrepublikanischen Strukturen haben für ältere Menschen neue Möglichkeiten und Bedingungen zur Verbesserung der Lebenslagen und für die eigenverantwortliche Gestaltung des Lebens eröffnet (vgl. Schwitzer, 1993a). Doch verläuft für sie der Prozeß der Anpassung an die neuen sozialen, politischen und institutionellen Umstände nicht ohne Schwierigkeiten, Einbrüche, Richtungs- und Orientierungsverluste. Ihre Situation ist insbesondere dadurch gekennzeichnet, daß sie, aufgrund eines anderen Zeithorizonts als jüngeren, kaum noch die Möglichkeit der eigenen Einflußnahme auf wichtige Seiten ihrer sozialen Lage (z.B. Erwerbstätigkeit, Vermögensbildung) haben, so daß neben Hoffnungen auch spezifische Befürchtungen, Ängste und Sorgen entstehen (vgl. Schwitzer, 1993b).

Informationsdefizite und Verunsicherungen sind auch durch die Umstrukturierung im Bereich sozialer Dienstleistungen ausgelöst worden. Es ist eine für die älteren Menschen teilweise unübersichtliche Vielfalt von Trägern entstanden. Außerdem sind Angebote nicht immer in die neuen Strukturen übernommen worden, z.B. sind mit der Abwicklung der Betriebe auch deren Versorgungsleistungen für ehemalige Mitarbeiter/innen aufgehoben worden. Sie hielten Angebote vor, deren Spektrum von der medizinischen Betreuung über Versorgung mit Mahlzeiten durch die Betriebskantinen und vielfältige Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und Kommunikation bis hin zur Vermittlung von Urlaubs- und Kurplätzen reichte (vgl. Schmidtke/ Schwitzer, 1993; Naegele, 1993). Auch andere Leistungen haben (noch) keine adäquaten Entsprechungen gefunden bzw. entsprechen nicht unbedingt den Bedürfnissen der Adressaten.

In den Seniorenbüros der neuen Bundesländer sind die Vorruheständler eine besonders große Nutzergruppe. Im Vergleich zu den alten Bundesländern sind Ostdeutsche in einem erheblicheren Maß von Vorruhestandsregelungen betroffen. Innerhalb von zwei Jahren sind fast doppelt soviel ältere Arbeitnehmer über Vorruhestandsregelungen ausgegliedert worden wie in Westdeutschland innerhalb von vier Jahren. Die heute in den neuen Bundesländern lebenden 55- bis 60jährigen sind durch ein Gesellschaftssystem geprägt, in dem die Arbeit eine zentrale Rolle einnahm und soziale Beziehungen auch über eine Einbindung ins Arbeitskollektiv hergestellt wurden. Arbeitslosigkeit war faktisch unbekannt, Frühverrentung stellte die Ausnahme dar, und es bestand die Möglichkeit, auch nach Erreichen des Rentenalters noch erwerbstätig zu bleiben. Die nach 1989 gemachten Erfahrungen der unerwarteten, früh einsetzenden und unfreiwilligen

Verdrängung aus dem Erwerbsleben führen bei etwa einem Drittel der Vorruheständler (vgl. Ernst, 1993) zu einer Lebenskrise, für deren Bewältigung Strategien nicht in Sicht sind. Der Vorruhestand wird ausschließlich als sozialer Abstieg und als Entwertung der Lebensleistung gedeutet und mit Gefühlen „alt“ und „abgeschoben“ zu sein, belegt. Vor allem Männer tendieren in dieser Situation zum Rückzug in das familiär-häusliche Milieu. Frauen neigen noch eher dazu, soziale Beziehungen außerhalb der Familie aufrechtzuerhalten. Einkommensverluste wirken des weiteren einschränkend auf die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Vorruheständlern verbleibt - wie von Schwitzer (1993b) formuliert wird - angesichts der Arbeitsmarktlage im Prinzip nur der Ausweg in das freiwillige Engagement, die „Hilfeleistung und die Vermittlung von Fähigkeiten und Kenntnissen“. In Frage bleibt, wie jedoch Fähigkeiten und Kenntnisse genutzt werden können, die als entwertet erlebt werden.

Angesichts der skizzierten Bedingungen, die gravierende Verunsicherungen ausgelöst haben und individuelle Umorientierungen, Neubewertungen und Anpassungsleistungen im Alltag verlangen, verwundert es nicht, daß seit der Wiedervereinigung eine stark gesunkene Bereitschaft zum Engagement konstatiert wird (vgl. Naegele/ Tews 1993), obwohl zu DDR-Zeiten Formen der informellen Unterstützung existierten. Zum Beispiel war Nachbarschaftshilfe sehr viel stärker ausgeprägt als in den alten Bundesländern. Es gab aber nicht die in der Bundesrepublik bekannte Form der organisierten Selbsthilfe (vgl. Naegele 1993). Ehrenamtliche Tätigkeit wurde auch praktiziert, war aber vorrangig in Massenorganisationen eingebunden, hatte staatstragende Funktion und wurde nicht immer freiwillig erbracht. Andere, außerhalb dieses Kontexts erbrachte ehrenamtliche Dienste, z.B. in Kirchengemeinden, hatten eine Nischenfunktion, die vom Staat nur geduldet war und nur einen geringen Teil der Bevölkerung ansprach (vgl. Steinhauer 1994; Poldrack 1993).

Die besondere Herausforderung für die Seniorenbüros in den neuen Bundesländern bestand darin, auf kommunaler Ebene Ansätze und Strategien zu entwickeln, die auch Vorruheständler erreichten, ihnen sinnvolle Perspektiven im Engagement für sich und für andere aufzeigten und die Möglichkeiten zur Mitgestaltung von gesellschaftlich relevanten Handlungsfeldern boten. Es ist nicht zu erwarten, daß Angebote, die vorrangig die Herstellung von Kontakten und sozialen Bezügen verfolgen, dauerhaft den Bedürfnissen dieser Zielgruppe gerecht werden.

Ein anderer Gesichtspunkt umfaßt Leistungen, die von den Seniorenbüros in den neuen Bundesländern kompensatorisch erbracht werden, da die Angebotsstruktur noch nicht voll entwickelt ist. Hierbei handelt es sich um Informationen und Beratungen zu sozialen und rechtlichen Fragen und Veranstaltungen im Freizeit-, Kultur- und Bildungsbereich, also Angebote, die traditionell zum Aufgabenbereich der Altenarbeit gehören. Hier stellt sich den Seniorenbüros auch die selbstkritische Frage, welchen Umfang diese Angebote in ihrem Leistungsspektrum einnehmen sollten, in welchem Bezug sie zur Engagementförderung stehen und wie diese Aufgaben an die eigentlich Zuständigen abgegeben werden können.

Vor diesem Hintergrund sind Seniorenbüros in den neuen Bundesländern stärker, als dies in den alten Bundesländern der Fall ist, darauf angewiesen, ältere Menschen stufenweise an ein Engagement heranzuführen, wozu vor allem die Aktivierung durch Interessengruppen gehört. Initiativen und Helfergruppen werden vergleichsweise selten von Seniorenbüros in den neuen Bundesländern unterstützt. Helfergruppen besitzen ausschließlich in den Großstädten und den Städten der alten Bundesländer einen größeren Stellenwert.

Die Bedeutung von Gruppen für Ältere läßt sich daran erkennen, daß die Seniorenbüros über die Arbeit mit Gruppen mehr Seniorinnen und Senioren erreichen als über die Beratung von Einzelpersonen (vgl. **Kap. 3.1**). In vielen Orten, insbesondere in ländlichen Gebieten, in denen die Wege zum Seniorenbüro weit sind oder wo eine vielfältig ausdifferenzierte Vereinsszene besteht, ist die Unterstützung und Initiierung von Gruppen häufig der einzig gangbare Weg, um den Zugang zu Älteren herzustellen.⁵ Ziel der Hilfen kann es aber nicht sein, daß sich die Gruppen an das Seniorenbüro „anlehnen“. Erfolgreiche Seniorenbüros begleiten die Gruppen, die sie teilweise selbst gegründet haben, Schritt für Schritt in die Eigenständigkeit. Dies geschieht im Interesse der Gruppen, aber auch der Seniorenbüros, die sich damit für die Unterstützung und die Gründung neuer Gruppen frei machen. Daß diese Strategie der Verselbständigung mit Erfolg eingesetzt wurde, wird aus **Abb. 5.11** ersichtlich.

Nur 4 % der Gruppen, die durch ein Seniorenbüro gegründet wurden, werden von einer hauptamtlichen Kraft des Seniorenbüros geleitet und treffen sich auch heute noch in dessen Räumen. Dagegen sind 76 % der Gruppen, mit denen Seniorenbü-

5 Ein Beispiel für die sukzessive Aktivierung Älterer auf dem Lande durch den Aufbau von Interessengruppen liefert der Beitrag von Pöhls (1995, S. 66 ff.)

ros zusammenarbeiten, auf diese Art von Unterstützungsleistungen nicht angewiesen. Spätestens im dritten Jahr nach der Gründung arbeitet die übergroße Mehrheit der Gruppen vollständig eigenständig. Diese Erfahrung verweist auf den Bedarf von Älteren nach autonomen Strukturen, die sie entlang ihrer eigenen Vorstellungen und Interessen organisieren können. Sie macht aber auch deutlich, daß sie bei dem Aufbau solcher Strukturen häufig der professionellen Begleitung bedürfen.

Da der Anteil der Gruppen, die auf Initiative von Seniorenbüros entstanden sind, in den neuen Ländern höher ist, besteht dort auch eine engere Anbindung an das Seniorenbüro. Über ein Fünftel der Gruppen in den neuen Bundesländern (rund ein Zehntel in den alten Bundesländern) trifft sich regelmäßig dort. Das Fehlen geeigneter Räumlichkeiten ist für Gruppen in den neuen Bundesländern vielfach ein Problem, das die Seniorenbüros helfen zu lösen, indem sie die Gruppen weit- aus häufiger als in den alten Bundesländern bei der Suche und der Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten unterstützen. Die Art der Gruppenanleitung dokumentiert unterschiedliche Arbeitsstile in der Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit den Gruppen. Die meisten Gruppen werden durch deren Mitglieder organisiert und geleitet, in den alten Bundesländern stärker als in den neuen Bundesländern. Die Gruppen in den neuen Bundesländern haben einen größeren Unterstützungsbedarf. Sie werden häufiger durch externe Fachleute (wie z.B. Ärzte, Therapeuten) angeleitet. Auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Seniorenbüros in den neuen Bundesländern, insbesondere die ehrenamtlichen, übernehmen häufiger die Leitungsfunktion bei den Gruppentreffen.

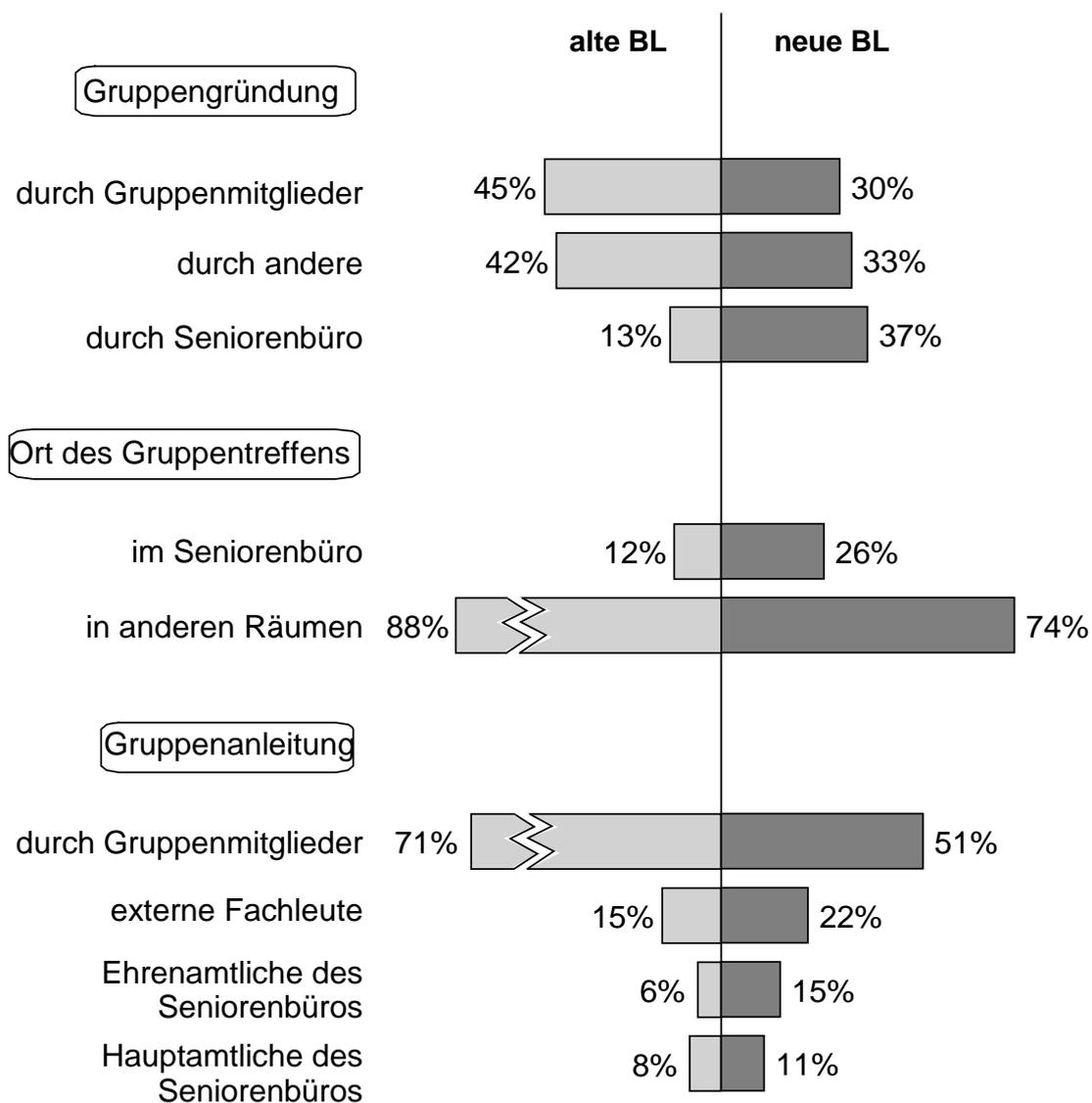
Mit der Unterstützung von Gruppen tragen Seniorenbüros zur Integration in Gemeinschaften bei und stärken das Selbsthilfepotential. Dafür haben die Seniorenbüros ein breites Spektrum an Leistungen entwickelt. Insgesamt können 13 einzelne Leistungsarten zu 5 Bereichen zusammengefaßt werden (vgl. **Abb. 5.12**):

- Information und Beratung,
- Konzeptionelle und organisatorische Unterstützung,
- Weiterbildung und Erfahrungsaustausch,
- Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit,
- Organisation gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen.

Die Seniorenbüros folgen einer Arbeitsweise, die sich an die Logik der Organisationsentwicklung anlehnt: Die Ziele, die die Gruppen verfolgen, werden geklärt,

ihre Ressourcen werden verbessert, ihre innere Organisation ausgebaut, ihre Verbindungen mit anderen Gruppen und den Fachleuten in Verwaltung, Verbänden

Abb. 5.11: Mitwirkung der Seniorenbüros bei der Gründung und Anleitung von Gruppen



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen in 25 Seniorenbüros (n = 1.170).

und Einrichtungen aufgebaut oder verstärkt. Um diese Ziele zu erreichen, erbringen Seniorenbüros im einzelnen folgende Leistungen:

Information und Beratung: Seniorenbüros informieren Gruppen in erster Linie über ihre Arbeit, d.h. über die Zielsetzung des Modellprogramms und die Konzeption und Aufgaben von Seniorenbüros. Fragen zur Förderung von freiwilliger Tätigkeit, zu Selbsthilfe und zur Vernetzung mit anderen Gruppen und mit professionellen Einrichtungen sowie zu Finanzierungsmöglichkeiten stehen eher im Hintergrund der Information und Beratung.

Konzeptionelle und organisatorische Unterstützung: Die Seniorenbüros helfen Gruppen insbesondere, ihr inhaltliches Profil zu finden und organisatorische Probleme zu lösen. Viele, insbesondere kleine oder junge Gruppen haben Schwierigkeiten, ihren Gruppenalltag zu bewältigen. In der praktischen Hilfe liegt deshalb ein weiterer Schwerpunkt bei der Unterstützung von Gruppen. Vor allem bei der Suche nach geeigneten Gruppen- und Veranstaltungsräumen benötigen Gruppen offensichtlich eine Hilfestellung. Weniger häufiger werden von den Gruppen Leistungen wie Mitgliederwerbung, Beschaffung von Sachmitteln und Unterstützung bei der Durchführung von Veranstaltungen nachgefragt.

Weiterbildung und Erfahrungsaustausch: Die Seniorenbüros qualifizieren die Arbeit von Gruppen und Vereinen. Sie vermitteln geeignete Referenten, fördern Erfahrungsaustausch unter Gruppen und unterstützen die interne Weiterbildung.

Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit: Für die Seniorenbüros ist die Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Routinearbeit. Sie können deshalb aus eigenen Erfahrungen schöpfen, wenn sie Gruppen in ihrer Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit unterstützen. Hilfe bei der Lobbyarbeit gegenüber Politikern und Verwaltung wird dagegen selten in Anspruch genommen.

Organisation gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen: Die intensivste Form der Kooperation zwischen Seniorenbüros und Gruppen und Vereinen findet bei der gemeinsamen Vorbereitung und Durchführung von Projekten statt. Diese Zusammenarbeit zeigt, daß die Seniorenbüros nicht nur als eine Quelle für Hilfeleistungen angesehen werden, sondern auch wichtige Partner sind. Nur in einem partnerschaftlichen Verhältnis zwischen Seniorenbüros und organisierten Älteren kann es gelingen, der Idee des sozialen und bürgerschaftlichen Engagements im Alter zum Durchbruch zu verhelfen.

Abb. 5.12: Leistungen der Seniorenbüros zur Unterstützung von Gruppen



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen (n = 10.758).

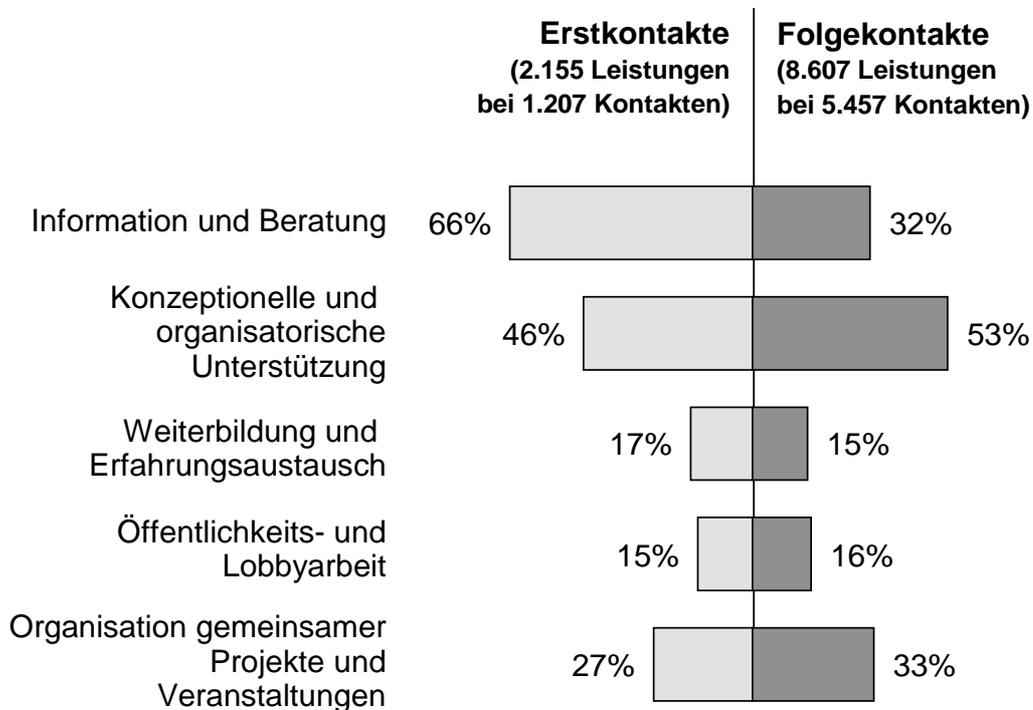
Die Seniorenbüros erbrachten vorrangig Leistungen für Gruppen, die gemeinsame Unternehmungen oder Bildungs- und Kulturaktivitäten zum Ziel hatten. Unterstützt wurden ferner Gruppen, die altenpolitisch aktiv sind, oder Initiativen, die anderen bei der Bewältigung des Alltags helfen. Auf welche Weise Seniorenbüros ihre Arbeit mit Gruppen strukturieren, wird bei einem Vergleich der Themen bei Erstberatungen und bei späteren Beratungen deutlich (vgl. **Abb. 5.13**).

In den Erstgesprächen wurde zunächst vorrangig über die Arbeit der Seniorenbüros und ihre Möglichkeiten zur Unterstützung der Arbeit einer Gruppe aufgeklärt. Doch schon bei fast der Hälfte der Beratungen wurden auch sofort Fragen der direkten Unterstützung auf konzeptionellem und organisatorischem Gebiet behandelt. In jeder sechsten Erstberatung wurden Weiterbildungsmaßnahmen angesprochen, in jeder siebten die Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit, vor allem beim Erstellen von Flugblättern, von Zeitungsartikeln, bei der Kontaktaufnahme mit Journalisten u.ä. Auch die intensivste Form der Unterstützung, die Organisation gemeinsamer Veranstaltungen, spielte meist sehr schnell eine wichtige Rolle. Im Durchschnitt fanden mit jeder Gruppe sieben Termine statt. Im Vordergrund der auf das Erstgespräch folgenden Treffen standen die konkrete Unterstützung bei der Entwicklung bzw. Präzisierung der Zielsetzungen der Gruppen und bei deren Umsetzung ebenso wie die weitere Vorbereitung von gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten.

Informationen über die Arbeit der Seniorenbüros, über Ehrenamt und Selbsthilfe und deren Vernetzung gingen in den Folgekontakten zugunsten konzeptioneller und organisatorischer Unterstützungsleistungen deutlich zurück.

Die regionalen Unterschiede in der Zusammenarbeit mit Gruppen und die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in der Arbeit der Seniorenbüros wirkten sich auch auf das Leistungsprofil für die Gruppen und Vereine aus. Die Gruppen der Seniorenbüros in den neuen Ländern sind jünger als in den alten Bundesländern und benötigten deshalb mehr und andersgeartete Hilfen als Gruppen und Vereine in den alten Bundesländern. Bei den Seniorenbüros in den ländlichen Regionen der neuen Bundesländer nahm die konzeptionelle und organisatorische Unterstützung schon bei den Erstkontakten mit den Gruppen den größten Raum ein, weil hier 40 % der Gruppen unter dem Dach des Seniorenbüros entstanden waren und deshalb Aufgaben, die für die Phase der Gruppengründung typisch sind, dominieren.

Abb. 5.13: Leistungen der Seniorenbüros für Gruppen in Erst- und Folgekontakten



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen (n = 10.762 Leistungen).

Auch die Gruppen, die von den Seniorenbüros in den Städten der neuen Bundesländer unterstützt wurden, benötigten besonders eine Hilfe bei der konzeptionellen Gestaltung ihrer Arbeit, bei der Gewinnung von Mitgliedern und der Raumsuche.

Das Spektrum der Unterstützungsleistungen für Gruppen in den neuen Bundesländern zeigt ein Beispiel aus dem Seniorenbüro Merseburg: „Durch das Seniorenbüro werden Gruppen in differenzierter, meist aber komplexer Weise unterstützt. Die einfachste Form ist die Bereitstellung eines Raumes für ‘Fremdgruppen’ (z.B. Handarbeitsgruppe eines Vereins, Graue Panther usw.). Bei den von uns initiierten Freizeit-/Interessengruppen kommt zur Bereitstellung des Raumes auch die Organisation eines Leiters und die Öffentlichkeitsarbeit. Bereits hier wird versucht, diese Unterstützung abzubauen und in Eigenregie der Gruppe zu übergeben. Zum Teil ist es auch gelungen, aus diesen Gruppen wieder Anbieter für weitere Angebote zu gewinnen. Bei Kursen/Seminaren besteht die Unterstützung in ähnlicher Weise bei der Raumbeschaffung, der Gewinnung einer anleitenden Fachkraft, der organisatorischen Absicherung und der Öffentlichkeitsarbeit. Die Unterstützung der Selbsthilfegruppe ‘Vorruhestand’ besteht in der gemeinsamen Reflexion und Bewertung der erreichten Entwicklung der Gruppe und der gemeinsamen Zielfindung für die nächste Phase. Meist muß ein hierzu geeignetes Umfeld geschaffen werden, z.B. ein Seminarhaus außerhalb Merseburgs organisieren. Aus dem Bereich von Initiativen ist z.B. der Merseburger Seniorenbeirat zu nennen. Die Unterstützungsleistung hier umfaßt Initiierung (Vorgespräche mit potentiellen Mitgliedern), konzeptionelle Vorarbeit (Satzungsentwurf), Öffentlichkeitsarbeit, Geschäftsführung und konzeptionelle Mitarbeit bei inhaltlichen Problemen.“ (Tätigkeitsbericht 1/95)

Bei den Seniorenbüros in den ländlichen Regionen der alten Bundesländer, deren Gruppenarbeit stark durch die Zusammenarbeit mit traditionellen Pensionärs- und Seniorenvereinen geprägt ist, ist es gelungen, durch die Organisation gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen zu einer verstärkten Zusammenarbeit zu kommen. Fast jede zweite Folgeberatung diente der Vorbereitung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen. In den Seniorenbüros der Großstädte in den alten Bundesländern konzentrierten sich die Seniorenbüros stärker auf die Engagementförderung, weshalb sie häufiger mit Initiativen, Helfer- und Selbsthilfegruppen zusammenarbeiten. Bei ihnen besteht deshalb ein größeres Interesse an Informationen zu Ehrenamt und freiwilligem Engagement. Die konzeptionelle und organisatorische Unterstützung war dabei vorrangig auf die Hilfe bei der Gewin-

nung von Mitgliedern und auf die Unterstützung bei der inhaltlichen Arbeit gerichtet.

5.4 Formen und Umfang der Information und Beratung durch Seniorenbüros

Die Älteren, die eine Beratung durch ein Seniorenbüro wünschen, können das Seniorenbüro persönlich aufsuchen, oder telefonisch oder schriftlich um Rat nachfragen (vgl. **Abb. 5.14**). Auch der Einsatz des Senioren-Mobils des Deutschen Senioren-Rings, das 1994 von vielen Seniorenbüros eingesetzt wurde, und die Seniorentage, an denen Seniorenbüros vielerorts mitwirkten, und ihre Teilnahme an anderen großen Veranstaltungen haben zu zahlreiche Kontakten geführt und die Seniorenbüros bekannter gemacht. Sie wurden in der Auswertung berücksichtigt, wenn es außer zur Abgabe von Informationsmaterial auch zu einem Informations- oder Beratungsgespräch kam.

Ein wichtiger Indikator zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit bzw. der Gesamtleistung eines Seniorenbüros ist die Inanspruchnahme des Seniorenbüros durch Senioren und Gruppen. Vergleicht man die 25 Seniorenbüros, die in die Bewertung einbezogen wurden, miteinander, zeigt sich, daß im Untersuchungszeitraum acht Seniorenbüros eine hohe, zwölf Seniorenbüros eine mittlere und fünf Seniorenbüros eine niedrige Inanspruchnahme durch Senioren und Gruppen zu verzeichnen hatten (vgl. Abb. 1.3 in Kapitel 1 sowie **Abb. 5.15** und **Abb. 5.16**).

Bei der **Form der Kontakte** ist das persönliche Gespräch von einem brieflichen Kontakt und einem Telefongespräch zu unterscheiden. Unterstützungsleistungen von Seniorenbüros für Ältere wie auch für Gruppen und Vereine werden zumeist im persönlichen Gespräch geklärt. Von Bedeutung sind die telefonischen Kontakte, während der schriftliche Weg nur eine untergeordnete Rolle spielt. In den neuen Bundesländern (75 %) und in ländlichen Gebieten (70 %) finden Kontakte häufiger in Form des persönlichen Gespräches statt. Die geringere Ausbreitung des Telefons in den neuen Bundesländern trägt mit dazu bei, daß in den Seniorenbüros der neuen Bundesländer nur weniger als ein Viertel der Kontakte per Telefon erfolgt. In den alten Bundesländern zeigt sich bei generellem Vorhandensein des Telefons in privaten Haushalten, daß ein Telefongespräch zahlreiche Wege ersetzen kann.

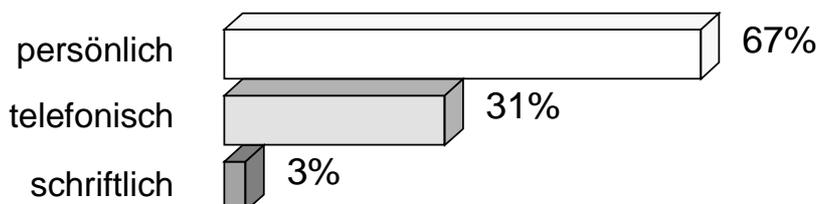
Neben der Form gibt die **Dauer der Kontakte** Hinweise auf den Beratungsstil und die Schwerpunktsetzung der Seniorenbüros. Sowohl bei Senioren als auch bei Gruppen und Vereinen dauern die meisten Beratungen bis zu 15 Minuten. Kurze Beratungen sind in den westdeutschen Großstädten am seltensten, weil dort die Seniorenbüros nur gelegentlich Aufgaben einer allgemeinen Informations- und Anlaufstelle übernommen haben, bei der viele Kurzkontakte zwangsläufig sind, wie z.B. bei der Abgabe von Theaterkarten für Senioren oder der Ausgabe und Kurzberatung beim Ausfüllen von Anträgen. Beratungen zu und Vermittlungen in ein Engagement erfordern dagegen in der Regel längere Kontakte.

Ein wichtiger Indikator zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit bzw. der Gesamtleistung eines Seniorenbüros ist die Inanspruchnahme des Seniorenbüros durch Senioren und Gruppen. Vergleicht man die 25 Seniorenbüros, die in die Bewertung einbezogen wurden, miteinander, zeigt sich, daß im Untersuchungszeitraum acht Seniorenbüros eine hohe, zwölf Seniorenbüros eine mittlere und fünf Seniorenbüros eine niedrige Inanspruchnahme durch Senioren und Gruppen zu verzeichnen hatten (vgl. **Abb. 1.3** sowie **Abb. 5.15** und **Abb. 5.16**).

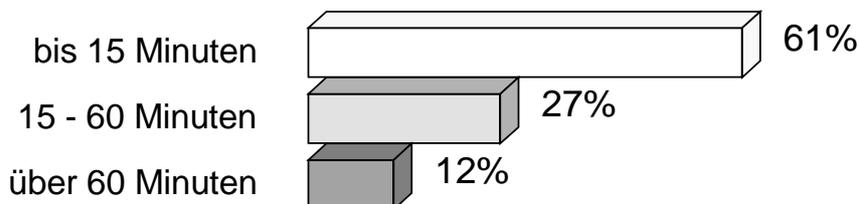
Die Seniorenbüros mit hoher Inanspruchnahme sind mit einer Ausnahme (ländliche Region) in Städten oder Großstädten angesiedelt. Von den Seniorenbüros mit mittlerer Inanspruchnahme arbeitet jeweils die Hälfte in Städten bzw. in ländlichen Regionen. Seniorenbüros mit niedriger Inanspruchnahme sind in sämtlichen regionalen Kontexten vorzufinden. Daraus läßt sich schlußfolgern, daß die Leistungsfähigkeit eines Seniorenbüros, gemessen an der Inanspruchnahme durch Senioren und Gruppen, dem Kontaktumfang mit ihnen sowie der Zahl der für sie erbrachten Leistungen, weniger mit der regionalen Verortung als vielmehr damit zusammenhängt, ob und inwieweit es dem Seniorenbüro gelungen ist, Senioren und Gruppen in seinem Einzugsbereich erfolgreich anzusprechen und zu aktivieren. So ist z.B. zu berücksichtigen, daß der Einzugsbereich eines Seniorenbüros häufig größer ist als der Zuständigkeitsbereich. Gerade in ländlichen Regionen werden Seniorenbüros von Senioren aus den umliegenden Kreisen, in denen es kein Seniorenbüro gibt, mitgenutzt.

Abb. 5.14: Formen und Zeitaufwand der Beratung von Senioren und Gruppen

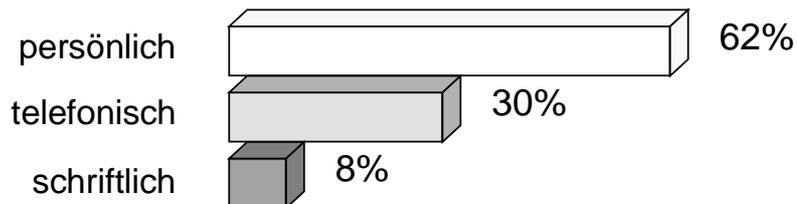
Form der Beratung von Senioren



Zeitaufwand für Senioren



Form der Zusammenarbeit mit Gruppen



Zeitaufwand für Gruppen

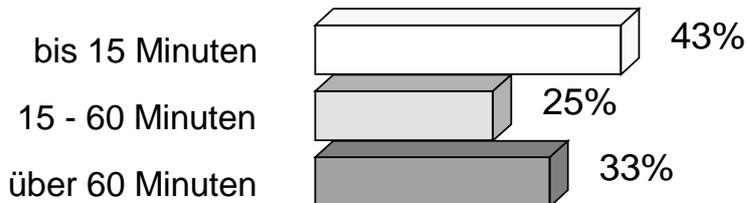
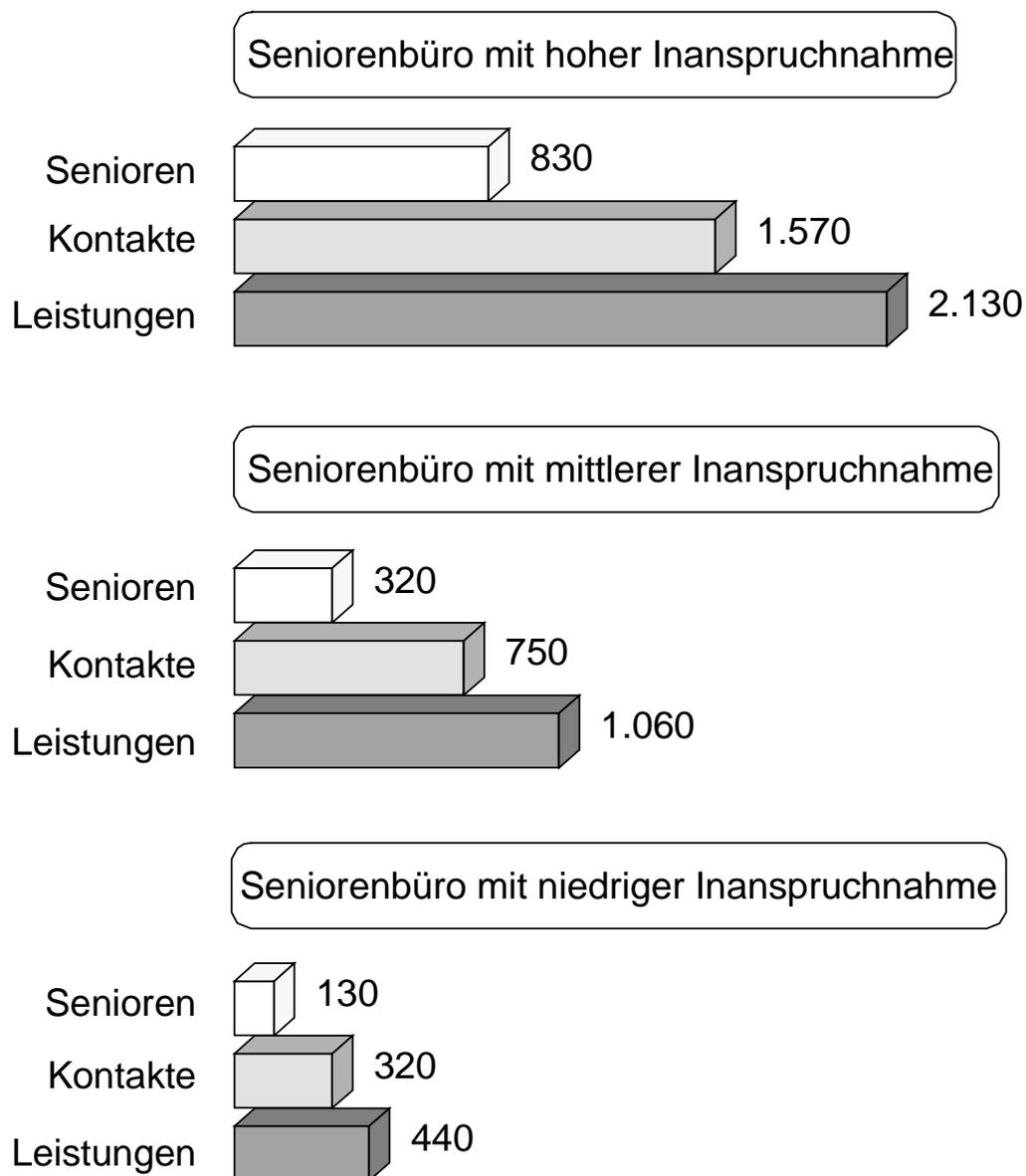


Abb. 5.15: Kontakt- und Leistungsumfang für Senioren

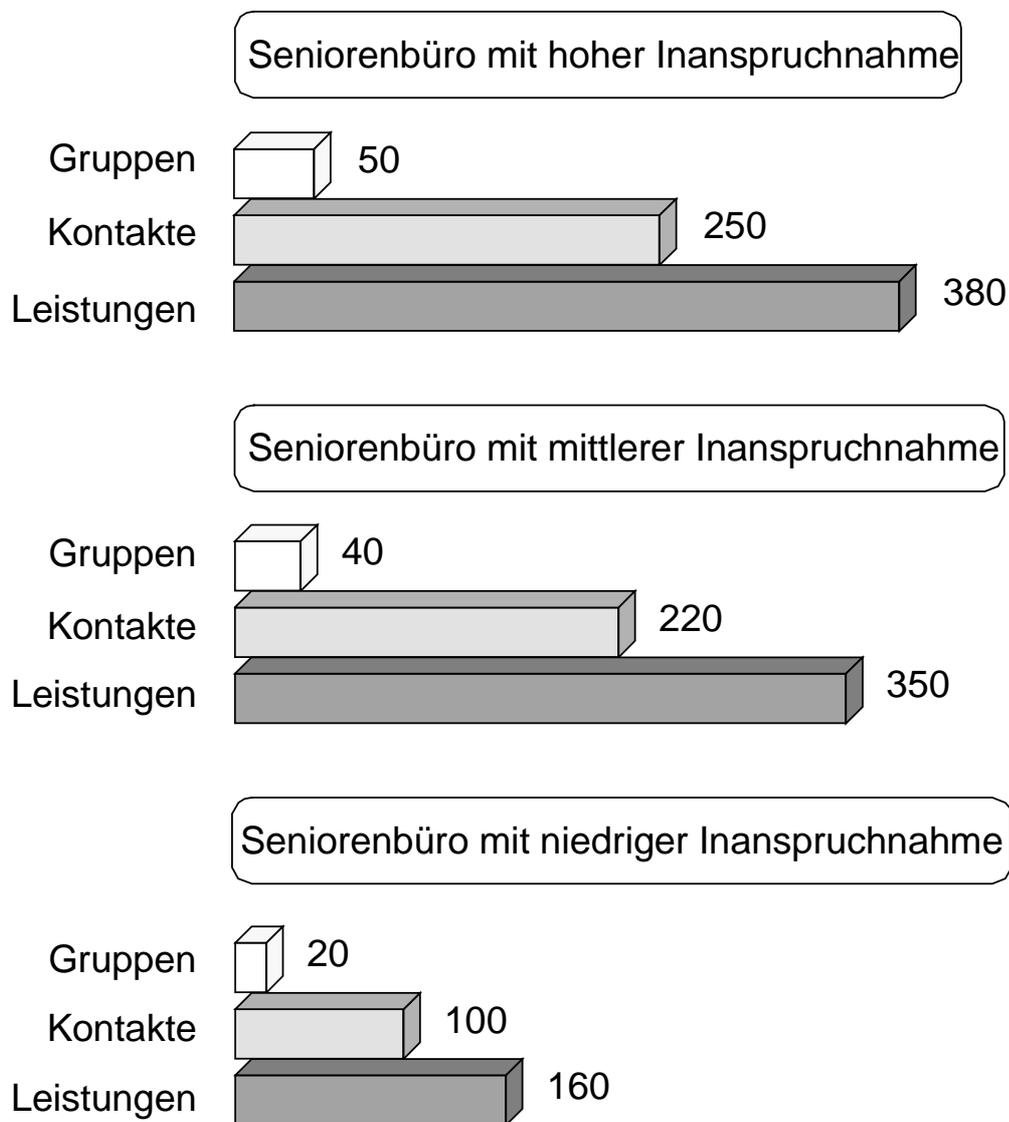
(Durchschnitt für ein Seniorenbüro pro Jahr)



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 12.907).

Abb. 5.16: Kontakt- und Leistungsumfang für Gruppen

(Durchschnitt für ein Seniorenbüro pro Jahr)



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Gruppen (n = 1.170 Gruppen).

Das beträchtliche Leistungsgefälle, das zwischen den Seniorenbüros hinsichtlich des Leistungsumfangs für Senioren und Gruppen besteht (vgl. **Abb. 5.14** und **Abb. 5.15**), hängt auch nicht generell mit den jeweiligen personellen Ressourcen zusammen. So zeigte sich, daß sich die Seniorenbüros hinsichtlich der von hauptamtlichen Fach- und Verwaltungskräften und Ehrenamtlichen geleisteten durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeiten nicht wesentlich voneinander unterscheiden (vgl. **Kap. 2.5**). Allerdings sei hier einschränkend vermerkt, daß z.B. die Inanspruchnahme eines Seniorenbüros mit ländlichem Umfeld, das nur mit zwei halben Stellen für eine Fach- und eine Verwaltungskraft ausgestattet ist und dessen Arbeitsschwerpunkt auf der Engagementförderung liegt, geringer ausfällt als die eines Seniorenbüros, das über eine durchschnittliche Personalausstattung verfügt, d.h. eine Stelle für eine Fachkraft und eine halbe Stelle für eine Verwaltungskraft.

Die Gruppenarbeit der Seniorenbüros wird zwar von allen Seniorenbüros wichtig genommen, ist aber nicht überall gleich intensiv. Auch sie ist u.a. abhängig von den regionalen Bedingungen und dem dadurch bedingten Gruppenspektrum. Seniorenbüros mit einer hohen Inanspruchnahme arbeiten auch intensiv mit den Gruppen und Vereinen zusammen (vgl. **Abb. 5.16**). Dies gilt ebenso für Seniorenbüros mit einer mittleren Beanspruchung. Alle Seniorenbüros arbeiten, unabhängig von ihrer Inanspruchnahme, mit ihren Gruppen gleich häufig (zwischen 5 und 6 Kontakte pro Gruppe) und gleich intensiv (rund 8 Leistungen pro Gruppe) zusammen. Bei Seniorenbüros mit einer niedrigen Inanspruchnahme wird die geringe Zahl von Gruppen, die unterstützt werden, also nicht durch eine intensivere Ansprache ausgeglichen, so daß hier eine bedeutende und bisher ungenutzte Leistungsreserve besteht.

Das Leistungsgefälle zwischen den Seniorenbüros ist eher darauf zurückzuführen, daß es manchen Seniorenbüros schneller als anderen gelang, das Aufgabenprofil mit den jeweiligen Rahmenbedingungen im kommunalen Bereich abzustimmen und in funktionsfähige Arbeitsstrukturen zu übersetzen. Dabei spielten auch die Intensität und der Erfolg der jeweiligen Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit eine Rolle. Ebenso war von Bedeutung, daß Personalfluktuationen in einigen Seniorenbüros zu zeitlichen und inhaltlichen Reibungsverlusten führten.

Insgesamt gesehen verweist das Leistungsgefälle zwischen den einzelnen Seniorenbüros darauf, daß die Spielräume, die für die Seniorenbüros in ihrem jeweili-

gen kommunalen Kontext bestehen, noch nicht von allen Seniorenbüros in gleicher Weise ausgeschöpft wurden.

Die Tatsache, daß von den 25 Büros, bei denen diese Bewertung stattfand, acht eine besonders hohe, zwölf eine weniger hohe und fünf eine verhältnismäßig geringe Gesamtleistung erbrachten, läßt erkennen, daß das beträchtliche Leistungsgefälle, das zwischen den Büros besteht, nur wenig zu tun hat mit der jeweiligen Ausstattung der Büros oder auch mit den jeweiligen Rahmenbedingungen. Vielmehr scheint eindeutig zu sein, daß die insgesamt gesehen sehr erfolgreichen Büros im einzelnen betrachtet mehr oder weniger erfolgreich waren (und sind).

Trotz des Erfolgs des Programms darf an dieser Tatsache nicht vorbeigesehen werden. Bei einem Programm dieser Größenordnung ist es völlig normal, daß es ein Leistungsgefälle gibt. Und es gehört zu den spezifischen Chancen, die ein Programm dieser Größenordnung vermittelt, die Frage aufzuwerfen, warum die einen mehr geleistet haben als die anderen. Man nennt dies heute „benchmarking“ oder „Wettbewerb im öffentlichen Bereich“ mit der Funktion des **Voneinander-Lernens im Interesse des Immer-besser-Werdens**. Das unterschiedliche Ausmaß, in welchem Ältere vermittelt werden konnten, kennzeichnet u.a. die Spielräume, die für die Seniorenbüros bestehen. Ebenso verhält es sich aber in praktisch allen Leistungsbereichen der Büros. Überall ist es einigen bereits gelungen, die bestehenden Spielräume auszuschöpfen, während andere diesbezüglich noch Reserven und somit Lernchancen haben, die im gemeinsamen Interesse ausgeschöpft werden müssen.

5.5 Engagementfördernde Wirkungen der Unterstützung von Senioren, Gruppen und Vereinen durch Seniorenbüros

Nach den Erkenntnissen aus dem Modellprogramm kann dieses Spektrum von Leistungen nur dann erbracht werden, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Engagementförderung kann nicht als Nebenaufgabe einer bestehenden Einrichtung erreicht werden; sie erfordert einen konzeptionellen Ansatz, der sich an den besonderen Bedürfnissen und Interessen der Seniorinnen und Senioren orientiert, und eine elementare Ressourcenausstattung, wenn die Bedingungen für die Förderung des freiwilligen Engagements verbessert werden sollen. Dazu zählt die Ausstattung von Seniorenbüros mit hauptamtlichen Fachkräften ebenso wie

die Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zu gewährleisten sind ferner die Erreichbarkeit sowie die Nutzung eigener Räume und eine angemessene technische Ausstattung. Zu den Voraussetzungen gehören bei den Hauptamtlichen ein Selbstverständnis, das von dem Bild des aktiven Alterns ausgeht, sowie ein den Aufgaben von Seniorenbüros angemessenes Qualifikationsprofil. Aufbau und Leitung eines Seniorenbüros verlangen neben Fachkompetenz ein professionelles Management, in dem vor allem Tätigkeiten wie Koordinieren, Organisieren, Verwalten, Planen, Systematisieren, Dokumentieren, Präsentieren, Informieren und Beraten anfallen und effektiv strukturiert werden müssen.⁶ Die Unterstützung von Personen und Gruppen, unabhängig von deren Mitgliedschaft in Verbänden und sonstigen Organisationen, setzt einen trägerübergreifenden Arbeitsansatz voraus. Bewährt hat sich hierbei das Organisationsmodell einer eigenständigen Anlauf- und Vermittlungsstelle.

Mit ihrem differenzierten Leistungsspektrum zur Förderung der Selbstorganisation und des freiwilligen Engagements Älterer in unterschiedlichen Formen und Bereichen geben Seniorenbüros Anstöße für eine Neuorientierung der kommunalen Altenpolitik, die auf die Mobilisierung spezifischer Kompetenzen im Alter abzielt. Sie dienen darüber hinaus auch als Beispiel für den Aufbau von geeigneten - auch altersunabhängigen - Strukturen der Engagementförderung.

Aus Sicht der Erfolgsbewertung in bezug auf die Bewertungskriterien drei und vier (vgl. **Kap. 1.5**) kann festgehalten werden, daß sowohl hinsichtlich des Ausmaßes der Information, Motivierung und Beratung der Seniorinnen und Senioren über Möglichkeiten des Engagements als auch hinsichtlich der faktischen Aktivierungserfolge (Vermittlung in ehrenamtliche Tätigkeiten und in Gruppen) die Seniorenbüros erfolgreich waren. Die präsentierten Zahlen und Daten sind dafür ein Beleg.

Allerdings reichen die Erfolge der Seniorenbüros über das hinaus, was statistisch erfaßbar war. So vollzieht sich die Informations-, Motivierungs- und Beratungstätigkeit der Seniorenbüros in vielfältigen Formen jenseits der Einzelberatung, z.B. bei selbstorganisierten Veranstaltungen oder bei Begegnungen an Info-Ständen, aber auch bei Info-Veranstaltungen in Gruppen, Vereinen und Wohlfahrtsverbänden und über Informationen, die über die Medien verbreitet werden. In

⁶ Zu den Anforderungen an die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen eines Seniorenbüros vgl. auch Claussen 1995b, S. 26 ff.

diesen Fällen entziehen sich die Wirkungen, die erzielt wurden, weitgehend der Kenntnis der Seniorenbüros. Außerdem gibt es auch bei den Einzelberatungen keinesfalls immer Rückmeldungen. Vielfach bewirkt der Impuls, der vermittelt werden konnte, daß sich Ältere z.B. einer Selbsthilfegruppe anschließen, ohne daß sie dies „ihrem Seniorenbüro“ mitteilen. Es liegt dann gewissermaßen ein „ver-deckter“ Erfolgsfall vor, der in keiner Statistik auftaucht. Insofern vermitteln die statistischen Zahlen nur einen Ausschnitt der faktischen Wirksamkeit der Seniorenbüros. Das muß man im Auge behalten, wenn man feststellt, daß das einzelne Seniorenbüro in der Laufzeit des Programms im Durchschnitt pro Jahr 161 Senioren an Gruppen, Projekte, Vereine, Verbände, Träger und andere Einrichtungen vermittelte (insgesamt: 4.025 Senioren).

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß über 1.300 Seniorinnen und Senioren an Gruppen und Projekte vermittelt wurden, die von den Seniorenbüros selbst initiiert wurden. Im Durchschnitt waren es also über 50 Personen, bei denen sich der Kontakt mit einem Büro unmittelbar und gewissermaßen im direkten Umfeld des Büros in ein Engagement umsetzte. Diese Zahl unterstreicht eindrucksvoll den Aktivierungserfolg der Seniorenbüros. Mit der erfolgreichen Einbeziehung engagementbereiter Älterer, die sehr unterschiedliche Funktionen wahrnehmen und die dabei hohe Selbstständigkeitsgrade erreichen, geben die Seniorenbüros ein Vorbild für diejenigen Organisationen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten. Die Seniorenbüros zeigen, wie eine gute Zusammenarbeit aussehen kann, welche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, damit die meist nicht mehr dem traditionellen Typus der Hilfewilligen angehörenden „neuen Alten“ durch ihr Engagement eine sinnvolle Aufgabe für sich selbst und etwas Nützliches für die Gesellschaft leisten können (vgl. auch **Kap. 2**).

Weiterhin gilt festzuhalten, daß den Seniorenbüros neben der Modell- oder Vorbildfunktion durch die Einbindung von Älteren in die Arbeit der Seniorenbüros auch eine wichtige Impulsfunktion zukommt. Diese besteht darin, daß die Älteren in einer großen Zahl von Fällen von der Basis der Seniorenbüros aus eigene Initiativen entwickelten, die zur Entstehung von Angeboten für Ältere oder auch von Interessen-, Initiativ- oder Selbsthilfegruppen führten.

Hervorzuheben sind außerdem die Unterstützungsleistungen, die die Seniorenbüros zur Förderung von selbstorganisierten und selbstbestimmten Gruppen und Projekten sowie von Selbsthilfegruppen erbrachten. Wie bereits erwähnt, kommt diesem Tätigkeitsbereich im Tätigkeitsspektrum der Seniorenbüros besondere

Bedeutung zu. Der Grund ist darin zu suchen, daß ein großer Teil der faktischen Aktivierung Älterer und ihrer Gewinnung für soziales Engagement heute über Gruppen solcher Art verläuft. Wer die Aktivierung Älterer im Sinne moderner Altenarbeit fördern und hierbei alle Möglichkeiten nutzen will, um einen möglichst hohen Beitrag zur Ausschöpfung des verfügbaren Aktivitäts- und Engagementpotentials zu leisten, kommt nicht daran vorbei, an Hilfestellungen für solche Gruppen zu denken. Aus der Perspektive einer Altenpolitik, die sich dem Subsidiaritätsprinzip verpflichtet fühlt, ist deshalb solchen Hilfestellungen eine hohe Priorität beizumessen. Daß die Seniorenbüros diese Herausforderungen erkannt und umgesetzt haben, läßt sich u.E. bereits daran erkennen, daß die Seniorenbüros 1994 und 1995 insgesamt für 2.400 Gruppen Leistungen erbrachten (vgl. **Kap. 3**). Stellt man darüber hinaus in Rechnung, daß in diesem Zeitraum im Durchschnitt fünf bis sechs Kontakte pro Gruppe stattfanden, dann wird erkennbar, daß es sich um intensive Unterstützungsformen handelte.

Wie dargestellt wurde, war das Spektrum der Leistungen, die für Interessen-, Initiativ- und Selbsthilfegruppen erbracht wurden, sehr breit gefächert und der jeweiligen Situation der Gruppen auf flexible Weise angepaßt. Leistungen, die insbesondere in der Gründungs- und Aufbauphase von Gruppen von Bedeutung sind, sind von solchen Leistungen zu unterscheiden, die im weiteren Verlauf des Engagements von Gruppen von Bedeutung waren. Insgesamt gesehen wurde deutlich, daß die Zusammenarbeit mit Gruppen durch eine starke Kontinuität geprägt war. Dies läßt sich daran erkennen, daß lediglich 18 % der erfaßten Kontakte Erstkontakte und 82 % Folgekontakte waren.

Während zu Beginn des Modellprogramms verschiedene Ziele, u.a. die Aktivierung und Engagementförderung bei älteren Einzelpersonen, die Unterstützung von Gruppen und Initiativen, die Hilfe für gemeinnützige Träger bei der Suche nach freiwilligen Mitarbeitern, die Vernetzung von Angeboten der offenen Altenarbeit sowie die Verbesserung des Images der Älteren in der Gesellschaft, nebeneinander standen (Faltblatt zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Stand 1994), hat sich durch die fachliche Diskussion innerhalb und außerhalb des Modellprogramms die Engagementförderung für einzelne und für Gruppen als wichtiges Hauptziel entwickelt. Zugleich wurde erkannt, daß nur ein Teil der Älteren durch ein einfaches Informationsgespräch zu einem freiwilligen Engagement zu bewegen ist. Vielfach ist es erforderlich, Ältere erst durch Angebote und Projekte des Seniorenbüros zu motivieren und zu aktivieren, bevor sie nicht nur etwas für sich, sondern auch

etwas für andere tun wollen. Schon von der Zielsetzung her ist es deshalb nicht zu erwarten, daß die Seniorenbüros allein auf die Engagementförderung setzen. Sie müssen den Gedanken des freiwilligen Engagements, seine Voraussetzungen und Bedingungen bei den Älteren wie bei den Fachleuten in Verwaltungen, Verbänden und Einrichtungen verankern, den Zugang zur Altersbevölkerung herstellen und nach einer Vermittlung in eine freiwillige Tätigkeit die Älteren begleiten.

Zusammengenommen vermitteln die Daten ein deutliches Erfolgsbild. Den Seniorenbüros kam in den zurückliegenden Jahren sowohl im Bereich der Förderung, Unterstützung und Beratung von Einzelpersonen als auch in dem hochbedeutsamen Bereich der Gruppenförderung ganz offensichtlich eine zunehmend wichtige Rolle zu. Die Flexibilität, die sie in der Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse zu entwickeln wußten, trug mit Sicherheit zu dieser Entwicklung bei.

Laut Konzeption war das vorgesehene Einzugsgebiet in der Regel bei kreisfreien Städten die Gemeinde und bei Landkreisen das gesamte Kreisgebiet. In mehreren neuen Bundesländern wurden die Kreisgebiete während der Laufzeit des Programms durch die Gebietsreform stark vergrößert, ohne daß sich dies in einer veränderten Personal- oder Mittelausstattung niedergeschlagen hätte. Der tatsächliche Einzugsbereich erfaßt deshalb dort, wo ein Seniorenbüro für einen ganzen Landkreis zuständig ist, nach drei Jahren Laufzeit vielfach erst einen Teil des Kreises. Die Bezugsbevölkerung für die Berechnung der sozialen Reichweite ist deshalb nicht die Seniorenbevölkerung im gesamten Kreisgebiet, sondern die in den tatsächlich erreichten Gemeinden (Stand 31.12.1994).

1994 und 1995 wurden **im Durchschnitt direkt 3 % und unter Einbeziehung der Gruppenarbeit 7 % der Altersbevölkerung im Einzugsbereich eines Seniorenbüros erreicht**. Unter Berücksichtigung jener Älteren, die sowohl als Einzelpersonen wie auch als Mitglieder von unterstützten Gruppen erreicht wurden, beträgt die durchschnittliche soziale Reichweite 7 %. Dies ist für einen Zeitraum von drei Jahren seit der Eröffnung der ersten Seniorenbüros erheblich, vergleicht man diese Ergebnisse mit den sozialen Reichweiten bei ähnlichen Einrichtungen. Wichtige Hinweise auf die mögliche Reichweite geben die Seniorenbüros mit überdurchschnittlicher Inanspruchnahme. Direkt, durch persönliche Beratungen, wurden bis zu 8 % der Altersbevölkerung und indirekt, über die Unterstützung von Gruppen und Vereinen, bis zu 31 % der Altersbevölkerung erreicht. Viele Ältere wurden zudem auf Seniorentagen, Messen, durch Seniorenkalendern, Seniorenzeitungen usw., sowie durch die intensive Pressearbeit über die Ziele und

die Arbeit der Seniorenbüros informiert, was den Bekanntheitsgrad der Seniorenbüros noch weiter steigerte. In mittelgroßen Städten und kleineren Gemeinden kann man deshalb davon ausgehen, daß die Seniorenbüros in der gesamten Altersbevölkerung bekannt sind. In Großstädten werden alle jene Älteren, die die lokale Presse regelmäßig lesen, von der Arbeit eines Seniorenbüros wissen, ohne daß dies zahlenmäßig genau zu erfassen wäre.

Ein weiterer Indikator für die Qualität der Wirkung ist der **Zuwachs an engagierten Älteren**, verglichen mit dem freiwilligen Engagement in einer Vergleichsgruppe. Er wird hier als der „soziale Mehrwert“ der Arbeit der Seniorenbüros bezeichnet. Auch in bezug auf diesen Indikator sind die Seniorenbüros als erfolgreich zu bewerten. Die Zeitbudgeterhebung 1991/92 des Statistischen Bundesamtes ergab, daß sich rund 22 % der 60- bis 69jährigen Senioren und 16 % der 70jährigen und Älteren ehrenamtlich engagieren (vgl. BAGSO 1995, S. 90, Tab. 7.8). Berücksichtigt man die Antwortausfälle in den Erhebungen in den Seniorenbüros, so sind rund 21 % der Senioren, die in ein Seniorenbüro kommen, schon engagiert. Da die Frage nach dem Engagement in den Seniorenbüros auch den Bereich der Selbsthilfe und damit einen weiteren Bereich als die vorgenannten Umfragen erfaßt, kann man davon ausgehen, daß der Anteil der engagierten Älteren innerhalb und außerhalb der Seniorenbüros vergleichbar ist. Die Erfolge der Seniorenbüros beruhen also nicht darauf, daß sie eine schon zuvor besonders engagementbereite Gruppe unter den Senioren ansprechen, sondern daß sie einen hohen Beitrag zur Aktivierung des Aktivitäts- und Engagementpotentials leisten.

Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist auch, daß sich schon nach den Erstberatungen 45 % der Seniorinnen und Senioren zu einem freiwilligen Engagement bereit erklären. Die Beratungs- und Motivationsarbeit der Seniorenbüros verdoppelt also den Anteil der engagierten Älteren in der Seniorenbevölkerung von rund einem Fünftel auf zwei Fünftel. Es ist zu erwarten, daß sich, nach weiteren Beratungen und wenn die Angebote und Projekte Wirkung zeigen, noch mehr Ältere zu einem Engagement bereit finden werden. Dieser Zuwachs an engagierten Seniorinnen und Senioren über das allgemeine Niveau des Engagements hinaus, das auch ohne die Wirkung des Modellprogramms in der Seniorenbevölkerung anzutreffen wäre, ist der „soziale Mehrwert“ der Arbeit der Seniorenbüros.

6 Förderung des freiwilligen Engagements durch Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit Fachleuten

Beim Aufbau des Modellprogramms wurde davon ausgegangen, daß die Integration der Seniorenbüros in das lokale Umfeld der professionellen Einrichtungen und Dienste für die Erschließung und den Ausbau attraktiver Engagementfelder für Ältere eine zentrale Voraussetzung darstellt. Durch trägerübergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung mit Fachleuten aus Verbänden und Einrichtungen, mit Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik sollten die Seniorenbüros versuchen, Konkurrenz zu anderen Angeboten zu vermeiden, Konkurrenzängste abzubauen, Synergien zu ermöglichen sowie die Anerkennung und Unterstützung des freiwilligen Engagements durch das professionelle Umfeld zu fördern.

Es ist von daher zu überprüfen, welche Integrationsstrategien von den Seniorenbüros verfolgt, zu welchen Fachleuten Kooperationsbeziehungen aufgebaut und welche Leistungen für sie erbracht wurden. Außerdem ist zu fragen, in welchem Ausmaß es den Seniorenbüros im Modellprogramm gelungen ist, sich in das Spektrum der vorhandenen örtlichen Angebote einzupassen, unproduktive Parallelarbeiten und Überangebote zu vermeiden und sich als ein Einrichtungstyp mit einem spezifischen Aufgabenprofil zu etablieren, der keine Lückenfüller-Funktion einnimmt, sondern für die Engagementförderung als Katalysator und Impulsgeber wirksam wird und der Altenarbeit neue Wege weist (vgl. Klages 1996b, S. 13).

6.1 Fachleute, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiten

In Kapitel 3 wurde bereits skizziert, daß die Kooperation mit professionellen Einrichtungen und Diensten für die Arbeit der Seniorenbüros wichtig ist. Die intensiven Bemühungen der Seniorenbüros um Kooperation mit den Fachleuten belegt die Tatsache, daß diese ihre zweitgrößte Nutzergruppe sind.

Dem breiten Spektrum der Fachleute aus dem professionellen Versorgungssystem, dem Kultur- und Bildungsbereich sowie der Wirtschaft, mit denen Seniorenbüros zur Förderung engagementfreundlicher Rahmenbedingungen und zur

Erschließung von Tätigkeitsfeldern für das freiwillige Engagement von Senioren zusammenarbeiten, entspricht das weit gefaßte Verständnis des bürgerschaftlichen Engagements in vielen gesellschaftlichen Bereichen (vgl. **Abb. 6.1** sowie **Kap. 6.3** und **Abb. 6.5**).

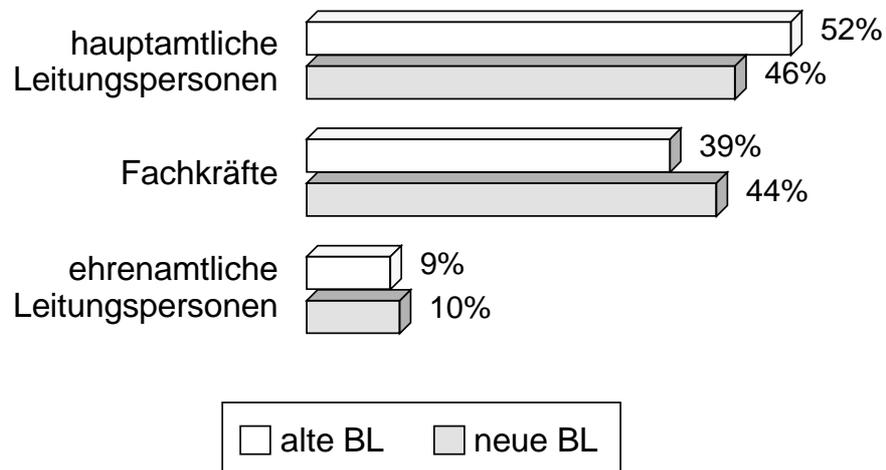
Seniorenbüros kooperieren mit Kommunalverwaltungen (22 %), mit Ortsgruppen sowie Kreis- und Landesverbänden der freien Wohlfahrtsverbände (13 %), mit kommunalen und überregionalen Seniorenorganisationen, Rentnerorganisationen und Sozialverbänden (6 %), mit Firmen, Kammern, Verbänden und Gewerkschaften (7 %) und Fachleuten von Sozialeinrichtungen und Einrichtungen der Altenarbeit (wie z.B. Altentagesstätten, Altenclubs oder Seniorenzirkeln, Altenheimen oder Pflegeheimen) (20 %). Aus dem Gesundheitsbereich sind es vor allem Fachleute aus Beratungsstellen und Krankenhäusern sowie niedergelassene Ärzte und Therapeuten (7 %). Andere Fachleute, mit denen eine regelmäßige Zusammenarbeit gepflegt wird, kommen aus Einrichtungen des Bildungs-, Freizeit-, Kultur- und Sportbereichs (z.B. Schulen, Volkshochschulen, Turnvereine etc.) (15 %). Repräsentanten von Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreisen, Vertreter von Kirchengemeinden, Dekanaten, Kirchenkreisen und anderen kirchlichen Einrichtungen gehören ebenfalls zu den Kooperationspartnern der Seniorenbüros (10 %). Um ein engagementfreundliches altenpolitisches Klima zu schaffen, in dem Seniorenbüros eine Zukunft haben, um die Akzeptanz und Unterstützung von Entscheidungsträgern zu erlangen und ihre Weiterführung auch nach Auslaufen des Modellprogramms abzusichern, arbeiten die Seniorenbüros darüber hinaus mit Politikern zusammen.

Aus Sicht der wirkungsvollen Einbindung der Seniorenbüros in das lokale Umfeld professioneller Altenarbeit sind jedoch nicht allein die Vielfalt der Kooperationsbeziehungen und die Häufigkeit der Kontakte bedeutsam. Vielmehr spielen die Art, der Umfang und die Qualität der Leistungen eine Rolle, die für diese Fachleute erbracht wurden. Bedeutsam ist außerdem das Kompetenzprofil der Fachleute, mit denen eine Zusammenarbeit gepflegt wurde.

Die Hälfte der Fachleute, mit denen die Seniorenbüros kooperieren, sind hauptberufliche Leitungskräfte (52 % in den alten und 46 % in den neuen Bundesländern) (vgl. **Abb. 6.2**). So bestehen z.B. in den Gemeinden und Kreisen vielfältige Beziehungen zu Amts- und Dezernatsleitungen, zu den Geschäftsführern der Wohlfahrtsverbände und den Leitern von Einrichtungen der Altenarbeit wie Altentagesstätten, Begegnungszentren, Alten(pflege)heimen, Sozialstationen.

Abb. 6.1: Fachleute, die mit den Seniorenbüros zusammenarbeiten	
Soziale Einrichtungen und Einrichtungen der Altenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Einrichtungen der offenen Altenarbeit (Altentagesstätten, Begegnungszentren, Beratungsstellen u.a.) ⇒ Ambulante und stationäre Dienste (Sozialstationen, Altenheime, Altenpflegeheime, Tagespflegestätten u.a.)
Wohlfahrtsverbände	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonisches Werk, Der PARITÄTISCHE, Deutsches Rotes Kreuz
Überregionale Seniorenorganisationen und Verbände	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Mitgliedsverbände der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen ⇒ Bund der Ruhestandsbeamten, Rentner und Hinterbliebenen, VdK, Reichsbund, Deutscher Seniorenring, Deutsches Sozialwerk, Volkssolidarität u.a. ⇒ Mitgliedsverbände im Deutschen Frauenrat (AG kath. Frauenverbände, Deutscher Frauenring, Deutscher Hausfrauenbund, Deutscher Landfrauenverband u.a.) ⇒ Mitgliedsverbände der Bundesarbeitsgemeinschaft für Behinderte (Bundesverband Körperbehinderter, Deutscher Blindenverband, Deutsche Rheuma-Liga u.a.)
Kommunalverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Sozial-, Jugend-, Renten-, Gesundheits-, Wohnungsämter, Bürgermeister, Ortsvorsteher
Einrichtungen und Fachkräfte des Gesundheitswesens	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Krankenhäuser ⇒ Krankenkassen ⇒ Ärztekammern, Kassenärztliche Vereinigung ⇒ Ärzte, Apotheker, Krankengymnasten, Therapeuten u.a.
Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Freizeit-, Sporteinrichtungen ⇒ Volkshochschulen, Museen, Akademien für Ältere ⇒ Schulen, Weiterbildungseinrichtungen ⇒ Wissensbörsen ⇒ Universitäten, Fachhochschulen, wiss. Einrichtungen
Örtliche Arbeitsgemeinschaften, Kirchen und andere	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreise der Altenhilfe ⇒ das Seniorenbüro begleitende Gremien (Fachbeirat u.a.) ⇒ Kirchengemeinden, Dekanatsverbände, Kirchenkreise
Firmen, Wirtschaft, Unternehmensverbände	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Unternehmen, Geschäfte ⇒ Wohnungsgesellschaften ⇒ Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern ⇒ Gewerkschaften, Betriebsräte ⇒ Arbeitgeberverbände
© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten.	

Abb. 6.2: Position der Kooperationspartner von Seniorenbüros aus Verwaltung, Verbänden, Seniorenorganisationen und sozialen Diensten



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 3.877).

Weitere 10 % sind ehrenamtliche Leitungspersonen, denen aufgrund ihrer Positionen (häufig sind sie Vorstandsmitglieder örtlicher Verbände und Vereine) innerhalb der Verbände und Vereine, die sie vertreten, für die Lobbyarbeit der Seniorenbüros u.a. bei der Erschließung geeigneter Engagementfelder für Senioren eine zusätzliche Bedeutung zukommt.

40 % der Kontakte werden mit Fachkräften aus Einrichtungen und Dienste wahrgenommen.

Die geringen Unterschiede zwischen den Seniorenbüros in den alten und neuen Bundesländern weisen darauf hin, daß vier Jahre nach der Wiedervereinigung durch die Übertragung des Sozialsystems der Bundesrepublik auf das Gebiet der ehemaligen DDR die funktionalen Erfordernisse einer professionellen Arbeit in der offenen Altenarbeit so ähnlich geworden sind, daß in der Zusammenarbeit mit Fachleuten keine nennenswerten Unterschiede mehr zu erkennen sind.

Die intensive Zusammenarbeit mit dem Umfeld der örtlichen Altenarbeit, die die meisten Seniorenbüros bislang erzielen konnten, spiegelt sich aus der Perspektive der Seniorenbüros in einer „insgesamt positiven“ Einschätzung der Kooperationsbereitschaft der verschiedenen Partner. Besonders wichtige Partner wie die sozialen Einrichtungen und die Einrichtungen der Altenarbeit, die Wohlfahrtsverbände und die Kommunalverwaltungen werden von mehr als zwei Dritteln der Seniorenbüros aufgrund der gewonnenen Erfahrungen als kooperativ eingeschätzt.

Diese positiven Erfahrungen sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es den Seniorenbüros mehrheitlich gelungen ist, anfänglich bestehende Konkurrenzängste auf seiten der Fachleute sukzessive auszuräumen, indem sie gegenüber den Einrichtungen eine Servicefunktion einnahmen, die für die Fachleute mit einer langen Liste von Gewinnen verknüpft war. So konnten - wie in Kapitel 6.2 deutlich gemacht wird - zahlreiche Seniorenbüros geltend machen, daß sie in Fragen der Engagementförderung eine professionelle Fachberatung zu bieten vermögen. Zahlreiche Seniorenbüros konnten Kooperationspartnern Impulse geben, neue Tätigkeitsfelder aufzubauen. Außerdem wurden den Partnern freiwillige Mitarbeiter vermittelt (vgl. **Kap. 5**). In vielen Einzelfällen informierten die Seniorenbüros Seniorinnen und Senioren über Angebote der Kooperationspartner und leiteten Ratsuchende gezielt an sie weiter. Darüber hinaus trugen Seniorenbüros zur Koordinierung von Angeboten bei und entlasteten ihre Kooperationspartner von Aufgaben, so z.B. durch die Erstellung von Veranstaltungskalendern, Senioren-

wegweisen und -ratgebern, durch den Verkauf von Karten für seniorenspezifische Veranstaltungen, durch die Ausgabe von Seniorenpässen sowie durch die Mitwirkung an der Altenplanung (vgl. **Kap. 6.2**). Besonders die Mitarbeit der Seniorenbüros in kommunalen altenspezifischen Planungsgremien hat sich unter dem Aspekt der Vernetzung, Intensivierung und Ausweitung bestehender Angebote und der Schaffung neuer Leistungen als besonders wichtig erwiesen. Diese Gremien haben sich für viele Seniorenbüros darüber hinaus als ein wichtiger Ort erwiesen, um das Modell der Seniorenbüros publik zu machen, Vorbehalte und Ängste potentieller Partner abzubauen, traditionelle Vorstellungen von Altenarbeit kritisch zu hinterfragen und neue Wege mitanzuregen.

6.2 Engagement unterstützende Leistungen der Seniorenbüros für Fachleute

Die Kompetenzen, die sich die Seniorenbüros im Bereich der Engagementförderung und der Förderung des aktiven Ruhestandes im bisherigen Programmverlauf erworben haben, spiegeln sich in den vielfältigen Einzelleistungen, die sie für die o.g. Fachleute erbrachten. Diese Leistungen lassen sich in vier Leistungsbereichen zusammenfassen (vgl. **Abb. 6.3**):

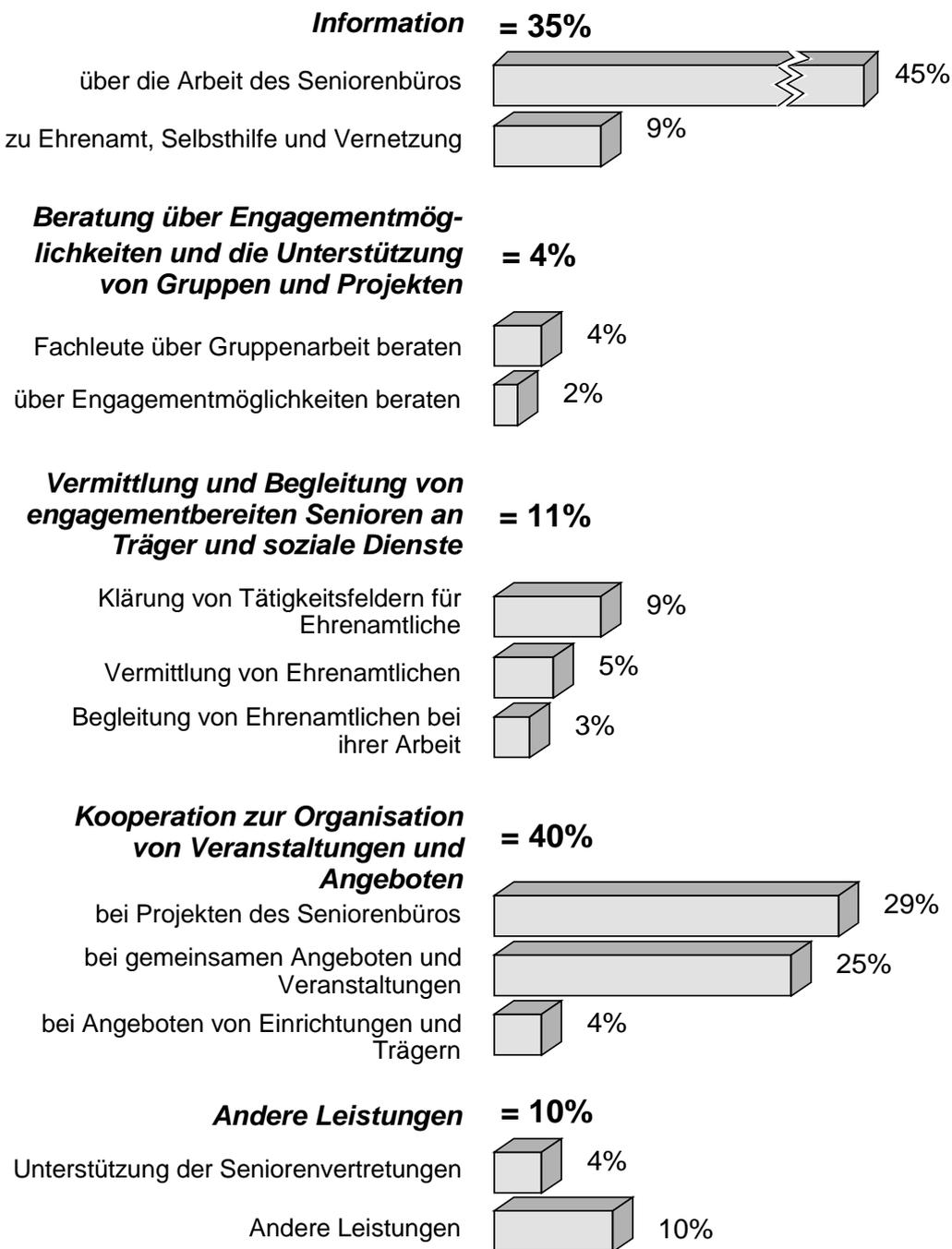
Information

35 % der erbrachten Einzelleistungen entfallen auf den Bereich der Information. Dazu zählen Leistungen wie das gezielte Bekanntmachen des Seniorenbüros bei den Fachleuten aus dem Bereich der Altenarbeit und die Information über dessen Konzeption und Aufgaben. Dazu gehören aber auch Informationen über Bedingungen und Formen ehrenamtlicher Arbeit, der Selbsthilfe und über Möglichkeiten ihrer Vernetzung. Das Transparentmachen ihrer Ziele wie auch ihres Aufgaben- und Leistungsprofils hat sich nach den Erfahrungen der Seniorenbüros im Umgang mit Fachleuten als besonders wichtige Voraussetzung für eine spätere Differenzierung und Intensivierung der Zusammenarbeit erwiesen.

Organisation von Veranstaltungen und Angeboten

Die intensive Zusammenarbeit bei der Organisation von Veranstaltungen, Angeboten und Projekten belegt, daß es den Seniorenbüros gelungen ist, tragfähige Kooperationsbeziehungen aufzubauen. So entfallen auf diesen Leistungsbereich 40 % der für Fachleute erbrachten Einzelleistungen. Die Zusammenarbeit erstreckte sich dabei besonders auf Projekte, die von Seniorenbüros initiiert wurden

Abb. 6.3: Leistungen der Seniorenbüros für Fachleute



■ Anteil der Fachleute, die eine entsprechende Leistung erhalten haben

© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 18.785 Leistungen, n = 4.757 Fachleute).

(z.B. Handwerkerdienst, Seniorenwerkstatt etc., als auch auf die gemeinsame Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Angeboten (z.B. Seniorentage oder -wochen, Vernetzung von Bildungsangeboten etc.). Hinzu kamen Unterstützungsleistungen für die Ausgestaltung der Angebote anderer Träger und Einrichtungen, die allerdings deutlich seltener von den Seniorenbüros angefordert wurden.

Engagementberatung und -förderung

Auf den Leistungsbereich der Engagementförderung im engeren Sinne entfallen 15 % der von Seniorenbüros für Fachleute erbrachten Einzelleistungen. Um eine Brückenfunktion zwischen den Anbietern von ehrenamtlichen Aufgaben und Älteren, die solche Aufgaben suchen, wahrnehmen zu können, mußten die Seniorenbüros eine ganze Reihe von Einzelleistungen erbringen. So mußten sich die Seniorenbüros einen systematischen Überblick über die vor Ort bestehenden ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder verschaffen und den Bedarf der ortsansässigen Träger und Einrichtungen an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermitteln. In Beratungsgesprächen mit den Fachleuten mußte außerdem geklärt werden, welche Anforderungen die Anbieter mit dem jeweiligen Tätigkeitsfeld verknüpften und welche Rahmenbedingungen im einzelnen für die ehrenamtliche Mitarbeit gegeben waren (z.B. Fahrtkostenerstattung, Versicherungsschutz, qualifikatorische Vorbereitung auf die Tätigkeit, Weiterbildung etc.). Diese IST-Analysen bildeten gleichsam den Gegenstand von Beratungen als auch die Grundlage für aufgaben- und zielgerechte Vermittlungen von engagementbereiten Älteren an entsprechende Einrichtungen und Dienste. Wenn Vermittlungen zustande kamen, übernahmen die Seniorenbüros häufig die Begleitung der Älteren (z.B. in Form von Gesprächskreisen für ehrenamtlich Tätige oder Einzelberatungen) und die weiterführende Beratung der jeweiligen Einrichtungen (z.B. Ausgestaltung der Tätigkeit, Finanzierungs- und Versicherungsfragen, Konfliktregulierung etc.) (vgl. **Kap. 5**).

Nach den Erfahrungen der Seniorenbüros erwies es sich in diesem Zusammenhang als sehr wichtig, die Träger dahingehend zu unterstützen, bei der Gestaltung ehrenamtlicher „Arbeitsfelder“ stärker die Bedürfnisse und Interessen der Älteren zu berücksichtigen. Entsprechende Defizite in bezug auf die Berücksichtigung individueller Motive, Wünsche und Fähigkeiten Ehrenamtlicher wurden von den Seniorenbüros insbesondere bei den etablierten Einrichtungen und Diensten beobachtet. Neben den bereits genannten Beratungs- und Analysebereichen bezogen sich weitere Beratungsleistungen auf die Spezifizierung von Engagement-

möglichkeiten (z.B. über die gezielte Förderung und Unterstützung von Gruppen) und Tätigkeitsfeldern (inkl. ihrer Gestaltung) für Ehrenamtliche. Außerdem wurden häufig vorbereitend oder begleitend zur ehrenamtlichen Tätigkeit Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt. Mit der Übernahme dieser Leistungen trugen die Seniorenbüros wesentlich zur Entlastung von Trägern ehrenamtlicher Arbeit bei und verbesserten bzw. erweiterten damit die Möglichkeiten für freiwilliges Engagement.

Sonstige Serviceleistungen

10 % der Einzelleistungen für Fachleute entfallen auf den Bereich der allgemeinen Serviceleistungen. Dazu gehören Informationen und Beratungen über altersspezifische und altenpolitische Fragen sowie die Beschaffung und Bereitstellung von Informationsmaterialien. Daneben entfallen auf diesen Leistungsbereich spezifische Unterstützungsleistungen für Seniorenvertretungen.

Festzuhalten ist, daß das Spektrum sowohl der Fachleute, mit denen die Seniorenbüros zusammenarbeiten, als auch der Leistungen, die für sie erbracht wurden, sehr weit gefaßt ist. Berücksichtigt man zusätzlich die hohe Zahl der Einzelleistungen, dann wird erkennbar, daß die Seniorenbüros im Bereich der Zusammenarbeit mit und der Unterstützung von Fachleuten eine erfolgreiche Arbeit leisteten.

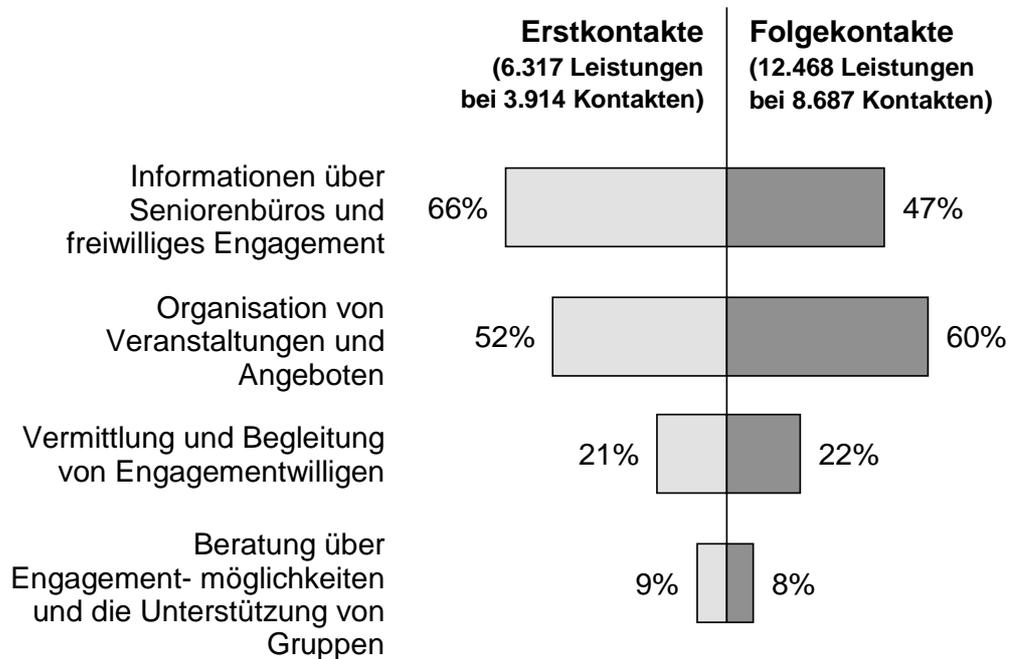
6.3 Umfang und Form der Zusammenarbeit mit Fachleuten

Die Untersuchungen lassen darüber hinaus erkennen, daß diese Zusammenarbeit von einer hohen Kontinuität und Intensität geprägt war.

Die **Kontinuität** läßt sich durch das Verhältnis der Erst- und Folgekontakte und der hierbei erbrachten Leistungen veranschaulichen (vgl. **Abb. 6.4**). So sind 31 % der erfaßten Kontakte „Erstkontakte“, 69 % „Folgekontakte“.

Deutlich wird außerdem, daß sich im Verlauf der Zusammenarbeit mit den Fachleuten Schwerpunktverlagerungen hinsichtlich der erbrachten Leistungen ergaben. So standen Informationsleistungen u.a. zu den Aufgaben und Zielen des Seniorenbüros sowie zu allgemeinen Fragen des Ehrenamtes und des freiwilligen Engagements bei den Erstkontakten eindeutig im Vordergrund. Deren Anteil nahm im Zuge der Stabilisierung und Intensivierung von Arbeitskontakten zu-

Abb. 6.4: Leistungen für Fachleute bei Erst- und Folgekontakten



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 18.785 Leistungen).

gunsten anderer Themen bzw. Leistungsbereiche ab. Dies betrifft insbesondere den Bereich der Planung, Organisation und Durchführung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen, der bei den Folgekontakten stärker in den Vordergrund trat.

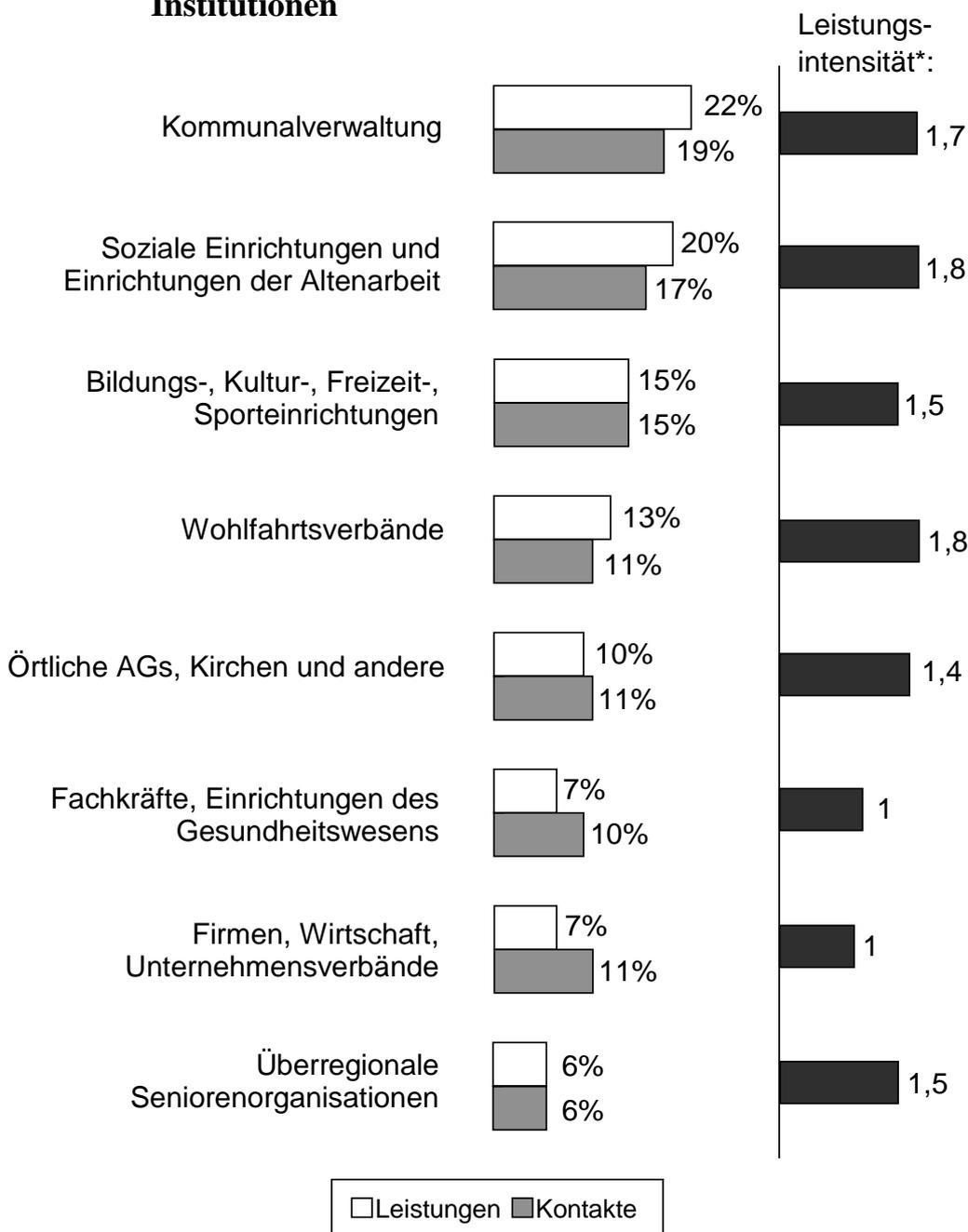
Die **Intensität der Kooperationsbeziehungen** (Leistungsintensität) ergibt sich aus der Zahl der für die jeweiligen Fachkräfte erbrachten Einzelleistungen, dividiert durch die Zahl der Kontakte (vgl. **Abb. 6.5**). Dabei zeigte sich, daß die Seniorenbüros durchschnittlich 1,5 Leistungen pro Kontakt erbrachten. Eine überdurchschnittlich hohe Leistungsintensität zeigte sich in der Zusammenarbeit mit Kommunalverwaltungen und sozialen Einrichtungen sowie Einrichtungen der Altenarbeit, die zusammen über 40 % aller Leistungen der Seniorenbüros in Anspruch nahmen. Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen, die aus Sicht der Leistungsanteile die dritt wichtigste Nutzergruppe unter den Fachleuten darstellten rangierten hinsichtlich der Leistungsintensität erst an vierter Stelle. Die höchste Leistungsintensität mit 1,8 Leistungen pro Kontakt gab es bei den Wohlfahrtsverbänden, die bezogen auf ihren Leistungsanteil mit 13 % hinter den bereits genannten an vierter Stelle stehen.

Die geringsten, weit unterdurchschnittlichen Leistungsintensitäten wurden in der Zusammenarbeit mit Fachkräften aus dem Bereich des Gesundheitswesens und mit Repräsentanten von Unternehmen, der Wirtschaft und von Verbänden ermittelt.

Zusammenfassend zeigen die Daten, daß die Zusammenarbeit der Seniorenbüros mit den Fachleuten insgesamt gesehen nicht nur sehr umfangreich war, sondern auch kontinuierlich gepflegt und intensiviert wurde. Dies belegt das Verhältnis der Erst- zu den Folgekontakten und der Leistungsindex.

Aus strategischer Sicht der schnellen Einpassung in das professionelle Umfeld der Altenarbeit konzentrierten die Seniorenbüros ihre Kontaktarbeit in der Aufbauphase der Seniorenbüros zunächst auf einen ausgewählten Kreis von Fachleuten, häufig Führungskräfte aus den Bereichen der Kommunalverwaltung, der Wohlfahrtsverbände oder sozialer Einrichtungen aus dem Feld der Alten- und Sozialarbeit. In einer zweiten Phase wurde der Kreis von Fachleuten sukzessive erweitert. Dabei wurden häufig solche Fachleute in den Blick genommen, die nicht zu den vordringlichen Kooperationspartnern der Einrichtungen der Altenarbeit zu zählen sind, wie z.B. Schulen, Kindergärten und Unternehmen.

Abb. 6.5: Leistungsanteile der Seniorenbüros für verschiedene Institutionen



* Leistungsintensität = $\frac{n \cdot \text{Leistungen}}{n \cdot \text{Kontakte}}$ (gerundet)

© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 18.785 Leistungen, n = 12.601 Kontakte).

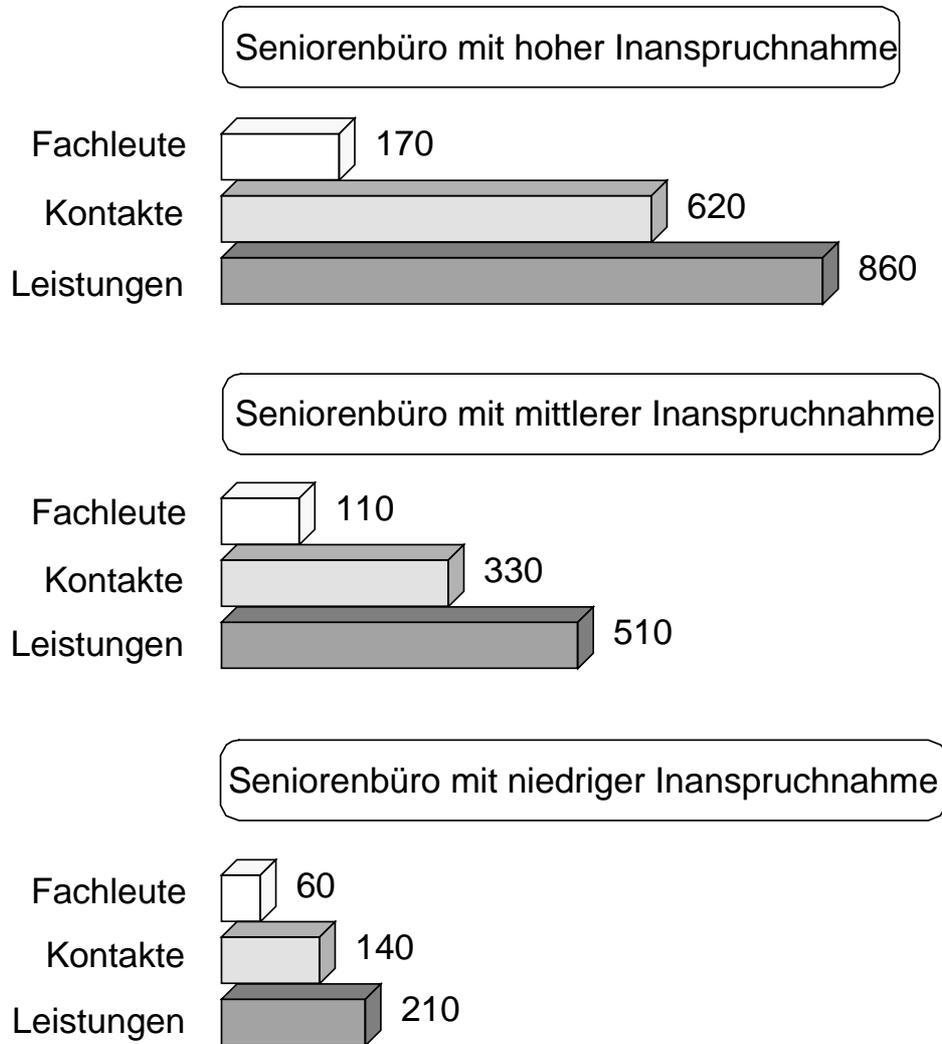
Durch dieses phasenbezogene Vorgehen, das sich in den präsentierten Daten niederschlägt, gelang es den meisten Seniorenbüros innerhalb relativ kurzer Zeit, mit den wichtigsten Akteuren aus dem Bereich der Altenarbeit stabile Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Durch die schrittweise Einbindung eines deutlich erweiterten Akteurkreises gelang es den Seniorenbüros darüber hinaus, neue Formen der Zusammenarbeit zu erproben und anzuregen.

Neben regionalen Unterschieden ist die Intensität der Zusammenarbeit mit Fachleuten nicht zuletzt davon abhängig, wie stark die Seniorenbüros von allen Nutzergruppen (Senioren, Gruppen und Vereine sowie Fachleute) in Anspruch genommen werden (vgl. dazu auch **Abb. 3.2**) Die Zahl der Fachleute, aber auch die Anzahl der Kontakte mit ihnen und der Umfang der für sie erbrachten Leistungen steigt mit der Inanspruchnahme eines Seniorenbüros überproportional an (vgl. **Abb. 6.6**). Dies bedeutet, daß ein Seniorenbüro mit einer hohen Inanspruchnahme auch mit weitaus mehr Fachleuten und mit diesen auch intensiver zusammenarbeitet. Wie unterschiedlich der Umfang der Kooperationsbeziehungen ausfällt, zeigt vor allem der Vergleich zwischen einem durchschnittlichen Seniorenbüro mit niedriger und einem mit hoher Inanspruchnahme.

Abschließend wollen wir einen Blick auf **den zeitlichen Umfang und die Formen der Zusammenarbeit** werfen. Danach zeigt sich, daß im Gegensatz zu der Beratung von Einzelpersonen sowie von Gruppen und Vereinen in der Zusammenarbeit mit Fachleuten Auskünfte und Beratungen am häufigsten telefonisch abgewickelt werden. Erst an zweiter Stelle steht das persönliche Gespräch. Schriftlicher Austausch spielt nur bei 16 % der Kontakte eine Rolle (vgl. **Abb. 6.7**).

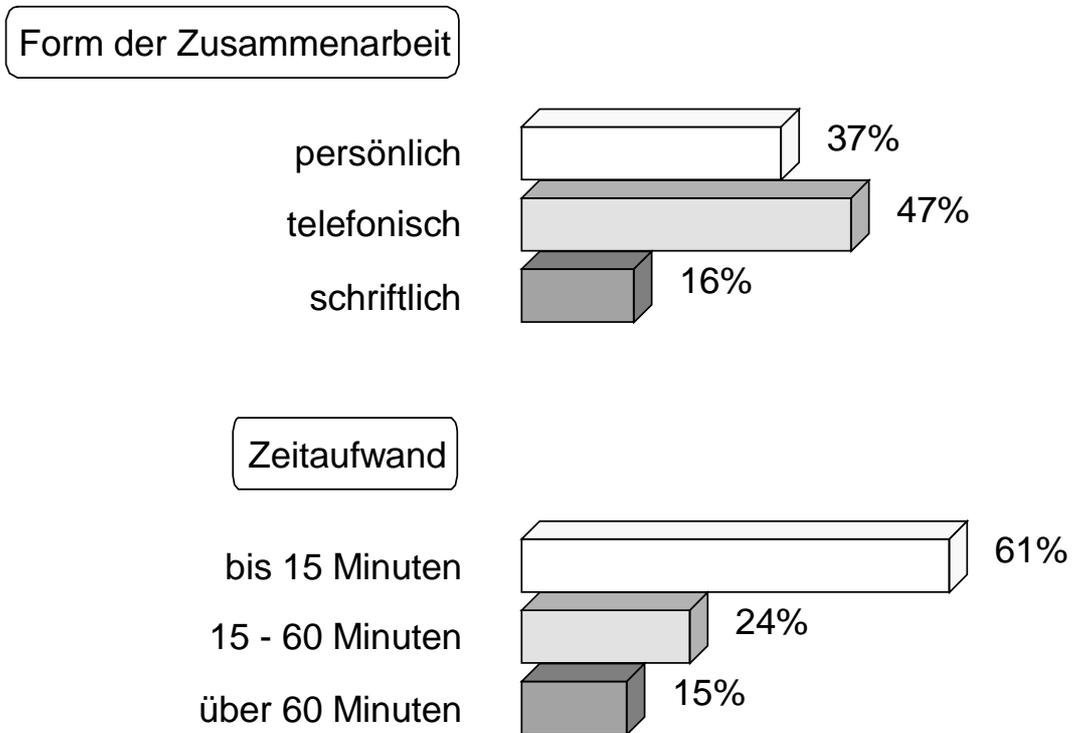
Abb. 6.6: Kontakt- und Leistungsumfang für Fachleute

(Durchschnitt für ein Seniorenbüro pro Jahr)



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 4.757 Kontakte).

Abb. 6.7: Formen und Zeitaufwand der Zusammenarbeit mit Fachleuten



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Fachleuten (n = 12.747 Fachleute).

6.4 Engagementfördernde Wirkungen der Seniorenbüros im professionellen Umfeld

Trotz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen ist es den Seniorenbüros gelungen, sich in der lokalen Altenarbeit als eine trägerübergreifende Einrichtung zu etablieren, die zu einem breiten Spektrum von Trägern und Einrichtungen Kooperationsbeziehungen herstellen konnte. Seniorenbüros haben bewiesen, daß sie vorhandene Angebote nicht verdrängen, sondern ergänzen. Die Tatsache, daß die große Mehrheit der Seniorenbüros die Kooperationsbereitschaft wichtiger Fachleute positiv beurteilt, ist ein Hinweis dafür, daß die Seniorenbüros die anfänglichen Vorbehalte und Befürchtungen gegenüber dem neuen Einrichtungstyp, der meist als potentieller Konkurrent angesehen wurde, weitgehend abbauen konnten.

Die Mehrzahl der geförderten Seniorenbüros haben durch ihre Kooperation mit Fachleuten aus dem professionellen Umfeld eine unabdingbare Voraussetzung für die Einbettung der Seniorenbüros in die kommunale Altenarbeit geschaffen. Darüber hinaus konnte deutlich gemacht werden, daß eine Einbindung unverzichtbar ist, um neue Ansätze der Engagementförderung entwickeln und umsetzen zu können. Wie die Erfahrung aus dem Modellprogramm zeigt, können Seniorenbüros eine Reihe von Aufgaben übernehmen, in denen sie sich als lokaler Katalysator und Impulsgeber erweisen. In welchem Umfang sie diese Funktionen einnehmen können, ist von den jeweiligen regionalen Bedingungen, aber auch von organisatorischen, personellen und konzeptionellen Faktoren abhängig (vgl. hierzu **Kap. 2**).

Um einen Eindruck von den Leistungen und Funktionen zu vermitteln, die von verschiedenen Seniorenbüros bisher realisiert wurden, werden nachfolgend einige Beispiele skizziert.

Als intermediäre Instanz zwischen Anbietern von ehrenamtlichen Aufgaben und Älteren, die eine solche Aufgabe suchen, nahmen verschiedene Seniorenbüros eine Brückenfunktion ein. Sie trugen zur Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage bei, indem sie auf beiden Seiten die Bedarfe bzw. Bedürfnisse ermittelten, z.B. durch schriftliche Erhebung auf der Anbieterseite und durch aktivierende Befragungen auf der Nachfragerseite.¹ Dieser detaillierte Einblick in die

¹ Zur Bedarfsermittlung ehrenamtlicher Tätigkeiten vgl. den entsprechenden Beitrag von Appel in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs für Seniorenbüros: Claussen,

bestehenden Angebote versetzte sie in die Lage, Bedarfslücken aufzeigen und ggf. Ergänzungen der Angebotspalette anzuregen.

Zahlreiche Seniorenbüros entwickelten zusammen mit anderen Trägern Kooperations- bzw. Vernetzungsmodelle und übernahmen bei Bedarf auch Koordinationsaufgaben. Dadurch leisteten sie einen Beitrag zu einer effektiveren und effizienteren Gestaltung von Angeboten. So entstand auf Initiative eines Seniorenbüros ein Verbund aller im Einzugsbereich tätigen Bildungsträger, die Angebote für Ältere vorhalten. In diesem Verbund werden mittlerweile die Angebote aufeinander abgestimmt, so daß Überschneidungen vermieden werden und eine übersichtlichere Organisationsstruktur geschaffen werden konnte. Das Seniorenbüro übernahm dabei die organisatorische Koordination und sorgte dafür, daß die Informationen über diese Angebote der am Verbund Beteiligten, gebündelt in einem vom Seniorenbüro herausgegebenen Ratgeber, regelmäßig allen Interessierten zugänglich gemacht wurden.²

Seniorenbüros trugen außerdem dazu bei, das Spektrum der Tätigkeitsfelder für Ältere quantitativ und qualitativ zu erweitern. Wenn ältere Menschen gemeinsame Zielsetzungen und Interessen hatten, die sie im örtlichen Angebotsspektrum nicht abgedeckt fanden, erschlossen viele Seniorenbüros - allein oder zusammen mit anderen Trägern und Einrichtungen - weitere Tätigkeitsfelder, indem sie den Aufbau von Gruppen, Projekten und Initiativen anregten und unterstützten (vgl. **Kap. 5.2**).³

Einige Seniorenbüros konnten innovative und übertragbare Modelle und Ansätze für das freiwillige Engagement entwickeln, indem sie an den veränderten Ansprüchen, Inhalten, Formen und Rahmenbedingungen ansetzten und versuchten, diese insbesondere in der Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in den Seniorenbüros sowie in den von ihnen initiierten Projekten umzusetzen. Auf diese Weise konnten sie aufzeigen, wie das „neue“ Ehrenamt gestaltet werden kann und welche Bedingungen zu erfüllen sind. Dazu gehören solche Faktoren wie Mitverantwortung und Partizipation, Zeitautonomie und -

F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 98 ff. Zur aktivierenden Befragung vgl. Kowalzik-Onyia 1994, S. 76 ff.

2 Vgl. Kricheldorf 1994b, S. 67 ff.

3 Vgl. auch die in Kap. 5 der Gesamtfassung des Praxishandbuchs für Seniorenbüros aufgeführten Projektdarstellungen (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 175 ff.).

flexibilität, interessen geleitete und sinnvolle Aufgabenstellung, Einbindung in soziale Bezüge, Anleitung, eigene Arbeitsplätze, Gratifikationen.⁴

Aufbauend auf ihren Erfahrungen mit selbst angeleiteten Gruppen und Projekten, konnten sich die Seniorenbüros als Experten in Fragen der Engagementförderung profilieren und für andere Träger und Einrichtungen Fachberatung erbringen (z.B. zu Fragen der Einrichtung neuer und zur Umstrukturierung bestehender ehrenamtlicher Tätigkeitsfelder oder zu Fragen der Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter).

Die Seniorenbüros konnten Fachleute aus der Verwaltung und von Verbänden dazu anregen, das freiwillige Engagement stärker zu unterstützen und angemessenere Voraussetzungen für die selbstbestimmte Wahrnehmung der von Älteren übernommenen Aufgaben zu schaffen, indem sie den fachlichen Austausch untereinander organisierten und moderierten. Bewährt haben sich hier neben persönlichen Gesprächen und Informationsveranstaltungen vor allem die Einrichtung von „Runden Tischen“ und die Initiierung von Fachbeiräten (vgl. Helmbrecht 1994b u. 1995a).

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit gelang es den Seniorenbüros in ihrem Einzugsbereich die Akzeptanz des Engagements in der öffentlichen Meinung zu verbessern und ein differenzierteres Altersbild zu vermitteln. Bewährt haben sich dabei Berichte über Projekte, Tätigkeiten und Aufgaben von engagierten Älteren, die aufzeigen, welche Möglichkeiten und Perspektiven ein Engagement für sich und andere beinhalten kann (vgl. auch **Kap. 7**).⁵

Durch die Unterstützung von Seniorenvertretungen gelang es überdies, das altepolitische Engagement zu fördern. Insbesondere in den neuen Bundesländern haben Seniorenbüros dazu beigetragen, daß sich diese Form der Interessenvertretung Älterer etablieren konnte. In der laufenden Zusammenarbeit haben gegen-

4 In der Gesamtfassung des Praxishandbuches sind in Kap. 4.6 verschiedene Beiträge zum Thema der Gestaltung ehrenamtlicher Arbeit enthalten, in denen die Erfahrungen der Seniorenbüros ausführlich weitergegeben werden (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 154 ff.). Vgl. außerdem Sommer 1995 sowie Schumacher/ Stiehr 1994.

5 Vgl. auch Kap. 6 in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs, das Grundsätze, Erfahrungen und Beispiele zur Öffentlichkeitsarbeit von Seniorenbüros darstellt (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 223 ff.).

seitige Beratung und Unterstützung dazu geführt, daß die Belange von Älteren in der Kommune stärker thematisiert werden.⁶

Durch Beteiligung an der kommunalen Altenplanung konnten die Seniorenbüros neue Akzente in der Altenarbeit setzen, die Wahrnehmung von Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung auf die Bedürfnisse und Kompetenzen Älterer lenken und darauf hinwirken, daß ältere Menschen nicht mehr nur als Unterstützungsbedürftige angesehen werden. Einige Seniorenbüros konnten durch ihre Mitwirkung mit dazu beitragen, daß die von ihnen praktizierten Ansätze als wichtige Bausteine zukünftiger Altenpolitik in die Planung aufgenommen wurden (vgl. **Kap. 9**).

Die skizzierten Beispiele zeigen, daß Seniorenbüros auf dem Wege sind, in ihrem lokalen Umfeld als Motor für Veränderungs- und Lernprozesse zu wirken. Doch sind insbesondere hinsichtlich der professionellen Kooperationspartner noch Hemmnisse zu überwinden, die sich erschwerend auf die Engagementförderung auswirken. Es besteht ein deutlicher Handlungsbedarf bei der Verbesserung der Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements. In der Zusammenarbeit mit den Trägern und Einrichtungen ist verstärkt der Nutzen zu vermitteln, den sie aus der Gewinnung von Älteren ziehen können, die nicht den traditionellen Ehrenamtlichen entsprechen, sondern eine persönlich ausfüllende Tätigkeit suchen, die zugleich einen Sinn für andere, eine gemeinnützige Zielsetzung besitzt. Hier Anregungen zu geben und Unterstützungsleistungen zu erbringen bleibt eine wichtige, noch weiter auszuweitende Aufgabe der Seniorenbüros.

6 Vgl. Thomas 1995 und den Beitrag von Altemeier/ Kluge zur Kooperation von Seniorenbüro und Landes-Seniorenbeirat am Beispiel Hamburg in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 272 ff.).

7 Förderung des freiwilligen Engagements durch Öffentlichkeitsarbeit

7.1 Ziele und Adressaten der Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem Modellprogramm Seniorenbüro entstand ein Einrichtungstyp, der eine neue Form der Altenarbeit repräsentiert. Ein Seniorenbüro kann sich deshalb in seiner Öffentlichkeitsarbeit nicht nur auf die Bekanntmachung seines Bestehens beschränken, sondern muß der Öffentlichkeit gleichzeitig das Profil dieses neuen Einrichtungstyps vermitteln (vgl. Bertram 1996, S. 150). Deshalb verfolgen die Seniorenbüros mit ihrer Informations- und Öffentlichkeitsarbeit folgende, unmittelbar adressatenbezogene Ziele:

- **Information und Motivierung:** Die Präsentation seiner Zielsetzung, Aufgaben, Aktivitäten und seines Leistungsvermögens in der lokalen Öffentlichkeit soll ein Seniorenbüro bei seinen Adressaten allgemein bekannt machen. Insbesondere wollen die Seniorenbüros mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit ihre primäre Zielgruppe ansprechen, die Älteren, für deren Belange sie eingerichtet worden sind. Die Älteren sollen über die Arbeit der Seniorenbüros und über die gesellschaftliche und individuelle Bedeutung des Aktivseins im Alter informiert werden. Es sollen Betätigungsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder aufgezeigt und für ein freiwilliges Engagement im Alter geworben werden. Außerdem sollen die Seniorinnen und Senioren über Angebote der Seniorenbüros und anderer Träger informiert werden.
- **Herstellung eines positiven Images:** Über die Öffentlichkeitsarbeit soll ein positives Image des Seniorenbüros geschaffen und die für den Aufbau und die Absicherung erforderliche breite Akzeptanz im kommunalen Umfeld hergestellt werden. Diese Akzeptanz stellt auch die Grundlage dar, um die Unterstützung von Fachleuten, Entscheidungsträgern und Meinungsführern zu gewinnen, tragfähige Kooperationsbeziehungen zu etablieren und die Vernetzung der regionalen Engagementförderung zu erreichen.

Gleichzeitig sind mit der Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros zwei weitere, eher langfristig angelegte Ziele verbunden, die nur durch Kontinuität erreicht werden können:

- **Herstellung eines engagementfreundlichen Klimas:** Die Öffentlichkeitsarbeit, die den Gedanken einer innovativen Engagementförderung thematisiert und die Möglichkeiten des Engagements in neuen, bedürfnis- und bedarfsgerecht gestalteten Formen aufzeigt, soll ein „engagementfreundliches Klima“ schaffen, in dem die Bereitschaft von Menschen, sich zu engagieren, wirksamer aktiviert werden kann.
- **Abbau eines defizitären Altersbildes:** Informationen und Berichte über die Aktivitäten von Seniorinnen und Senioren sollen außerdem dazu beitragen, daß das in der Öffentlichkeit vorherrschende defizitäre Altersbild korrigiert und ein differenziertes Bild vom Alter und vom Altern vermittelt wird.

Die erste wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit ist die interne Verständigung darüber, welche Ziele das Seniorenbüro verfolgt, welche Aufgaben es hat und wie diese nach außen hin präsentiert werden sollen (vgl. Helmbrecht 1994a). Nur wenn eine organisatorische Identität entwickelt werden kann, die von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Seniorenbüros (inkl. den Ehrenamtlichen) mitgetragen wird, ist eine zielgenaue Öffentlichkeitsarbeit möglich und sinnvoll. Wenn sich die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinsichtlich der grundsätzlichen Ziele ihrer Einrichtung nicht einig sind, dann kann auch für die Öffentlichkeit kein konturiertes Profil entwickelt werden. Die Versuche, sich und seine Arbeitsweise den Medien zu präsentieren, werden notwendig widersprüchlich bleiben und können sogar auf die internen Schwierigkeiten im Projekt aufmerksam machen. Der Arbeit mit den Medien muß deshalb eine Identitätsfindung vorangehen. Denn nur wenn intern ein Konsens darüber besteht, was ein Seniorenbüro leisten soll, kann eine inhaltlich klare Linie in der Öffentlichkeitsarbeit verfolgt werden. Dies bedeutet, daß Informationsarbeit im Team der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Seniorenbüros anfängt und auch den Träger einbezieht. Diese Verständigung und das Schaffen von Transparenz in bezug auf die eigenen Ziele und Aufgaben ist ein kontinuierlicher Prozeß, der die Arbeit der Seniorenbüros von Beginn an begleitet. Das ernsthafte Befassen mit Öffentlichkeitsarbeit zwingt das Team, sich mit der Identitätsfrage auseinanderzusetzen, organisatorische Abläufe zu prüfen und zu diskutieren, die interne Kommunikation unter die Lupe zu nehmen und die Plazierung des Büros im kommunalen Umfeld professioneller Altenarbeit zu hinterfragen und zu begründen.

Eine weitere Voraussetzung für eine erfolgreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit ist ihre adressatengerechte, systematische und vielfältig angelegte Konzeption und Organisation. Das bedeutet, daß das Seniorenbüro seine Öffentlichkeitsarbeit auf die unterschiedlichen Adressaten abzustimmen hat - auf Seniorinnen und Senioren, Fachleute, Vertreter aus Politik und Verwaltung, Meinungsführer sowie auf die Vertreter der regionalen Presse und anderer Medien, - und sie entsprechend gestaltet.

7.2 Instrumente und Strategien der Öffentlichkeitsarbeit

Um einen Einblick zu gewinnen, welche Instrumente und Strategien der Öffentlichkeitsarbeit zum Einsatz kommen und wie deren Wirksamkeit von den Seniorenbüros eingeschätzt wird, wurden die Seniorenbüros im Rahmen der von ISAB durchgeführten Institutionenbefragung um entsprechende Angaben gebeten. Außerdem hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seniorenbüros die Gelegenheit, sich im Rahmen von Arbeitstreffen über Ziele, Strategien und Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit auszutauschen. Die in diesem Arbeitsbereich gesammelten Erfahrungen wurden erstmals im Frühjahr 1994 dargestellt und dokumentiert, welche eigenen Materialien die Seniorenbüros bis dato entwickelt hatten.¹

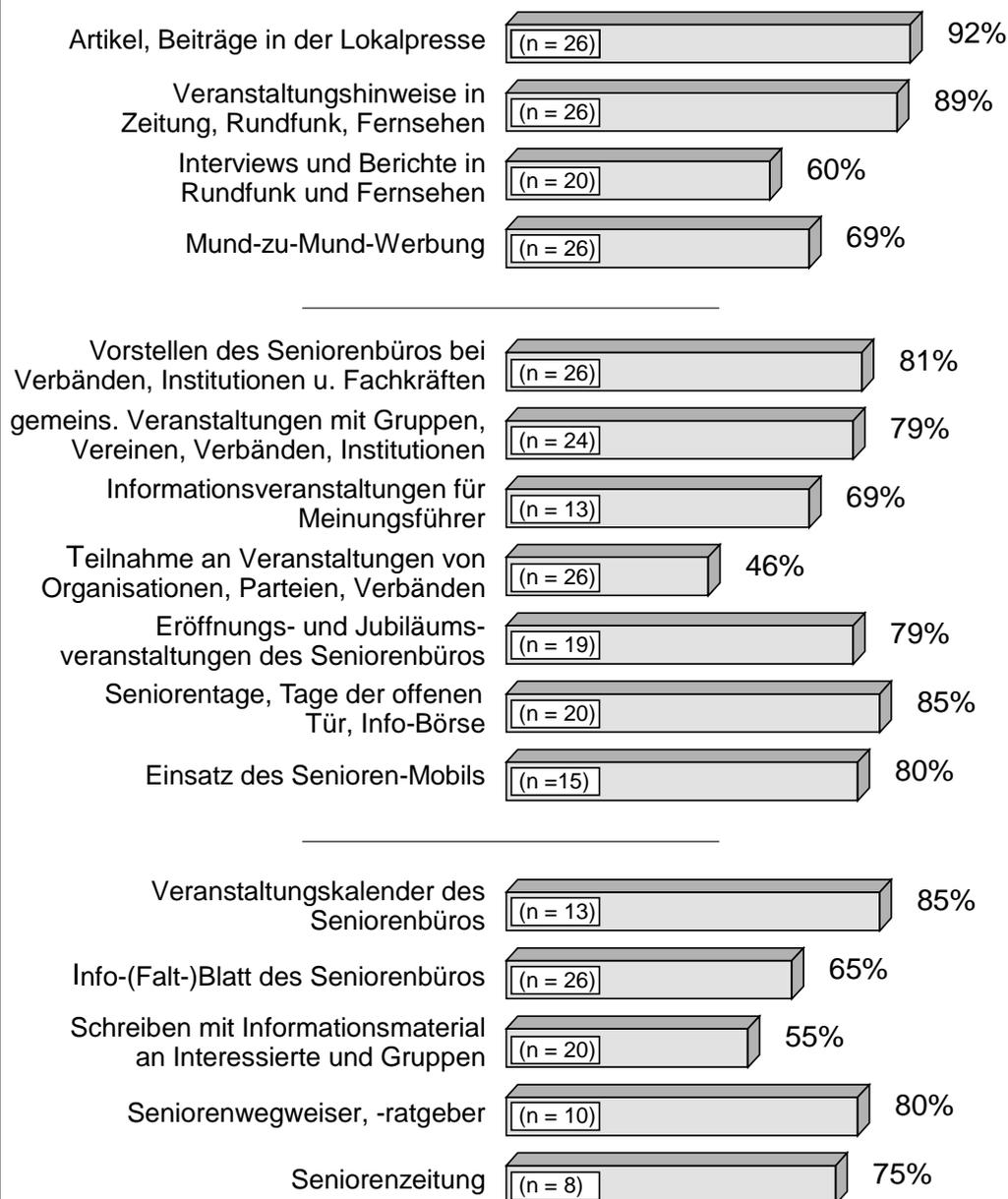
Insgesamt stellte sich heraus, daß die Seniorenbüros vielfältige Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit einsetzten und daß sich diese Instrumente - nach Einschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - in unterschiedlicher Weise bewährt hatten, um die vorgenannten Ziele zu erreichen (vgl. **Abb. 7.1**).

In der Aufbauphase der Seniorenbüros, in der es zunächst darum ging, die Seniorenbüros in ihrem lokalen Umfeld bekannt zu machen, wählten die meisten Seniorenbüros den Weg über die örtliche Presse. Die selbstverfaßten Artikel und Beiträge, die in den lokalen und regionalen Medien (insbesondere Zeitungen, Anzeigenblätter, Rundfunk) erschienen, wurden von der Mehrzahl der Seniorenbüros als geeignetes Instrument zur Bekanntmachung des Seniorenbüros und zur Information über dessen Ziele bewertet. Als bedeutsam wurde in diesem Zusammenhang die kooperative Zusammenarbeit mit Lokalredakteuren heraus-

¹ Vgl. Claussen 1994a, Kap. 4 zur Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros, S. 88 ff., und hier vor allem den Beitrag von Helmbrecht (1994a).

Abb. 7.1: Bewertung der Öffentlichkeitsarbeit von Seniorenbüros

*Welche Formen der Öffentlichkeitsarbeit waren Ihrer Einschätzung nach erfolgreich?
(n = Zahl der Seniorenbüros, die diese Formen einsetzen)*



© ISAB Köln 08/1995. Organisationsbefragung der Seniorenbüros (n = 26 Seniorenbüros).

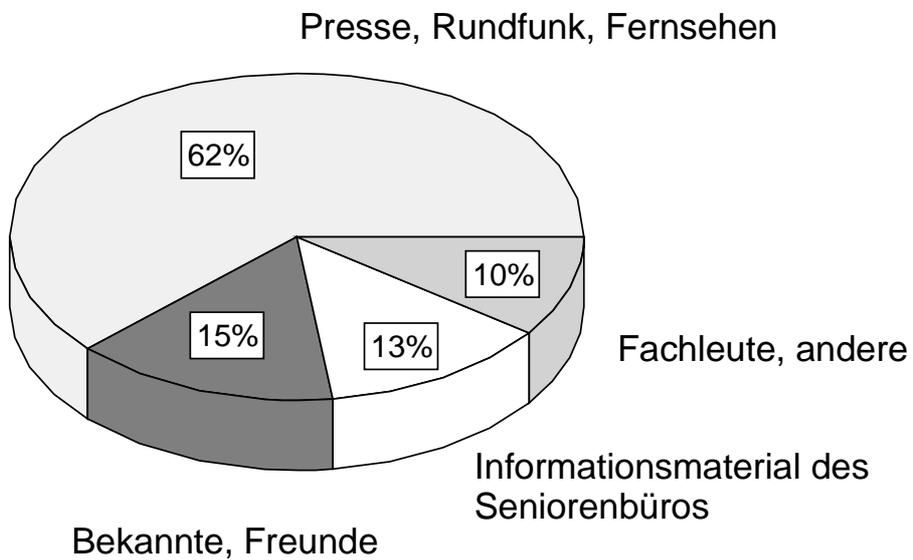
gestellt, die nach Auffassung der Seniorenbüros im Programmverlauf entwickelt werden konnte. Die den halbjährlichen Tätigkeitsberichten der Seniorenbüros beigefügten Pressespiegel dokumentieren, daß es den Seniorenbüros gelungen ist, Engagementförderung zum regelmäßigen Thema in ihrem jeweiligen Einzugsbereich zu machen. Einige Seniorenbüros konnten innerhalb von zwei Jahren bis zu 300 Mitteilungen und Artikel in lokalen Medien veröffentlichen, was die Bedeutung dieses Instrumentes eindrücklich unterstreicht. Die Seniorenbüros konnten zu 220 verschiedenen Akteuren aus dem Bereich der Presse tragfähige Kooperationsbeziehungen aufbauen. Dies zeigt, daß die Presselandschaft über den lokalen Bezug hinaus eine wesentliche Rolle spielte. Daß es den Seniorenbüros gelungen ist, über ihre Pressearbeit ihre primären Zielgruppen zu erreichen, wird auch daran deutlich, daß 62% der Seniorinnen und Senioren, die ein Seniorenbüro aufsuchten, über Presse, Rundfunk und Fernsehen auf das Seniorenbüro aufmerksam wurden (vgl. **Abb. 7.2**).

Bei der Bewertung von Interviews, Berichten, Reportagen, Features in Rundfunk und Fernsehen gingen die Meinungen der Seniorenbüros auseinander, die diese Medien einsetzten. Zwar wurde diese Form der Öffentlichkeitsarbeit von den Büros mehrheitlich positiv eingeschätzt, rund 40 % der Seniorenbüros vertraten demgegenüber die Auffassung, daß entsprechende Beiträge nicht immer zu den von ihnen gewünschten Ergebnissen geführt hätten. Bemängelt wurde insbesondere, daß Rundfunk und Fernsehen vor allem über Themen berichten wollten, die von überregionalem Interesse sind oder die spezielle, exemplarische Fälle aufgreifen, und die Sendungen dann häufig zu wenig konkrete Informationen zum Seniorenbüro selbst lieferten.²

Ebenfalls bewährt haben sich in der Aufbauphase und im weiteren Programmverlauf Einführungs- und Vorstellungsgespräche bei Verbänden, Institutionen und Fachkräften aus dem Bereich der lokalen Altenarbeit. Die Seniorenbüros bedienten sich mehrheitlich dieser Strategie um zu informieren, Akzeptanz herzustellen und für kooperative Formen der Zusammenarbeit zu werben. Im Sinne der Zielstellungen wurde diese Form des Zugangs von fast allen Seniorenbüros positiv eingeschätzt. Um Kooperationsbeziehungen zu fundieren und zu vertiefen, führten zahlreiche Seniorenbüros eigene Erhebungen bei den potentiellen Anbietern

² Zu Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit Hörfunk und Fernsehen vgl. auch den Beitrag von Bertram im Praxishandbuch für Seniorenbüros (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 248 ff.).

Abb. 7.2: Informationsquellen der Senioren über Seniorenbüros



© ISAB Köln 08/1995. Stat. Erhebung zu Senioren (n = 10.257).

von ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern durch (vgl. zum Vorgehen die entsprechenden Ausführungen in **Kap. 9.1**). Auch diese Strategie hat sich aus Sicht der Seniorenbüros bewährt. Daß die Seniorenbüros mit ihrer Informationsarbeit Multiplikatoren der kommunalen Altenarbeit gewinnen konnten, ist auch daran abzulesen, daß immerhin 10 % der Seniorinnen und Senioren, die ein Seniorenbüro aufsuchten, über entsprechende Fachvertreter erstmals von der Existenz der Seniorenbüros erfuhren.

Die Mund-zu-Mund-Werbung, also das Bekanntmachen der Seniorenbüros über Freunde und Bekannte als Multiplikatoren, spielte vor allem in ländlichen Regionen und in den Städten der neuen Bundesländer eine wichtige Rolle. Über Nutzerinnen und Nutzer der Seniorenbüros, aber auch über die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie über Freunde und Bekannte wurden rund 15 % der Seniorinnen und Senioren erstmals auf das Seniorenbüro aufmerksam. Aus Sicht der Seniorenbüros trägt dieses Medium wirkungsvoll dazu bei, die Idee der Seniorenbüros zu verbreiten und im lokalen Umfeld bekannt zu werden.

In der Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros nehmen auch primäre Medien wie z.B. eigene (Informations-)Veranstaltungen, Eröffnungs- und Jubiläumsfeiern, Tage der offenen Tür, Seniorenwochen oder Seniorentage (sogenannte niedrigschwellige „Komm“-Angebote) breiten Raum ein. Hinzu kommen „Bring“-Angebote wie z.B. der lokale Einsatz eines Senioren-Mobils, das vom Deutschen Seniorenring zur Verfügung gestellt wurde (vgl. Salentin 1994), gemeinsame Veranstaltungen mit Gruppen, Vereinen, Verbänden und Institutionen, Teilnahme an und ggf. Referententätigkeit bei Veranstaltungen, Kongressen, Messen, Tagungen und Facharbeitskreisen. Etwa zwei Drittel der Seniorenbüros halten diese Formen der Öffentlichkeitsarbeit für geeignet. Die Teilnahme an Veranstaltungen von Organisationen, Parteien und Verbänden schätzen weniger als die Hälfte der Seniorenbüros als erfolgreich ein. Die Seniorenbüros finden dort nicht immer angemessene Bedingungen oder die Gelegenheit, sich mit ihren Aufgaben und Leistungen zu präsentieren.

Weitere wichtige Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit von Seniorenbüros sind sekundäre Medien, wie z.B. selbstgestaltete Informationsmaterialien (Faltblätter, Informationsschreiben, Handzettel, Plakate, Visitenkarten - auch für Ehrenamtliche) sowie themenspezifische Broschüren oder Veranstaltungskalender. In Großstädten und Städten der alten Bundesländer sind diese Medien für die Seniorinnen und Senioren zur zweitwichtigsten Informationsquelle geworden.

Seniorenbüros haben sich in der Regel ein einprägsames Logo gegeben (corporate design), welches ein einheitliches Erscheinungsbild herstellt und einen hohen Wiedererkennungswert hat. Das Logo wird als Briefkopf, auf Visitenkarten, Broschüren, Handzetteln und Plakaten verwendet. Um den Seniorinnen und Senioren die Informationsmaterialien zugänglich zu machen, werden die Materialien der Seniorenbüros in Einrichtungen und Orten ausgelegt, die viele Ältere aufsuchen, wie etwa in Sozial- und Gesundheitsbehörden, Geldinstituten, bei Krankenkassen, Wohlfahrtsverbänden, Ärzten und Apothekern, in Seniorenclubs oder Einkaufszentren. Die Verteilung der Materialien erfolgt häufig über Ehrenamtliche.

Auch die Erstellung von Seniorenwegweisern oder -ratgebern als Serviceleistung für andere Träger, Einrichtungen, Vereine und Verbände aus dem regionalen Umfeld hat sich als zieladäquates und wirksames Instrument der Öffentlichkeitsarbeit herausgestellt. Zehn Seniorenbüros haben 1994 entsprechende Wegweiser erstellt und herausgegeben. Das Seniorenbüro und die anderen Institutionen haben darin Gelegenheit, sich mit ihren Zielen, Projekten und Angeboten für Seniorinnen und Senioren vorzustellen. Ergänzt werden diese Institutionsportraits teilweise durch Beiträge zu seniorenrelevanten Themen wie z.B. Informationen zur Pflegeversicherung.

Bereits 1994 haben acht Seniorenbüros eine eigene Seniorenzeitung herausgebracht. Diese Zahl hat sich 1995 noch weiter erhöht. In vielen Seniorenbüros haben sich Redaktionsgruppen von Ehrenamtlichen gebildet, die eine Seniorensseite in der Lokalzeitung gestalten. Zum Teil werden sie dabei von professionellen Redakteuren unterstützt. Auch diese Form der Öffentlichkeitsarbeit wird als wirksam bewertet.

7.3 Beispiele für die Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros

War es anlässlich der Eröffnung eines Seniorenbüros und in der anschließenden Zeit noch relativ einfach, das Interesse der Medien auf den neuen Einrichtungstyp, seine Zielsetzungen und die ersten Aktivitäten zu lenken, so ließ nach Einkkehr des Alltags im Seniorenbüro nach den Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Interesse der lokalen Medien merklich nach. Um die Seniorenbüros im Bewußtsein der Öffentlichkeit präsent zu erhalten und um auch weiterhin in den Zeitungen, im Rundfunk oder im Fernsehen informieren zu können, versuchten die Seniorenbüros ihre Öffentlichkeitsarbeit in dieser Phase auszubauen.

Dabei hatten die Seniorenbüros nicht nur die Lokalteile von Tageszeitungen oder die Rundfunk- und Fernsehsender im Blick, sondern auch Wochenzeitungen, Verbands- und Vereinszeitschriften, Amtsblätter und die diversen, kostenlos an alle Haushalte verteilten Anzeigenblätter. Dies wird durch die folgende Aussage aus dem Seniorenbüro in Forchheim belegt: „Zumeist ist die Medienlandschaft vor Ort vielgestaltiger, als man glaubt. In unseren Presseverteiler gehören nicht nur die herausragenden lokalen Printmedien, Hörfunk- und TV-Sender. Lokale Anzeigenblätter etwa haben oft einen redaktionellen Teil und eine hohe Auflage - sie werden von unseren Zielgruppen häufig aufmerksam gelesen und sollten deshalb ebenso aufmerksam mit Informationen zum Seniorenbüro bedient werden. Keinesfalls übersehen sollten wir z.B. kirchliche Gemeindeblätter, Amtsnachrichten, Stadtteilzeitungen, Vereins- und Verbandszeitschriften, Parteizeitungen, Werkzeitschriften und Veranstaltungskalender.“ (Helmbrecht, 1995b, S. 44) Die Berücksichtigung der Anzeigenblätter ist besonders wichtig, da diese kostenlos an die Haushalte verteilt werden und häufig die einzigen Zeitschriften sind, die Ältere lesen, da erfahrungsgemäß eine große Zahl von ihnen aus Kostengründen keine Tageszeitungen beziehen. Die Aufgabe der Mitarbeiter/innen der Seniorenbüros in der Öffentlichkeitsarbeit der Verstetigungsphase besteht zusammenfassend darin, einen guten und beständigen Kontakt zu den Medienvertretern aufzubauen, die zur Verfügung stehenden Medien intensiv zu nutzen und eine aktive Medienarbeit zu betreiben. Dies bedeutet z.B. in der Pressearbeit, auf die Redakteure zuzugehen, neue Entwicklungen oder Ereignisse zum Anlaß zu nehmen, sie erneut anzusprechen, ihnen durch selbstverfaßte Pressemitteilungen oder Presseberichte die Arbeit zu erleichtern, Pressekonferenzen zu veranstalten und sie zu Veranstaltungen einzuladen (vgl. ebd.).

Den Seniorenbüros ist es innerhalb kurzer Zeit gelungen, regelmäßig Mitteilungen oder Hinweise in der lokalen Presse unterzubringen, um so auf die Veranstaltungen und Angebote des Seniorenbüros aufmerksam zu machen. Manche Zeitungen überließen eine ganze oder Teile einer Seite den Seniorenbüros und ihren Redaktionsgruppen zur eigenständigen Gestaltung (u.a. in Sternberg, Regensburg und Mühlhausen). In einem Regensburger Wochenblatt konnte auf einer Viertel-seite eine 14tägig erscheinende Rubrik fest installiert werden, die Beiträge zu seniorenbefindlichen Themen, Veranstaltungstermine und Personalien enthält. Die Gruppe Öffentlichkeitsarbeit des Regensburger Seniorenbüros (vgl. **Kap. 9.1.1**)

verfaßt die Beiträge selbständig und stellt auch das nötige Fotomaterial bereit. Ihre Arbeit wird auch vom verantwortlichen Redakteur geschätzt.³

In Mühlhausen gestaltet seit Januar 1995 ein aus engagierten Älteren bestehendes Redaktionsteam eine Seniorensseite im Amtsblatt der Stadt. Es erschien dem Seniorenbüro als geeignetes Medium, weil es kostenlos allen Haushalten zur Verfügung gestellt wird. Mit dem Einführen dieser Seniorensseite sollte eine wirksame Form der Öffentlichkeitsarbeit geschaffen, der Zugang zu den Älteren verbessert, die Kooperationsbeziehungen zur Kommune und Seniorenvertretung vertieft, die Vernetzung mit anderen Vereinen und Verbänden unterstützt, die Erschließung von Tätigkeitsfeldern für engagierte ältere Menschen vorangetrieben und die Leserinnen und Leser zur Mitgestaltung und Meinungsäußerung aktiviert werden. Die Seniorensseite enthält das Dankeschön des Monats für ehrenamtliche Helfer, Anzeigen aus dem Bereich Freizeit- und Wissensbörse, Informationen über ehrenamtliche Betätigungsfelder und Selbsthilfeaktivitäten, Vorstellungen von Gruppen und ihrer Arbeit sowie Leserbriefe und -meinungen. „Mit der Seniorensseite im Mühlhäuser Amtsblatt erzielen wir eine breite Öffentlichkeitswirkung, die eine Vielfalt von Aktivitäten nach sich zieht. Jeweils nach Erscheinen des Amtsblattes erreichen uns verschiedenste Leserreaktionen. Viele Senioren möchten sich daraufhin einer Gruppe anschließen bzw. nutzen die Freizeit- und Wissensbörse. Andere kommen mit eigenen Ideen ins Seniorenbüro oder schreiben selbst einen kleinen Beitrag.“ (Höch/ Sölter 1995, S. 86)

Einige Seniorenbüros haben eine Börse etablieren können, die ausschließlich für konkrete ehrenamtliche Tätigkeiten wirbt (sogenannte ehrenamtliche Stellenanzeigen), z.B. die Seniorenbüros in Heilbronn oder in Merzig. Das Senioren-Büro Aktiv in Frankfurt/Main hat vor über drei Jahren die „Frankfurter Rundschau“ für eine Veröffentlichungskampagne gewinnen können. Seitdem informiert der Lokalteil dieser Zeitung regelmäßig unter dem Motto „aktiv bleiben“ über das aktuelle Angebot an ehrenamtlichen Tätigkeiten. Diese Aktion hat wesentlich zur Popularität des Seniorenbüros beigetragen. Zum anderen sorgt sie für die laufende Nachfrage interessierter älterer Menschen und steigert auch das Interesse von Einrichtungen, die beim Seniorenbüro bisher noch keinen Bedarf an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angemeldet haben.

³ Vgl. den Beitrag von Wiechmann zu Grundsätzen, Zielen und Beispielen von Öffentlichkeitsarbeit in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs für Seniorenbüros (Clausen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 230 ff.).

Mittlerweile berichten einige Zeitungen an den Standorten der Seniorenbüros regelmäßig über Aktivitäten engagierter Älterer. Sie berichten über ihre Tätigkeitsgebiete, ihre Motive, sich zu engagieren, und den Nutzen, den sie daraus gewinnen. Die Berichte tragen mit dazu bei, daß ein verändertes Altersbild in der Öffentlichkeit präsentiert wird. In dieser Hinsicht sind ehrenamtlich tätige Seniorinnen und Senioren selbst wichtige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Idee und die Ziele des Modellprogramms geworden. Sie haben für andere Ältere eine Vorbildfunktion.

In Merseburg, Rathenow, Frankfurt/Main und Hamburg werden inzwischen eigene Seniorenzeitungen herausgegeben. Diese Seniorenzeitungen werden von Älteren hergestellt, die sowohl Beiträge verfassen als auch das Layout gestalten und den Vertrieb organisieren. Die Merseburger Seniorenzeitung „Alter im Aufbruch“ erscheint seit Januar monatlich in einer Auflage von ca. 2.000 Exemplaren und wird kostenlos abgegeben. „Eine Seniorenzeitung schwebte den hauptamtlichen Mitarbeitern des Merseburger Seniorenbüros schon geraume Zeit vor dem tatsächlichen Start als Projekt vor. Wir verbanden mit diesem Projekt Vorstellungen wie

- ein kreatives Tätigkeitsfeld für Vorruheständler und Senioren, das ein hohes Maß an Selbstbestimmung voraussetzt, einschließt und ermöglicht, in dem Vorruheständler und Senioren ihre beruflichen und Lebenserfahrungen einsetzen, aber auch neue Kompetenzen erwerben können;
- eine wirksame Form der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für das Seniorenbüro;
- eine Verbesserung der Chancen zur Kooperation sowohl mit dem Seniorenbeirat als auch mit anderen Kooperationspartnern“ (Jungblut/ Weiß 1995, S. 79 f.).

Themen der Merseburger Seniorenzeitung sind beispielsweise Hinweise zur Rentenproblematik, Empfehlungen zur Teilnahme an den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und Hobbykreisen, Vorstellungen von Vereinen und Organisationen, die sich der Interessen der Seniorinnen und Senioren annehmen, Überlegungen zum Wohnen im Alter, interessante Reiseberichte, Hinweise auf wichtige Termine sowie Portraits von Frauen und Männern aus der Merseburger Region, deren Aktivitäten, Ideen und Schöpferkraft auch im fortgeschrittenen Alter anderen Seniorinnen und Senioren Anregungen geben und auch Mut machen sollen, das Leben aus eigener Kraft optimistisch und sinnvoll zu gestalten.

Eine ähnliche Konzeption und Themenstellung wie die Merseburger Seniorenzeitung hat auch die vom Seniorenbüro in Rathenow herausgegebene Zeitung „SENIOREN. Eine Zeitung von & für Senioren im Havelland“. Sie erscheint alle zwei Monate in einer Auflage von 1.000 Exemplaren und wird ebenfalls kostenlos ausgegeben. Sie wird „in den Vereinen, Verbänden und z.B. in Großmärkten sowie bei Dienstleistern und Firmen mit altersbezogenem Angebot wie etwa Orthopäden, Fußpfleger u.a. ausgelegt bzw. verteilt. Wichtig sind aber besonders die ehrenamtlichen Helfer, also Senioren, die persönlich einen festen Interessentenkreis bis zum Hausbriefkasten mit unserem Blatt versorgen“ (Fleischer 1996, S. 163).

Das Senioren-Büro Aktiv in Frankfurt gibt seit Januar 1995 die Zeitschrift „mach mit“ heraus, die in einer Auflage von 6.000 Exemplaren z.B. in Bürgerhäusern, Büchereien und Apotheken ausgelegt wird. Der Schwerpunkt dieser Zeitschrift liegt auf der Beschreibung von Tätigkeitsfeldern für ehrenamtliche Tätigkeiten bei unterschiedlichsten gemeinnützigen Organisationen und auf Erfahrungsberichten über Ältere, die vom Seniorenbüro an solche Organisationen vermittelt wurden.

Das Seniorenbüro in Hamburg hat mit der „Hamburger Seniorenzeitung“ (HSZ), die Monatszeitung für Sozialpolitik, Kultur, Service, Diskussion, ein stadtwweit vertriebenes Medium geschaffen, das seit Januar 1995 auf jeweils 32 Seiten die Interessen und Anliegen älterer Menschen aufgreift. Das Zeitungsprojekt hat sich als eigenständige GmbH konstituiert.

In einigen Seniorenbüros übernehmen es Ehrenamtliche, Ratgeber und Veranstaltungskalender bzw. ähnliche, regelmäßig erscheinende Publikationen zu gestalten und herzustellen. Hier werden zumeist nicht nur Veranstaltungen von Seniorenbüros und Betätigungsmöglichkeiten präsentiert sowie über Angebote anderer Träger und Einrichtungen informiert, sondern beispielsweise auch Gruppen und Projekte vorgestellt oder Interviews mit ehrenamtlich Tätigen oder Kooperationspartnern des Seniorenbüros veröffentlicht. Die Broschüre „ALTERnativen“ des Seniorenbüros in Neubrandenburg, die vierteljährlich in einer Auflage von 2.000 Exemplaren erscheint, informiert zum Beispiel in der Ausgabe von Januar/März 1996 über die Informations- und Kontaktstelle für ältere Bürger (vgl. **Kap. 9.1.4**), den Seniorenbeirat, die Bildungsveranstaltungen der Akademie für Ältere und die regelmäßigen Angebote und Termine anderer Träger im Freizeit- und Sozialbe-

reich. Sie enthält des weiteren Angebote von Verbänden, Vereinen, kulturellen und anderen Einrichtungen für Ältere, die sich engagieren wollen, Vorstellungen von Interessengruppen des Seniorenbüros, Anzeigen aus der Wissensbörse und einen Bericht über die Fachtagung zum Modellprogramm Seniorenbüro im November 1995 in Bonn.

Auch im Seniorenbüro in Detmold entstand eine eigene Publikation: „Um die Vielfalt der Angebote und Nachfragen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, entschied sich das Mitarbeiterteam zur regelmäßigen Herausgabe eines Börsenbriefes, der nicht nur eine Auflistung von Gesuchen, sondern auch Informationen über das Projekt, das Seniorenbüro, die Vorstellung möglicher ehrenamtlicher Tätigkeitsfelder sowie Veranstaltungshinweise für Seniorinnen und Senioren beinhalten sollte. Nach einiger Zeit bildete sich ein eigenständiges Börsenbriefteam, das sich für die Gestaltung und Herausgabe verantwortlich fühlte. Durch das regelmäßige Erscheinen (alle zwei Monate) und die Möglichkeit, den Börsenbrief kostenlos in Altenhilfeeinrichtungen, öffentlichen Institutionen wie z.B. Banken, Apotheken, Ärzten, aber auch z.B. in Friseurgeschäften zu erhalten, wurde schnell ein großes Zielpublikum erreicht. Dies machen auch die vielfach eingereichten Beiträge von Seniorinnen und Senioren deutlich, die den Börsenbrief mittlerweile zu einer gern gesehenen Broschüre gemacht haben.“ (Lerche 1995, S. 100 f.)

In den Seniorenbüros haben sich ferner Projektgruppen von Ehrenamtlichen gebildet, z.B. Film-, Video- und Fotogruppen, die die Arbeit des Seniorenbüros und die Aktivitäten von Älteren dokumentieren. Ihre Produkte werden auf Veranstaltungen eingesetzt oder in Ausstellungen vorgestellt. Beispielsweise wird der in einem Bundeswettbewerb preisgekrönte Amateurfilm „Jeder wird gebraucht“ aus der Seniorenwerkstatt des Regensburger Seniorenbüros bei Präsentationen und Ausstellungen gezeigt.

Seniorenbüros organisieren öffentliche Diskussionsveranstaltungen oder Ausstellungen zu Themen wie „Leben im Alter“, „Kreativ im Alter“ etc. „Mit unserer Initiative „Kreativ im Alter“ wollten wir seitens des Seniorenbüros Speyer das kreative Vermögen älterer Menschen an das Licht der Öffentlichkeit holen und die Akteure aus ihren versteckten Werkstätten locken. Vor diesem Hintergrund starteten wir einen Aufruf zu einer großen Ausstellung der weitgehend unbekannt Werke Speyerer Senioren. Damit sollte zum einen dem falschen Bild von den in Passivität verfallenen Rentenempfängern entgegengewirkt werden. Des weite-

ren ging es uns aber auch darum, neue Kontakte zu einem Personenkreis aufzubauen, dessen Angehörige, da sie oft durch ihre eigenen Arbeiten voll ausgelastet sind, bislang keine Beziehung zu unserer Einrichtung hatten. Wir wollten mit unserer Initiative Anregungen für andere geben und Möglichkeiten eröffnen, mit dem angesprochenen Personenkreis weitere Aktivitäten zu entwickeln... Auf unseren Aufruf hin meldeten sich 75 Personen, die sich an der Ausstellung mit eigenen Werken beteiligten... Nach drei Ausstellungstagen hatte sich unsere Aktion als voller Erfolg erwiesen. Über 1.000 Personen hatten die Ausstellung besucht... Über die Ausstellung hinaus haben viele der Beteiligten Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro bekundet. Inzwischen sind bereits einige Initiativen unter Einbeziehung von Ausstellungsteilnehmern in Vorbereitung.“ (Krampitz 1995, S. 70 f.)

Seniorenbüros gehen auch mit Informationsständen auf Messen, in Fußgängerzonen und Einkaufszentren. Mit einer Ausstellung zum Thema „Alter ist lebenswert - Wir zeigen neue Wege auf“ konnte sich das Seniorenbüro in Regensburg eine Woche lang im Foyer eines stark frequentierten Einkaufszentrums (an Werktagen 35.000, an langen Samstagen 70.000 Besucher) präsentieren. Mit Bildern, Texten, dem o.a. Amateurfilm und Präsentationen verschiedener Gruppen aus der Senioren- wie auch der Theaterwerkstatt wurden etwa 1.400 Besuchern das Programm und die Aktivitäten des Seniorenbüros vorgestellt. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Mitglieder aller Gruppen und Arbeitskreise konnten täglich etwa 40 bis 50 Kontakt- und Informationsgespräche führen (vgl. Wiechmann, in: Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 230 ff.

Wichtig sind die Veranstaltungen, die einem breiten Publikum offenstehen und in denen das freiwillige Engagement im Mittelpunkt steht. Verschiedene Seniorenbüros haben in der Regel zusammen mit anderen solche Veranstaltungen organisiert, wie z.B. den Markt der ehrenamtlichen Möglichkeiten in Minden. Dort präsentieren diverse Träger, Einrichtungen, Gruppen und Vereine dem Publikum ihre Angebote ehrenamtlicher Mitwirkung.

Auch die Erzählcafés, die mittlerweile in fast allen Seniorenbüros organisiert werden und die die Besucherinnen und Besucher dazu anregen sollen, zu einem bestimmten Thema ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen, zählen zu den gutbesuchten Veranstaltungen. Auch für sie muß - wie die Erfahrungen aus dem Seniorenbüro in Speyer belegen - Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden: „Wich-

tig für das Gelingen unserer Erzählcafés ist die Öffentlichkeitsarbeit. Wir kündigen die Veranstaltung in unseren beiden Lokalzeitungen an. Nach jedem Erzählcafé wird in der Lokalpresse über die Veranstaltung berichtet. Die Artikel werden von einem unserer Aktiven geschrieben. So wird Öffentlichkeit geschaffen. Dies versuchen wir aber auch durch unsere Plakate und Handzettel. Auch dabei ist uns die Einbeziehung älterer Menschen wichtig. Inhalt und Gestaltung der Plakate werden von den älteren Menschen eingebracht.“ (Krampitz 1994, S. 123)

Gezielt an ein Fachpublikum richten sich die von den Seniorenbüros durchgeführten Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu Themen, die sich direkt mit dem freiwilligen Engagement befassen. Auf Einladung des jeweiligen Seniorenbüros wird dieses Thema auf „Runden Tischen“, Symposien, Fortbildungsveranstaltungen für Professionelle oder lokalen Tagungen diskutiert. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seniorenbüros werden darüber hinaus als Expertinnen und Experten zu Veranstaltungen anderer Institutionen oder Arbeitskreisen eingeladen und referieren dort über Themen wie „freiwilliges Engagement“ und „Ehrenamt im Wandel“.

Auch in der Projektarbeit der Seniorenbüros spielt die Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle. Sie dient dazu, weitere ehrenamtliche Projektmitarbeiter zu gewinnen, das Projekt im Einzugsbereich bekannt zu machen und die Akzeptanz und Nachfrage bei den jeweiligen Zielgruppen zu fördern.⁴ Das Seniorenbüro in Kiel mußte z.B. erhebliche Zeit aufwenden, um den von ihm initiierten Heimwerkerdienst im öffentlichen Bewußtsein zu verankern und die Nachfrage nach dessen Leistungen anzuregen: „Wir machen die Erfahrung, daß nach entsprechenden Presseberichten die Zahl der Aufträge auf bis zu 30 pro Woche anschwillt, während es in den Zwischenzeiten schon einmal passiert, daß gar kein Auftrag eingeht. Bekanntlich berichten die Medien aber nur zu besonderen Anlässen (Eröffnung, 100. Auftrag usw.). Deshalb müssen ständig andere Wege der Öffentlichkeitsarbeit gesucht und beschritten werden (Faltblätter, Visitenkarten, Informationsveranstaltungen, selbstinitiierte Artikel und Meldungen in Stadtteil- und Werbeblättern, Gemeindebriefen usw.).“ (Bertram 1995, S. 90)

⁴ Vgl. auch Kap. 5 in der Gesamtfassung des Praxishandbuchs für Seniorenbüros, das Darstellungen der Konzeptionen und Verläufe von Projekten der Seniorenbüros enthält (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 175 ff.).

Die Dokumentation innovativer Ansätze, die von Seniorenbüros erprobt werden und sich bewährt haben, trägt dazu bei, daß Erfahrungen und Arbeitshilfen an andere Fachkräfte und Einrichtungen weitergegeben und ihnen so Impulse für die Übernahme dieser Ansätze vermittelt werden können. Das Seniorenbüro in Hamburg gehört zu den Seniorenbüros, die eine Reihe seiner Projekte dokumentiert hat und z.B. kostenfrei schriftliches Informationsmaterial über die Aktivitäten des „Flottbeker Freiwilligen Forums“ und des „Freundeskreises Seniorenhilfe Berne“ zur Verfügung stellt (vgl. Kluge 1994).

Diese Beispiele zeigen, daß Öffentlichkeitsarbeit eine kontinuierliche und umfassende Aufgabe ist und die Voraussetzung für die Realisierung der anderen Aufgaben der Seniorenbüros bildet. Die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit liegt bei den hauptamtlichen Fachkräften der Seniorenbüros. Sie wenden einen nicht unerheblichen Anteil ihrer Arbeitszeit für diese Arbeit auf, werden aber dabei - wie mehrfach beschrieben - stark von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt.

8 Zwischenbilanz nach Abschluß der ersten Phase des Modellprogramms Seniorenbüro und Empfehlungen

8.1 Zwischenbilanz

Nach dreijährigem Verlauf des Modellprogramms zeigt die Zwischenbilanz, die auf der Fachtagung zum Modellprogramm Seniorenbüro Ende 1995 zu den bisherigen Ergebnissen des Modellprogramms gezogen wurde, zu welchen Fragen und Themen zur Engagementförderung von Senioren ein Konsens gefunden wurde und welche Fragen noch klärungsbedürftig sind (vgl. Braun/ Lege (Red. Bearb.) 1996).

Die Leistungen von Seniorenbüros werden insgesamt positiv bewertet: durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Landesministerien, die beteiligten Träger und die Kommunen, in denen die Seniorenbüros arbeiten, sowie durch die lokale Presse und die Öffentlichkeit. Positiv bewertet wird das von Seniorenbüros entwickelte Aufgabenprofil auch von den Seniorenorganisationen, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) und den Seniorenvertretungen.

Frau Ministerin Nolte führte hierzu auf der Tagung aus: „Seniorenbüros sind Wegweiser in ein aktives Alter. Wir haben mit dem Modellprogramm Seniorenbüro einen neuen Weg der Altenarbeit aufgezeigt und einem neuen Verständnis vom Alter als produktiver Lebenszeit die Basis bereitet. Ich bin zuversichtlich, daß sich die Entwicklung weiter fortsetzen wird und wir in einigen Jahren einen flächendeckenden und bedarfsgerechten Ausbau von Seniorenbüros in den Landkreisen und kreisfreien Städten der Bundesrepublik Deutschland haben werden.“ (Nolte 1996, S. 9).

Konsens besteht, daß Seniorenbüros wichtige Impulsgeber für die Altenarbeit sind und daß sie im Interesse der Senioren vermittelnd und vernetzend wirken. Die aus der Konzeption und dem Aufgabenprofil von Seniorenbüros resultierenden Impulse fördern den notwendigen Paradigmenwechsel in der Altenhilfe hin zu mehr Partizipation und Selbstbestimmung. Das Modellprogramm Seniorenbüro hat positive Ansätze in der vielerorts noch durch Fürsorge-Denken gepräg-

ten Altenhilfe gebündelt und den Weg zur Zurückdrängung eng auf Versorgung und Betreuung begrenzter Altenhilfeangebote gezeigt.

„Die hochprofessionellen sozialen Dienste von heute stellen zwar mit Fachkräften eine Versorgung auf hohem Qualitätsstandard sicher, doch diese Dienste sind aufgrund der steigenden Zahl älterer Menschen und der steigenden Personalkosten immer stärker überfordert.“ (Verhülsdonk 1994, S. 4) Das von Seniorenbüros aktivierbare freiwillige soziale Engagement ist daher nicht nur eine wertvolle, sondern eine unverzichtbare Ergänzung.

„Seniorenbüros sind eine Stelle, an der Informationen über die vielfältigen Aktivitätsmöglichkeiten einer Region zusammenlaufen, und an die sich eine Seniorin oder ein Senior wenden kann, um im Gespräch mit Fachkräften - aber auch mit ehrenamtlich mitarbeitenden Senioren - herauszufinden, welches die eigenen Bedürfnisse, Erwartungen sind und wo die speziellen Kenntnisse und Fähigkeiten eingebracht werden können. Seniorenbüros informieren so einerseits über das Spektrum des freiwilligen Engagements und vermitteln auf Wunsch an einen geeigneten Träger, der ehrenamtliche Mitarbeit im Interessenspektrum des betreffenden Seniors sucht.“ (Zimmermann 1994a, S. 19) Wenn es vor Ort keine Tätigkeitsmöglichkeiten für die Interessen der Senioren gibt, werden sie vom Seniorenbüro beim Aufbau neuer Tätigkeitsfelder unterstützt.

Konsens besteht in der Einschätzung, daß die Bereitschaft, sich ehrenamtlich für sich und andere und in Selbsthilfe zu engagieren, nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Die Entscheidung für ehrenamtliche Tätigkeiten sowie für die Möglichkeit und Bereitschaft, sich in Selbsthilfegruppen zu engagieren, wird von vielfältigen Faktoren bestimmt und an Erwartungen geknüpft, die durch Seniorenbüros maßgeblich unterstützt werden können. Obwohl es für ehrenamtliches Engagement und Selbsthilfe ein vielfältiges Spektrum an Aktivitätsmöglichkeiten bei Wohlfahrtsverbänden, Seniorenorganisationen, in Seniorenvertretungen und in Selbsthilfegruppen und Initiativen gibt, ist es dennoch für ältere Menschen nicht leicht, Tätigkeiten und Engagementmöglichkeiten zu finden, die ihren Erwartungen und Fähigkeiten entsprechen.

Bei der auf der Fachtagung im November 1995 geführten Diskussion über das Pro und Kontra zielgruppenorientierter Engagementförderung wurde von der Mehrzahl der Experten der den Seniorenbüros zugrundeliegende zielgruppenorientierte Ansatz für die angemessenste Strategie der Engagementförderung für Se-

nieren gehalten. Diese Einschätzung entspricht den im Modellprogramm Seniorenbüro gewonnenen Erfahrungen. Einige Experten befürworten statt des zielgruppenorientierten Ansatzes von Seniorenbüros eher nicht-altersspezifische Aktivierungsbüros.

Zielgruppenorientierte Engagementförderung ist kein Gegensatz zur Förderung des freiwilligen Engagements aller Bürger. Die von Selbsthilfekontaktstellen, von Freiwilligenzentren und ähnlichen Anlauf- und Kontaktstellen entfaltenen Aktivitäten zur Förderung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe für Bevölkerungsgruppen unterhalb des Seniorenalters sind sinnvolle und notwendige Ergänzungen von Seniorenbüros. Die Aktivierung von Senioren durch altersspezifisch angelegte Seniorenbüros ist erfolgreicher als durch generationsübergreifende Freiwilligenzentren.

Seniorenbüros sind adressatspezifische Einrichtungen bzw. Agenturen des freiwilligen Engagements in unserer Gesellschaft. Ihr Erfolg liegt darin, daß sie an der Lebenswelt der älteren Menschen ansetzen und von den speziellen Bedürfnislagen des Lebens in der nachberuflichen und nachfamilialen Phase ausgehend die Entwicklung neuer Lebensentwürfe im Alter unterstützen und fördern. Sie schaffen auch Schutzzonen für Menschen, denen von den durchsetzungsorientierten jüngeren Altersgruppen zu schnell der Mut genommen würde, sich mit den eigenen Bedürfnissen zu artikulieren. Die Bedarfslagen bei der Aufnahme eines gesellschaftlichen Engagements sind im Fall eines Jugendlichen, der sich im Aufbau seiner Existenz befindet, völlig anders gelagert als die einer Familienhausfrau, die den Wiedereinstieg in den Beruf sucht, eines berufsorientierten Mannes im mittleren Lebensalter, der einen Ausgleich in sportlichen Aktivitäten findet, oder der eines Ruheständlers bzw. einer älteren Frau, die mit ihrer neugewonnenen Zeit und den latenten Ängsten des näherkommenden Älterwerdens nach einem akzeptierten, sinnvollen und für sich befriedigenden Platz in der Gesellschaft suchen, der Spaß macht und in Kontaktstrukturen einbindet. Sie alle brauchen verschiedene Formen der Ansprache und Förderbedingungen, die ihren speziellen Wünschen und Bedarfslagen, ihrer Lebenssituation und ihren kulturellen Ausdrucksformen entsprechen.

„(.....) Natürlich bin ich dafür, daß auch andere Altersgruppen, Berufsgruppen, Gesellschaftsgruppen ihre Initiativen entfalten dürfen. Sollte man dann alles gleich unter einem Dach zusammenfassen oder sogar in eine große Organisation eingliedern? Ich glaube nicht. Wir müssen auf das Seniorenspezifische

schauen. Meiner Meinung nach stehen im Alter andere Anliegen im Vordergrund. Es ist nicht mehr das effiziente Gestalten der Welt, nicht mehr die Steigerung des Bruttosozialproduktes, sondern es sind Werte wie Bezogenheit, Miteinander, auch Eingebettetsein in religiöse, kosmologische Verbundenheit. (...) Laßt die Seniorenbüros mit den Jugendbüros kooperieren. Das wird und muß geschehen. Aber kritisiert nicht etwas, das senioren- und altersspezifisch ist. Ich glaube, daß die alten Menschen qualitativ andere Menschen sind. Ihr Anliegen zu sehen ist auch für die Jüngeren ein Wert. Vielleicht können die Jüngeren mehr profitieren, wenn es deutlicher von Alten vorgeführt wird. (...) Die Seniorenbüros sind nicht nur für die Senioren gut, sondern die alten Menschen zeigen uns vieles mehr. Nehmen wir beispielsweise - an die Frage nach dem Geld anknüpfend - Vorsorgeuntersuchungen. Es langt nicht, Geld zu geben, damit etwas geschieht. Alte Menschen machen uns klar, daß präventive, rehabilitative Eigenaktivität zählt. Auch diese Selbsthilfeinitiative muß deutlich werden.“ (Olbrich 1996, S. 45/46)

Die Frage, ob aus Gründen des effektiveren Einsatzes der Sach- und Raumressourcen für verschiedene Säulen der Engagementunterstützung (z.B. Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen oder Freiwilligenzentren) die Ressourcen auf kommunaler Ebene gebündelt werden sollen, in Zentren zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe als Bürogemeinschaften oder in ähnlichen Formen, ist eine praktisch-organisatorische Frage, die von den Kommunen und den beteiligten Trägern entschieden werden sollte. Nach den Erfahrungen des Modellprogramms Seniorenbüro müßte hierbei der zielgruppenorientierte Ansatz der Engagementförderung erhalten bleiben.

Ob die Empfehlung zur Einrichtung von Seniorenbüros in allen Kreisen und kreisfreien Städten realisiert wird, ob genauso viele Seniorenbüros wie Sozialstationen eingerichtet werden, ist angesichts der begrenzten Mittel der öffentlichen Haushalte primär eine Frage der politischen Prioritätensetzung. Wenn die Neuorientierung der Altenhilfe und die durch freiwilliges Engagement und Selbsthilfe von Senioren realisierbaren Leistungen auch in ihrer Entlastungsfunktion für sozialstaatliche Leistungen von der Politik anerkannt werden, lassen sich Wege finden für eine wirkungsvolle infrastrukturelle Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Form ehrenamtlicher Tätigkeiten, in sozialer Selbsthilfe und in Initiativen. Hieraus ergeben sich wichtige Optionen für neue Wege zur Lösung sozialer Fragen, die auch dazu beitragen, daß Menschen in der dritten Lebensphase sinnstiftende und gesellschaftlich nützliche Aufgaben übernehmen.

Eine detaillierte Kosten-Nutzen-Berechnung für Seniorenbüros steht zwar noch aus, Ansätze lassen sich jedoch in recht eindrucksvoller Weise erkennen. Das BMFSFJ hat, gerechnet über einen Zeitraum von drei Jahren, rund 16 Mio. DM in die direkte Förderung der Seniorenbüros im Modellprogramm investiert. Hochgerechnet auf den gleichen Zeitraum wurde bei diesen Seniorenbüros eine Wertschöpfung von 45 Mio. DM erzielt. Dabei handelt es sich nur um das ausgeschöpfte Engagementpotential der 45 % von vornherein engagementwilligen Senioren. Dieser Anteil wird weiter ansteigen, da davon auszugehen ist, daß sich auch viele der vorerst noch teilnahmeorientierten Seniorinnen und Senioren zu einem freiwilligen Engagement bereit finden wird. Ein zusätzlicher Nutzen ergibt sich daraus, daß Seniorenbüros im Sinn einer Sozialprophylaxe tätig werden. Diese im Modellprogramm gesammelten Erkenntnisse belegen die These, daß durch die Einrichtung eines Seniorenbüros ein hoher Nutzeffekt bei geringem Aufwand erreicht werden kann.

8.2 Empfehlungen

In den Bestrebungen zur Förderung des freiwilligen Engagements, der Selbsthilfe, des bürgerschaftlichen Engagements werden verschiedene Wege und Strategien erprobt, die dem Bedarf einer besseren Anerkennung des freiwilligen Engagements der Bürger Rechnung tragen. In ihnen werden die Konturen einer Engagement unterstützenden Infrastruktur sichtbar, durch die das Engagement der Jugend, der Erwachsenen und der Älteren in allen gesellschaftlichen Bereichen gefördert werden soll.

Eine zentrale Herausforderung an eine Engagement unterstützende Infrastruktur besteht in der Frage, wie das bürgerschaftliche Engagement verschiedener Altersgruppen und von Menschen in verschiedenen Lebenslagen am wirkungsvollsten gefördert werden kann. Mit welchem Konzept, mit welchem Aufgabenprofil, in welcher Trägerschaft und in welcher organisatorisch-institutionellen Anbindung müssen Engagement unterstützende Anlaufstellen bzw. Serviceeinrichtungen arbeiten, um Bürger in verschiedenen Lebenslagen und Altersstufen über ihr Interesse sich für sich und andere zu engagieren, erfolgreich aktivieren und unterstützen zu können? Wie die Ergebnisse des Modellprogramms Seniorenbüros zeigen, sind zielgruppenorientierte Strategien der Engagementförderung in hohem Maße geeignet, um zum Beispiel Senioren in ihren latenten Interessen und manifesten

Bereitschaften zum freiwilligen Engagement erreichen und wirkungsvoll ansprechen zu können.

Bisher wurden in einigen Kommunen Freiwilligenzentren, -agenturen oder Ehrenamtsbörsen eingerichtet. Ihre Angebote sind hinsichtlich der Zielgruppe unterschiedlich, sie richten sich an junge Menschen, teilweise an alle Altersgruppen. Es bleibt abzuwarten, ob mit diesen Ansätzen die erwünschte Förderung des freiwilligen Engagements der jeweiligen Zielgruppe erreicht werden kann.

In 160 Städten und Kreisen sind in den vergangenen zehn Jahren Selbsthilfekontaktstellen eingerichtet worden. Sie unterstützen vorrangig Selbsthilfegruppen und -initiativen in sozialen und gesundheitlichen Bereichen sowie die Menschen, die sich in diesen Gruppen engagieren (vgl. Braun/ Opielka 1992; Braun/ Kettler/ Becker 1996).

Aus dem zielgruppenorientierten Ansatz der Unterstützung des freiwilligen Engagements sowie dem von Seniorenbüros entwickelten Aufgaben- und Leistungsprofil lassen sich wichtige Eckpunkte zur optimalen Form und Gestaltung der Engagementförderung benennen, die auch auf nicht seniorenspezifische engagementfördernde Dienste übertragen werden können.

Aus fachlicher Sicht sind bei der Institutionalisierung und finanziellen Förderung von Seniorenbüros vier Voraussetzungen zu gewährleisten:

- Es muß sichergestellt sein, daß die Zielgruppe erreicht und aktiviert wird, d.h. die Gruppe der Seniorinnen und Senioren, die aufgrund ihrer gesundheitlichen und mentalen Situation sowie ihrer Kompetenzen und Erfahrungen zu ehrenamtlichem Engagement und Selbsthilfe in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen auch in neuen Tätigkeitsfeldern und Rollen bereit und in der Lage sind.
- Das im Modellprogramm entwickelte und erprobte originäre Aufgabenprofil der Seniorenbüros muß umgesetzt werden.
- Die Einlösung des Aufgabenprofils muß durch hauptberufliche Fachkräfte und ehrenamtliche Senioren garantiert werden.
- Die räumliche Ausstattung muß das erfolgreiche Zusammenwirken von hauptberuflichen Fachkräften und ehrenamtlich aktiven Senioren ermöglichen.

Der zielgruppenspezifische Ansatz

Im Modellprogramm wurde deutlich, daß die erfolgreiche Förderung von ehrenamtlichem Engagement und Selbsthilfe wesentlich in der zielgruppenorientierten Ausrichtung der Arbeit begründet ist. Die Seniorenbüros setzen an bei der Lebenswelt älterer Menschen und ihren speziellen Bedürfnislagen und unterstützen durch gezielte Anspracheformen die Senioren, die trotz vorhandener physischer und psychischer Leistungsfähigkeit aufgrund ihrer beruflichen und familiären Entpflichtung aus dem gesellschaftlichen Funktions- und Rollenzusammenhang ausgegliedert sind, in ihrem Bedürfnis, einen sinnvollen und für sich befriedigenden Platz in der Gesellschaft zu finden. Sie bieten die für viele Seniorinnen und Senioren wichtigen Kontakt- und Kommunikationszusammenhänge und schaffen den Schutzraum, den viele ältere Menschen benötigen, um sich über ihre Bedürfnisse und die Gestaltungsmöglichkeiten für ihr „neues“ Leben klarzuwerden. Indem sie die Erfahrungen und die Kompetenzen älterer Menschen gezielt ansprechen, stärken sie das Selbstbewußtsein und das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und legen den Grundstein für die Bereitschaft, sich für sich und andere zu engagieren.

Einlösung des Aufgabenprofils von Seniorenbüros

In ihrem Aufgabenprofil unterscheiden sich Seniorenbüros von traditionellen Einrichtungen der offenen Altenhilfe. Im Unterschied zu diesen halten Seniorenbüros keine Angebote bereit, in die sich Seniorinnen und Senioren einfügen oder die von ihnen genutzt werden sollen. Ihr Angebot ist deutlich auf Förderung des selbstbestimmten Engagements und der Selbsthilfe ausgerichtet. Im Modellprogramm ist es gelungen, ein entsprechendes, auf die besondere Zielgruppe zugeschnittenes Aufgaben- und Leistungsprofil zu entwickeln, dessen Einlösung die Institutionalisierung und Förderung von Seniorenbüros garantieren sollte.

Das besondere Aufgabenprofil von Seniorenbüros läßt sich so beschreiben:

1. Information und Beratung über Engagementmöglichkeiten und Wege der gesellschaftlichen Teilnahme älterer Menschen
2. Vermittlung von Seniorinnen und Senioren in ein freiwilliges Engagement bei Gruppen, Vereinen und Projekten, in Einrichtungen und Verbänden sowie zur Mitarbeit im Seniorenbüro
3. Unterstützung von Gruppen, Vereinen und Projekten bei der Erschließung von Tätigkeitsfeldern für freiwilliges Engagement und Selbsthilfe durch Informati-

- on, Beratung, organisatorische Unterstützung, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung
4. Zusammenarbeit mit Fachleuten aus Verbänden und Einrichtungen in kommunaler und freier Trägerschaft zur Verbesserung der Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement sowie Zusammenarbeit mit den Seniorenvertretungen
 5. Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen zur Unterstützung der Engagementmöglichkeiten von Seniorinnen und Senioren
 6. Allgemeine Serviceleistungen für Seniorinnen und Senioren wie Auskünfte zu seniorenspezifischen Vergünstigungen und Weitervermittlung an Angebote anderer Einrichtungen.

Das Aufgaben- und Leistungsprofil von Seniorenbüros, das auf Engagement- und Selbsthilfeförderung von Seniorinnen und Senioren ausgerichtet ist, verträgt sich nach den bisherigen Erfahrungen nicht mit der Übernahme von u.U. nicht hinreichend wahrgenommenen Pflichtaufgaben der Kommunen im Beratungsbereich und im Hinblick auf Einzelfallhilfen. Auch kann es nicht die Funktion von Seniorenbüros sein, entsprechende Angebote der offenen Altenhilfe zu entwickeln und bereitzustellen.

Notwendigkeit hauptamtlicher Mitarbeiter/innen

Die kontinuierliche Aufrechterhaltung des o.g. Aufgaben- und Leistungsprofils ist nach den vorliegenden Erkenntnissen nur dadurch zu gewährleisten, daß hauptamtliche Fachkräfte mit einem Kern ehrenamtlich aktiver Senioren, die die Arbeit des Seniorenbüros unterstützen, zusammenarbeiten. Die für die Engagementförderung erforderliche Kontinuität kann nach den vorliegenden Erkenntnissen nicht allein durch ehrenamtliche Mitarbeiter gewährleistet werden. So machen Befragungen von Seniorinnen und Senioren deutlich, daß Ehrenamtliche vielfach nicht dazu bereit sind, die volle und alleinige Verantwortung für die kontinuierliche Aufrechterhaltung eines Seniorenbüros zu übernehmen. Der Umfang an Verantwortung und die zeitliche Beanspruchung, die damit verbunden sind, übersteigt die Grenzen ihrer Einsatzbereitschaft. Die Erfahrungen zeigen, daß Ehrenamtliche auf Dauer überlastet sind. So müssen z.B. Seniorenbüros, die sich nur auf Ehrenamtliche stützen, geschlossen werden, wenn diese aufgrund einer Krankheit ausfallen. Diese Einschätzungen werden auch von den hauptamtlichen Fachkräften und von zahlreichen Kommunalvertretern geteilt.

Räumliche Voraussetzungen

Voraussetzung für ein koordiniertes Zusammenwirken von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern ist das Vorhandensein von Räumlichkeiten für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Als Mindestausstattung für ein Seniorenbüro sind zwei Räume und ein Gruppenraum notwendig.

Personalausstattung

Die Personalausstattung und die Personalbemessung der neuen Serviceeinrichtung „Seniorenbüro“ ist von einer ganzen Reihe von Faktoren abhängig. Zunächst sind die kommunalen Rahmenbedingungen, die Größe des Einzugs- bzw. Zuständigkeitsbereiches, die soziodemographische Strukturierung und die soziale Infrastruktur zu berücksichtigen. Aus diesen Bedingungen ergeben sich in der Praxis ggf. Schwerpunktsetzungen auf einzelne Aufgabenbereiche. Außerdem spielt der Umfang der von den Trägern und von den ehrenamtlichen Mitarbeitern erbrachten materiellen und immateriellen Unterstützungsleistungen eine Rolle. Schließlich muß bei der Beurteilung der Angemessenheit der Personalausstattung der Umfang und die Qualität der zu leistenden Engagementförderung berücksichtigt werden.

Die Zahl der hauptamtlichen Fachkräfte ist insbesondere von der Zahl der im Zuständigkeitsbereich der Seniorenbüros lebenden Senioren abhängig und davon, ob sie in einer Stadt oder in einem Flächenkreis arbeiten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Einzugsbereich der Seniorenbüros häufig größer ist als der Zuständigkeitsbereich. So zeigen die Erfahrungen, daß Senioren aus den anliegenden Kreisen, in denen es kein Seniorenbüro gibt, das städtische Seniorenbüro mitnutzen.

Für einen Zuständigkeitsbereich bis zu 100.000 Einwohnern in einer Stadt bzw. einem Kreis sollte ein Seniorenbüro mit je einer Vollzeitstelle für eine Fachkraft und für eine Verwaltungskraft ausgestattet sein. Die Kosten für Personal, Raummieten und Sachmittel für diese Grundausstattung betragen ca. DM 180.000,- jährlich. In diesem Betrag sind DM 10.000,- an Auslagererstattungen für die im Seniorenbüro tätigen Senioren enthalten.

Für einen Zuständigkeitsbereich in Städten und Kreisen mit mehr als 100.000 Einwohnern ergibt sich ein erhöhter Personalbedarf. Bei Kommunen mit mehr als 300.000 Einwohner sind als Grundausstattung mindestens zwei Vollzeitstellen für Fachkräfte und eine Vollzeitstelle für Verwaltungskräfte vorzusehen. Ent-

sprechend höhere Kosten sind für Raummieten und Sachmittel anzusetzen. Für Auslagererstattungen für die im Seniorenbüro tätigen Senioren sollte ebenfalls ein Betrag von DM 10.000,-- angesetzt werden.

Institutionalisierungsmodelle

Eine institutionelle Kontinuität von Seniorenbüros ist dadurch herzustellen, daß sie als dauerhafte Einrichtung im kommunalen Bereich verankert werden. Dabei gilt es die kommunalen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Nach den bisherigen Erfahrungen kann dies auf unterschiedliche Weise geschehen.

Modell 1

Denkbar ist die Institutionalisierung von Seniorenbüros **als eigenständige Einrichtung**. Das Seniorenbüro agiert als selbständige Informations- und Kontaktstelle für alle Senioren zur Förderung ihres bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe und befindet sich entweder in kommunaler Einzelträgerschaft oder im Trägerverbund unter Beteiligung der Kommune, im Trägerverbund von Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern/Initiativen oder in Einzelträgerschaft eines Wohlfahrtsverbandes oder eines freien Trägers.

Sofern diese Institutionalisierungsform gewählt wird, sind - unter dem Gesichtspunkt der „Neutralität des Seniorenbüros“ wie auch hinsichtlich der dauerhaften finanziellen Absicherung der Einrichtung - kommunale Einzelträgerschaften sowie Trägerverbände empfehlenswert (bzw. anzustreben).

Bei Einzelträgerschaften ist darauf zu achten, daß das Seniorenbüro trägerunabhängige Arbeit leisten kann, d.h. nicht auf die Ziele und das Profil eines einzelnen Trägers reduziert wird.

Durch die langfristige Etablierung von Seniorenbüros als selbständige Informations- und Kontaktstellen kann das im Modellprogramm entwickelte Aufgabenprofil ohne Verzerrung erhalten bleiben.

Für die an bürgerschaftlichem Engagement und Selbsthilfe interessierten Senioren können sich jedoch Orientierungsprobleme ergeben, da die Profile der einzelnen Dienste zur Engagementförderung (wie Selbsthilfekontaktstellen und Freiwilligenzentren) nicht trennscharf und nicht hinreichend bekannt sind.

Unter förderpolitischen Gesichtspunkten ergibt sich für die Länder und Kommunen das Problem, daß die bereits entstandenen und im Entstehen begriffenen Einrichtungen zur Förderung des freiwilligen Engagements (Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, Freiwilligenzentren etc.) jeweils separat unterstützt werden müssen.

Modell 2

Denkbar ist auch die Institutionalisierung von Seniorenbüros durch ihre **organisatorische und soweit möglich auch räumliche Einbindung in das Spektrum der offenen Altenhilfe** (z.B. Altentagesstätten, Altenclubs etc.), mit dem Ziel der wechselseitigen Ergänzung und Abstützung der verschiedenen Angebote. Die Trägerschaft des Seniorenbüros ist in den oben bereits erwähnten Formen möglich.

Bei der Einbindung der Seniorenbüros in die offene Altenarbeit ist besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Engagementförderung nicht auf eine Nebenaufgabe einer bestehenden Einrichtung reduziert wird. Diese Gefahr besteht bei der organisatorischen Kopplung von Engagementförderung mit Beratungsdiensten, die mit anderen inhaltlichen Schwerpunkten und Zielgruppenausrichtungen einzelfallorientiert arbeiten, sowie bei der organisatorischen Verbindung mit Einrichtungen, die überwiegend Versorgungsangebote für Senioren bereitstellen.

Modell 3

Denkbar wäre darüber hinaus die Institutionalisierung von Seniorenbüros durch deren **organisatorische Verbindung mit anderen Einrichtungen und Diensten, die das freiwillige Engagement und die Selbsthilfe unterstützen** (wie z.B. Selbsthilfekontaktstellen, Freiwilligenzentren, Wissensbörsen etc.).

Bei Einbindung von Seniorenbüros in einen solchen Verbund muß gewährleistet werden, daß ihr originäres Aufgabenprofil erhalten bleibt; es muß darüber hinaus der Gefahr begegnet werden, daß der zielgruppenspezifische Zugang zu Seniorinnen und Senioren, der den Seniorenbüros erfolgreich gelungen ist, verwischt wird.

Da die verschiedenen Kontaktstellen und Dienste zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe in einer Stadt/Kreis z.T. in unter-

schiedlicher Trägerschaft sind, müssen geeignete Trägerschafts- und Verbundmodelle entwickelt werden.

Fördermöglichkeiten

Die Erprobung der Seniorenbüros im Modellprogramm hat ihre alten- und sozialpolitische Bedeutung und ihren Nutzen deutlich gemacht. Neben den traditionellen Angeboten für ältere Menschen konnten die Seniorenbüros wichtige Nischen für freiwilliges Engagement besetzen. In der gegenwärtigen Phase muß es darum gehen, die erfolgreiche Arbeit der Seniorenbüros und ihren innovativen Ansatz über das Modellprogramm hinaus und unter Berücksichtigung von Initiativen außerhalb des Modellprogramms zu sichern und zu stabilisieren.

Angesichts der prekären Situation öffentlicher Haushalte ist davon auszugehen, daß für die Seniorenbüros eine Finanzierung aus einer Hand nur in Ausnahmefällen möglich sein wird. Da die altenpolitische Bedeutung der von Seniorenbüros erbrachten Leistungen, die kommunalen Nutzaspekte deutlich überschreitet, sollten sich an der Sicherung von Seniorenbüros die Länder, die Kommunen wie auch die Träger der freien Wohlfahrtspflege beteiligen.

Den Fördermöglichkeiten des **Bundes** im Bereich der offenen Altenarbeit sind enge Grenzen gesetzt. Die Zuständigkeit liegt bei der Förderung bundeszentraler Maßnahmen oder der modellhaften Förderung von Projekten mit überregionaler Bedeutung. Modellförderung bedeutet in der Regel die Erprobung neuer Ansätze in einem auf drei bis fünf Jahre begrenzten Zeitraum.

Aus kommunaler Sicht ergibt sich eine Fördergrundlage für den Bereich der offenen Altenarbeit über das Bundessozialhilfegesetz (BSHG), das in § 75 die gesellschaftliche Beteiligung älterer Menschen als eine Fördermöglichkeit beschreibt. Es handelt sich bei den Hilfen nach § 75 BSHG allerdings nicht um Pflichtleistungen der Kommune (wie z.B. laufende Hilfe zum Lebensunterhalt), sondern sie gehören zu den „freiwilligen Leistungen“. In Zeiten knapper Kassen der öffentlichen Haushalte müssen viele Kommunen ihre Leistungen reduzieren, zu denen sie nicht kraft Gesetzes verpflichtet sind. Dies geschieht häufig ohne Rücksicht darauf, ob es sich um konsumptive Ausgaben handelt oder ob es investive Ausgaben sind, die Bürger dazu befähigen, sich für das Gemeinwesen einzusetzen. Vielerorts werden Aufgaben eingestellt und dem freien Spiel der Kräfte bzw. dem Eigenengagement der Bürgerinnen und Bürger überlassen, ohne daß die Kommune die Voraussetzungen schafft, daß Bürgerinnen und Bürger dies

auch leisten können. Eine vordergründige kommunale Einsparungspolitik führt dann nicht zur Stärkung der Selbsthilfekräfte der Menschen, sondern zu einem Leistungsabbau, der die Lebensqualität der Bürger der Gemeinde mindert und den Anforderungen der Sozialstaatlichkeit und Daseinsvorsorge widerspricht. Damit entfallen auch die Fördermöglichkeiten für Initiativen, die im Sinn der Deregulierung und des „schlanken Staates“ bisher von der Kommune wahrgenommene Aufgaben übernehmen können. Die Chance zur Umgestaltung des Sozialstaates im Hinblick auf einen Staat der Bürgerfreundlichkeit durch Bürgerpartizipation wird so verspielt.

Bisher ist ein Teil der **Länder** bereit, sich an der Sicherung der für die Altenpolitik innovativen Arbeit der Seniorenbüros zu beteiligen. Bei der Einbeziehung der Förderung von Seniorenbüros in Förderrichtlinien der Länder muß insbesondere sichergestellt werden, daß das originäre Aufgabenprofil von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den für Engagementförderung erforderlichen Rahmenbedingungen eingelöst werden kann.

9 Anhang

9.1 Profile ausgewählter Seniorenbüros

Um Ansatz und Arbeitsweisen der Seniorenbüros im Modellprogramm sowie deren flexible Anpassung an regionale Bedingungen anschaulich an ausgewählten Beispielen vermitteln zu können, werden fünf näher dargestellt. Ein Leiter und vier Leiterinnen stellen die Arbeit ihrer Seniorenbüros in Regensburg, Frankfurt/Main, Trier, Neubrandenburg und Sternberg vor. Sie geben Auskunft über Aufgabenschwerpunkte und die daraus erwachsenen Projekte, über die zur Verfügung stehenden Ressourcen einschließlich Angaben zum Träger, Größe des Einzugsgebietes, Anteil der Altenbevölkerung sowie über die mit der Weiterführung der Einrichtung verbundenen Perspektiven.

Die Darstellungen zeigen den Einfluß unterschiedlicher regionaler Ausgangssituationen und Rahmenbedingungen, die die Arbeit der Seniorenbüros geprägt haben. Insbesondere werden Unterschiede zwischen den Seniorenbüros in den alten und neuen Bundesländern deutlich. Die Seniorenbüros in den neuen Bundesländern müssen ihre primären Adressaten, ältere Menschen, sukzessive an ein freiwilliges Engagement heranführen. Daher stehen im Vordergrund der Arbeit der beiden dargestellten Seniorenbüros in Neubrandenburg und Sternberg die Initiierung und Förderung von Gruppen, die vorrangig der Begegnung und Kommunikation dienen. In dem neuen sozialen Bezugsrahmen entfalten sich dann allmählich eigenständige Aktivitäten, die in ein Engagement einmünden können. In den drei anderen Seniorenbüros der alten Bundesländer, in Regensburg, Frankfurt/Main und Trier, spielte von Anfang an die Engagementförderung eine größere Rolle. In ihren Einzugsbereichen ist eine differenzierte Angebotsstruktur in der Altenarbeit vorhanden, die es notwendig machte, Schwerpunkte zu setzen, die sich von diesen Angeboten deutlich abgrenzen. Denn Seniorenbüros wollen nicht in Konkurrenz zu den Angeboten der Altenarbeit treten, sondern diese ergänzen. Bei den drei Seniorenbüros konzentriert sich die Arbeit deshalb auf differenzierte Informations- und Beratungsangebote, die in dieser Form in der Regel an allen Standorten der Seniorenbüros nicht vorhanden waren, sowie auf die Förderung des freiwilligen Engagements in Tätigkeitsfeldern, die erst zu erschließen waren. Dabei sind die von den Seniorenbüros initiierten, selbstorganisierten Gruppen, Projekte und Initiativen der Engagementförderung von zentraler Bedeutung. Hier finden Ältere Tätigkeitsfelder, Aufgaben und Rahmenbedingungen vor, die sich

an ihren Motiven und Interessen orientieren und deshalb eine hohe Attraktivität besitzen. Die ehrenamtliche Mitarbeit in etablierten Verbänden hingegen ist weniger gefragt, und Vermittlungen in ein freiwilliges Engagement außerhalb der Seniorenbüros nehmen erst langsam zu und in Abhängigkeit von der Bereitschaft der Verbände und Organisationen, sich den Bedürfnissen Älterer anzupassen, die potentiell zu einem Engagement bereit sind. Das Seniorenbüro in Frankfurt/Main ist ein Beispiel, wie durch Beratung, Begleitung von vermittelten Personen sowie Öffentlichkeitsarbeit bei Verbänden, Vereinen und anderen Organisationen die Bereitschaft zur bedürfnisgerechteren Gestaltung der Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement gesteigert werden kann. Erleichtert wird diese Arbeit dadurch, daß in einer Großstadt wie Frankfurt die Zahl der Anbieter von ehrenamtlichen Tätigkeiten größer und vielfältiger ist als zum Beispiel in Städten wie Regensburg und Trier. Hier bestätigt sich die bereits in der Aufbauphase zu beobachtende Entwicklung: Seniorenbüros können sich nicht auf die Funktion einer reinen Rekrutierungs- und Vermittlungsstelle ehrenamtlicher Dienstleistungen beschränken (vgl. Claussen/ Sommer/ Thomas 1994, S. 71 ff.). Sie müssen ihre Arbeit in Anpassung an die spezifischen regionalen Bedingungen und - adressatengerecht - an die Erwartungen, Möglichkeiten und Lebenslagen der Älteren ausrichten.

9.1.1 Treffpunkt Seniorenbüro, Regensburg

Herbert Lerch

Regensburg ist nicht nur eine der ältesten Städte Deutschlands, sondern auch die Stadt der „Alten“. In der Stadt Regensburg leben im Vergleich der bayerischen Großstädte die meisten Seniorinnen und Senioren. Die Altersstruktur in der Bevölkerung und entsprechende Prognosen waren Auslöser, bei der Stadt Regensburg im Mai 1990 das erste Seniorenamt in Bayern einzurichten. Der Umsetzung und Ausgestaltung des Konzeptes des Senioren- und Stiftungsamtes folgte konsequenterweise im Juli 1992 die erfolgreiche Bewerbung der Stadt Regensburg um die Förderung eines Seniorenbüros. Am 15.12.1992 konnte das Seniorenbüro als eines der ersten im Modellprogramm eröffnet werden. Trägerin des „Treffpunkt Seniorenbüro“ ist die Stadt Regensburg. Das Seniorenbüro entstand aus einer inhaltlichen und organisatorischen Synthese der Beratungsstelle für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger im Senioren- und Stiftungsamt und den Inhalten des vom damaligen Bundesministerium für Familie und Senioren initiierten Modellprogramms. Modellvorgaben wie Möglichkeiten zu Kontakten zwischen en-

gagierten älteren Menschen zu schaffen, Begleitung von ehrenamtlich Tätigen und von Selbsthilfegruppen, Vermittlung von Ehrenamtlichen und Hilfesuchenden an soziale Träger und Initiativen sowie Beratung über mögliche ehrenamtliche Betätigungsfelder ermöglichten eine wesentliche Erweiterung des Angebots der bestehenden Beratungsstelle.

Beratung, Information und Unterstützung

Beratung, Information und Unterstützung ist eine zentrale Aufgabe des Seniorenbüros. Das Seniorenbüro ist Anlaufstelle für ältere Menschen und deren Angehörige. In der Praxis differenziert sich das Beratungsangebot und die Beratungsarbeit nach den verschiedenen Zielgruppen der „jungen Alten“, Hochbetagten und Pflegebedürftigen sowie deren Angehörigen.

Das Beratungsverständnis orientiert sich an den Bedürfnissen, Vorstellungen und Erwartungen der Seniorinnen und Senioren. Der Prozeß des Alterns soll bei der Vermittlung neuer Einsichten und Einstellungen berücksichtigt werden. Zielvorstellung ist dabei, soweit wie möglich die Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern. Die Beratung und Information wird durch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Form von telefonischen Kontakten, in den Sprechzeiten und in vereinbarten Gesprächen geleistet. Die Beratung zu Sach- und Lebensfragen richtet sich nach der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zur Qualitätssicherung eines optimalen Beratungsangebotes werden gegebenenfalls fachkompetente Personen (auch Ehrenamtliche) hinzugezogen.

Beratungs- und Informationsschwerpunkte sind:

- Beratung und Unterstützung für ältere Mitbürger und deren Angehörige in allen Lebensfragen
- Beratung zu Möglichkeiten des Engagements
- Information zu Ehrenamt und Selbsthilfe

Förderung des ehrenamtlichen Engagements und der Selbsthilfe von Seniorinnen und Senioren

Die Aufgabe definiert sich in der quantitativen und qualitativen Förderung ehrenamtlicher Tätigkeit im Sozial-, Gesundheits- und Kulturbereich und der Vermittlung von Seniorinnen und Senioren in ein individuelles, den Bedürfnissen, Vorstellungen und Erwartungen angepaßtes Tätigkeitsfeld. Grundlage dieser Arbeit ist das ständige Werben, Ansprechen und die Aktivierung von Interessenten aus der Zielgruppe der „jungen Alten“. In einer Betätigungsbörse werden die Ange-

bote vorgestellt und die freiwilligen Helfer und Helferinnen an Wohlfahrtsverbände und andere gemeinnützige Organisationen vermittelt. Bisher sind Vermittlungen und das Einrichten neuer Gruppen und Initiativen zum großen Teil innerhalb des Seniorenbüros getätigt worden; Vermittlungen nach außen sind aufgrund der örtlichen Rahmenbedingungen noch auf Einzelfälle beschränkt. Die Durchführung von Seminaren zur „Vorbereitung auf den Ruhestand“ hat aber zu einer Erhöhung der Vermittlungszahlen geführt.

Die Situation des Regensburger Seniorenbüros als Mittler für ehrenamtliches Engagement zwischen den Seniorinnen und Senioren einerseits und den Anbietern von Betätigungsmöglichkeiten andererseits erfordert ein umsichtiges Vorgehen. Zwar will das Seniorenbüro aus seinem Selbstverständnis heraus nicht in Konkurrenz zu diesen Organisationen, insbesondere den Wohlfahrtsverbänden, treten, wird aber durch die Offerte eigener Gruppen, Initiativen und Maßnahmen speziell im Freizeitbereich als Mitbewerber angesehen. Diese Entwicklung ist unter anderem mit den noch mangelnden neigungsgruppenorientierten Angeboten der Wohlfahrtsverbände und der schwindenden Bereitschaft zu verbindlichem Engagement in traditionellen Institutionen zu begründen. Auch liegt das Interesse vieler aktiver Seniorinnen und Senioren eher im Freizeit- und Konsumbereich, die verfügbare Zeit ist begrenzt, und es bestehen Befürchtungen, eine ehrenamtliche Tätigkeit könnte zu übermäßiger Verpflichtung und Belastung führen.

Projekte zur Förderung des freiwilligen Engagements

In der „**Betätigungsbörse**“ ist eine Auswahl der ehrenamtlichen Betätigungsmöglichkeiten zusammengestellt. Die Broschüre enthält - nach Themenbereichen gegliedert - Angebote im Dienstleistungsbereich, im Freizeitbereich, im kulturellen Bereich und im „Treffpunkt Seniorenbüro“. Die Zusammenstellung dient als Orientierungshilfe und Anregung für eine den Interessen und Wünschen der Seniorinnen und Senioren entsprechende sinnvolle nachberufliche Aktivität. Die Broschüre wird bei Beratungsgesprächen und auf Anfrage ausgegeben. Damit konnte bisher nur ein eingegrenzter Personenkreis erreicht werden. Die nötige Breitenwirkung soll über eine weitstreuende Kampagne erzielt werden. In Vorbereitung ist deshalb die Installierung einer Rubrik „Stellenanzeigen - freiwillige Helfer gesucht“ in Zusammenarbeit mit einer Tageszeitung.

In der „**Zeitzeugenbörse**“ geben Ältere ihr Wissen und ihre Erfahrungen - sowohl politischer, kultureller, wirtschaftlicher als auch persönlicher Art - an jüngere Menschen unter dem Motto „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die

Zukunft nicht gestalten“ weiter. Kooperationspartner hier sind das Schulverwaltungsamt der Stadt Regensburg, die Volkshochschule und die Universität Regensburg. Es ist geplant, daß in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich der VHS „50 PLUS“ die Zeitzeugenbörse ein Baustein der Regensburger BildungsALTERNATIVE wird.

Menschen, die helfen wollen, haben sich zu einem Kreis „**Nachbarschaftshilfe**“ zusammengefunden und setzen sich kurzzeitig und in klar begrenztem Rahmen für ältere Menschen ein. Die Unterstützung zur Entlastung pflegender Angehöriger und von hilfsbedürftigen älteren Menschen (z.B. nach einem Krankenhausaufenthalt) ist für diese kostenlos, der Einsatz der Helfer ist ehrenamtlich, und der Kreis ist offen für Erwachsene jeden Alters. Künftig soll auch die verborgene, nichtorganisierte Nachbarschaftshilfe in die Begleitung durch das Seniorenbüro eingebunden werden. Als Kooperationspartner bieten sich die Wohnungsbaugesellschaften und die ambulanten sozialpflegerischen Dienste an.

In dem Projekt „**Helfen als Betreuer**“ bietet das Seniorenbüro älteren Personen, die im Rahmen des Betreuungsgesetzes als Betreuer tätig werden wollen, eine Einführung in die Aufgabe, die Begleitung durch Erfahrungsaustausch und die Möglichkeit, Gemeinschaft zu leben. Kooperationspartner ist die Betreuungsstelle der Stadt Regensburg.

Im Projekt „**Seniorenwerkstatt**“ geht es um den Erhalt und die Förderung der beruflichen, fachlichen und sozialen Kompetenz sowie um die Gewinnung und Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Kooperationspartner und Betreiber der Seniorenwerkstatt ist die Werkhof gGmbH. Mit dem Ausscheiden des hauptamtlichen Projektleiters Ende 1994 haben fünf Senioren ehrenamtlich die Verantwortung für den Betrieb der Seniorenwerkstatt übernommen. Die Begleitung durch das Seniorenbüro in Abstimmung mit der Werkhof gGmbH hat sich bewährt. Kleine Reparaturdienste und Hilfestellungen unter dem Motto „Senioren helfen Senioren“ wurden bisher eher im Verborgenen geleistet. Die Institutionalisierung dieses erweiterten Angebots für mittellose Seniorinnen und Senioren wird nun von den Verantwortlichen in der Seniorenwerkstatt mitgetragen und unterstützt.¹

1 Eine detaillierte Beschreibung der Seniorenwerkstatt ist im Praxishandbuch für Seniorenbüros in Kap. 5.7 enthalten (vgl. Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 196ff.).

„**SENIPOL**“ ist ein Modellprojekt, das auf Aufklärung gegen Angst setzt. Seniorinnen und Senioren werden auf mehrtägigen Seminaren von Polizeibeamten in Fragen der Sicherheit geschult. Die so ausgebildeten Sicherheitsberater geben ihr Wissen als Multiplikatoren an andere Menschen ihrer Altersgruppe in Form von Vorträgen und Fragestunden weiter. Das geschieht z.B. in Seniorenclubs, Sozialverbänden, bei Besuchen in Seniorenheimen, stadtteilbezogenen Informationsständen oder auch im Freundes- und Bekanntenkreis. Kooperationspartner bei diesem Projekt ist die Polizeidirektion Regensburg.

Ein Kreis von Engagierten hat sich in der Gruppe „**Öffentlichkeitsarbeit**“ zusammengefunden und die Aufgabe übernommen, alles Wissenswerte über das Seniorenbüro für die örtlichen Medien aufzubereiten und für Angebote durch Plakate, Handzettel usw. zu werben.²

Den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Seniorenbüros werden regelmäßig **Fortbildung und Begleitung** angeboten. Die zweimal jährlich stattfindenden Fortbildungstage haben nicht nur den persönlichen Erfahrungsaustausch zum Ziel, sondern sollen auch der Planung und Entwicklung der künftigen Arbeit dienen. Des Weiteren werden Gruppentreffen organisiert, auf denen die geleistete Arbeit reflektiert wird.

Aktivierung der Seniorinnen und Senioren durch Projekte und Angebote

Über die Verstärkung neigungsgruppenorientierter Angebote und Veranstaltungen vor allem im Freizeitbereich kann die Zielgruppe der aktiven Seniorinnen und Senioren auch außerhalb der bereits bestehenden Gruppen und Initiativen an das Seniorenbüro herangeführt werden. Die Erfahrungen, daß die Zielgruppen zuerst und überwiegend an sogenannten „niedrigschwelligen Angeboten“ Interesse zeigen, mußten innerhalb des Modellprojektes akzeptiert werden. Aktivitäten in der Nähwerkstatt, der Theaterwerkstatt oder in der Rad- und Wandergruppe, die Teilnahme an Kursen zur Vorbereitung auf den Ruhestand, einem Tanzkurs, einer Skifreizeit, einer Herbstfahrt nach Südtirol, aber auch die Nachtreffen für die genannten Veranstaltungen sind ausschlaggebend, um weitere motivierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Wichtig ist es, den Menschen Zeit zu geben, sich zu entscheiden, sie nicht unter Druck zu setzen und auf die zwischenmenschlichen Kontakte zu bauen. Die Gemeinschaft

² Beispiele für die Öffentlichkeitsarbeit des Regensburger Seniorenbüros bringt Kap. 6.2 des Praxishandbuches für Seniorenbüros (vgl. Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 230 ff.).

der Aktiven wird auch gefestigt durch deren Teilnahme an kostengünstigen Freizeitmaßnahmen (Ehrenamtliche werden als Teilnehmer bevorzugt) und an Gemeinschaftsveranstaltungen (z.B. Jahresabschlußfeier).

Ressourcen

Die Organisation des Seniorenbüros in kommunaler Trägerschaft und die Einbindung in das Senioren- und Stiftungsamt hat sich in der Anfangs- und Konsolidierungsphase bewährt. Langfristig wird bei hinreichender Akzeptanz des „Treffpunkt Seniorenbüro“ die Koordination der Aufgaben im Bereich der offenen Altenhilfe durch eine ziel- und zweckgerichtete Kooperation mit den Wohlfahrtsverbänden und der Stadt Regensburg in einem gemeinsamen Trägerverein angestrebt.

Das umfangreiche Leistungsspektrum konnte nur durch das besondere Engagement und die Identifikation der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Senioren- und Stiftungsamtes mit dem Seniorenbüro abgedeckt werden. Für die Hauptamtlichen brachten die vergangenen drei Jahre im Modellprojekt die Chance zu einer Professionalisierung in dieser für alle Beteiligten neuen Art der offenen Altenhilfe, aber auch eine gewisse Desillusionierung über das wirklich Machbare. Dies bedeutet konkret:

- Die Verbindlichkeit der Ehrenamtlichen ist sehr schwankend und erlaubt maximal mittelfristige Planungen. Projektsicherheit ist langfristig wohl nur mit der ständigen Einbeziehung von Hauptamtlichen zu erbringen. Dies gilt auch für Gruppen mit einem hohen Selbstorganisationsgrad.
- Gerade engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter identifizieren sich und begründen ihr Engagement im Innenverhältnis über das Angenommensein und den freundschaftlichen Kontakt zu den Hauptamtlichen. Sie machen ihre Tätigkeit von einer positiven Beziehung und der Anerkennung durch die Hauptamtlichen abhängig.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es nach den im „Treffpunkt Seniorenbüro“ gesammelten Erkenntnissen nicht möglich ist, auf rein ehrenamtlicher Basis das Seniorenbüro weiterzubetreiben und eine erfolgreiche, auf Dauer angelegte Arbeit sicherzustellen. Wichtig ist die Identifikation der Ehrenamtlichen mit dem Seniorenbüro und ihre daraus erwachsene Multiplikatorenfunktion gegenüber anderen Seniorinnen und Senioren.

Die räumliche Unterbringung des „Treffpunkt Seniorenbüro“ in einem Alten- und Pflegeheim kann insgesamt als bedingt positiv eingeschätzt werden. Für die Bewohner und Bewohnerinnen des Alten- und Pflegeheims ergeben sich vielfältige Kontakte und Möglichkeiten zur Teilnahme und Nutzung von Angeboten. Insofern schafft das Seniorenbüro für die Heimbewohner positive Rahmenbedingungen.

Trotzdem dürfen aber gewisse Vorbehalte der ehrenamtlich Tätigen und von Interessenten, die die Lage im Heim als Hemmschwelle für ein Engagement ansehen, nicht unerwähnt und für die weitere Arbeit nicht unberücksichtigt bleiben. Dem Wunsch nach

Treffpunkt Seniorenbüro, Regensburg	
Träger	Stadt Regensburg, Senioren- u. Stiftungsamt
Einzugsgebiet	Stadt Regensburg
Einwohner	137.157 EW
Altersstruktur	65 Jahre u. älter: 19 %
Personalausstattung	3 Fachkräfte (70 Std.), 1 Verwalt.kraft (5 Std).
eigene Räume	4 Räume (150 qm)
Arbeitsaufnahme	Dezember 1992

einer kommunikationsfördernden, gemeinschaftsorientierten und relativ unverbindlichen Begegnungsstätte im Sinne eines Seniorenladens bzw. Begegnungs-Cafés kann die Stadt Regensburg nicht zuletzt aus finanziellen Erwägungen wohl nur langfristig nachkommen. Dem Seniorenbüro stehen in ausreichender Form Räume zur multifunktionellen Nutzung zur Verfügung (zwei Büroräume, ein Gruppenraum, ein Raum für die Seniorenwerkstatt sowie bei Bedarf Veranstaltungsräume). Die Ausstattung entspricht den Erfordernissen.

Die Mittel aus dem Modellprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter Beachtung der Fördergrundsätze sowie der Eigenanteil der Stadt Regensburg waren für die ziel- und zweckgerichtete Umsetzung der Inhalte erforderlich und bei Beachtung des Grundsatzes der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ausreichend. Die engen Finanzierungsspielräume der Stadt bedingten zunächst den Verlängerungsantrag für weitere Modellmittel. Zur dauerhaften Umsetzung der inhaltlichen Ziele des „Treffpunkt Seniorenbüro“ ist die Grundvoraussetzung einer Bestandsgarantie seitens der Trägerin erfüllt.

Perspektiven

Die Grundlagen für die mit der Weiterführung des Seniorenbüros verbundenen notwendigen qualitativen Strukturänderungen sind im organisatorischen, personellen und finanziellen Bereich zum Teil schon gegeben, zum Teil müssen die

Planungen und Absichtserklärungen noch in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. Kernstück ist dabei die Einbindung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in projekt- und trägerbezogene Entscheidungen und ein Förderverein zur Absicherung der inhaltlichen Arbeit nach Auslaufen der Modellförderung. Die Gründung eines Fördervereins wird derzeit vorbereitet; er stellt eine flankierende Maßnahme zur Institutionalisierung und Stabilisierung der originären Inhalte des Modellprojektes dar. Der Verein soll ein Zusammenschluß von Förderern des „Treffpunkt Seniorenbüro“ Regensburg werden. Zentrale Zielsetzung ist es, die inhaltliche Tätigkeit des „Treffpunkt Seniorenbüro“ ideell und materiell zu unterstützen, die Kontakte zwischen engagierten älteren Menschen und die Solidarität der Generationen zu fördern und damit die Möglichkeiten für eine aktive Lebensgestaltung und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen zu begünstigen und weiterzuentwickeln. Geschäftsführende Stelle des Fördervereins wird nach Stadtratsbeschluß der „Treffpunkt Seniorenbüro“ sein. Dies gewährleistet die notwendige Kontinuität und Beständigkeit der inhaltlichen Arbeit des Seniorenbüros.

9.1.2 Senioren-Büro Aktiv, Frankfurt/Main

Doris Appel

Das Senioren-Büro Aktiv hat als Modellprojekt des damaligen Bundesministeriums für Familie und Senioren im Oktober 1992 seine Arbeit aufgenommen. Träger ist das Frankfurter Institut für Sozialarbeit e.V., das als Bürgerstiftung konfessionell und politisch ungebunden und somit eine „neutrale“ Einrichtung ist. Die Aufgabenschwerpunkte des Instituts liegen in der Beratung von betagten Bürgerinnen und Bürgern, der Ausbildung von Betreuungspersonen nach dem Betreuungsgesetz, der Freizeit- und Kulturarbeit in Seniorenclubs, der Einrichtung sozialer Initiativen und Projekte auf ehrenamtlicher Basis wie Besuchsdienste in Altenpflegeheimen und in der Durchführung von Veranstaltungsreihen wie Erzählcafé, Forum Älterwerden und Vortragsreihen zu gerontologischen Themen. Mit diesem Spektrum deckt der Träger eine Reihe von Leistungen ab, die in anderen Städten und Kreisen aufgrund der Bedarfslage von Seniorenbüros initiiert werden. Der Kern der Arbeit im Senioren-Büro Aktiv besteht deshalb in der Beratung und Vermittlung ehrenamtlicher Tätigkeiten. Mit seiner intensiven Öffentlichkeitsarbeit³, mit Vorträgen und Seminaren hat das Senioren-Büro Ak-

³ Vgl. hierzu auch Kap. 7.

tiv systematisch für die Förderung des Engagements älterer Menschen geworben und das Thema „Ehrenamt“ in das öffentliche Bewußtsein getragen.

Information und Beratung

Der Wunsch nach Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit steht nicht bei allen, die den Kontakt zum Senioren-Büro Aktiv suchen, im Vordergrund. Bezogen auf ihre individuellen Bedürfnisse und Beweggründe lassen sich unter den Älteren verschiedene Gruppierungen erkennen. Von manchen wird das Senioren-Büro Aktiv als Anlaufstelle und Informationsbörse gesehen für Fragen z.B. nach Bildungsangeboten der Universität des 3. Lebensalters, der VHS und Kirchen, nach Gesundheitsprogrammen der Krankenkassen und Sportvereine, Freizeitkontakten, der Hobbybörse und verschiedenen Vereinen. Es gibt auch Menschen, die in Renten- oder Wohnungsangelegenheiten anrufen. Sie werden an Fachkräfte im Institut für Sozialarbeit, an das Senioren-Rathaus oder das Sozial- bzw. Wohnungsamt verwiesen. Darüber hinaus wenden sich ältere Menschen an das Seniorenbüro, die sich über tatsächliche oder vermeintliche altenfeindliche Zustände innerhalb der Kommune, in den Medien oder in staatlichen Einrichtungen beklagen und sich vom Seniorenbüro Bestätigung oder entsprechende Einflußnahme erhoffen.

Die unterschiedlichen Nachfragen und Anliegen fordern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Senioren-Büro Aktiv heraus, ihren Informationsstand über die vielfältigen sozialen, kulturellen und politischen Anlaufstellen ständig zu ergänzen. Unter den Menschen, die gezielt wegen einer ehrenamtlichen Tätigkeit kommen, sind viele, die entweder noch im Berufsleben stehen oder vor kurzem in den Ruhe- bzw. Vorruhestand getreten sind und sich zunächst allgemein über Möglichkeiten und Angebote für die dritte Lebensphase informieren wollen. Sie kommentieren die Beratung häufig mit Bemerkungen wie: „Gut zu wissen, daß es das Senioren-Büro Aktiv mit seinen Angeboten gibt, auf die man zu gegebener Zeit zurückgreifen kann“.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß manche Menschen sich erst nach mehreren „Anläufen“ zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit entschließen. Mit einem einmaligen Gespräch ist es meist nicht getan. In der Regel sind für eine Vermittlung etwa drei Informations- und Beratungsgespräche (inkl. telefonischer Auskünfte) nötig. Das eigentliche Beratungsgespräch, zu dem das Seniorenbüro einlädt, umfaßt in der Regel eine Stunde, eine weitere halbe bis eine Stunde benötigen die älteren Menschen für die Durchsicht der Angebote. Die

meisten nehmen sich Fotokopien mit und treten dann selbst mit den Institutionen in Kontakt. Das Seniorenbüro spricht meist die Empfehlung aus, die ehrenamtliche Tätigkeit mit einer „Schnupperphase“ zu beginnen, um herauszufinden, ob die gewählte Aufgabe den Wünschen und Erwartungen entspricht.

Das Senioren-Büro Aktiv steht allgemein in dem Ruf, die dynamischen, gesunden „jungen Alten“ anzusprechen, die sich neben vielfältigen anderen Aktivitäten auch für ehrenamtliche Tätigkeiten interessieren. Dieser Eindruck ist richtig, jedoch nicht vollständig angesichts der großen Anzahl problembeladener älterer Menschen, die das Seniorenbüro ebenfalls aufsuchen. Zahlreiche telefonische und persönliche Gespräche mit diesen Älteren verlangen dem Seniorenbüro zunehmend Leistungen ab, die über die einer reinen Vermittlungsbörse für ehrenamtliche Aufgaben hinausgehen. Deshalb wird hier einmal die Gruppe derer beschrieben, deren Motivation für ein ehrenamtliches Engagement einer Art Hilfe zur Selbsthilfe entspringt: Selbst bei den Menschen, die konkret nach einer ehrenamtlichen Aufgabe suchen, sind die Motivationen dazu vielschichtig. Eine neue Tätigkeit wird von vielen angestrebt, um den Alltag besser zu strukturieren, Schicksalsschläge wie Krankheit, Tod eines Angehörigen, Verlust des Arbeitsplatzes oder Einsamkeit zu verkraften. Gerade bei Menschen, die sich in derartigen Lebenskrisen befinden, steht in den Beratungsstunden das Bedürfnis im Vordergrund, über ihre Probleme zu reden und jemanden zu finden, der ihnen zuhört. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entnehmen solchen Gesprächen, daß es für manche Menschen leichter ist, das Seniorenbüro aufzusuchen, als bei einem therapeutischen Dienst oder einer Sozialberatungsstelle vorzusprechen. Trotz zum Teil gravierender Belastungen möchte aus diesem Personenkreis kaum jemand als ‘krank’ oder irgendwie ‘bedürftig’ gelten. Menschen, die unter einer solchen starken Belastung stehen, können in der Regel nicht sofort eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen. Diese Personen werden mit großer Behutsamkeit auf die Grenzen des Beratungsangebotes im Seniorenbüro hingewiesen und an professionelle Beratungsstellen weitergeleitet. Andere Frauen und Männer, die auf Anraten ihres Arztes kommen oder die nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes in eine depressive Phase geraten, in das sprichwörtliche ‘schwarze Loch’ fallen, haben zunächst ebenfalls das Bedürfnis, über ihre Probleme zu reden. Erst danach interessieren sie sich für ehrenamtliche Tätigkeiten, die ihnen helfen können, die kritische Lebenssituation zu bewältigen. Diesen Personen raten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich zunächst probeweise zu engagieren und dabei den ihren Kräften angemessenen Zeiteinsatz herauszufinden. Es kommen auch Menschen ins Seniorenbüro, die nach einem Psychiatrieaufenthalt wieder die gesellschaftli-

che Integration suchen. Einige Frauen und Männer konnten zu ihrem eigenen Nutzen als auch dem der gemeinnützigen Einrichtungen erfolgreich vermittelt werden. Die Vereine oder Verbände werden dann im Einverständnis mit den Betroffenen über deren psychische Belastungen informiert.

Es ist deutlich geworden, daß das Seniorenbüro es nicht nur mit idealtypischen älteren Bürgern und Bürgerinnen zu tun hat, die über gute physische und psychische Kräfte, Kompetenz und Erfahrung sowie wirtschaftliche Absicherung verfügen, sondern ebenso mit Frauen und Männern, die unter verschiedenartigen Belastungen stehen. Der Anteil derjenigen, die das Seniorenbüro deswegen aufsuchen, steht dem gutsituierter, gesunder und unbeschwerter älterer Menschen nicht nach. Auf die Motivation zum ehrenamtlichen Engagement bezogen heißt dies, daß für einen großen Personenkreis der freiwillige Einsatz einen starken Selbsthilfecharakter hat.

Vermittlung in ehrenamtliches Engagement

1995 haben die Anfragen gemeinnütziger Einrichtungen nach ehrenamtlicher Mitarbeit weiter zugenommen. Das Angebot des Senioren-Büro Aktiv, unterschiedslos mit städtischen Einrichtungen, gemeinnützigen Verbänden, Vereinen, Krankenhäusern, Altenheimen zusammenzuarbeiten, wird also gut angenommen.

Durch die breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit werden nicht nur die an einer ehrenamtlichen Aufgabe Interessierten gewonnen, sondern auch die gemeinnützigen Institutionen, die Bedarf an ehrenamtlicher Mitarbeit anmelden. Auch wird zunehmend neuer Bedarf bei Institutionen geweckt, die bisher noch keine Ehrenamtlichen eingesetzt haben.

Von Anfang 1993 bis Mitte 1996 wurden etwa 430 Vermittlungen getätigt, davon 149 Vermittlungen 1995, dies sind - abzüglich sechs Wochen Urlaubszeit - 3,2 Vermittlungen pro Woche. Durch die laufenden Nachfragen von Einrichtungen können 180 bis 200 ehrenamtliche Tätigkeiten ständig angeboten werden. In dieser Angebotspalette finden interessierte Frauen und Männer in der Regel die für sie passenden Aufgaben. Zu den etwa 200 Tätigkeitsbeschreibungen in ca. 100 Institutionen gehören beispielsweise:

- Organisations-, Verwaltungs-, Öffentlichkeitsarbeit in gemeinnützigen Vereinen, Selbsthilfegruppen, Frauen- und Umweltprojekten;
- Archivarbeit und Ausstellungsbetreuung in Museen;

- Betreuung von Büchereien, Frühstücks- und Mittagessenausgabe, Freizeit- und Hausaufgabenbetreuung in Schulen;
- Spielen und Vorlesen, Reparieren von Spielsachen, Pflege der Außenanlagen von Kindertagesstätten;
- Besuchsdienste in Krankenhäusern, Altenheimen und Justizvollzugsanstalten;
- Freizeitaktivitäten in Behinderteneinrichtungen

Wie die Rückmeldungen von Vertretern aus Politik und von Fachleuten zeigen, tragen die über das Senioren-Büro Aktiv Vermittelten mit ihren Kompetenzen erheblich zu einer Bereicherung des Gemeinwesens bei. Zieht man in Betracht, daß bei einem Großteil der ehrenamtlichen Tätigkeiten regelmäßig zwischen zwei und fünfzehn Stunden in der Woche freiwillig geleistet werden, so ist auch der hier erbrachte volkswirtschaftliche Mehrwert beachtlich. Prinzipiell achtet das Senioren-Büro Aktiv bei der Vermittlung darauf, daß mit den vermittelten Ehrenamtlichen keine Arbeitsplätze abgebaut werden. Trotzdem muß das Seniorenbüro nicht selten das Mißverständnis ausräumen, „Handlanger“ eines sich zurücknehmenden Sozialstaates zu sein. Das Seniorenbüro sieht seine Aufgabe nicht darin, Lücken im Sozialnetz zu füllen, sondern vielmehr Frauen und Männer auf der Suche nach lebensbereichernden Tätigkeiten zu unterstützen.

Begleitung der vom Senioren-Büro Aktiv Vermittelten

Mit etwa einem Drittel der seit Anfang 1993 vermittelten Personen steht das Senioren-Büro Aktiv noch in Kontakt. Die Rückmeldungen dieser Personen sind im allgemeinen positiv. Einzelne Beschwerden gibt es hin und wieder bezüglich nicht erstatteter Fahrtkosten oder der Zusammenarbeit mit anderen Personen an ihrem Einsatzort. Nach solchen Rückmeldungen nimmt ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Senioren-Büro Aktiv Verbindung zu der entsprechenden Einrichtung auf und bemüht sich um eine Klärung des Problems.

Das Angebot eines monatlichen Erfahrungsaustausches hat sich bewährt. Auch bei diesen Zusammenkünften werden besonders häufig Fragen zur Fahrtkostenerstattung, zu Versicherungen und Vergünstigungen wie freier Mittagstisch oder Eintritt zu kulturellen Veranstaltungen besprochen. Viele Institutionen sind hinsichtlich solcher Vergünstigungen für ehrenamtliche Mitarbeit noch recht zögerlich. Deshalb ermutigen diejenigen Ehrenamtlichen, die Auslagenerstattung und darüber hinausgehende Leistungen erhalten, die anderen, ihren „Arbeitgebern“ entsprechende Hinweise zu geben.

Dem Wunsch nach engeren Kontakten und gegenseitiger Unterstützung der durch das Senioren-Büro Aktiv Vermittelten ist mit der Einrichtung einer „Tausch- und Kontaktbörse“ Rechnung getragen worden. Diese Initiative besteht aus einem Kreis von 16 Personen, der kleine Ausflüge organisiert oder sich gegenseitig mit kleineren Hilfestellungen im Alltag unterstützt (z.B. Näharbeiten, Behördenangelegenheiten, Tiere versorgen).

Projekte zur Engagementförderung

Seit November 1995 finden nach der Gründung einer „**Zeitzeugen-Initiative**“ mit entsprechender Vorbereitungsphase erste Besuche einzelner Frauen und Männer in einer Frankfurter Grundschule statt. Alle Beteiligten - Schülerinnen und Schüler, Lehrer und die Älteren - begrüßen dieses neue Angebot des gegenseitigen Austausches von Alt und Jung.

Die in der „**Sozialen Feuerwehr**“ engagierten Frauen und Männer haben die Aufgabe übernommen, alten Menschen für eine befristete Zeit (z.B. nach Unfällen oder Krankenhausaufenthalten) oder für bestimmte Hilfestellungen (z.B. Papiere ordnen, Begleitung zu Behörden, kleine Reparaturen) zur Verfügung zu stehen.

Zehn Frauen und Männer konnten über die Presse für die **Betreuung von Spätaussiedlern** gewonnen werden. In einem Übergangwohnheim für Spätaussiedler bieten sie Gesprächskreise für Erwachsene und Hausaufgabenhilfe an. Ein ehemaliger Gärtner besorgt zusammen mit einigen Bewohnern die Begrünung und Pflege der Anlage.

Vier Frauen bieten nachmittags **Freizeitaktivitäten für Schülerinnen und Schüler** eines Frankfurter Gymnasiums an, nachdem eine Umfrage ergeben hatte, daß sich die Kinder und Jugendlichen für die Nachmittagsbetreuung eher ältere Menschen als Studenten wünschten. Eine Frau führt an einem Nachmittag in der Woche mit einer Kindergruppe Gesellschaftsspiele durch, eine ehemalige Schauspielerin arbeitet mit Oberstufenschülerinnen und -schülern in einer Theater-AG, eine ehemalige Musiklehrerin übernahm einen Flötenkreis, eine Italienerin leitet eine Konversationsgruppe in ihrer Muttersprache.

In der seit 1993 bestehenden „**Werkstatt Kultur**“ stellen Frauen kleine Unterhaltungsprogramme mit Sketchen, Gedichten und musikalischen Stücken zusammen und tragen diese Programme bei unterschiedlichen Veranstaltungen vor.

Ressourcen

Der Träger, das Institut für Sozialarbeit e.V., unterhält vielfältige Kooperationsbeziehungen im Bereich der Altenarbeit, der Kommunalpolitik und -verwaltung, der Presse, der Fachhochschule und Universität sowie der Wirtschaft. Von diesen bewährten Kooperationsbeziehungen hat das Senioren-Büro Aktiv von Beginn seiner Arbeit profitieren können, was die erfolgreiche Integration in das kommunale Umfeld erleichtert hat.

Das Senioren-Büro Aktiv war zunächst mit einer Planstelle für eine Fachkraft ausgestattet. Nach drei Jahren konnte zusätzlich eine Verwaltungskraft auf einer halben Stelle angestellt werden. Darüber hinaus wird die hauptamtliche Leiterin des Seniorenbüros wird in ihrer Arbeit regelmäßig von insgesamt acht ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern unterstützt.⁴

Die räumlichen Kapazitäten stellen ein Problem in der Arbeit des Seniorenbüros dar. Beratungsgespräche müssen im gleichen Raum durchgeführt werden, in dem auch parallel Büroarbeit und Telefongespräche stattfinden. Nur selten gelingt es, Termine so zu vergeben, daß das Büro allein für Beratungsgespräche zur Verfügung steht. Neben seinem Büro in der Innenstadt hat das Senioren-Büro Aktiv seit neuestem

Senioren-Büro Aktiv, Frankfurt/Main	
Träger	Institut für Sozialarbeit e.V., Frankfurt/Main
Einzugsgebiet	Stadt Frankfurt
Einwohner	660.000 EW
Altersstruktur	65 Jahre u. älter: 15 %
Personalausstattung	1 Fachkraft (38,5 Std.), 1 Verwalt.kraft (19,5)
eigene Räume	2,5 Räume (36 qm)
Arbeitsaufnahme	November 1992

eine Außenstelle im Stadtteil Frankfurt-Höchst eingerichtet. Raum und Ausstattung hat die Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Beratungen dort werden einmal in der Woche von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt.

Die Förderung des Bundes war bis Herbst 1995 befristet. Durch eine von der Stadt Frankfurt/Main anteilig übernommene Anschlußfinanzierung und durch die

4 Vgl. auch die Beschreibung von Tätigkeiten und Zuständigkeiten von Haupt- und Ehrenamtlichen im Senioren-Büro Aktiv in Kap. 4.6.3 des Praxishandbuchs für Seniorenbüros (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 157 ff.).

weitere Förderung des Bundesministeriums für die nächsten zwei Jahre konnte die Fortführung des Senioren-Büro Aktiv zunächst gesichert werden.

Perspektiven

Aufgrund der eingeschränkteren finanziellen Situation werden neue Projekte oder Veranstaltungen zukünftig stärker als in den letzten Jahren an die Frage der aufzubringenden Kosten gekoppelt sein. Über „social sponsoring“ von Firmen erhält das Senioren-Büro Aktiv bereits finanzielle Unterstützung, u.a. für die Herausgabe der Zeitschrift „mach mit“. Die Arbeit auf diesem Gebiet soll weiter intensiviert werden.

Die Verbindungen des Seniorenbüros bzw. seines Trägers zu Wirtschaftsunternehmen haben zu Versuchen des Senioren-Büro Aktiv geführt, sich in Unternehmen bekannter zu machen. Beispielsweise werden einmal im Monat zweistündige Beratungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Degussa, Frankfurt/Main, durchgeführt, die sich für ehrenamtliche Tätigkeiten interessieren. Auch hier wird wieder die Erfahrung gemacht, daß das Seniorenbüro den bekanntlich langen Atem benötigt, denn bisher meldeten sich nur ein bis zwei Personen für Beratungsgespräche an. Erstmals konnte sich das Seniorenbüro im Juni 1996 in einer Ausgabe der Degussa-Mitarbeiterzeitung mit Berichten und Angeboten präsentieren. Weitere Beilagen in Firmenzeitungen sind geplant. Auch Kontakte, die das Senioren-Büro Aktiv zur Betriebskrankenkasse der Farbwerke Hoechst aufnahm, haben über einzelne Besuche von älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinaus keine weiteren Resultate gezeigt. Über einen ehemaligen leitenden Angestellten versucht das Seniorenbüro, weitere Kontakte in den Farbwerken zu knüpfen, um dort seinen Bekanntheitsgrad zu vergrößern und um ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben für die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten zu gewinnen.

9.1.3 Seniorenbüro Palais Walderdorff, Trier

Daniela Opitz

Träger des Seniorenbüros ist der Seniorenrat der Stadt Trier e.V., ein Verein, in dem sich seit 1977 ältere Persönlichkeiten der Stadt unter dem Motto „Mit Senioren für Senioren“ für die Belange der Älteren in Trier einsetzen. Mit dem Konzept des Seniorenbüros, „Nachberufliche Tätigkeitsfelder und freiwilliges Engagement“, sind alle Seniorinnen und Senioren der Stadt Trier angesprochen. Insbe-

sondere aber richtet sich die Aufmerksamkeit auf diejenigen Seniorinnen und Senioren, die kurz vor dem Ruhestand stehen oder ihre berufliche Erwerbstätigkeit gerade beendet haben oder deren erwachsene Kinder die Familie verlassen haben bzw. in absehbarer Zeit verlassen werden.

Die Veränderungen nach Berufs- und Familienarbeit sind vielschichtig. Die zeitlichen Gestaltungsräume werden weiter, als sie je im Leben waren; gleichzeitig müssen neue Lebensinhalte und Strukturen gefunden und umgesetzt werden. Oft bedarf es neuer Kontakte und Beziehungsnetze, wenn die Kollegen- oder Kundenkontakte mit dem Eintritt in den Ruhestand entfallen. Der Eintritt in den Ruhestand bzw. der Zeitpunkt, zu dem Kinder die Familie verlassen, stellen absehbare Lebensveränderungen dar. Auf vorhersehbare Veränderungen kann sich der Mensch früh genug einstellen und vorbereiten. So muß aus einer einschneidenden Lebensveränderung keine persönliche Krisensituation entstehen, zumal der Wechsel in den Ruhestand meist positiv erlebt wird. Nach dem Wechsel wird nach einer zu Anfang vielleicht empfundenen Urlaubsstimmung die strukturgebende und identifikationsstiftende Arbeitsumwelt oft vermißt. Bei manchen Senioren kann dann die Ruhe zum „schwarzen Loch“ werden. Fragen, wer sie noch sind, wer sie noch braucht, weisen auf die Suche nach einer gesellschaftlichen Einbindung und Aufgabe hin, die der eigenen Vorstellung von sich selbst die entsprechende soziale Wertigkeit verleiht.

Das Seniorenbüro Palais Walderdorff übernimmt für den Übergang vom Ruhestand zum neuen Engagement eine Brückenfunktion. Mit Informationen zu möglichen nachberuflichen Tätigkeitsfeldern, mit einer persönlichen Klärungshilfe und Beratung, mit einem umfangreichen Katalog für freiwilliges Engagement in Einrichtungen der Stadt Trier und mit einem direkten Vermittlungsangebot an in Frage kommende Stellen hat das Seniorenbüro mit seinem vielschichtigen Angebot der Engagementförderung für die nachfamiliäre und nachberufliche Lebensphase der Seniorinnen und Senioren in der Stadt Trier eine neue, wichtige strukturgebende Dienstleistung aufgebaut.

Wenn wir das Bild der Brückenfunktion beibehalten, wird diese Funktion getragen von zwei Pfeilern: zum einen durch die Erschließung attraktiver Tätigkeitsfelder und das Bereithalten eines aktuellen Katalogs, der fortgeschrieben wird, und zum anderen durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung der Einrichtung und der Angebote des Seniorenbüros sowie kontinuierliche Bildungsarbeit. Informations- und Bildungsangebote können mit unterschiedlichen

Bausteinen zu einer realitätsangemessenen Revidierung des oft negativ gefärbten Bildes vom Älterwerden beitragen, die Aufmerksamkeit auf Potentiale und Ressourcen lenken und den Wechsel in einen aktiven, chancenreichen Ruhestand sinnvoll vorbereiten.

Erschließung von Tätigkeitsfeldern

Um Tätigkeitsfelder erschließen zu können, werden Einrichtungen der Seniorenhilfe und Seniorenarbeit sowie andere gemeinnützige Einrichtungen (z.B. Kinderschutzbund, Dritte-Welt-Laden) vom Seniorenbüro angeschrieben mit der Bitte um Mitteilung,

- welche Tätigkeitsbereiche in Frage kommen,
- welche Arten von Tätigkeiten möglich wären,
- mit welcher Zielgruppe gearbeitet wird,
- mit welchem Zeitaufwand gerechnet werden muß,
- welche Grundfähigkeiten und Voraussetzungen erforderlich sind,
- wer als Ansprechpartner in der Einrichtung zur Verfügung steht (Name und Telefonnummer),
- welche Anzahl von freiwillig tätigen Personen benötigt wird.

In dem Anschreiben wird die jeweilige Einrichtung außerdem darauf hingewiesen, daß die Zahlung einer Aufwandsentschädigung erwartet wird.

Nach Sichtung der Tätigkeitsfelder wird in Abstimmung mit den Einrichtungen, die ehrenamtliche Tätigkeitsfelder anbieten, ein Katalog erstellt, dem Interessenten genaue Angaben zur Art der Aufgabe entnehmen können. Derzeit sind 40 ehrenamtliche Tätigkeitsfelder aufgeführt. Der laufend aktualisierte Tätigkeitskatalog dient als Arbeitsgrundlage und liegt im Seniorenbüro aus.

Beratung und Vermittlung in freiwilliges Engagement

Einzelgespräche mit Seniorinnen und Senioren, die sich für ein freiwilliges Engagement interessieren, werden zu den allgemeinen Öffnungszeiten im Seniorenbüro oder nach Vereinbarung geführt. In diesen Beratungsgesprächen steht zunächst die Klärung folgender Fragen im Vordergrund:

- Welche Vorstellungen von einer passenden freigewählten Tätigkeit bestehen?
- Auf welchen Motiven basiert das Interesse an einem Engagement?
- Soll vorhandene Berufserfahrung oder vorhandene Lebenserfahrung eingebracht werden? Besteht eher Interesse, ein neues Tätigkeitsfeld kennenzulernen?

- Wieviel Zeit kann die Tätigkeit (in der Woche, im Monat) in Anspruch nehmen?
- Welche Zielgruppe kommt in Frage?
- An welcher Einrichtung besteht Interesse?

Nach Klärung dieser Fragen werden zur Konkretisierung der angestrebten Tätigkeit der o.a. Katalog herangezogen, die in Frage kommenden Tätigkeiten ausgewählt und nähere Informationen dazu gegeben. Nach der Entscheidung für eine dieser Tätigkeiten unterstützt das Seniorenbüro den Interessenten bei der Kontaktherstellung zur betreffenden Einrichtung. In der Regel erfolgt eine Rückmeldung der Einrichtung und/oder der vermittelten Person, ob die Tätigkeit übernommen wurde. Denjenigen, die vermittelt wurden oder sich für die Mitarbeit in einem Projekt des Seniorenbüros entschieden haben, werden begleitende Gespräche angeboten.

Projekte zur Förderung des freiwilligen Engagements

Die im **Senioren-Expertendienst** Engagierten stellen auf Anfrage anderen Senioren ihre fachlichen Kenntnisse unentgeltlich zur Verfügung. Gefragt sind vor allem rechtliche und medizinische Klärungshilfen, Unterstützung beim Verständnis von amtlicher Korrespondenz und Vermittlung von Referenten für die Seniorenculturarbeit.

Initiiert und begleitet wurde die Gruppe „**Wohnformen im Alter**“, die sich anfangs mit Möglichkeiten der Wohngemeinschaft von jüngeren und älteren Menschen beschäftigte. Inzwischen wird diese Gruppe mit Unterstützung des Seniorenbüros einen eigenen Verein gründen, der das Ziel verfolgt, Wohnformen zu fördern, in denen Generationen miteinander in selbstgewählter solidarischer Gemeinschaft leben und sich gegenseitig helfen. Damit ist durch die Betroffenen selber eine gemeinsame Entwicklung in der Wohn- und Lebensgestaltung Jüngerer und Älterer auf den Weg gebracht worden.

Seit Mai 1995 hat das Seniorenbüro die administrative Unterstützung des **Arbeitskreises Hospiz**, einem Gesprächskreis, übernommen. Auch aus diesem Zusammenschluß ist ein Verein entstanden, der „Hospiz-Verein-Trier“. Er will Menschen in ihrer letzten Lebensphase Unterstützung und Begleitung anbieten. Das Seniorenbüro ist für diesen Verein weiterhin als Kontaktstelle tätig.

Das vom Seniorenbüro initiierte „**Märchenerzählen im Kindergarten**“ hat sich zu einer festen Einrichtung im deutsch-französischen Kindergarten und in einem weiteren städtischen Kindergarten entwickelt. Dieses Engagement dient nicht nur der Begegnung der Generationen, sondern darüber hinaus der Anregung der Jüngsten, sich auch zu Hause Geschichten vorlesen zu lassen, um die eigene Phantasie und Kreativität mit inneren Bildern zu bereichern, anstelle der oft seelenlosen Vorgaben in den Medien. Aufgrund des Interesses auch anderer Kindergärten und der Bereitschaft von Älteren, eine solche Aufgabe zu übernehmen, soll das Projekt ausgeweitet werden. Für interessierte Seniorinnen und Senioren finden bereits Einführungskurse in Märchenerzählen statt.

Um Selbsthilfeaktivitäten im Rahmen von Freizeitkontakten zu fördern, ist eine **Wissens- und Freizeitbörse** im Aufbau, für die bislang ein älterer Senior gewonnen werden konnte.

Informations-, Anlauf- und Koordinierungsstelle

Wenn Hilfe zur Selbsthilfe nicht ausreicht und professionelle Hilfen notwendig werden, muß detaillierte Information über das bestehende Hilfeangebot verfügbar sein. Daher versteht sich das Seniorenbüro auch als Anlaufstelle für alle Anliegen und Fragen der Älteren der Stadt und bietet Informationen über Hilfeleistungs- und Bildungs-, Kultur-, Sportangebote aller in Trier vorhandenen Einrichtungen der Altenarbeit und Altenhilfe sowie über die Vereine, die seniorenbezogene Veranstaltungen durchführen. Gestützt wird diese Informationsarbeit durch die Erstellung eines Freizeitspiegels mit speziellen Hinweisen und Adressen zu Angeboten in den Bereichen Bildung, Kultur, Sport und Erholung sowie mit Anregungen für die Entwicklung einer seniorenrechtlichen Kultur in der Stadt. Aktualisiert und neu aufgelegt wurde vom Seniorenbüro in Zusammenarbeit mit seinem Träger, dem Seniorenrat, und dem Sozialdezernat der Stadt auch die Broschüre „Trierer Ratgeber für Senioren“, die 50 Stichworte zu Hilfebereichen umfaßt und es Älteren ermöglicht, sich selber einen Überblick zu verschaffen und direkt an eine Einrichtung zu wenden. Des weiteren wird in derselben Herausgeberkonstellation dreimal jährlich der „Trierer Seniorenbrief“ herausgegeben, der aktuelle Informationen zum freiwilligen Engagement, zu Hilfeangeboten und Veranstaltungen enthält. Infostände bei Seniorenveranstaltungen ergänzen das breite Informationsangebot.

Zur Unterstützung der Koordinierung und Weiterentwicklung der Trierer Seniorenarbeit hat das Seniorenbüro für den „Arbeitskreis Altenhilfe“ die Protokollführung sowie organisatorische und administrative Aufgaben übernommen.

Zusammen mit seinem Träger hat das Seniorenbüro auch die „Trierer Seniorentage“ ins Leben gerufen, die seit 1993 einmal jährlich durchgeführt werden. Mitwirkende sind alle Einrichtungen und Verbände der Altenarbeit und Altenhilfe sowie Gruppen und Initiativen, die dort ihre Arbeit präsentieren sowie Anregungen für eine aktive Lebensgestaltung im Alter geben.

Senioren-Vertrauenspersonen als verlängerter Arm des Seniorenbüros

Die Einbindung älterer Menschen in Nachbarschaften und Beziehungsnetzen wurde insbesondere durch die seit Herbst 1993 laufenden Aktionen zur Gewinnung und Mitarbeit von ehrenamtlich tätigen Senioren-Vertrauenspersonen (SVP) in den Ortsbezirken der Stadt Trier erreicht.⁵ Ihnen kommt konzeptionell eine multifunktionale Bedeutung zu. SVP sind Ansprechpartner für alle Seniorinnen und Senioren ihrer jeweiligen Ortsbezirke. Damit übernehmen sie die Funktion von Mediatoren der Seniorenarbeit. Gleichzeitig gewährleisten sie eine weitgehende Abstimmung der Aktivitäten des Seniorenbüros Palais Walderdorff mit den jeweils konkreten Anliegen und Bedingungen im Ortsbezirk. Außerdem haben die Senioren-Vertrauensfrauen und -männer eine Modellfunktion für verantwortungsbewusste Mitgestaltung eigener Belange in ihrer Nachbarschaft und auch als Gruppe gesellschaftlich engagierter Älterer in der Stadt.

Bisher sind 18 SVP tätig. Im Mittel haben die SVP wöchentlich je drei Kontakte mit Seniorinnen und Senioren wahrgenommen. Durchschnittlich ergibt sich eine Gesamtsumme von rund 2.300 Einzelkontakten im Jahr, in denen die Arbeit des Seniorenbüros Palais Walderdorff dezentral fortgesetzt wird und umgekehrt daraus wichtige Impulse erhält. Seit mehr als zwei Jahren tätig, haben die SVP folgende Aktivitäten übernommen:

- Vorstellung im Ortsbezirk, z.B. bei Pfarrgemeinden und in Ortsteilzeitungen, und Erläuterung ihrer Aufgabenbereiche als „verlängerter Arm“ des Seniorenbüros in Ortsbeiratssitzungen und bei Veranstaltungen;

5 Zum Konzept und zur Organisation von Senioren-Vertrauensleuten sowie den bisher vorliegenden Erfahrungen mit dieser Form der dezentralen Arbeit eines Seniorenbüros vgl. Kap. 3.2.1 des Praxishandbuchs für Seniorenbüros (Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) 1996, S. 34 ff.).

- Durchführung wöchentlicher Sprechstunden, Leistung von Einzelfallhilfen, Weiterleitung von Problemstellungen an entsprechende Hilfeeinrichtungen oder an das Seniorenbüro sowie Verteilung von Informationsmaterialien wie „Ratgeber für Senioren“ und die „Seniorenbriefe“ an Arztpraxen, Apotheken und Vereine;
- Mitwirkung an Stadtteilstesten, teilweise mit eigenem Infostand;
- Besuch von Fortbildungsveranstaltungen zum Betreuungsgesetz;
- Mitarbeit in der „Trierer Verkehrsrunde“;
- Aufbau von auf Senioren abgestimmten Bildungs-, Kultur- und Sportangeboten im Ortsbezirk;
- Mitwirkung an den jährlich stattfindenden Trierer Seniorentagen, bei der Mo-selland-Ausstellung und anderen großen Seniorenveranstaltungen in Trier.

Ressourcen

Die bestehenden guten Kontakte des Trägers sowohl zu Seniorinnen und Senioren als auch zu den Einrichtungen der Altenarbeit und Altenhilfe sowie zur Stadt haben dem Seniorenbüro den Weg in die lokale Einbindung deutlich geebnet. Durch die im Vorstand des Trägervereins engagierten Senioren erfährt die laufende Arbeit des Seniorenbüros eine fachkundige Steuerung und Begleitung.

Die Leiterin des Seniorenbüros ist Diplompsychologin. Sie wird von einer Verwaltungskraft unterstützt. Die Kooperations- und Öffentlichkeitsarbeit wird maßgeblich von dem Vorsitzenden des Trägervereins getragen. Durch die Arbeit der ehrenamtlich tätigen Senioren-Vertrauenspersonen wird der Wirkungsbereich des Seniorenbüros dezentralisiert und verstärkt.

Seniorenbüro Palais Walderdorff, Trier	
Träger	Seniorenrat der Stadt Trier e.V.
Einzugsgebiet	Stadt Trier
Einwohner	106.000 EW
Altersstruktur	65 Jahre u. älter: 17 %
Personalausstattung	1 Fachkraft (40 Std.), 1 Verwalt.kraft (20 Std.).
eigene Räume	3 Räume (100 qm)
Arbeitsaufnahme	Juli 1993

Das Seniorenbüro ist in der Woche täglich vier Stunden für Auskünfte, Informations- und Beratungsgespräche geöffnet. Es befindet sich in zentraler und verkehrsgünstiger Lage in der Trierer Innenstadt. Der Zugang ist behindertengerecht

gestaltet. Das Seniorenbüro ist mit einem Empfangs- und Büroraum und einem weiteren Büro- und Besprechungsraum sowie einem Gruppenraum ausgestattet, der auch von etwa 30 unterschiedlichen Gruppen für Arbeitsbesprechungen und Veranstaltungen genutzt wird.

Perspektiven

Nach drei Jahren intensiver Arbeit ist das Seniorenbüro Palais Walderdorff sowohl bei den Trierer Seniorinnen und Senioren als auch bei den zahlreichen Kooperationspartnern und der Stadtverwaltung anerkannt, und die Notwendigkeit der Weiterführung des Seniorenbüros ist allgemeiner Konsens. Angesichts der angespannten Haushaltslage der Stadt, die eine über die bisher geleisteten Sachkosten hinausgehende finanzielle Beteiligung nicht zulässt, hat der Träger des Seniorenbüros ein Finanzierungskonzept erstellt, nach dem bis spätestens in zwei Jahren zum einen die bisherigen Zuwendungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durch Eigenmittel des Trägers entfallen können. Zum anderen würde damit - soweit dann überhaupt noch erforderlich - auch die von der Stadt Trier und dem Land Rheinland-Pfalz geleistete finanzielle Förderung in der Höhe des bisher gewährten Zuwendungsrahmens nicht überschritten.

Das Konzept umfaßt zwei Finanzierungsansätze: Erstens werden - unter dem Motto „Trierer Senioren beteiligen sich an ihrem Seniorenbüro“ - Anteilscheine in Verbindung mit einer Scheckkarte für Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren herausgegeben. Die Scheckkarte sichert dem Inhaber bei verschiedenen städtischen und nicht-städtischen Einrichtungen Preisermäßigungen zu. Zweitens wird ein Sponsorenring entstehen, über den weitere Mittel eingeworben werden sollen. Bei der Umsetzung des Finanzierungskonzeptes wird das Seniorenbüro stark von der Stadt unterstützt.

Konzeptionell sind keine Änderungen beabsichtigt, sondern soll das Seniorenbüro die o.a. Aufgabenschwerpunkte weiter wahrnehmen.

9.1.4 Seniorenbüro Neubrandenburg

Cornelia Kricheldorff

Die Gruppe der Älteren, die in der Gerontologie mit dem Begriff „junge Alte“ oder „neue Alte“ belegt werden, ist in Neubrandenburg besonders stark vertreten: 10 % der Einwohner der Stadt Neubrandenburg waren zu Modellbeginn in einem Alter zwischen 55 und 65 Jahren, gegenüber 7 %, die 65 Jahre und älter waren. Inzwischen hat sich der Anteil der Altersgruppen zwischen 55 und 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung auf 13 % erhöht, gegenüber 9 %, die 65 Jahre und älter sind. Die Gesamtbevölkerung ging im Modellzeitraum um 9 % zurück. Die Mehrheit der Nutzer des Seniorenbüros rekrutiert sich aus der erstgenannten Altersgruppe. Viele von ihnen haben, nach der Wiedervereinigung frühzeitig aus dem Berufsleben ausgeschieden, zunächst mit Rückzug und Verbitterung reagiert. Hinzu kam die aus den Erfahrungen zu DDR-Zeiten resultierende starke Ablehnung eines freiwilligen Engagements, so daß diese Menschen in den seltensten Fällen für die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu motivieren waren. Aufgabe des Seniorenbüros war es deshalb, Strategien, Kampagnen und Projekte zu entwickeln, die den Zugang zu diesen Älteren herstellten und Voraussetzungen schafften, aktiv werden zu können und dabei das Seniorenbüro und die von ihm angebotenen Möglichkeiten des Engagements unverbindlich kennenzulernen. Insbesondere die Einrichtung einer zentral gelegenen Informations- und Kontaktstelle und die Förderung von selbstorganisierten Interessengruppen ermöglichen eine breit angelegte Aktivierung Älterer, tragen ihren unterschiedlichen Intentionen Rechnung, mit denen sie sich an das Seniorenbüro wenden, und haben sich als Instrumente des systematischen Heranführens an ein Engagement bewährt.

Informations- und Kontaktstelle

In einer Außenstelle in der Innenstadt unterhält das Seniorenbüro seit 1995 eine Informations- und Kontaktstelle für ältere Bürgerinnen und Bürger, die hier von Montag bis Freitag vormittags ein offenes Ohr für all ihre Fragen und Probleme finden. Als Ansprechpartner fungieren vor allem Ehrenamtliche, die von der Leiterin fachlich unterstützt werden. Entsprechend den formulierten Anliegen werden die Besucher an eine Behörde, einen sozialen Dienst oder an eine der Interessengruppen weiterverwiesen, wird ihnen bei der Suche nach Kontakten zu Freizeitpartnern geholfen, oder sie werden über die bestehenden ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder informiert. Ältere mit Spezialkenntnissen bieten darüber hinaus zu festen Zeiten Beratung in ihrem jeweiligen Fachgebiet an, z.B. zu Rentenfragen.

Die Einrichtung der Informations- und Kontaktstelle hat sich insgesamt positiv auf die Akzeptanz des Seniorenbüros ausgewirkt.

Die persönliche und telefonische Informationsarbeit wird gezielt durch eine breite Palette von weiteren methodischen Ansätzen gestützt, wie z.B. aktivierende Befragung, Aktionstage, regelmäßige Präsenz an stark frequentierten Orten durch Infotische, Ausstellungen u.ä.m., Mitwirkung bei der Erstellung eines Seniorenleitfadens. Der zielgruppenorientierte Ansatz wird auch in der vom Seniorenbüro herausgegebenen und regelmäßig erscheinenden Seniorenzeitung „ALTERnativen“ realisiert, einer Publikation, in der alle Träger ihre Angebote und Veranstaltungen ankündigen können, die Platz bietet für Artikel, Hinweise etc. von Seniorinnen und Senioren und die ferner einen Börsenbrief enthält, in dem die im Rahmen der Hobby-, Kontakt- und Wissensbörse gesammelten Angebote und Nachfragen aufgeführt sind.

Aktivierung durch selbstorganisierte Interessengruppen

Auch wenn dies selten so offen geäußert wird, steht hinter den Anfragen Älterer nach Angeboten der Wunsch nach Kontakten. Dies ist angesichts der Lebenswirklichkeit breiter Teile der Zielgruppe, die das Seniorenbüro anspricht, nicht verwunderlich. Mit dem Verlust der beruflichen Rolle gehen für viele ältere Menschen soziale Kontakte verloren. Rückzug, Resignation und ein negatives Lebensfazit sind oft die Folgen und bestimmen den Alltag. Dies gilt in besonderem Maße für diejenigen, die entgegen ihrer persönlichen Lebensplanung frühzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden mußten (Vorruhestand, Altersübergang). Sie verfügen oft über ein hohes Maß an Fachwissen und haben eine Menge Lebenserfahrung. Wenn sie ihre lebenslang erworbenen Kenntnisse und ihr Wissen sinnvoll einbringen können und damit gleichzeitig neue Kontakte entstehen, ist dies für viele ein attraktives Angebot, das sie annehmen. Auf dieser Erfahrung basiert die Förderung von Interessengruppen Gleichgesinnter und -interessierter mit unterschiedlichem thematischem Hintergrund durch das Seniorenbüro.

Die geäußerten Interessen werden auf Wunsch im Seniorenbüro zusammen mit den Namen der jeweiligen Senioren erfaßt und in einer Art Stichwortkatalog systematisiert. Das Seniorenbüro lädt die gemeinsam an einem Thema Interessierten ein und bietet für eine Gruppengründung seine Räume, fachliche Unterstützung und Öffentlichkeitsarbeit an. Wenn sich Gruppen gebildet haben, werden sie eine gewisse Zeit fachlich begleitet und unterstützt. Ziel ist es aber, daß sich die

Gruppen festigen und eigenständig weiterbestehen können. Sie bleiben offen für neue Interessenten, leben aber von einem festen Kern aktiver Mitglieder. Einzelne Gruppenmitglieder übernehmen nach und nach Leitungsaufgaben und fühlen sich zuständig für die Planung und den Zusammenhalt. Die Räume des Seniorenbüros können, aber müssen nicht weiter genutzt werden. Ebenso bleibt das Angebot der fachlichen Begleitung durch das Seniorenbüro bestehen, was vor allem bei Konflikten, die in Gruppen entstehen können, wichtig ist.

Seit der Arbeitsaufnahme sind unter dem Dach des Seniorenbüros verschiedenste Interessengruppen entstanden, z.B. Gruppen, die sich beschäftigen mit:

- niederdeutscher Sprache,
- Computern,
- Radwandern,
- Pilzkunde,
- Fotografie,
- Kochen traditioneller Gerichte,
- kreativem Tanz.

Die Förderung von Interessengruppen als Schwerpunkt der Arbeit des Seniorenbüros Neubrandenburg bietet für die Älteren viele Möglichkeiten, aktiv zu werden. Die niedrigschwelligen Gruppenangebote tragen dazu bei, daß auch denjenigen der Weg zum Seniorenbüro geebnet wird, die zurückhaltend und vorsichtig (geworden) sind und durch vorschnelles Fordern von Verbindlichkeit abgeschreckt würden. Gemeinsames Merkmal aller Gruppen ist, daß sie den Selbsthilfgedanken befördern und den Weg für informelle soziale Netzwerke bereiten. Im Mittelpunkt steht dabei nicht, was die Seniorinnen und Senioren in den Interessengruppen tun, sondern daß sie etwas tun.

Kurse und Seminare werden vom Seniorenbüro nicht durchgeführt. In diesem Bereich kooperiert das Seniorenbüro stark mit den Bildungsträgern vor Ort, die sich auf seine Initiative hin in dem Projekt „Akademie für Ältere“ zusammenschlossen haben und unter diesem Dach Bildungsmaßnahmen von und für Seniorinnen und Senioren anbieten. Die Koordination dieses Projekts liegt beim Seniorenbüro.⁶

⁶ Eine ausführlichere Beschreibung des Projekts „Akademie für Ältere“ findet sich bei Kricheldorf 1994b.

Zusätzlich hat das Seniorenbüro gemeinsam mit einem soziokulturellen Bildungszentrum in der bereits angeführten Außenstelle eine Kreativwerkstatt für Jung & Alt eingerichtet. In Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum, das vor allem Angebote für Kinder und Jugendliche vorhält, sollen Projekte entwickelt werden, die generationsübergreifende Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zum Ziel haben.⁷

Vermittlung in freiwilliges Engagement

Die Vermittlung von Älteren an andere Träger und Einrichtungen, die ehrenamtliche Kräfte suchen, war dem Seniorenbüro am Anfang nur sehr eingeschränkt möglich. Die bei allen in Frage kommenden Trägern systematisch durchgeführte Bedarfsanalyse hatte zwar ergeben, daß für ehrenamtliche Aufgaben ein vielfältiges Angebot bestand, dieses Angebot war aber größer als die Nachfrage auf Seiten der Älteren. Zuspruch fand dagegen die Übernahme von Aufgaben in den vom Seniorenbüro initiierten Helfergruppen, z.B. dem Besuchsdienst, in der Öffentlichkeitsarbeit des Seniorenbüros und bei der Organisation und Koordination von den Interessengruppen. Selbsthilfegruppen sind in Neubrandenburg bei der Selbsthilfekontaktstelle angesiedelt, mit der das Seniorenbüro eng zusammenarbeitet.

Die anfängliche Zurückhaltung gegenüber der Vermittlung in ehrenamtliche Tätigkeiten hat inzwischen deutlich nachgelassen. Das Seniorenbüro kann zunehmend Ehrenamtliche an Verbände, Vereine und kulturelle Einrichtungen vermitteln. Es ist ihm gelungen, ansatzweise das negative Image des freiwilligen Engagements abzubauen, das vor allem in den neuen Bundesländern stark spürbar war. Es war wohl für den einzelnen die Erfahrung notwendig, daß das Engagement wirklich freiwillig und selbstbestimmt ist und keineswegs Lückenbüßerfunktion hat, sondern auch dem eigenen Selbstwertgefühl zugute kommt.

Diejenigen Älteren, die vermittelt wurden, zeigen sich zufrieden, eine interessante und sinnvolle Aufgabe gefunden zu haben. Wie etwa Herr B., seit zwei Jahren im Vorruhestand, der an den Fremdenverkehrsverein vermittelt werden konnte. Hier ist er in ein Team integriert und hat eine Ausbildung zum Stadtführer und Reiseleiter mitgemacht. Ehrenamtlich bietet er inzwischen „Stadtführungen mit Erfahrungswissen“ an. Oder Frau M., 70 Jahre, die ins Zentrum Bildende Kunst vermittelt wurde und zu ihrer neuen Aufgabe sagt: „Mein Berufsleben hat in ei-

7 Vgl. auch die Projektbeschreibung in Krichelddorff 1995.

nem Museum in einem kleinen Team begonnen. Die jetzige Tätigkeit ist für mich nach vielen beruflichen Stationen in meinem Leben eine sinnvolle Abrundung. Ich bin in das Team eingebunden, kann mir aber andererseits die Zeit frei einteilen. So etwas hatte ich gesucht.“

Seniorenbüro Neubrandenburg	
Träger	Behinderteninitiative Arbeitsbeschaffung e.V. (BIAB), Neubrandenburg
Einzugsgebiet	Stadt Neubrandenburg
Einwohner	80.000 EW
Altersstruktur	65 Jahre u. älter: 9 %
Personalausstattung	1 Fachkraft (40 Std.), 1 Verwalt.-kraft (40 Std.). 3 ABM-Kräfte (57 Std.)
eigene Räume	Räume (100 qm)
Arbeitsaufnahme	November 1993

Die Begleitung der an andere Träger und Einrichtungen Vermittelten erfolgt in Form von Besuchen am Arbeitsplatz und Gesprächen. Die Leiterin fragt beim jeweiligen Träger nach, um die Entwicklung auch aus seiner Sicht verfolgen und eventuell bestehende Probleme rechtzeitig aufgreifen zu können. Außerdem wird der Kontakt zum Seniorenbüro durch die Teilnahme an den geselligen Aktivitäten des Büros aufrechterhalten. Dazu wird dann auch dieser Personenkreis gezielt eingeladen.

Ressourcen

Der Antrag auf Förderung eines Seniorenbüros im Rahmen des Modellprogramms wurde von der Stadt Neubrandenburg gestellt, die dann die Trägerschaft für den Modellzeitraum an die Behinderteninitiative Arbeitsbeschaffung e.V. (BIAB) übertragen hat. Dieser Verein betrat mit der Übernahme des Seniorenbüros Neuland auf dem Gebiet der Altenarbeit, ein Umstand, der zunächst die Vorbehalte der bisher mit der Altenarbeit Neubrandenburgs befaßten Verbände gegenüber dem Seniorenbüro verstärkt hat. Mittlerweile hat sich das Seniorenbüro aber in das professionelle Umfeld integrieren können und wird von der Stadtverwaltung, den Verbänden und Einrichtungen voll akzeptiert.

Zusätzlich zur Leiterin des Seniorenbüros und der Verwaltungskraft sind im Seniorenbüro drei ABM-Kräfte auf Teilzeitbasis beschäftigt. Zum Team gehören auch fünf ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die direkt in die Arbeit des Seniorenbüros einbezogen sind, sowie zwölf ehrenamtliche Kräfte, die die Interessengruppen koordinieren.

Der Standort des Seniorenbüros, dessen Büroräume sich schwer erreichbar außerhalb des Stadtzentrums befinden, hat sich als nachteilig erwiesen. Auch die zusätzlichen räumlichen Möglichkeiten in der Außenstelle, in der die Anlaufstelle und die Kreativwerkstatt untergebracht sind, bringen nur unzureichend Entlastung. Deshalb ist für 1996 die Anmietung zentral gelegener Büroräume vorgesehen.

Perspektiven

Das Seniorenbüro hat durch seine Arbeit und seine Mitwirkung an der kommunalen Altenhilfeplanung innerhalb relativ kurzer Zeit einen Lernprozeß in Gang setzen können, in dem sich die Sichtweise des Alters auch in Verwaltung und Politik zu verändern beginnt: Die älteren Bürgerinnen und Bürger werden nicht mehr als homogene Masse betrachtet; die Unterstützung von Maßnahmen, die nicht auf Krankheit und Pflege fokussieren, wird als notwendig erachtet; Vernetzung und Kooperation werden als hilfreich und kostensparend erkannt. Eine entsprechende Bestätigung erfolgte in einer aktuellen Stunde zur Seniorenpolitik in Neubrandenburg, die in der Ratsversammlung im November 1995 stattgefunden hat, und in der die Arbeit des Seniorenbüros gewürdigt und hervorgehoben wurde, daß vom Seniorenbüro entscheidende Impulse für die Seniorenarbeit in Neubrandenburg ausgegangen seien. Das Seniorenbüro soll über den Modellzeitraum hinaus in der o.a. Personalausstattung weitergeführt werden.

Die koordinierende Funktion des Seniorenbüros wird künftig noch stärker betont und soll dazu beitragen, die Vernetzung mit dem professionellen Umfeld und die Entwicklung gemeinsamer Projekte zu realisieren. Zunächst wurden die Arbeitskreise und -gremien, die vom Seniorenbüro ins Leben gerufen worden sind (z.B. Akademie für Ältere, Runder Tisch Seniorenarbeit), in einem „Forum Älter werden in Neubrandenburg“ zusammengefaßt. In diesem Forum sind Vertreter der städtischen Ämter, die kleine Liga als Zusammenschluß der Wohlfahrtsverbände, Vereine und Initiativen sowie der Seniorenbeirat vertreten. Das Gremium soll die begonnene Planung fortführen und einen Maßnahmenkatalog erarbeiten, in dem Empfehlungen für Beschlüsse der Ratsversammlung zur Seniorenarbeit formuliert werden. Die Koordination des Forums liegt beim Seniorenbüro, in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat und der kleinen Liga.

9.1.5 Seniorenbüro Sternberg

Antje Pöhls

Das Aufgabenprofil des Seniorenbüros ist stark von den lokalen Rahmenbedingungen seines Einzugsbereiches geprägt. Sternberg ist eine kleine Stadt mit ca. 5.000 Einwohnern. Im ländlichen Umfeld befinden sich zahlreiche Gemeinden, zu denen jeweils ein großes und vier bis fünf kleinere Dörfer gehören. Die Zusammengehörigkeit der Dörfer ist historisch gewachsen. Die Seniorenarbeit lag bis 1989 ausschließlich in den Händen der Volkssolidarität und wurde danach in vielen Orten nicht weitergeführt. Die soziale Situation gestaltete sich durch den Zusammenbruch landwirtschaftlicher und anderer Betriebe schwierig. Viele ältere Arbeitnehmer wurden plötzlich arbeitslos und reagierten auf den unvorhergesehenen „Ruhestand“ mit Resignation. Sowohl die Seniorinnen und Senioren als auch die Vorruehändler waren für ehrenamtliches Engagement zunächst nicht ansprechbar. Aufgrund dieser Situation entwickelte das Seniorenbüro ein Konzept des schrittweisen Heranführens an selbstorganisierte Aktivitäten und Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben durch:

- Teilnahme an Veranstaltungen und Gruppen,
- aktive Mitgestaltung der Gruppenarbeit,
- Beauftragung mit kleineren ehrenamtlichen Aufgaben,
- Übernahme eigenständiger ehrenamtlicher Tätigkeiten vor allem bei der Leitung von Gruppen und Mitarbeit in Gremien.

Nach der Arbeitsaufnahme im Mai 1993 wurde das Seniorenbüro zunächst im Seniorentreff untergebracht, verfügte dort aber über keine eigenen Räumlichkeiten. Diese Begegnungsstätte wurde nach der Wiedervereinigung vom Träger des Seniorenbüros, dem Deutschen Roten Kreuz, von dem Kreisverband Volkssolidarität übernommen. Nach der Wiedervereinigung stellte der Seniorentreff in Sternberg und seinem Umland das einzige ständige Angebot für ältere Menschen dar, das zudem an den Formen der traditionellen Altenarbeit orientiert war und überwiegend die höheren Altersgruppen ansprach. Ansonsten gab es in diesem Gebiet nur noch eine Diakonie-Sozialstation und die Ortsgruppe der Volkssolidarität, die gelegentlich Veranstaltungen organisierte. Einrichtungen anderer Wohlfahrtsverbände waren und sind bis heute nicht vorhanden. Das Seniorenbüro erreichte am Anfang nur die Besucherinnen und Besucher des Seniorentreffs, die an der Aufrechterhaltung der geselligen und unterhaltenden Angebote interessiert und für eigene Aktivitäten kaum zu gewinnen waren. Mit der Einführung von Sprechstunden und Beratungsangeboten, der Initiierung von ersten Interessen-

gruppen und dem im Herbst 1993 begonnenen Aufbau der Seniorenarbeit im ländlichen Raum verjüngte sich der Nutzerkreis des Seniorenbüros allmählich. Seniorinnen und Senioren begannen eigene Ideen für Aktivitäten einzubringen. Aus dem Aktivsein entwickelte sich langsam die Bereitschaft zum eigenständigen Engagement, die sich darin ausdrückte, daß die vom Seniorenbüro initiierten Gruppen selbständiger wurden und zum Teil in ehrenamtliche Leitung übergingen. Die zahlreichen geselligen und kulturellen Veranstaltungen, die das Seniorenbüro durchführte, trugen dazu bei, die neue Einrichtung bei seinen Adressaten bekannt zu machen. Für die Arbeit förderlich war der Umzug Ende 1993 in das neu erbaute Seniorenzentrum im Zentrum von Sternberg.

Ab Sommer 1994 trat das Seniorenbüro in seine Leistungsphase ein, in der die Schwerpunkte der Arbeit gesetzt wurden auf:

- die Qualitätssicherung des bisher Erreichten,
- die Erweiterung der Angebotspalette an Interessengruppen,
- die weitere Erhöhung der Selbständigkeit der bestehenden Gruppen,
- den Ausbau ehrenamtlicher Tätigkeitsfelder,
- die Konzentration der hauptamtlichen Fachkräfte auf die Koordinierung von Angeboten und die konzeptionelle Arbeit.

Ende 1995 waren auf Initiative des Seniorenbüros folgende Gruppen und Projekte entstanden:

- zahlreiche Interessengruppen, die sich z.B. mit Kegeln, Radfahren, Seniorengymnastik, Handarbeiten, Sprachen, Tanzen beschäftigen;
- Selbsthilfegruppen: „Pflegerische Angehörige“ und „Selbstverteidigung“;
- Gruppe „Erzählcafé“;
- Gruppe „Seniorenzeitung“;
- Helfergruppe für die Führung der DRK-Kleiderkammer;
- Besuchsdienst;
- Initiativgruppe Nachbarschaftshilfe;
- Landgruppen (s. folgenden Abschnitt).

Darüber hinaus gelang es dem Seniorenbüro in diesem Zeitraum, in Sternberg einen Seniorenbeirat ins Leben zu rufen.

Insgesamt konnte durch den Aufbau von Gruppen, die Durchführung von Veranstaltungen sowie von Reisen und Ausflügen der Zugang zu neuen Zielgruppen, insbesondere zu Vorruheständlern und jüngeren Seniorinnen und Senioren, erreicht werden. Da sie zumeist aktiv und erlebnisorientiert sind, gelang es relativ

schnell, sie in die Aktivitäten des Seniorenbüros einzubeziehen und sie dazu zu motivieren, sich auch in den neugestarteten Initiativen und Gruppen zu engagieren. Aufgrund der geringen Präsenz von anderen Verbänden und Vereinen im bisherigen Einzugsbereich erfolgte keine Vermittlung in ehrenamtliche Tätigkeiten außerhalb des Seniorenbüros und seines Trägers.

Aktivierung durch Aufbau von Interessengruppen im ländlichen Raum

Zielsetzung beim Aufbau ländlicher Interessengruppen ist die (Re-)Aktivierung des geistig-kulturellen Lebens der Senioren und Vorruheständler im ländlichen Umfeld des Seniorenbüros, das nach der Wiedervereinigung insbesondere auf dem Land fast durchgängig zusammengebrochen war. Die Gruppen sollen durch gezielte Begleitung des Seniorenbüros stabilisiert werden und sich nach und nach verselbständigen.⁸

Nach den Erfahrungen, die vom Seniorenbüro beim Aufbau von inzwischen acht Landgruppen gesammelt wurden, besuchten die Senioren und Vorruheständler des ländlichen Bereiches am Anfang die Gruppen nicht, um ehrenamtlich tätig zu werden; sie wollten eigentlich nur teilnehmen. Die Rolle des Seniorenbüros war deshalb zunächst noch dominant. Die Senioren und Vorruheständler konnten aber angeregt werden, sich selbst mit Ideen und Taten einzubringen. Im Laufe der Entwicklung wurden den Gruppen immer mehr kleine und größere Aufgaben übergeben, so daß die Gruppen immer selbständiger wurden (z.B. Entgegennahme von Anmeldungen, Aushängen von Plakaten, Herrichten des Veranstaltungsraumes, selbständige Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen). Dabei darf der einzelne nicht überfordert werden. Er muß den Umfang seines Engagements selbst bestimmen können. Für die Stabilität der Gruppe ist wichtig, daß die Teilnehmer das Gemeinschaftserlebnis positiv empfinden und sich mit der Gruppe identifizieren.

Zusammenfassend haben sich bei der Arbeit mit den Gruppen folgende Grundsätze bewährt:

- Die Veranstaltungen müssen regelmäßig stattfinden, mindestens einmal im Monat.
- Die Interessen der einzelnen Gruppen müssen unbedingt berücksichtigt werden.

⁸ Zum Aufbau der Interessengruppen im ländlichen Raum vgl. auch den Erfahrungsbericht von Pöhls (1995).

- Nach und nach wird immer mehr Eigenverantwortung in die Gruppen verlagert, ohne einzelne oder die Gruppe zu überfordern.
- Jede Veranstaltung muß zu einem Gemeinschaftserlebnis werden.
- An Traditionen des Dorfes ist unbedingt anzuknüpfen.
- Das Seniorenbüro steht den Gruppen beim Aufbau, der Stabilisierung und auch nach der Verselbständigung als Ansprechpartner zur Verfügung.

Seniorenbüro Sternberg	
Träger	DRK-Kreisverband Parchim e.V.
Einzugsgebiet ab 1996	Landkreis Parchim
Einwohner	106.000 EW
Altersstruktur	55 Jahre u. älter: 25 %
Personalausstattung	2 Fachkräfte (80 Std.), 1 Fachkraft in der Außenstelle (32 Std.)
eigene Räume	1 Raum (30 qm) und Außenstelle in Parchim
Arbeitsaufnahme	Mai 1993

Ressourcen

Der Träger des Seniorenbüros, das Deutsche Rote Kreuz, früher Kreisverband Sternberg, heute Parchim, hat von Beginn an das Seniorenbüro und seine Entwicklung zu einer in seinem Einzugsbereich richtungweisenden Einrichtung der Seniorenarbeit außerordentlich unterstützt.

In der Hauptstelle des Seniorenbüros sind zwei Fachkräfte beschäftigt: eine ehemalige Lehrerin und eine Sozialarbeiterin. Seit Anfang 1996 arbeiten zwei Ehrenamtliche regelmäßig im Seniorenbüro. Bei Bedarf stellen sich weitere Ehrenamtliche zur Verfügung. Darüber hinaus werden Ehrenamtliche als Kontaktpersonen in den ländlichen Gemeinden, in den Helfer- und Initiativgruppen und als Gruppenleiter tätig.

Das Seniorenbüro ist in einem zentral gelegenen und gut erreichbaren Seniorenzentrum in Sternberg untergebracht, in dem sich auch eine betreute Wohnanlage sowie Tages- und Kurzzeitpflege befinden. Das Seniorenbüro verfügt über einen eigenen Büroraum, kann aber weitere Räume, darunter Gruppen- und Veranstaltungsräume, nutzen.

Perspektiven

Der Träger, die Kommune sowie der Landkreis und die Landesregierung sind sich einig, daß das Seniorenbüro eine unverzichtbare zukunftsorientierte Seniorenarbeit leistet und auch nach Auslaufen der Modellförderung erhalten werden muß. Sie haben sich bereit erklärt, sich entsprechend ihrer Möglichkeiten an der Finanzierung zu beteiligen.

Voraussetzung für den Weiterbestand des Seniorenbüros war die Erweiterung seines Einzugsbereiches von Sternberg und seinem Umland auf den neuen Landkreis Parchim. Bis zur Kreisreform war Sternberg Kreisstadt für einen kleinen Landkreis, der dann in den Landkreis Parchim integriert wurde. Das Einzugsgebiet des Seniorenbüros ist ab 1996 auf den neuen Landkreis ausgedehnt und eine Außenstelle in der Kreisstadt Parchim eröffnet worden. Damit ist das Seniorenbüro für einen Einzugsbereich mit ca. 106.000 Einwohnern zuständig (früherer Einzugsbereich: 10.000 Einwohner). Die Arbeiten für die Einrichtung der Außenstelle sind inzwischen abgeschlossen: Es wurden geeignete Räumlichkeiten gefunden und vom Träger eine Mitarbeiterin nach § 49 eingestellt, die bereits in der Koordinierung von Seniorenarbeit Erfahrung besitzt und über gute Ortskenntnisse verfügt. Die Anleitung ihrer Arbeit erfolgt durch die Fachkräfte der Hauptstelle des Seniorenbüros in Sternberg, die auch für die Koordinierung der Seniorenarbeit im gesamten Landkreis zuständig sind.

Das bisherige Grundkonzept des Seniorenbüros bleibt erhalten, wobei sich die Arbeit auf folgende Aufgabenschwerpunkte konzentriert:

- Ausbau des Seniorenbüros als zentrale Anlaufstelle der Senioren und Vorruhehändler des Landkreises Parchim,
- Informationstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit,
- Kooperation und Vernetzung der in der Seniorenarbeit tätigen Verbände und Vereine im erweiterten Einzugsbereich,
- Aktivierung der Senioren und Vorruhehändler durch den weiteren Aufbau und die Begleitung von Interessengruppen,
- Förderung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe durch Beratung und Vermittlung,
- Aufbau und Begleitung von Helferdiensten unter dem Dach des Seniorenbüros,
- Ausbau der Seniorenarbeit in den ländlichen Gemeinden.

9.2 Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms durch ISAB 1993 - 1995

Der Forschungsansatz des ISAB-Instituts läßt sich von mehreren Herkunftslinien ableiten: Von wesentlichem Einfluß war zunächst die von den USA ausgehende Evaluationsforschung und ihre Impulse für die wissenschaftliche Begleitung von Reformprogrammen in der Bundesrepublik der 70er Jahre. Die hierbei gewonnene Erkenntnis, daß sich zusätzliche Anforderungen einstellen, „sobald sich die Evaluationsforschung aus der Rolle einer ‘nicht-teilnehmenden’ Beobachtung und Erfolgsmessung herausbegibt und sich als ‘praxisorientiert’ und ‘aktiv begleitend’ versteht“ - wie Prof. Klages in der ersten Projektzeitung zum Modellprogramm Seniorenbüro ausführte (1993) -, hat auch zu einer Weiterentwicklung der ISAB-Konzeption geführt. Aufgenommen wurden die bereits in der ‘klassischen’ Evaluationsforschung formulierten, aber zum damaligen Zeitpunkt noch nicht eingelösten Forderungen nach einer

- umsetzungsorientierten Forschungsstrategie,
- Rückkoppelung der Forschungsergebnisse an die beteiligten Akteure und
- Vermittlung und gezielter Verbreitung der Ergebnisse an eine breite Öffentlichkeit.

Um diese Forderungen in der Forschungspraxis realisieren zu können, wurde zunächst eine Neudefinition der Forscherrolle vorgenommen: Basierend auf dem in der „Aktionsforschung“ hauptsächlich von Kurt Lewin abgeleiteten Ansatz, wurde die Rolle des Forschers um die des mitverantwortlichen Helfers und Beraters erweitert (vgl. Klages 1993). In dieser doppelten Rolle als Analytiker und als Helfer/Berater wird eine aktive Mitwirkung an der Gestaltung von Programmen möglich, ohne das Selbstverständnis als Wissenschaftler oder Wissenschaftlerin aufgeben zu müssen.

Auf der Grundlage dieses erweiterten Rollenverständnisses übernahm ISAB in der Begleitung von Modellprogrammen Aufgaben, die über das Leistungsmerkmal traditioneller Forschung hinausgehen. In einem praxisorientierten Ansatz werden sozialwissenschaftliche Analysen mit prozeßbegleitenden Beratungs- und Unterstützungsleistungen verbunden. Im Verlauf der Erfahrungen mit der Begleitung von mehreren Modellprogrammen ist die ISAB-Forschungskonzeption konkretisiert und insbesondere unter Aufnahme der Erkenntnisse und Instrumente der Organisationsentwicklung weiter differenziert worden. Heute umfaßt die ISAB-Konzeption ein Profil, das neben der Forschung im engeren Sinne, d.h. die Eva-

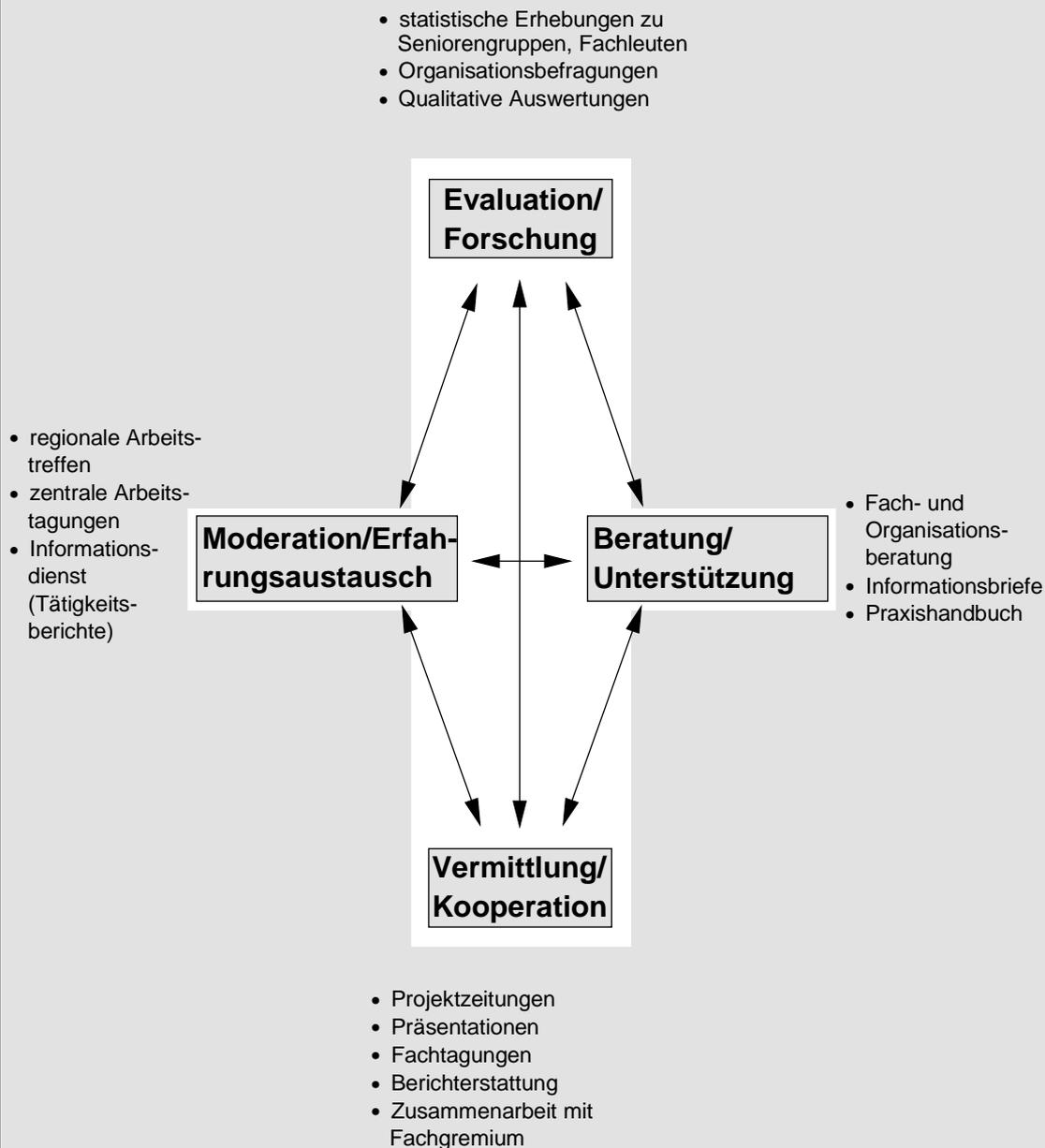
luation von Leistungen und Wirkungen, noch drei weitere Funktionen umfaßt, um die Implementation und weitere Ausgestaltung von Programmen zu befördern: die Fach- und Organisationsberatung, die Organisation und Moderation des Erfahrungsaustausches zwischen den beteiligten Akteuren, den Transfer der Ziele, Aufgaben und Ergebnisse von Programmen (vgl. **Abb. 9.1**). Auch im Modellprogramm Seniorenbüro nahm ISAB die im folgenden dargestellten Funktionen ein, um zur Qualifizierung der Aufgaben und Leistungen der Seniorenbüros und damit zu einem erfolgreichen Verlauf des Modellprogramms beizutragen.

Fach- und Organisationsberatung

Um eine erfolgreiche Implementation zu gewährleisten, benötigten Seniorenbüros zu Beginn eine Unterstützung bei der Konzept- und Organisationsentwicklung. Im weiteren Projektverlauf ging es um die Konkretisierung der Arbeitsanforderungen. Dabei wurde in der Regel ein zunehmender Bedarf an begleitender Fachberatung sichtbar. Im Vordergrund stand hier die Klärung spezifischer Arbeitsansätze und Handlungsstrategien.

Im Modellprogramm leistete ISAB für die Seniorenbüros, die einen neuen Einrichtungstyp entwickeln bzw. repräsentieren sollen, eine begleitende Beratung, die nach den jeweiligen Erfordernissen persönlich, schriftlich und telefonisch erfolgte. Zunächst wurden alle 33 Seniorenbüros zwei bis drei Wochen nach ihrer Arbeitsaufnahme vor Ort aufgesucht. In ausführlichen Gesprächen wurden die lokalen Ausgangsbedingungen, Fragen der Konzeption und die Vorstellungen der neueingestellten Mitarbeiter/innen über ihre Arbeit besprochen. Die in diesen Erstgesprächen begonnene Zusammenarbeit wurde seitdem in erster Linie durch telefonische Beratungsgespräche, aber auch durch schriftliche Stellungnahmen u.ä. und in Einzelgesprächen auf Arbeitstreffen/-tagungen fortgesetzt. Für die Seniorenbüros wurden im ISAB-Projektteam konkrete Ansprechpartner/innen festgelegt. Es hat sich auch in diesem Modellprogramm gezeigt, daß die bilaterale Kontaktpflege und Beratung ein unverzichtbares Instrument darstellt, um drängende Fragen unmittelbar im Arbeitsvollzug besprechen und ersten Lösungen zuführen zu können.

Abb. 9.1: Leistungsprofil von ISAB zur wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms Seniorenbüro



© ISAB Köln 03/1996. Modellprogramm Seniorenbüro.

Eine weitere Unterstützungsleistung von ISAB bestand darin, übergreifende Fragen, Bedarfe und Problemstellungen aufzugreifen und zu bearbeiten. Die Resultate wurden den Seniorenbüros durch Informationsbriefe der wissenschaftlichen Begleitung vermittelt. Zum anderen wurden sie in Arbeitshilfen, Formularen, Erfahrungsberichten u.ä. zusammengefaßt und als Handreichungen in der Materialienreihe zum Modellprogramm veröffentlicht. 1994 und 1995 wurden drei Berichte (Praxishandbuch 1 bis 3)¹ erstellt. Aus dieser kontinuierlichen Sammlung von Handreichungen wurde ein umfassendes Praxishandbuch für Seniorenbüros entwickelt und Ende 1996 als Veröffentlichung vorgelegt (vgl. Claussen (Red. Bearb.) 1996). Ziel war es, einen vollständigen Einblick in das Aufgabenprofil zu ermöglichen und Wege aufzuzeigen, die daraus resultierenden Anforderungen praktisch umzusetzen. Wie die Rückmeldungen auf Teile 1 bis 3 zeigen, ist es gelungen, Beiträge zusammenzustellen, die wesentliche Aspekte der Arbeit der Seniorenbüros behandeln und konkrete Hilfestellungen geben. Angesichts der hohen Nachfrage nach den Praxishandbüchern für Seniorenbüros wurden die Teile 1 bis 3 jeweils bereits im Verlauf des Modellprogramms mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren veröffentlicht und sind inzwischen vergriffen.

Moderation des Erfahrungsaustausches

Die von ISAB für die unmittelbar beteiligten Akteure organisierten Arbeitstreffen, -tagungen und Workshops haben zur Verständigung und zum Austausch untereinander und damit zu Lernprozessen beigetragen. Sie haben sich als zentrale Instrumente bewährt, um den für den Programmverlauf notwendigen Prozeß der Kommunikation und Qualifizierung herzustellen und zu fördern.

Die von 1993 bis 1995 für die Seniorenbüros durchgeführten regionalen Arbeitstreffen haben bestätigt, daß diese Form des Erfahrungsaustausches und der Qualifizierung hilfreich ist für die notwendigen Standortbestimmungen und die Klärung wichtiger inhaltlicher Fragen. 1994 und 1995 fanden an den Standorten von beteiligten Seniorenbüros jeweils 8 zweitägige regionale Arbeitstreffen mit jeweils ca. 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt. Darüber hinaus wurden zweimal im Jahr jeweils dreitägige zentrale Arbeitstagungen organisiert, an denen die Leiterinnen und Leiter aller Seniorenbüros teilnahmen. Auf diesen internen Treffen und Tagungen wurden vor allem die spezifischen Konzepte und Methoden der Engagementförderung im Alter durch Seniorenbüros behandelt.

1 Vgl. Claussen (Red. Bearb.) 1994a, 1994b, 1995a.

Der Erfahrungsaustausch wurde maßgeblich durch den von ISAB herausgegebenen Informationsdienst ergänzt, der die halbjährlich erstellten Tätigkeitsberichte der Seniorenbüros (Nr. **1 - 8**, je 180 Seiten) enthält und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zugeleitet wurde.

Evaluation

Die Inanspruchnahme und die Leistungen der Seniorenbüros sowie die Wirkungen ihrer Arbeit vor Ort wurden durch folgende Erhebungen ermittelt:

- kontinuierliche statistische Erhebungen der Nutzer und der für sie vom Seniorenbüro erbrachten Leistungen,
- eine im Verlauf des Modellprogramms zweimal durchgeführte schriftliche Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seniorenbüros zur Organisation, den Aufgaben und den Leistungen der Seniorenbüros (Wiederholungsbefragung).

Ein konstitutiver Bestandteil der wissenschaftlichen Begleitung und des Evaluationsansatzes von ISAB für Modellprogramme ist es, daß die zum Einsatz kommenden Erhebungsinstrumente so angelegt werden, daß sie zwei Zwecken gerecht werden: der Datengewinnung und - sozusagen als Nebeneffekt - der Reflexion der gewonnenen Ergebnisse. Sobald Ergebnisse aus den Erhebungen vorlagen, wurden sie an die Seniorenbüros zurückgemeldet und auf den Arbeitstreffen und Arbeitstagungen einer gemeinsamen Analyse unterzogen.

Die Erfahrungen aus anderen von ISAB begleiteten Modellprogrammen haben gezeigt, daß durch die gemeinsam vorgenommene, vergleichende Analyse von empirisch gewonnenen Ergebnissen Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Aufgabenwahrnehmung genauer erkannt und diskutiert werden können, als dies durch einen allgemeinen Erfahrungsaustausch möglich ist. Die Aufmerksamkeit wird geschärft, Wahrnehmungsmuster werden korrigiert, und Lern- und Veränderungsprozesse werden eingeleitet und in deren Folge die praktische Arbeit verbessert.

Transfer von Zielen, Aufgaben und Ergebnissen

Öffentlichkeitswirksame Leistungen sind ein weiteres charakteristisches Element in der ISAB-Konzeption. Die systematisch eingesetzten Medien dienten dazu, Ziele und Inhalte von Modellvorhaben zugänglich und verständlich zu machen und damit die für den produktiven Ablauf von Programmen erforderliche Akzeptanz herzustellen.

Im Modellprogramm Seniorenbüro waren die Adressaten von ISAB neben dem Auftraggeber und der Fachöffentlichkeit vor allem die Kooperationspartner der Seniorenbüros sowie die politischen Entscheidungsträger und potentiellen Kostenträger in den Standorten der Seniorenbüros.

Folgende Medien wurden von ISAB eingesetzt:

- regelmäßige, d.h. im Modellprogramm Seniorenbüro zweimal im Jahr erscheinende Projektzeitungen, insgesamt sechs Ausgaben;
- Präsentationen und Informationsstände auf Tagungen, wie z.B. auf der Europäischen Tagung „Aktives Leben im Alter“ in Heidelberg im September 1993, dem Workshop „Grenzüberschreitende Tätigkeitsfelder für Senioren“ in Bonn im Januar/Februar 1996 und dem EURAG-Kongreß in Berlin im Juni 1996;
- Pressemitteilungen, z.B. in den Modellstandorten anlässlich regionaler Arbeitstreffen;
- umfangreichere, themenbezogene Veröffentlichungen in der Materialienreihe Seniorenbüro (Bd. 1 - 13)², Beiträge in Fachzeitschriften, Referate auf Fachtagungen;
- Zwischen- und Abschlußberichte zur Berichterstattung an den Auftraggeber;
- Zusammenarbeit mit dem Fachgremium, das sich aus Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Praxis und Seniorenorganisationen zusammensetzt und die Aufgabe hatte, das Modellprogramm zu begleiten.

Die aus dem Modellprogramm, anderen Forschungsprojekten und Analysen gewonnenen Ergebnisse wurden über den Verlag des ISAB-Instituts veröffentlicht, u.a. die bereits erwähnte Materialienreihe zum Modellprogramm Seniorenbüro.

Es gehört zur Praxisorientierung des ISAB-Forschungsansatzes, daß sein „Output“ nicht nur aus „Berichten“, sondern auch aus „Praxishandbüchern“ und „Empfehlungen“ besteht, welche die Umsetzung erzielter Einsichten in die hierdurch angereicherte und verbesserte politische, gesellschaftliche und administrative Praxis betreffen.

2 Vgl. Kap. 9.4.

9.3 Literaturverzeichnis

Anheiser, Helmut K./ Priller, Eckhard (1995): Der Nonprofit-Sektor in Deutschland: Eine sozial-ökonomische Strukturbeschreibung. Deutsche Teilstudie des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project.

Appel, Doris (1994): Vermittlung in nachberufliche Tätigkeit. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Asam, Walter H. (Hg.) (1992): Neue Alten-Politik. Sicherung der Pflege durch Sozialplanung. Freiburg im Breisgau.

Baars, Annette/ Krampitz, Ria (1994): Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen im Seniorenbüro. In: Claussen, Frauke (Red. Bearb.) (1994b): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6, Köln.

BAGSO, Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Hg.) (1994): Internationaler Erfahrungsaustausch. Zukunft des Ehrenamtes. Dokumentation der Fachtagung am 17. - 19. November 1994 in Bonn. Bonn.

BAGSO, Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Hg.) (1995): Heike Felscher, Andrea Gahlen-Klose, Erika Neubauer, Fakten und Felder der freien Seniorenarbeit. Ältere Menschen in Deutschland. Bonn.

Baltes, Margret M./ Kohli, Martin/ Sames, Klaus (Hg.) (1992): Erfolgreiches Altern. Bedingungen und Variationen. Bern, Stuttgart, Toronto, Seattle.

Bertram, Christine (1995): Aufbau eines Heimwerkerdienstes. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Bertram, Christine (1996): Forum 4: Öffentlichkeitsarbeit von Seniorenbüros: Adressaten und Instrumente. In: Joachim Braun/ Christiane Lege (Red. Bearb.), Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Böge, Sybille (1995): Gesetzliche Unfallversicherung für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Seniorenbüros: Informationen und Hinweise für die Praxis. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Böge, Sybille (1996): Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros: Zukunftsperspektiven auf der Basis einer bundesweiten Vernetzung von Seniorenbüros. In: Joachim Braun/ Christiane Lege (Red. Bearb.), Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Braun, Joachim/ Kasmann, Elke/ Kettler, Ulrich (1994): Selbsthilfeförderung durch Länder, Kommunen und Krankenkassen: Förderpraxis in den neuen Bundesländern und Empfehlungen zur Förderung von Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Bd. 42. Stuttgart.

Braun, Joachim/ Kettler, Ulrich/ Becker, Ingo (1996): Selbsthilfe und Selbsthilfeförderung in der Bundesrepublik Deutschland. Selbsthilfekontaktstellen als Teil einer Engagement unterstützenden Infrastruktur. ISAB-Schriftenreihe: Berichte aus Forschung und Praxis Nr. 50. Leipzig/Köln.

Braun, Joachim/ Lege, Christiane (Red. Bearb.) (1996): Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Braun, Joachim/ Opielka, Michael (1992): Selbsthilfeförderung durch Selbsthilfekontaktstellen. Abschlußbericht der Begleitforschung zum Modellprogramm „Informations- und Unterstützungsstellen für Selbsthilfegruppen“. BMFuS (Hg.), Schriftenreihe des BMFuS, Bd. 14.

Braun, Joachim/ Röhrig, Peter (1987): Praxis der Selbsthilfeförderung. Das freiwillige soziale Engagement am Beispiel von vier Städten. Frankfurt/Main.

Brauns (1995): Leistungsverträge statt Zuwendungen. Das Land Berlin ändert die Finanzierungsgrundlagen für soziale Dienste und Einrichtungen. In: Blätter der Wohlfahrtspflege. Jg. 142, Heft 3/95. Stuttgart. S. 56 - 61.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1995): Zukunftskongreß „Die Alten der Zukunft - die Gesellschaft von morgen“. Dokumentation der Tagung des Bundesministeriums für Familie und Senioren am 25. August 1994 in Bonn. Bonn.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1996): Große Anfrage der Koalitionsfraktionen zur „Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft“ vom 11. Oktober 1995, Bundesdrucksache 13/2652. Beantwortung der statistischen Fragen Nr. 2 bis 9 und 15. Bonn.

Claussen, Frauke (Red. Bearb.) (1994a): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 1. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 3. Köln.

Claussen, Frauke (Red. Bearb.) (1994b): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Claussen, Frauke (Red. Bearb.) (1995a): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Claussen, Frauke (1995b): Anforderungen an die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Seniorenbüros. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Claussen F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.) (1996): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Gesamtfassung. Köln.

Claussen, Frauke/ Sommer, Lisa/ Thomas, Frank (1994): Profile von Seniorenbüros in der Aufbauphase. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 4. Köln.

Deutsches Rotes Kreuz (Hg.) (1996): Eröffnung der Akademie des Deutschen Roten Kreuzes e.V. und 1. Forscher-Praktiker-Dialog am 16./17. Februar 1996. Bonn.

Dieck, Margret/ Naegele, Gerhard (1993): „Neue Alte“ und alte soziale Ungleichheiten - vernachlässigte Dimensionen in der Diskussion des Altersstrukturwandels. In: Gerhard Naegele/ Hans Peter Tews (Hg.), Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft - Folgen für die Politik. Opladen.

Dill, Günter W./ von Wesebe Hilmar (Hg.) (1996): Individualität und Solidarität. Kommunale Sozialpolitik in der Bewährung. Arbeitsergebnisse eines kommunalpolitischen Workshops. St. Augustin.

Engels, Dietrich (1991): Soziales, kulturelles, politisches Engagement. Sekundäranalyse einer Befragung zu ehrenamtlicher Mitarbeit und Selbsthilfe. Köln.

Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ Deutscher Bundestag (Hg.) (1996): Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik. Studienprogramm Bd. 1 und Bd. 2. Heidelberg.

Ernst, Hildegund (1995): Generationsübergreifende Ansätze in Seniorenbüros. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Ernst, Jochen (1993): Der vorzeitige Ruhestand in Ostdeutschland und einige Aspekte der sozialen Lage der Frührentner in den neuen Bundesländern. In: Vorruhestand, Nr. 9.

Fleischer, Werner (1996): Seniorenzeitung des Seniorenbüros Rathenow. In: Joachim Braun/ Christiane Lege (Red. Bearb.) 1996, Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Franz, Gerhard/ Herbert, Willi (1987): Werte zwischen Stabilität und Veränderung. Die Bedeutung von Schichtzugehörigkeit und Lebenszyklus. In: Helmut Klages/ Gerhard Franz/ Willi Herbert, Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft. Frankfurt/Main.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) (1996): USA: Alterung und Modernisierung. Resümee einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung am 25. November 1995 in Bonn. Bonn.

Geißler, Clemens (1995): Strukturwandel und Lebenskultur - Perspektiven neuer Solidaritäten. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Zukunftskongreß „Die Alten der Zukunft - die Gesellschaft von morgen“. Dokumentation der Tagung des Bundesministeriums für Familie und Senioren am 25. August 1994 in Bonn. Bonn.

Helmbrecht, Michael (1994a): Adressaten und Instrumente von Öffentlichkeitsarbeit. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 1. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 3. Köln.

Helmbrecht, Michael (1994b): Kooperation und Netzwerkarbeit in der Aufbau- und Leistungsphase. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Helmbrecht, Michael (1995a): Funktion und Aufgaben eines begleitenden Fachbeirats. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Helmbrecht, Michael (1995b): Grundlagen der Pressearbeit. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Helmbrecht, Michael (1995c): Soziales und kulturelles Engagement im Alter. Seniorenbüros gehen neue Wege in der Seniorenarbeit. In: Sozialmagazin. 20 Jg., Heft 5.

Höch, Viola/ Sölter, Charlotte (1995): Gestaltung einer Seniorensseite im Amtsblatt der Stadt Mühlhausen. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Hummel, Konrad, (Hg.) (1995): Bürgerengagement: Seniorengenossenschaften, Bürgerbüros und Gemeinschaftsinitiativen. Freiburg im Breisgau.

Igl, Gerhard (1994a): Rechtsfragen des freiwilligen sozialen Engagements. Rahmenbedingungen und Handlungsbedarf. Gutachten erstattet für das Bundesministerium für Familie und Senioren. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Bd. 26. Stuttgart.

Igl, Gerhard (1994b): Freiwilliges soziales Engagement und gesetzliche Unfallversicherung. In: Claussen F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Gesamtfassung. Köln, 1996.

Infratest Sozialforschung et al. (1991): Infratest Sozialforschung, Sinus, Horst Becker, Die Älteren. Zur Lebenssituation der 55- bis 70jährigen. Bonn.

Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS) (1995): Bestandsaufnahme zur Situation von Seniorenbüros außerhalb des Modellprogramms. Bericht an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Frankfurt. Unveröffentlichtes Manuskript.

ISPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung GmbH (1993): Modellprogramm „Seniorenbüro“ des Bundesministeriums für Familie und Senioren. Teiluntersuchung: „Infrastruktur- und Netzwerkanalyse in ausgewählten Seniorenbüros“. Zwischenbericht zum Stand der Erhebungen. Saarbrücken. Unveröffentlichtes Manuskript.

Jakob, Gisela (1991): Zwischen Dienst und Selbstbezug. Biographieverläufe ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. In: Neue Praxis, Heft 1. Neuwied.

Jakob, Gisela (1993): Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements. Opladen.

Jungblut, Ingrid/ Weiß, Wolfgang (1995): „Alter im Aufbruch“ - Ehrenamtliche stellen eine Seniorenzeitung her. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Klages, Helmut (1993): ISAB-Forschungsansatz im Modellprogramm Seniorenbüro. In: ISAB-Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (Hg.), ISAB Aktuell - Projektzeitung zum Modellprogramm Seniorenbüro, Heft 1. Köln.

Klages, Helmut (1994): Alt werden im Wertewandel - Probleme und Zukunftschancen. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Klages, Helmut (1996a): Seniorenbüros - Beschäftigung und Hilfe. Befriedigende Tätigkeitsrollen in noch zu erschließenden Aktivitätsfeldern. In: Das Parlament, Nr. 10, 1. März 1996. Bonn.

Klages, Helmut (1996b): Engagementförderung durch Seniorenbüros - eine Zwischenbilanz. In: Joachim Braun/ Christiane Lege (Red. Bearb.), Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Kluge, Ulrich (1994): Zwei Beispiele stadtteilbezogener ehrenamtlicher Projekte zur Betreuung älterer Menschen. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Knopf, Detlev (1996): Engagementförderung: Bedingungen und Wege. In: Joachim Braun/Christiane Lege (Red. Bearb.), Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Kowalzik-Onyia, Heike (1994): Aktivierende Befragung als Methode der Zielgruppenaktivierung. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Krampitz, Ria (1994): Erfahrungen mit dem Erzählcafé. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Krampitz, Ria (1995): „Kreativ im Alter“ - Planung, Durchführung und Ergebnis einer Ausstellung in Speyer. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Kricheldorf, Cornelia (1994a): Aufbau und Begleitung von Interessengruppen mit Selbsthilfecharakter. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Kricheldorf, Cornelia (1994b): Vernetzung von Bildungsangeboten, In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Kricheldorf, Cornelia (1995): Kreativwerkstatt für Jung & Alt. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Lehr, Ursula/ Reppen, Konrad (Hg.) (1994): Älterwerden: Chance für Mensch und Gesellschaft. München.

Lerche, Inga (1995): „ANNA“ - Interessen- und Erfahrungsbörse. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1996): Expertenanhörung. Freiwilliges soziales Engagement und Ehrenamt in NRW. Düsseldorf.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung des Landes Baden-Württemberg (Hg.) (1994): Seniorengenossenschaften als Beispiel bürgerschaftlichen Engagements. Dokumentation im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden-Württemberg. Stuttgart.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung des Landes Baden-Württemberg (Hg.) (1996): Eurobes. Europäisches Netzwerk. Das Handbuch. Stuttgart.

Naegele, Gerhard (1993): Der Übergang in den vorzeitigen Ruhestand im Osten Deutschlands: Probleme und Perspektiven. Dortmund.

Naegele, Gerhard/ Tews, Hans Peter (1993): Theorieansätze und -kritik zur Altersentwicklung - Neue und alte sozialpolitische Orientierung. In: Dies. (Hg.), Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft - Folgen für die Politik. Opladen.

Notz, Gisela (1987): Arbeit ohne Geld und Ehre. Opladen.

Olbrich, Heinz-Dieter (1996). In: Joachim Braun/ Christiane Lege (Red. Bearb.), Wegweiser in ein aktives Alter: Seniorenbüros. Dokumentation der Fachtagung in Bonn am 22./23. November 1995. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 12. Köln.

Opielka, Michael (1994): Dokumentation der Anträge zum Modellprogramm Seniorenbüro. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 1. Bonn.

Otto, Ulrich (1995): Seniorengenossenschaften. Modell für eine neue Wohlfahrtspolitik. Opladen.

Pöhls, Antje (1995): Aufbau ländlicher Interessengruppen in Mecklenburg-Vorpommern. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Poldrack, Horst (1993): Soziales Engagement im Umbruch. Zur Situation in den neuen Bundesländern. ISAB-Schriftenreihe Berichte aus Forschung und Praxis, Bd. 18. Köln.

Rank, Thea/ Helmbrecht, Michael (1994): Engagementberatung. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Rauschenbach, Thomas/ Müller, Siegfried/Otto, Ulrich (1988): Vom öffentlichen und privaten Nutzen des Ehrenamtes. In: Siegfried Müller/Thomas Rauschenbach (Hg.), Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif. Weinheim/ München.

Salentin, Klaus Georg (1994): Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbüros: Das Senioren-Info-Mobil. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 2. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 6. Köln.

Schmidtke, Heidrun/ Schwitzer, Klaus-Peter (1993): Lebensbedingungen und Handlungsintentionen älterer Menschen im Zuge des Transformationsprozesses in den neuen Ländern. KSPW. Graue Reihe, Nr. 601. Halle.

Schmitz-Scherzer, Reinhard/ Backes, Gertrud/ Friedrich, Ingrid/ Karl, Fred/ Kruse, Andreas (1994): Ressourcen älterer und alter Menschen. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 45. Stuttgart.

Schumacher, Jürgen/ Stiehr, Karin (1992): Anreize zur gesellschaftlichen Beteiligung älterer Menschen durch vergünstigte öffentliche Angebote. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren. Frankfurt/Main.

Schumacher, Jürgen/ Stiehr, Karin (1994): Ältere Menschen als Helfer in ehrenamtlichen Diensten. Möglichkeiten einer bedürfnisgerechten Gestaltung der Einsatzbedingungen. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 5. Köln.

Schwitzer, Klaus-Peter (1993a): Alte Menschen in den neuen Bundesländern - das andere deutsche Alter. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 44/93, S. 39-47.

Schwitzer, Klaus-Peter (1993b): Zur sozialen Lage älterer Menschen in den neuen Bundesländern. In: Sozialer Fortschritt, Nr. 9, S. 203ff.

Sommer, Lisa (1995): Das „neue Ehrenamt“: Bedingungen und Ausprägungen. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (1995): Statistisches Jahrbuch 1995 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (1995a): Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Methode und erste Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 1991/92. Erhebung nach Paragraph 7 BStatG. Tabellenband I. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (1995b): Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung. Allgemeiner Überblick. Erhebung nach Paragraph 7 BStatG. Tabellenband II. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (1995c): Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung. Familie und Haushalt. Erhebung nach Paragraph 7 BStatG. Tabellenband III. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (1995d): Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung. Erwerbstätigkeit und Freizeit. Erhebung nach Paragraph 7 BStatG. Tabellenband IV. Wiesbaden.

Steinhauer, Gunhild (1994): Ausgangssituation der Seniorenbüros in den neuen Bundesländern und ihr spezifischer Beratungsbedarf. In: Claussen, Frauke (Red. Bearb.) (1994a): Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 1. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 3. Köln.

Tews, Hans Peter (1991): Altersbilder. Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter. Köln.

Tews, Hans Peter (1993): Bildung im Strukturwandel des Alters. In: Gerhard Naegele/ Hans Peter Tews (Hg.), Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternende Gesellschaft - Folgen für die Politik. Opladen.

Tews, Hans Peter/ Klie, Thomas/ Schütz, Rudolf M. (Hg.) (1996): Altern und Politik. 2. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie. Schriftenreihe der Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Fortbildung in der Altenhilfe, Bd. 11. Melsungen.

Thomas, Frank (1995): Zusammenarbeit mit Seniorenvertretungen. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 3. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 9. Köln.

Ueltzhöffer, Jörg/ Ascheberg, Carsten (1995): Engagement in der Bürgergesellschaft. Die Geislingen-Studie. Ein Bericht des Sozialwissenschaftlichen Instituts für Gegenwartsfragen Mannheim (SIGMA), hg. vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden-Württemberg. Stuttgart.

Veen, Hans-Joachim (1995): Thesenpapier zum Zukunftskongreß. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Zukunftskongreß „Die Alten der Zukunft - die Gesellschaft von morgen“. Dokumentation der Tagung des Bundesministeriums für Familie und Senioren am 25. August 1994 in Bonn. Bonn.

Verhülsdonk, Roswitha (1994): Begrüßungsvortrag. In: BAGSO (Hg.), Internationaler Erfahrungsaustausch. Zukunft des Ehrenamtes. Dokumentation der Fachtagung am 17. - 19. November 1994 in Bonn. Bonn.

von Ferber, Christian (1996): Altersbildung und Generationenvertrag. Vortrag. In: Iris Beck/ Willi, Duer / Heinz, Wieland (Hg.), Normalisierung: Behindertenpädagogische und sozialpolitische Perspektiven eines Reformkonzeptes. Heidelberg.

Wachendorfer, Alexandra (1995): Dokumentation (Podiumsdiskussion) zum Zukunftskongreß. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Zukunftskongreß „Die Alten der Zukunft - die Gesellschaft von morgen“. Dokumentation der Tagung des Bundesministeriums für Familie und Senioren am 25. August 1994 in Bonn. Bonn.

Wilk, Christoph (1995): Transferleistungen von Älteren. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bonn.

Zimmermann, Gertrud (1994a): Rahmenbedingungen für freiwilliges soziales Engagement am Beispiel der Seniorenbüros. In: BAGSO (Hg.), Internationaler Erfahrungsaustausch. Zukunft des Ehrenamtes. Dokumentation der Fachtagung am 17. - 19. November 1994 in Bonn. Bonn.

Zimmermann, Gertrud (1994b): Intentionen und Perspektiven des Modellprogramms Seniorenbüro. In: Frauke Claussen (Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Teil 1. Materialien zum Modellprogramm Seniorenbüro des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Bd. 3. Köln.

Zimmermann, Gertrud (1996): Bedeutung und Perspektiven von Seniorenbüros. In: Claussen, F.; ISAB-Institut (Konzept u. Red. Bearb.), Praxishandbuch für Seniorenbüros, Gesamtfassung. Köln.

